Der betrachtende
Thomas von Kempen
Als ein
Spiegel
Der Christlichen Gerechtigkeit, Tugend, Vollkommenheit, und innigliche Vereinigung mit Christo JESU
Durch ordentliche Erwegungen
über
Die guldene Wort der vier Büchlein
Von der Nachfolg Christi,
Allen
Begierigen so welt- als geistlichen Stand-Personen vorgesteller

Von R. P. Francisco Falck,
Der Gesellschaft JEsu Priestern.

Das IIIte Buch
Spiegel der Christlichen Vollkommenheit.
Iter Theil.
Uber die erste 16. Capitelen, bestehend in 115. Betrachungen.

De

homas

S

hristlich

lkommen

einigun

uch orde

Die gulden

on der

rigen so

Pe

on R.

Der S

D

igel der

er die erst

Der betrachtende
Thomas von Kempen
Als ein
Spiegel
Der Christlichen Gerechtigkeit, Tugend, Vollkommenheit, und innniglichen Vereinigung mit Christo JEsu

Durch ordentliche Erwegungen
über
Die guldene Wort der vier Büchlein

Von der Nachfolg Christi,
Allen
Begierigen so welt- als geistlichen Stand-Personen vorgestellet

Von R. P. Francisco Falck,
Der Gesellschaft JEsu Priestern.

Das *III*te Buch
Spiegel der Christlichen Vollkommenheit.
*I*ter Theil.
Uber die erste 16. Capitelen, bestehend in 115. Betrachungen.

Seyet vollkommen, gleichwie auch euer himlischer Vatter vollkommen ist. Math. 5. v. 48.

Der Steeg der Gerechten gehet fort, und wachset wie ein glanzendes Licht, biß zum völligen Tag. Prov. 4. v. 18.

Er hat seine Hütte in der Sonn gebauet. Ps. 18. v. 6.

Liber cui titulus: **der betrachtende** *Thomas* **von Kempen, als ein Spiegel der Christlichen Gerechtigkeit Vorgestellet durch den Ehrwürdigen** P. FRANCISCUM FALCK, **der Gesellschaft Jesu,** nil bonis moribus, fideique contrarium continet, sed solidæ virtuti viam sternit, omnium proin commendatione Typisque publicis dignissimus est, ita censet

Moguntiæ die 30. Septembris
Anno 1756.

Joannes Georgius Josephus
ab Eckart Emmi & Celsmi
Archi-Epis. ac Princip.
Elect. Mog. Consil. Eccles.
ac Censor Librorum Ordinarius.

Ego infra ſcriptus per Provinciam Rheni inferioris Præpoſitus Provincialis Societatis Jeſu poteſtate mihi ab A. R. P. N. Aloyſio Centuriono Præpoſito Generali ad id factâ, concedo Hoſpitali Sti Rochi Moguntiæ facultatem ad decennium excudendi librum, cui titulus: Der betrachtende *Thomas* von Kempen, als ein Spiegel der Christlichen Gerechtigkeit, Tugend, Vollkommenheit, und inniglicher Vereinigung mit Christo JEsu, durch ordentliche Erwegungen über dessen güldene Wort vorgestelt von P. FRANCISCO FALCK, Societatis noſtræ ſacerdote conſcriptum, ac a deputatis ad id Patribus ejusdem Societatis lectum & approbatum, eidemque jus Cæſarei Privilegii uſurpandi eatenus indulgeo, ut librum hunc nemo alius recudere, nemo intra Sacri Romani Imperii Fines, & Hæreditarias Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Provincias importare, aut venum exponere intra dictum tempus audeat. In quorum omnium fidem has manu propriâ ſubſcriptas & conſueto officii Sigillo munitas dedi. Coloniæ 26. Nov. 1756.

Ferdinandus Riſsen. S. J.

Vor-

Vorbericht
An den geneigten Leser.

Wan die Christeifrige Seel nunmehro durch das erste Buch, als auf dem ersten Weeg der Reinigung, nicht ohne etwahige Beschwernuß gewanderet, als wo der Unflath ihrer Sünden, und Lasteren, die unordentliche Zerrüttungen ihrer annoch ungebesserten Leydentlichkeiten, und Anmüthungen ihr zur Besserung wurden vor Augen gestellet; so ist es doch hoffentlich zu ihrem wenigstens dermahligen Vergnügen, und zur stärckeren Bewafnung wider die Sünd, und Anlaß deroselben gediehen: und zwar um desto mehr; weil das andere Buch ihr indeßen auch das herrliche Tugenfeld eröfnet hat, wo so viele Christliche Tugenden, als der angenehme Gegensatz deren Lasteren, sie mit ihrer edelen Zierd nicht nur wider die Abscheulichkeit der Sünd gestärcket; sondern auch ihr Gemüth durch das annemliche Tugend-Licht merklich ausgeheiteret haben.

Massen aber alles dieses hauptsächlich dahin angesehen ware, damit sie durch diese unentbährliche Vorbereitung zum dritten Weeg der Vollkommenheit, zur inniglichen Vereinigung mit GOtt ihrem einigen, und höchsten Gut gelangen möchte; so eröfnet ihr nun dieses dritte Buch sothane so sehnlich erwünschte Bahn ihrer allein vergnügenden Verbindungen mit GOtt ihrem Ziel, und dem einigen Mittel-Punct ihrer Lieb, und ihrer Ruh. Gleichwie nun dieser der höchste Weeg der Vollkommenheit ist; also wird es der geneigte Leser nicht zur Befremdung, sondern als eine billigmäßige Folg aufnehmen; daß tiefe, und hohe Lehr-Sätz zum Vorschein kommen, welche an gehörigen Orten einer Seits zur tiefsten Entäußerung des Menschen hinabsteigen, anderer Seits sich zur höchsten Spitz der vergnüglichen in GOtt ruhenden Lieb, und der

nächsten

nächsten Vereinigung mit diesem schönsten Gut erschwingen. Wan etwa einige der fast unglaublichen Weitsichtigkeit, und Höhe des geistlichen Weegs annoch Unerfahrene anfänglich einige Wahrheiten nicht so leicht begreifen; so wird ihnen der Fortgang in diesem Buch durch deßen unermüdeten Gebrauch, bevorab durch die Göttliche Gnad die eigene Erfahrenheit selbst dasjenige zu ihrem vergnüglichen Begriff beybringen, was sonst keine Feder deutlich genug aussprechen kan: gewißlich werden sie in allweg mit Lob-preißung ihres GOttes sehen, wie unbegreiflich gütig Er sich durch seine Gaaben zu uns armseligsten in diesem Jammerthal wanderenden Menschen einige, um uns immer mit grösseren überschwencklicheren Gnaden seiner Lieb zu bereichen, und näher zu Ihm selbst zu erheben. Solte aber auch eine schwächere, und besonders im Guten wanckelmüthige Seel alle diese Vortheil nicht erreichen; so ist es mir doch nicht unbekant, daß in allen Christlichen Ständen, und besonders in Ordens-Häuseren nicht nur männlichen, sondern auch weiblichen Geschlechts unersättliche zugleich hoch erleuchtete Seelen gefunden werden, deren billigsten Begierden zur höchsten Vollkommenheit, und Vereinigung mit GOtt ich meiner Wenigkeit nach, und meinem vorab angezeigten Absehen gemäß um desto mehr willfahren muste; je mehr mir ein geschicktester Weeg-Weiser Thomas hierzu die Bahn in diesem Buch eröfnet.

Wie aber wan auch viele vorhin schon erklärete Wahrheiten von Verbesserung der Fehleren, von Ausreinigung der Seel, von bösen Anmüthungen, von Streit, und Kriegen wider die Welt, wider die Natur, wider ihre Leydentlichkeiten fast mit denselbigen Worten Thomä in diesem Buch wiederhohlet werden? Soll man es diesem, oder mir verübelen? Thomas wuste wohl, daß die

verderb-

verderbte Natur, alslang wir allhie leben, nimmer aufhöre, sich wider die vernünftige, zu GOtt zielende Seel zu empören, und nach vielen abgeschlagenen Stürmen dannoch unverschämt wider zuruck komme, und daß eben dieses dem ausgeschämten Höllen-Hund noch eigenthümlicher sey: darum wolte, und müste er uns durch Wiederhohlung dergleichen Wahrheiten in den Waffen halten, und verhüten, damit nicht eine Sorglosigkeit, ja fälschlich vermeynte Sicherheit uns da erst in die Gruben des höllischen Versuchers stürzte; wo wir erachteten, am meisten davon entfernt zu seyn.

Damit ich gleichwohl einem etwahigen Verdruß in dergleichen wiederhohlten Wahrheiten beßmöglichst vorbringen mögte; hab ich dieselbe auf diesem dritten Weeg anderst einzurichten, und vorzustellen getrachtet. Es ist dahero geschehen, daß weil dieses dritte Buch Thomä an ihm selbst doppelt, ja dreyfach größer, als die vorige, ist, ich auch meinem Vorhaben gemäß durchaus nichts von seinen guldenen Worten vorbeygehen wolte; dieses Buch in eine so merkliche mir selbst wenigstens anfänglich nicht allerdings vorgesehene Größe von vier Theilen angewachsen sey.

Wie bekant es mir ist, daß die Meynung auch der Gelehrten, und geistreichen Männeren immer in einigen Stücken strittig, und uneinig seyen; also zweifele ich nicht daran, die Weitläufigkeit meiner Schreib-Art werde etlichen wohl schon im ersten, und zweyten Buch mißfallen haben, und mir jezt noch mehr in diesem Wollen verübelet werden; ich gebe aber allen die wohl bekante Beschaffenheit unserer menschlichen Natur zu erwegen, welche auch in den alten allerdings gebahnten, und ausgetrettenen Weegen dannoch immer eine Veränderung, eine andere, und andere Anleithung verlanget: Dieser zu begegnen, haben ja alle Scribenten sowohl, als Prediger, und Lehrer ihre Schreib- und Redens-Arten, ihre Säz, und Lehren von Zeit zu Zeit abänderen wollen, die Geschicktere aus diesen haben dißfals aus der Noth eine Tugend gemacht, nur um die menschliche Seelen immer zu unterrichten, und zu gewinnen.

Von dieser wanckelbaren Veränderlichkeit nur in unserer Sach zu reden; wem ist es unbekant, daß vielen die beste Betrachtungs-Bücher, welche den allerbesten Kern der auserlesensten Lehren in kurze Erwegungen kleiner Büchlein zusammen getragen haben, ja auch andere, die ihnen für ein ganzes Jahr immer neue Betrachtungen geben, eben darum bald verleyden; weil es ihnen schon zuviel ist, nur das selbige obschon von Jahr zu Jahr zu wiederhohlen? weil dan mein erstes Vorhaben nebst vielen anderen größeren Ursa-

chen

chen auch dahin gerichtet gewesen; damit ich sothanem Verdruß mit Ausstellung neuer, und neuer Erwegungen für viele Jahr begegnen mögte; so wird man es mir ja hoffentlich gelten lassen, daß ich diesem dritten Buch in ein von Thoma mir vorgezeigtes Feld den freyen Lauf gestattet, und dieses zwar auf eine solche Art, daß ich auch dieselbe in Thoma zuruck kommende Wahrheiten, soviel meine schwache Gedächtnuß sich nur dessen, was ich schon anderwärtig geschrieben hatte, erinneren mögte, immer auf eine andere Weiß aus neuen Beweg-Gründen vorzutragen mich beflissen.

Ich übergehe mehrere andere Einwürf, die wider eben dieselbe Weitläufigkeit dieses Buchs mögten eingewendet werden, als welche hoffentlich deßen Gebrauch selbst wird zernichten. Meine aufrichtige Meynung hat in allem die Nutzbarkeit, und einen wahren Fortgang der theuren Seelen, und aller Lesenden zum Ziel gehabt, und ihnen darum das ganze Buch Thomä, wie es da ist, ohne Abkürtzung, oder Veränderung der Worten, durch meine geringe Erwegungen erklären wollen: wobey ich gleichwohl zum öfteren gefunden, daß viele Kern-Sprüch dieses im Geist erfahrensten, und Grund gelehrten Manns weit ein mehreres enthielten, als ich in einer mir ein für allemahl vorgesezten Kürtze eines Puncts oder auch einer ganzen Betrachtung ausdrucken könte. So hab ich dan zulezt vom geneigten Leser zu begehren, daß er dieses Werk mit einem solchem Gemüth wolle an- und aufnehmen, wie es ihm wird aufgetragen, zur Ehr des höchsten GOttes, zu seiner Seelen Heyl, und frommen. Wan nur der heiligste Nahm meines JEsu einiger massen daraus verherrlichet wird; so hab ich das erste, höchst erwünschte Haupt-Ziel meiner Absichten erreichet: und gleichwie dieser mein einiger HErr der erste Beweger meines Gemüths zu solcher Unternehmung gewesen; also zweifele ich nicht, Er werde sie besser, dan alle irdische Hülf, auch kräftigst, wo es besonders die Noth erforderen solte, unterstützen.

Ihm allein gebe ich alles dankbarlich zuruck, und schütte es also ins große Meer, was gutes darinnen ist, wohin es gehöret; Unterwerfe eben darum seiner einigen unfehlbaren Braut auf Erden der Catholischen Kirch alle meine darin gefassete Gedanken, Reden und Schlüß, bitte Ihn um dero heilsame Vollziehung in mir, und allen denen, die sich dieser Erwegungen gebrauchen werden: Den geneigten Leser aber ersuche ich um seine Genehmhaltung meines guten Willens, um sein Gebett für mich nach dem Inhalt der Vorred im ersten Buch.

Das 3te Buch

1te Betrachtung über den 1ten N. des 1ten Cap.

Von innerlicher Zusprach Christi zur Christlichen Seel.

1. P. Ich will hören/ was der HErr mein GOtt in mir rede. Selig ist die Seel/ welche den HErrn in ihr reden höret, und das Wort des Trostes von seinem Mund empfangt. Die Glückseligkeit einer also zu GOtt seufzenden, und zugleich erhörten Seel mag nimmer genug gepriesen werden. GOtt allein hat die Wort der Wahrheit, der HErr hat die Wort des ewigen Lebens, seine Wort seynd Geist, und das Leben: folglich Ihn wohl hören; ist so viel, als den H. Geist, und das wahre Leben empfangen. Hörest du diese innerliche Stim̃; da hörest du alles, was deine Seel unterrichtet, tröstet und erfreuet: sie führet dich im̃er zur grösserer Erkantnuß, und Lieb GOttes, zu mehrerer Achtung des Himmels, entzündet deinen Eifer zur Tugend, zu grösseren Cronen der Ewigkeit, sie leitet dich gerad in die innerste Gemeinschaft Gottes, in den 3ten Weeg der Vereinigung mit diesem deinem allerhöchsten Gut auch auf dieser Erden, welches das Absehen dieses 3ten Buchs ist. Meinst du nicht, daß der Königliche Prophet diese angenehme Thön der Göttlichen Sprach schon zu vernehmen habe angefangen; als er sprach: ich will hören 2c.? O wie anmüthig wird sie dich in alle vorgemeldete Schätz hineinführen, wan du sie beobachtest! die irdische Sprach wird dir hernach nicht mehr schmäcken. Laß dei-

Ps. 84. v. 9.

Joannis 6. v. 68.

ibid. v. 64.

ne Begierd allhie erwachen, und zu GOtt seufzen: **Rede, O HErr, dan dein Diener höret.** 1. Reg. 3. v. 10.

2. V. Selig seynd die Ohren, welche die Aderen des Göttlichen Winds annehmen, und von dem Zublasen dieser Welt nichts merken. (Matth. 13. v. 16.) Gleichwie die zarte Aederlein gleichwohl denen Theilen des Leibs, worin sie seynd, das Geblüt mittheilen, und zwar das beste; also will Thomas sagen, daß die Zusprach Gottes zwar ganz sanft und fein, wie durch solche ganz zarte Canäl zu uns komme, wo indessen das Gepläuder der Welt ein großes Geräusch macht, und gleichsam in großen Ströhmen daher stürmet; die Sprach des HErrn dannoch alles Welt-Geschwätz ohne Vergleich übertreffe. Wer zweifelet daran? Wan man die leibliche Aderen durch große Unkosten mit gutem Geblüt versorget; welches Glück ist es, daß GOtt unsere Seel mit der Kraft seines Worts begeistere? So preiset er dan billig abermahl die Seel, welche dem Welt-Gewäsch ihre Ohren wohl verschließet, daß sie es oder nicht höret, oder doch verachtet, die göttliche Zusprach aber begierig aufnimt. Ach! wie viele lausteren noch dem leeren Welt-Gethön zu, und lassen sich davon, ohnerachtet so vieler Warnungen, betriegen, weil es ihren Sinnen schmäcket! begreifest du es dan noch nicht, daß das Reich **GOttes keine Speiß, und Tranck sey?** (Rom. 14. v. 17.) Wie ein großes Geräusch einen feinen Thon verschlinget; also hintertreibt die Anhörung der Welt-Stimm den Eingang der Göttlichen. Diese lautet nicht in offenem Feld, sie will ein geheimes Gehör. So schließe du der Welt deine

Non sonat in publico: secretum quærit auditum &c. S. Bern.

ne Ohren, wie die Schiffende den Meer-Weiblein auf dem Meer: eröfne der Zusprach Gottes dein ganzes Herz.

3. V. **Selig seynd fürwahr die Ohren / welche nicht die von außen lautende Stimm / sondern die inwendig redende / und lehrende Wahrheit anhören.** Merke, wie anmüthig dich Thomas erstlich zum innerlichen geheimen Gespräch GOttes, und von diesem zu dessen inniglicher Gemeinschaft anführe. Selig nennet er ja billig die Ohren, welche wie in einem wohl geschlossenem Zimmer für denen von außen rasenden Sturm-Winden die süße Stimm des heiligen die Seel zur göttlichen Gemeinschaft lieblich einladenden Geistes anhören. Er gibt dir ein Merkmahl, woraus du sie von der falschen Welt-Sprach bescheidentlich unterscheidest: jene lautet von außen, sie ströhmet, wie eine rauschende Bach, auf dich loß: du solst ihr deine Ohren verstopfen: dan sonst wird es dir, wie jenen Menschen ergehen, welche von dem schweren Geräusch des Wassers ganz taub werden. Die Stimm Gottes ist, und lautet in dir: gleichwie nach Lehr des vorigen Buchs sein Tugend-Reich in dir ist; also ist vielmehr das geheimeste Reich der Vereinigung mit Ihm nur in dir, im verschlossensten Cämmerlein deines Herzens, wo kein Geschöpf, noch sonst das geringste Gethön seyn soll. Darum spricht Er zur Seel, die Er recht unterrichten, und in seine Göttliche Schätz hinein führen will: **Ich will sie in die Einsamkeit führen, und ihr ins Herz reden.** O GOtt! du ewige Wahrheit, wie unwissend, wie dürr bin

Oseæ 2. v. 14.

neBegierd allhie erwachen, und zu GOtt seuf-
1. Reg. 3. v. 10. zen: Rede, O HErr, dan dein Diener höret.

2. V. Selig seynd die Ohren/ welche die Aderen des Göttlichen Winds annehmen/ und von dem Zublasen dieser Welt nichts merken. Gleichwie die zarte Aederlein gleichwohl denen Theilen des Leibs, worin sie seynd, das Geblüt mittheilen, und zwar das beste; also will Thomas sagen, daß die Zusprach Gottes zwar ganz sanft und fein, wie durch solche ganz zarte Canäl zu uns komme, wo indessen das Geplauder der Welt ein großes Geräusch macht, und gleichsam in großen Ströhmen daher stürmet; die Sprach des HErrn dannoch alles Welt-Geschwätz ohne Vergleich übertreffe. Wer zweifelet daran? Wan man die leibliche Aderen durch große Unkosten mit gutem Geblüt versorget; welches Glück ist es, daß GOtt unsere Seel mit der Kraft seines Worts begeistere? So preiset er dan billig abermahl die Seel, welche dem Welt-Gewäsch ihre Ohren wohl verschließet, daß sie es oder nicht höret, oder doch verachtet, die göttliche Zusprach aber begierig aufnimt. Ach! wie viele lausteren noch dem leeren Welt-Gethön zu, und lassen sich davon, ohnerachtet so vieler Warnungen, betriegen, weil es ihren Sinnen schmäcket! begreifest du es dan noch nicht, daß das Reich GOttes keine Speiß, und Tranck sey? Wie ein großes Geräusch einen feinen Thon verschlinget; also hintertreibt die Anhörung der Welt-Stim̃ den Eingang der Göttlichen. Diese lautet nicht in offenem Feld, sie will ein geheimes Gehör. So schließe du der Welt deine

Matth. 13. v. 16.

Rom. 14. v. 17.

Non sonat in publico: secretum quærit auditum &c. S. Bern.

S.I.S

ne Ohren, wie die Schiffende den Meer-Weiblein auf dem Meer: eröfne der Zusprach Gottes dein ganzes Herz.

3. P. **Selig seynd fürwahr die Ohren / welche nicht die von außen lautende Stimm / sondern die inwendig redende / und lehrende Wahrheit anhören.** Merke, wie anmüthig dich Thomas erstlich zum innerlichen geheimen Gespräch GOttes, und von diesem zu dessen inniglicher Gemeinschaft anführe. Selig nennet er ja billig die Ohren, welche wie in einem wohl geschlossenem Zim̃er für denen von außen rasenden Sturm-Winden die süße Stim̃ des heiligen die Seel zur göttlichen Gemeinschaft lieblich einladenden Geistes anhören. Er gibt dir ein Merkmahl, woraus du sie von der falschen Welt-Sprach bescheidentlich unterscheidest: jene lautet von außen, sie ströhmet, wie eine rauschende Bach, auf dich loß: du solst ihr deine Ohren verstopfen: dan sonst wird es dir, wie jenen Menschen ergehen, welche von dem schweren Geräusch des Wassers ganz taub werden. Die Stimm Gottes ist, und lautet in dir: gleichwie nach Lehr des vorigen Buchs fein Tugend-Reich in dir ist; also ist vielmehr das geheimeste Reich der Vereinigung mit Ihm nur in dir, im verschlossensten Cämmerlein deines Herzens, wo kein Geschöpf, noch sonst das geringste Gethön seyn soll. Darum spricht Er zur Seel, die Er recht unterrichten, und in seine Göttliche Schätz hinein führen will: **Ich will sie in die Einsamkeit führen, und ihr ins Herz reden.** O GOtt! du ewige Wahrheit, wie unwissend, wie dürr bin Oseæ 2. v. 14.

ich ohne dich! Ach rede zu mir, lehre mich. Ich will von außen nichts mehr hören, sondern dich allein...

Zweyte Betrachtung
Uber denselb. 1ten N. des 3ten Capitels.

1. P. **Selig seynd die Augen, welche den äußerlichen Dingen geschlossen, den inneren aber offen seynd.** Die äußerliche Welt-Pracht stoßt leider! eben so ungestüm in unsere Augen; wie ihr loses Geschwätz ins Gehör hinein: wie große Kunst, und Glückseligkeit es dan ist, diesem die Ohren zu verschließen; so sehr ist es zu wünschen, daß die Augen dem Gold, Silber, und Ehren-Schein der Welt geschlossen werden: ja dieses will desto nöthiger seyn; je gefährlicher die Augen, und ihre Begierlichkeit für uns Menschen seynd. Seufze darum mit
Ps. 118. v. 37. dem Propheten: **Wende meine Augen ab, damit sie die Eitelkeit nicht sehen.** Wie viel das leibliche Aug dem Welt-Gepräng geschlossen wird; so weit eröfnen sich die innere Gemüths-Augen den himlischen, ewigen und göttlichen Dingen. Wie soll doch der Schaum, und Rauch dieser Erd dich noch aufhalten von einem so schönen Gegenwurf deines gegenwärtigen, in dir redenden GOttes! höre, was
Lucæ 10. v. 23. dein JEsus sage: **Selig seynd die Augen, welche sehen, was ihr sehet.** Freylich waren auch die leibliche Augen der Jüngern ab der Anschauung der Menschheit Christi glückselig, die so viele anzuschauen gesehnet hatten: O welche Gnad, welches Glück ist es dan, in die innerliche unendliche Schätz seiner GOttheit,

heit, der höchsten Vollkommenheiten der heiligsten Dreyfaltigkeit hinein zu schauen! Wan sich die Augen des Leibs im Tod schließen, werden alle Menschen ganz anderst, als eben jezt ins ewige hinein sehen. O mein GOtt! schließe doch jezt mein Herz denen Welt-Uppigkeiten, eröfne es zur wahren Erkantnuß der ewigen Güteren, zur Erkantnuß und Lieb deiner. Begnade mich doch mit der glückseligsten Anschauung deines inneren Lichts, und deiner Wahrheit.

2. P. **Selig seynd diejenige / welche die innere Ding durchgründen / und zum Begriff der himlischen Geheimnußen sich mehr, und mehr durch tägliche Ubungen zu bereiten trachten.** Die innere Wissenschaft ist der Kern aller Weißheit, sie ist soweitsichtig, das kein Mensch sie gänzlich möge ergreifen: wie glückselig seynd jene darum, welche schon einen wahren Geschmack, und Begriff davon erhalten haben? Die Gnad Gottes muß zwar dißfals das meiste in ihnen auswürken; doch erforderet GOtt auch ihre Mitwürkung, und daher ist es gewiß, daß die fleißige besondere tägliche Ubung in der Betrachtung himlischer, und ewiger Dingen die Geheimnußen Gottes, und des geistlichen Weegs ihnen allzeit mehr, und mehr eröfne. Wan du dan solche kluge Seelen, die es verrichten, mit Thoma selig preysest; so sey dir seine Red zugleich eine Ermahnung, dich der täglichen, ja oftmahliger Erwegung der ewigen Wahrheiten emsig zu ergeben, und auf das innere Gebett, welches dich zur Vereini-

gung mit GOtt anleitet, mehr mit einem geistreichen P. Schwarez zu halten, als auf alle Wissenschaften der ganzen Welt. O Himmel! wan du die Auserwählte unablässlich ergötzest, wie soll deine Beschauung in meinem Gebett mir nicht über alle Welt-Geschäften gehen! mein GOtt unterrichte mich hierin.

3. P. **Selig, die sich gern mit GOtt beschäftigen, und sich von aller Hindernuß der Welt entbinden.**

Wan der Umgang einiges Geschöpfs dem Menschen mag angenehm seyn; wie soll ihm die Gemeinschaft des schönsten Gottes nicht über alles erwünschlich seyn; daß GOtt sich so weit zum Menschen auch in dieser Sterblichkeit erniedrige, ist schon eine überschwenckliche Güte: wan der Mensch dan die Gnad hat, durch die Abtödtung, und Verlaugnung seiner selbst sich so weit über die Bürd seines Leibs, über alle irdische Anklebung zu erheben, daß er frey ungehindert in die geheime Sprach-Camer seines Herzens zu GOtt allein hineingehen kan, mit Ihm sich freundlich zu unterreden, in seinem Göttlichen Willen, in seinen Werken, in den Geheimnußen des Glaubens, des Himmels, und der Gottheit selbst unterrichten zu lassen; solst du von dem nicht sprechen: **Selig, den du, O HErr unter-**
Ps. 93. v. 12 **richtest?** Du wünschest dir würklich dieses Glück; so wisse, daß du dich erst besser von aller Welt, und von dir selbst entbinden müssest: schaffe alles, was dein GOtt nicht ist, aus deinem Herzen, und erhebe es in der Betrachtung oft zu Ihm.

Dritte Betrachtung
Uber den 2ten V. des 1ten Capitels.

1. P. Merke dieſes / O meine Seel / und verſchließe die Thüren deiner Sinnlichkeit, auf daß du in dir hören mögeſt / was der HErr dein GOtt rede: Pſ. 84. v. 9. Thomas will die vorerwehnte Glückſeligkeit, ſo dir aus Anhörung der Göttlichen Stimm zufließet, tief von dir beherziget haben, damit du deſto begieriger darnach ſtrebeſt, und darum ein hierzu nöthiges Mittel ergreifeſt, welches iſt, die Thüren deiner Sinnlichkeit verſchließen. Die Sinnlichkeit iſt meines Erachtens die natürliche Zuneigung oder Begierd, denen Lüſten der 5. äußerlichen und der übrigen inneren Sinnen des thierlichen Menſchen ein Gnügen zu leiſten: Die Thüren oder Pforten dieſer Sinnlichkeit ſeynd die 5. äußere Sinn: dan durch dieſe geht alles, was ſinnlich iſt, in des Menſchen Herz hinein: Die weltliche Händel, welche dir die vorige Betrachtung als Hindernußen der Zuſprach Gottes, hat angezeigt, und darum von dir wolte entfernt wiſſen, haben keinen Eintritt in dein Herz als eben durch die 5. Pforten der äußerlichen Sinnen: wan du dieſe dan dem Welt-Getümmel wohl zu verſchließen weiſt; ſo halteſt du alle übrige äußerliche Hindernußen der Göttlichen Gemeinſchaft hierdurch von dir ab. Was dir die Schrift von den Ohren ſagt, daß du ſie bezäumen ſolleſt; das halte von allen Sinnen, lege allen und vorab den Augen einen Zaum an, tödte ihre Begierden zur Ausſchweifung fleißig ab, und mit Ausſchlagung

Was die Siñlichkeit ſey?

Ecclſti. 28. v. 28.

 alles

alles äußerlichen Geschwätzes sage mit dem
Ps. 84. v. 9. Propheten: **Ich will hören, was der HErr mein GOtt in mir rede:** Oder seufze mit
Cant. 8. v. 13. der Braut: **Laß mich deine Stim hören, dan sie ist süß.**

2. P. **Dein Geliebter sagt: Ich bin dein Heyl,**
Cant. 2. v. 14. Ps. 34. v. 3. **dein Fried, und dein Leben: Halte dich bey mir; so wirst du Frieden finden.** O wahre Herz-brechende Stim JEsu! Ich dein GOtt und Erlöser, sagt Er, Ich bin dein einiges höchstes Gut, Ich bin dir alles in allem, Ich bin dein Heyl: du wirst es außer mir nicht finden: Ich bin dein Fried: außer mir ist kein Fried: Ich
Joan. 11. v. 25. bin dein Leben: **Dan ich bin die Auferstehung und das Leben:** so halte dich dan bey mir. Mein! was kan dir mehr dein Mark, und Bein durchdringen, das Innerste deiner Seel, und deines Herzens eh mit Freud und Jubel erfüllen; als daß dein JEsus selbst sich dir also der erste anbiete, und dir antrage, bey Ihm zu seyn, und zu bleiben? Die Christliche Vernunft wünschet nichts heftiger, als ewig bey JEsu zu seyn; was willst du dan in diesem Kummer eh verlangen, als daß Er mit seinem holden Gespräch bey dir sey? Wo ist ein König auf Erden, der seinen Gefangenen seine Zusprach, und Gemeinschaft anerbiete? Schau der höchste unsterbliche König aller Königen thut es allein: Er will dir allen Trost, Freud und Frieden in deinem Elend geben. So sey es dan, O JEsu, du Allerliebster meines Herzens, nichts will ich auf Erden, und im Himel, als dich meinen GOTT, bey dir allein will ich

mich

mich halten: Ach! helfe meiner Schwachheit, und trenne mein Herz von allen anderen Dingen gänzlich ab.

3. V. Laß alles Zergängliche fahren/ und suche das Ewige. Alles, was deine äußerliche und innerliche Sinn allhie suchen mögen, ist eitel und zergänglich. **Himmel und Erd werden vergehen, aber meine Wort nicht:** Marci 13. v. 31. Dir zwar vergehen sie noch viel früher die zeitliche Ding, nemlich in deinem Tod: du must alle Augenblick bereit seyn, sie zu verlassen, weil ein jeder Augenblick dich abforderen kan. Alle Geschöpf der Erden, wan sie reden könten, würden dir sagen: Schau, wir seynd alle Augenblick fertig, und gleichsam auf dem Sprung, dich zu verlassen: und du woltest so närrisch seyn, daß du sie nicht fahren lassest, und auch zuvor von dir hinweg schaffest, damit sie die Zusprach Gottes bey dir nicht verhinderen? ihnen allen absterben, auf keines aus allen deine Hoffnung setzen, ist das nöthige Mittel zur obgemeldeten Verschließung deiner Sinnen: ohne dieses wirst du die Stim JEsu nicht hören. Gute Nacht dan ihr eitele Ding: dan der Apostel sagt mir: **Alles Geschöpf ist der Eitelkeit unterworfen.** ad Rom. 8. v. 20.

Meinen JEsum will ich suchen, und seine ewige Güter: Diese bleiben mir allein. . . .

Vierte Betrachtung
Uber denselb. 2ten N. des 1ten Capit.

1. P. Was ist alles zeitliche / als verführerisch?
Laß nun die Welt die vermeinte Fürtreflichkeiten ihrer Schätzen heraus streichen; sie seynd Verführer, Betrieger: was magst du dan davon halten? Alle zeitliche Ding reitzen das menschliche Herz zu ihrer Lieb, und es wird
Sap. 9. v. 15 ohne dem durch die irdische Einwohnung von der Bürd des Fleisches zu ihnen gezogen: so mag nun einer sich mit aller Behutsamkeit in ihre Gemeinschaft hinein lassen; es wird gleichwohl einige Liebs-Neigung in ihm entstehen: und wie viel er jezt das Geschöpf liebt; so viel geht bey ihm von der Lieb zu GOtt ab, der das ganze Herz haben will: folglich wird er da schon verführet. Reichthumen, Ehr und Wollust, Freund und Gönner ziehen das Herz unvermerkt von der Gemeinschaft Gottes ab, sie verführen. Wan du gleich, wie ein Engel, in der Gegenwart Gottes wanderest, und sein Angesicht anschauest; wird dich doch die Gesellschaft der Menschen, wans gleich die beste wäre, davon abziehen: sie verführet. Wan jemand, wie
Jobi 19. v. 27. ein Baum, in GOtt gegründet, wie ein Serahim, mit dessen Lieb entzündet, wie ein Job mit der Hofnung auf GOtt bewafnet wäre; so werden ihn doch die Geschöpf der Erden verführen, es sey dan, daß er sich nur allein aus Göttlichem Willen damit beschäftige, und ihre Gemeinschaft also von GOtt anfange, auf GOtt allein ziele, in GOtt bloß beruhe.

Wie viel aber hierzu gehöre; ist dir schon in den vorigen Bücheren gesagt worden. Wilst du nicht verführet seyn; so meide und fliehe, so viel du immer kanst, alle zergängliche Geschöpf: sehe jezt zu, welchem etwa dein Herz noch anklebe, reisse es alsbald hinaus.

2. P. **Was helfen alle Geschöpf / wan du von GOtt verlassen bist?** O harter Thon: von Gott verlassen seyn! was helfen dir alle Geschöpf? sie ziehen dich von GOtt allgemach ab, stehlen dir einen Theil des Herzens ab: wie viel du dich durch sie von deinem GOtt entfernest; so viel verlaßt Er dich: folglich (erwege es wohl, was ich dir sage) bringt dich in Versuchung der zeitlichen Dingen zur Verlassenheit von GOtt. O freylich was hilft dir dan jezt alle Welt, wan dich GOtt verlaßt? Wo wirst du bleiben, wan dich im Tod alle Geschöpf verlassen, und du annebst von GOtt verlassen seyn soltest? Nur gerad in der Höll, wo alle vorige Anklebungen an die Geschöpf nur deine ewige Pein verdoppelen würden. Ach erschröcklicher Donnerschlag: von GOtt verlassen seyn! was haben dem Pharao sein ganzes Kriegs-Heer, seine Roß und Wagen geholfen? Was dem unglückseligen Antiocho? rc... O zeitliche Güter verführerische Mörder! wolt ihr mir dan meinen GOtt entziehen, mich von ihm abwenden? So will ich euch von nun an mit Stumpf und Stiel, mit allem Plunder der Geschöpfen aus meinem Herzen hinaus reissen: fort mit euch ihr verlogene Dieb, ihr Rauber rc...

3. P. **So sage dan allen Geschöpfen ab, und mache dich deinem GOtt angenehm und getreu, damit du**

die

die wahre Seligkeit erreichen mögest. Freylich der Schluß ist schon eben gemacht: jezt aber solst du von den Worten zur Thätlichkeit gehen: dieses Geschöpf.. diese Neigung zu diesem Menschen, Ort, Amt, zu dieser Ehr.. muß jezt noch aus deinem Herzen heraus: aller Staub der Geschöpfen muß fort. Fragst du, was du jezt allein machen sollest? Mit deinem GOtt solst du dich beschäftigen, in seine Gemeinschaft, in die unendliche Schätz seiner Vereinigung solst du hinein gehen. O Himmel auf Erden! mein GOtt und alles! was wirst du thuen? Mache dich deinem GOtt gefällig, suche, liebe ihn in allem auf alle weiß: diese ware die Beschäftigung deines JEsu
Joannis 8. v.29. auf Erden: Er sagt dir: **Ich thue allzeit, was Ihm gefällig ist.** Sey Ihm getreu, dessen Treu allein unbetrieglich ist: Raume Ihm allein dein ganzes Herz ein, vertrau und übergebe es Ihm, und spreche mit dem Pro-
Ps. 72. v. 28 pheten: **Es ist mir gut, GOtt anhangen,**
ad Rom. 8. v. 28. weist du es noch nicht, **daß GOtt mit denen, welche Ihn lieben, alles zum besten würcke?** Ey wie dan? Wan du erfüllest, was du beschlossen hast, und was ich dir sage; so solst du die ewige Seligkeit des Himmels in auserlesenen Cronen, hier auf Erden einen Fried- und Freud-vollen Himmel in der wahren Vereinigung mit JEsu besitzen. O GOtt! die Sprach und alles verlaßt mich: du allein solst forthin mein Lieb, und mein einiger Schatz seyn.

Fünfte Betrachtung
Uber den 1ten V. des 2ten Capitels.
Daß die Wahrheit inwendig ohne Geräusch der Worten rede.

1. V. REde, O HErr, dan dein Diener höret: ich bin dein Knecht/gebe mir Verstand/damit ich deine Zeugnußen erkeñen mag. 1. Reg. 3. v. 10. Ps. 118. v. 125.

Die Erwegungen des vorigen Capit. sagten mir, O GOtt, ich solle die Thüren meiner Sinnlichkeit verschließen, damit ich deine trostreiche Stimm hörete, sie zeigten mir zur Beförderung solcher Verschließung die schnöde Zergänglichkeit, hernach die Betrieglichkeit der Geschöpfen, und endlich eine daraus erfolgende Verlassenheit von GOtt an: mein Herz entsezte sich, und liefe von denen Geschöpfen, wie aus einer Mörder-Grub, zu dir: so ist es mir dan jezt, wie einem den Dieben entronnenen, und sich aus der Ohnmacht erhohlenden, der dich, O höchstes Gut, allein gerad vor, und bey ihm stehen siehet. So bricht dan mein erstes Freuden-Geschrey in deiner herzlichen Umfahung als meines GOttes, den ich allein über alles liebe, zu dir heraus: HErr! ach rede! Dein aus dem tiefen Schlaf der Geschöpfen erwachter Diener höret: er will forthin nicht mehr hören, dan deine Stimm allein. Aber ach! wie schwach, und eng ist annoch mein Verstand, den rechten Sinn deiner innerlichen Stim̃, deiner Göttlichen Worten zu erreichen! darum füge ich denen Worten des Samuels die Bitt deines Propheten mit gleichmäßigem Herzens Geschrey

schrey hinzu: gebe mir, O mein JEsu Verstand, erweitere meinen zu kurzen Begriff, damit ich den Kern deiner Reden möge ergreifen. Was ich sonst in Göttlicher Schrift, in anderen geistlichen Bücheren lese, oder höre, ist ohne deine Erleuterung nur wie die Schaal, oder Rinde: du allein gibst den Sinn, und rechten Kern. Ach erhöre mich; so wirst du mein ganzes Herz mit Weißheit erfüllen, mit himlischen Freuden überschwemmen. HErr rede geschwind...

Deut. 32. v. 2. Sensum non purè speculativum, sed practicum.

2. P. **Neige mein Herz zu denen Worten deines Munds, laß deine Sprach/wie einen Thau fließen.** Ich bitte mir, O HErr, nicht nur den beschaulichen Begriff deiner Worten aus, wie hoch er auch immer zu schätzen ist; sondern zugleich, und vielmehr den thätlichen, zur Vollziehung deiner Worten gerad fortschreitenden Verstand, der meinen Willen alsbald kräftig bewege, und zu denen gehörigen Würcklichkeiten, und Ubungen befördere. Solche Kraft der Bewegung hab ich ja aus mir nicht, als der ich von mir nichts gutes vermag, vielweniger deine so hohe, und sinnreiche Wort des Lebens zur Thätlichkeit bringen kan: Darum, O GOtt, neige und lencke du mein Herz zur gottseligen Vollbringung deiner Worten: diß scheinet mir dein Prophet von dir zu begehren,
Psalm. 118 v. 36. wan er spricht: **Neige mein Herz zu deinen Zeugnußen**, ich verlange, und bitte also für mich mit ihm, und mit deinem geistreichen Thoma, dessen helle Sprach zu dir ich in eben diesen seinen Worten mir zu hören scheine. Der Morgens-Thau befeuchtet ja nicht allein

die

die Blumen, sondern er stärckt sie auch, sich in ihre Vollständigkeit, in die völlige Zierd ihrer Farben, und Gestalt auszudehnen; so laß dan jezt meine Red, wie ein solcher Thau, wie das Gebett deines Dieners Moysis, zu dir fließen, daß sie mir bey dir die völlige Kraft des Begrifs, und der Vollziehung deiner Worten erhalte. HErr erhöre mich.

NB. Moyses loquitur in citato loco Deut.

3. P. **Die Kinder Israel sprachen vorhin zu Moyse: Rede du zu uns / und wir werdens hören: Laß den HErrn nicht zu uns reden / daß wir nicht sterben.** Weil sie nemlich das Knallen, und Donneren höreten, und den Rauch des Bergs sahen; förchteten sie sich, deine Stimm, welche sie von weitem so sehr schröckte, mögte sie gar tödten, wan sie gerad zu ihnen gelangte: drum wolten sie, daß du, O HErr, nicht unmittelbahr, sondern mittelbahr durch deinen Diener Moysen zu ihnen redetest. Wie sehr aber hat deine überschwenkliche Güte dieses bald in unserem Gnaden-Gesatz gewendet! jenes Volk regiertest du im Geist der Forcht, uns aber im Geist der Lieb: um deine Gewogenheit uns zu zeigen, **hast du durch deinen Sohn zu uns geredet**: du hast uns dein Wort durch das neue Gesatz mannigfaltig erkläret, und doch redest du oft unmittelbahr in den Herzen der Glaubigen, die sich nur der Geschöpfen müssigen, und zu dir wenden. Ach! wan dan die Welt-Kinder, ärger als die Juden, sich gar zu dieser wenden, und sprechen: rede du zu uns, so will ich noch desto mehr zu dir schreyen: HErr rede du: deine Stimm entzündet meine Begierden.

Exodi 20. v. 19.

ad Heb. 1. v. 1.

Sechste

Sechste Betrachtung
Uber denselben 1sten N. des 2ten Capit.

1. P. Nicht also/ HErr/ bitte ich/ sondern schreye vielmehr demüthig und begierig mit dem Samuel: Rede HErr / dan dein Diener höret. Du hast mir ja die Ursach der Forcht des Volks Israel so mannigfaltig durch deinen eigenen Sohn benommen, der an statt der vorigen Schatten mitten unter uns wohnet. Wilst du indessen mir nicht nur drohen; sondern mich auch strafen; so hab ich durch meine Sünden nichts besseres verdienet: du wirst es gleichwol, als ein Vatter, zu meinem Heyl thun. Wilst du mit Trangsal und Widerwärtigkeit über mich donneren, und den Rauch vieler menschlichen Verachtungen wider mich ausdämpfen lassen; siehe, so will ich mich doch durch deine Gnad nicht schröcken: kom, wie du wilst zu mir, rede nur, O HErr, wie du wilst: ich weiß es schon, daß deine Stim in denen Trübseligkeiten oft am kräftigsten, und süßesten rede. Indessen soll die thörichte Welt-Sprach durchaus keinen Platz bey mir haben; Ach! bewahre mich dafür, daß ich an statt des inneren Gesprächs mit dir, des Gebetts, des geistlichen Lesens der Predig, der inneren Versamlung rc. die edele Zeit doch nimmer mit eitelen Ausschweifungen, mit Boßen, Spielen rc. zubringe: es wäre ja fast eben so viel als wan ich mit denen Israeliten mich von dir zum essen, trinken, und spielen wendete. Laß deine Stim wie ein Morgens-Thau vom Himmel kommen, so will ich in der Früh zu dir betrachten,

1. Reg. 3. v. 10.

Exod. 32. v. 6.

Psalm. 62. v. 7.

trachten, und meine Seel mit diesen deinen Nachts-Tropfen, O JEsu mein Bräutigam, erfrischen: laß sie, wie einen Regen herab fallen: ich will mein Herz um desto mehr erweiteren, und dich bitten, daß deine unendliche Lieb dir doch eine Wohnung darin aufrichte, damit ich dich allzeit höre. Cant. 5. v. 2.

2. P. **Nicht Moyses/ noch einer aus denen Propheten/ rede zu mir/ sondern rede du vielmehr mein HErr und GOtt, du Eingeber und Erleuchter aller Propheten.** Wan Moyses mir sagte, was er unmittelbar von dir, O JEsu auf dem Berg Thabor in deiner Verklärung hörete, würde es mich freylich sehr erfreuen: dan das Gespräch ware von deinem Creutz, von Ubermaß deiner Lieb im höchsten Sacrament des Altars: alle andere Propheten würden mir auch wahre Göttliche Ding sagen, mehr, dan die gelehrteste und geistreichste Prediger; wan du indessen, O unbegreifliche Güte, mir deine selbst eigene Zusprach so mildreich anbiethest, und mir sagest, ich solle mich bey dir halten; wie soll ich nicht deine Stim vor allen anderen erwählen? Ich bin dessen zwar nicht würdig; aber deine Güte verdienet desto grösseres Lob, daß sie sich gleichwohl zu einem so Kleinen, so Unwürdigen erniedrige, darf ich noch ein mehreres reden? du giebst dich mir ja selbst im Sacrament des Altars zu genießen; so vergönne mir dan auch deine Sprach, welche minder ist, als du selbst bist. Rede doch, so oft ich dich würklich empfange, so oft ich dich geistlich durch die Begierd geniese: da wird es vielleicht gnug seyn: dan so oft ich deine Matth. 17.

Sprach verlange, werd ich meine Begierden zu deiner Empfahung erneuren. Du hast deinen Propheten alle Wahrheit und Lehr eingegeben, du hast sie erleuchtet, dein Wort zu verstehen, und anderen mitzutheilen, du speisetest sie darum mit Bücheren: wan du dich dan selbst mir zur Speiß gegeben hast; so speise mich auch selbst mit deinem Wort, du so alte und neue Wahrheit: deine Stim verlange ich zu hören.

Ezech. 3. v. 1.

3. P. **Dan du allein kanst mich ohne sie vollkommentlich unterrichten, sie aber mögen ohne dich nichts ausrichten** Du bist die erste Brunquel aller Weißheit: darum unterweisest du ohne alle menschliche Lehrer und Bücher: du kanst einem Adam ohne fremdes Zuthun alle Wissenschaft eingießen; wie solst du mich dan nicht lehren können? So bald ich nur ein Wort von dir in meinem Herzen höre; so schmäcket mir keine Menschen- noch Bücher-Sprach: und was geben sie mir ohne dich; als nur die todte Buchstaben? Mein eigener Verstand kan ihnen auch das geistliche Leben, den rechten Sinn, und Geschmack in meiner Seel nicht geben: so lang du, O GOtt nicht redest; ist mir alles wie Heu und Stroh: ohne deinen Himmels-Thau bleibe ich eben dürr dabey. wan du mir an statt deiner einen Moysen, meinen geistlichen Vorsteher zuschickest; so hege ich alle Ehrerbiethigkeit gegen ihn, und umpfange die Lehr aus seinem Mund, wie du befohlen hast, wan du sprichst: **Wer euch höret, der höret mich**; daß sie aber ohne dich bey mir nichts früchten mögen; ist offenbar. Was bedarf

Lucæ 10. v. 16.

darf es dan vieler Umweeg? Rede du, O HErr: höre doch das Bitten deines armen Kinds. Jezt will ich deine Stim̃ in der Stille vernehmen, und darum alle andere Zusprach ausschließen.

Siebende Betrachtung
Uber den 2ten N. des 2ten Capitels.

1. P. Die Wort können zwar lauten; sie geben aber den Geist nicht. Sie reden gar schön, wan du aber schweigest; zünden sie das Herz nicht an. Die Wort geben freylich einen Wiederhal, der biß an die Ohren thönet; den Geist aber, oder den rechten die Wort in unseren Herzen lebendig machenden Sinn können sie nicht geben. Der Ackersmann kan das Land bereiten, den Saamen hinein säen; das Leben aber, welches die erstorbene Körnlein hernach in den neuen Sprößlein hinterlassen, gibst du, O GOTT, allein. Gleichwie dan der Baursmann, der Gärtner und die übrige auch lebende Geschöpf, was sie immer thuen, um ihre Arth, ihre Gewächs fortzupflanzen, dannoch nichts besseres, als die bloße Zubereitung zum Leben veranstalten können, welches hernach zu geben, oder nicht zu geben, dir allein vorbehalten bleibet; also erkenne ich dieses vielmehr vom geistlichen Leben wahr zu seyn, welches aus deinem Wort entsprießet. Andere können es vertragen, du aber allein machest es im Herzen lebendig: die schönste Red eines Predigers, welche nicht nur mit Zierlichkeit der Worten, sondern auch mit deutlicher, und bündiger Auslegung wohl ausstafiret ist, kan etwa das Gehör ergötzen,

sie kan vermittels des Gehörs auch das Herz treffen, daß es zu dessen einiger Erkantnuß gelange; aber, daß es darob entzündet werde, daß dieser geistliche Saam in ihm zur guten Frucht aufgehe; gibst du, O HErr allein, als ein beweger der Herzen. Moyses predigt dem
Exodi c. 7. &c. Pharao so oft; aber vergeblich: die erste Predig des Jonä zu Ninive findet alsbald einen
Jonæ c. 3. Eingang: deine Apostelen haben nach deinem Befehl bey einigen Städten den Staub ihrer
Matth. 10. v. 14. Füßen ausgebeutelet, andere nahmen ihre Lehr mit Freuden zur Frucht an: deine Gnad hat das Leben gegeben. O du Leben meines Herzens so flöße mir dan deine Wort, und zugleich das Leben ein.

2. P. **Sie theilen die Buchstaben mit / du aber eröfnest den Sinn; sie bringen Geheimnußen herfür, du aber eröfnest den Verstand der verborgenen Dingen.** Die Menschen mögen weiter nichts geben, als lautende, oder geschriebene Buchstaben und Zeichen, welche nur von außen bleiben: daß sie unser Gehör, oder das Gesicht ferner biß zu unserem Herzen befördere, hast du, O HErr, diesen leiblichen Kräften mitgetheilt: daß sich aber demnach der rechte Sinn im Herzen eröfne, und zur Frucht ausbreite, ist allein deine Würklichkeit. Welche Ge-
Gen. 28. v. 11. 12. &c. heimnußen haben die Menschen nicht geredet? Jacob spricht Geheimnußen durch seinen Stein, und die Leiter, Moyses durch den
Exodi 3. v. 2. brennenden und doch unverzehrten Dorn-
Daniel. 2. v. 31. Busch. Die Bild-Saul, und der Baum Nabuchodonosors, die Schrift an der
Daniel. 4. v. 7. Wand Balthasaris enthielte geheime Ding:

was

was aber verborgner weiß darunter enthalten wurde, hast du, O HErr, erkläret, wem du woltest: den Daniel allein stelletest du zum Dollmetschen der schreibenden Hand. Alle die schon erfüllet seynd, hast du aufgelöset: die zukünftige aber in der Weissagung Danielis, in der Offenbahrung Johannis, und andere wirst du zu bestimten Zeiten erklären: so bist du ja, O mein GOtt allein, die inwendig redende, allen Begrif in uns auswürckende Wahrheit. Wie soll ich nicht sagen: weder der pflanzet, noch der begießet, ist etwas, sondern GOtt, der das Wachsthum gibt. HErr laß deine Wort in mir lauten, aber auch wachsen, und Frucht bringen.

Daniel. 5. v. 5.

1. ad Cor. 3. v. 7.

3. P. Sie sagen die Gebott/ aber du hilfst sie vollziehen: sie zeigen den Weeg, du aber stärckest zu wanderen. Mehr konte Moyses selbst nicht, als daß er die auf dem Berg von dir empfangene Gebott dem Volk anzeigte: hätte sie sein strahlendes Angesicht den Herzen zur Vollziehung einpregen können; so hätte es seine Lieb nicht unterlassen: nun hat das harte Volk sie mannigfaltig übertretten. Du, o Gott, gibst allein die Gnad der Vollbringung: Das Wollen ist zwar in mir, spricht dein Apostel, aber das Vollziehen des Guten finde ich in mir nicht. Alle unterrichtende Menschen seynd den Weegweiseren gleich, sie zeigen wohl den Weeg; aber das Gehen muß der Wandersmann hinzuthuen, und zwar nicht aus ihm allein, sondern du, O HErr, gibst es ihm, und würckest mit ihm. Wie viel mehr aber gibst du uns das Wanderen auf dem geistli-

Exodi 20.

ad Rom. 7. v. 18.

4. Reg. 2. v. 11. chen übernatürlichen Weeg! Der feurige Wagen Eliä zeigt uns deine über unsere Kräften erhebende Gnad an, ohne welche keine Buchstab, noch Weeg, noch Weegweiser
Ps. 16. v. 5. hilft. HErr ich bin ein Kind vor dir: Verfertige du meine Schritt auf den Weegen deiner Gebotten. Sage und befehle mir, was du wilst, und erfülle auch deinen Willen durch deine Gnad in mir.

Achte Betrachtung

Uber denselb. 2ten N. des 2ten Capitels.

1. P. Sie würken nur von außen, du aber unterrichtest, und erleuchtest die Herzen. Wie die Bildhauer dem Holz nur die äußere Gestalt mittheilen, nimmer aber das Leben; also können die geistliche Lehrer von außen viel an uns mit ihrer Lehr arbeiten; aber die innere Herzens-
Exodi 17. v. 6. Gestalt bleibt dir vorbehalten. Moyses kan wohl mit seiner Ruth den Felsen schlagen; das Wasser aber locket deine Allmacht heraus: also können die geistliche Lehrer das Gehör der Sünder mit ihren Buß-Predigen treffen; die wahre Buß-Zähren aber lockest du heraus von der Tugend, vom beschaulichen Leben, von der Vereinigung mit dir können sie viel reden: die innerliche Unterrichtung der Herzen aber zum wahren Begriff fließet von dir. Der wahre Tugend-Geschmack ist deine Gaab, das beschauliche Gebett ist deine Gaab, die du in vorläufiger Demuth, und Entäußerung des Menschen gründest. Wer wird sich aber mit dir vereinigen mögen, dem du dich nicht anvertrauest?

traueſt? So iſt ja deine innere Zuſprach, und Gemeinſchaft das Haupt deroſelben. Wie dunckel aber bleiben dem Herzen alle auch geiſtreichſte Lehren, ſo lang du das Licht nicht inwendig anzündeſt! Was hilft der äußere Sonnenſchein einem in der Erd tief verſchloſſenen Bergmann? Alſo bleibt ohne dein innerliches Licht allem äußerlichen Schein der vorgetragenen Wahrheiten, das tiefe Herz des Menſchen verſchloſſen. HErr, was bedarf es vieler Wort in einer lauteren Sach? Ich wende mich daher zum ſeufzen: **Sende dein Licht und deine Wahrheit aus: dieſe haben mich geleitet, und geführet zu deinem heiligen Berg, und zu deinen Hütten:** in dieſen will ich von nun an bey dir wohnen. Pſ. 42. v. 3.

2. V. **Sie begießen nur von außen / du aber verleybeſt die Fruchtbarkeit.** Was achte ich die vier Flüß des Paradeißes ſelbſt? Wan du der Erd die innere Fruchtbarkeit nicht mitgetheilet hätteſt; ſo würde ihr Wäſſeren vergeblich ſeyn. Mühſelige Blumiſten gießen oft eine in der Wurzel vom Wurm getödtete Blum; was hilft es? Alſo gieſſen oft eifrige Prediger heilſame Lehren, wie reiche Bäch über ihre Zuhörer herab; viele innerlich erfrohrne Herzen gehen eben ſo kalt hinaus; wie ſie waren hinein gekommen. Hingegen würket anderwertig eine einfaltige Red die reichſte Seelen-Früchten: Wer hat dieſes Wachsthum gegeben, als du, O HErr? Laß tauſend Prediger einen erhärteten Pharao begießen; was richten ſie aus? Wan du aber das Herz einer verſchreyten Gen. 2. v. 10. Lucæ 7.

 ten

ten Magdalenä trifft; treibt sie die Reu zu deinen Füßen, wo sie dir die Frucht der Bußfertigen Lieb abstattet. HErr ich bin vor dir ein dürres Holz, diß mag ein Apollo, oder ein Abt Joannes, oder ein wunderthätiger Gregorius begießen, wie er will; es bleibt dürr, biß du es inwendig mit deinem kräftigen Gnaden Balsam begeisterest: das äußerliche Geschwätz, und Predigen aller Bücher will es mir nicht thuen: Ach! ich will von den Früchten deiner vereinigenden Lieb übergehen! wer gibt sie mir, als du allein? O GOtt meines Herzens erfülle dieses mit dem Geist deiner Lieb und Freygebigkeit.

3. P. **Sie schreyen mit Worten, du aber gibst dem Gehör den Verstand.** Sie rufen oft den Sünderen zu: **Steh auf, der du schlafest, und Christus wird dich erleuchten**; aber es geht ihnen, wie dem Giezi, der das todte Kind weder mit dem Stock Elisäi, noch mit seinem Geschrey mogte erwecken. Sie theilen deine Befehl aus, aber einem **ungehorsamen Saul**: sie schreyen wie ein Jeremias, aber zu einem **hartnäckigen Volk**. Keiner aus allen hat das Gehör seiner Zuhörer also in seiner Gewalt; daß er den rechten Sinn, und Verstand seiner Worten biß in ihre Herzen möge hinein bringen. Dieses kanst und thuest du allein. Wan dein Apostel Philippus den **Kämmerling unterrichtet**, eröfnest du ihm das Herz zum wahren Begriff, du gibst ihm innerlich die Gnad des Glaubens, die Begierd der Tauf, und wan ihm das Tauf-Wasser von außen wird

(Margin: ad Ephes. 5. v. 14. — 4. Reg. 4. v. 31. — 1. Reg. 15. v. 9. — Jerem. 1. v. 19. — Act. 8.)

wird aufgegossen, reinigest du ihn innerlich von Sünden, und erfüllest ihn mit deiner heiligmachenden Gnad, und den geistlichen Gaaben. Weßhalben ein Heiliger Vatter wohl gesprochen: es taufe gleich Petrus oder Judas; so tauft doch Christus, weil dieser allein die Kraft des Taufs würket. Wan mir dan jezt alle Stimmen der Menschen, und der Engelen zuriefen; was würde es mir helfen, ohne dich? Mein GOtt! deine Stim ist wie durchdringendes Oel bey mir: laß diese mein ganzes Herz erfüllen.

Neunte Betrachtung
Uber den 3ten N. des 2ten Capitels.

1. V. So rede dan kein Moyses zu mir / sondern du / O HErr / mein GOtt / du ewige Wahrheit / damit ich nicht etwa sterbe / und ohne Frucht bleibe.

Die Forcht der Juden ist bey mir soweit verschwunden, daß sie sich in eine gegenseitige, und zwar weit billigere Forcht veränderet hat. Wan du, O Leben meines Herzens, nicht selbst zu mir redest, mich innerlich unterrichtest und leitest; so sterbe ich gewißlich des bitteren Tods dahin, und zwar nicht leiblich: dan diß wolte ich nicht achten, wan mein Geist nur lebte; sondern geistlich meiner Seelen nach: wan in dieser kein Leben, keine Kraft, keine Entzündung, keine Würkung, keine Frucht ist; so wird sie ja todt, und deines Gnaden-Lebens selbst beraubt seyn; Ach! ohne dich mein Gott, ohne deine innere Zusprach hab ich ja erkant, daß mir alle diese Schaden begegnen. Ohne dich wird alle äußerliche Lehr, alle von mir er-

kante Wahrheit, und Wissenschaft deiner Gebotten, der Tugend, und Heiligkeit mir von wegen vernachläßigter Erfüllung nur zur schweren Verantwortung gedeyhen, und meiner fruchtlosen Seelen Tod vermehren, oder sie wird wenigstens als eine gelegenheitliche Ursach ihren Tod beförderen, obschon nur durch meine selbst eigene Schuld. Wie dein
ad Rom. 7. v. 8. Apostel sagt: **Nach überkommener Gelegenheit hat die Sünd durch das Gebott**
ibid. v. 13. **alle Begierlichkeit in mir gewürket... das Gesatz ist Heilig, das Gebott Heilig.. ist dan, was gut ist, mir zum Tod worden? Es sey fern: sondern die Sünd, auf daß sie als sündhaft erscheine, hat mir durch das Gute den Tod gewürkt;** also würden die Gute von mir fruchtloß angehörte Ermahnungen das Verderben meiner Seel zuwegen bringen. So rede dan: laß deine Stim mich zur Frucht forttreiben.

2. P. **Wan ich nur von außen ermahnt / und inwendig nicht entzündet bin.** Dieses wird mir ja bey Ermanglung deiner inneren Bewegung begegnen: ich werd die schöne Lehr-Sätz anhören, ich werd sie auch, als gut erkennen, und verstehen, wie der Cain deine Wort ergriffe,
Gen. 4. v. 7. **daß er seine Begierlichkeit unterdrucken solte;** aber ohne deine Entzündung werd ich kalt, und ohne Würkung bleiben: es wird mir geschehen, was deinem wanderenden Volk begegnete, welches so viele Ermahnungen deines Dieners Moysis hörte, und doch nicht vollbrachte. Gleichwie ganze Scheiter-

Hauf-

Haufen des Gehöltzes nichts zu Erwärmung helfen, so lang kein Feuer hinzu komt; also wird die Menge aller Lehren mir nicht nutzen. Ach mein Heyland! ich entsetze mich, wan ich deine herzbrechende Warnung zum Judas aus deinem eigenen Mund vernehme: **Freund wozu bist du gekommen? Verrathest du mit einem Kuß des Menschen Sohn?** Da Matth. 26. v. 50. warest du ja selbst der äußerliche Lehrer, du gabest dem Judas auch die genugsame Gnad zur gehörigen Mitwürkung, er wurde gleichwohl innerlich nicht entzündet, er schritte zu einem desto erschröcklicheren Tod der äußersten Verzweifelung. Hast du dan gesprochen: **Ich bin gekommen, das Feur in die Welt zu senden**; so begleite doch alle äußerliche Anmahnungen bey mir mit deinem Feur in meinem Herzen, damit ich zur würklichen thätlichkeit entzündet werde. Lucæ 12. v. 21.

3. P. **Damit mir nicht das gehörte/ und nicht erfüllete/ das erkante, und nicht geliebte, das geglaubte/ und nicht beobachtete Wort zum Gericht seye.** Dein Göttliches Urtheil wird mich nach allen meinen Erkantnußen genau verurtheilen: wan du dan diejenige hart bestrafen wirst, **welche dich als ihren GOtt erkanten, aber nicht als ein solchen priesen**; so wird mir vielmehr das Hören zu desto schärferem Gericht gedeyhen, wan ich die gehörte Lehr nicht vollziehe. Viele standmäßige Tugenden, und Heiligkeit erkant zu haben, wird mir zur Straf gereichen, wan ich sie nicht liebe, und mit Ernst vollbringe, mein Glaub wird mich verklagen, wan ich ihn nicht mit gehörigen Werken leb- ad Rom. 1. v. 21.

Matth. 7. v. 21. haft mache. Diß sagt mir dein klares Wort. Weil ich dan, so oft ich die Himmels-Lehr von Menschen, Bücheren und Schriften empfange, dieselbe leider! nimmer zum Werk bringe, es sey dan, daß du innerlich zu mir redest, mein Herz kräftig bewegest und entzündest; so bleibt ja bey aller äußerlicher Unterweisung, meine billige Forcht des Tods, des Gerichts bey mir. Um dieses zu vermeiden, will ich vorläufig allhie von Herzen bereuen, daß ich schon so viel gutes gehört und erkant, und doch nicht gethan hab. HErr verzeihe mir, und rede nun zu meiner Besserung.

Zehende Betrachtung

Uber denselb. 3ten N. des 2ten Capitels.

1. Reg. 3. v. 10. Joannis 6. v. 68. 1. P. So rede dan, O HErr, weil es dein Diener höret: dan du hast die Wort des ewigen Lebens. Jezt will ich dan, wie ein wachtsamer Samuel, nicht nur meine Ohren, sondern mein ganzes Herz zu deiner Stim eröfnen: rede du nur unter Anwehung deines starken Gnaden-Winds. Du hast die Wort des ewigen Lebens: rede diese allzeit zu mir; so wird alles in mir zu deinem Gehorsam zu deiner Lieb, zur Erfüllung aller deiner Worten leben: ich werd nicht mehr seyn, wie diejenige, welche viel hören, aber nicht erfüllen, viel sagen, aber Matth. 23. v. 3. nicht thuen, die sich gewißlich ab den Worten deines Apostels, damit ich nicht, nach- 1. ad Cor. 9. v. 27. dem ich anderen geprediget, selbst verworfen werde, schröckbar zu entsetzen haben; sondern ich werd leben, wie der Sohn des Kö- Joannis 4. v. 50. nigleins, dem du sagtest: geh hin, dein Sohn lebt,

lebt, wie die Tochter Jairi, deren Hand du ergriffest: deine starke Hand begleitet die Wort des Lebens, welche ich mir von dir ausbitte. Ach! zu wem werd ich gehen, wan du mein GOtt mich dieser Bitt nicht geweh- rest? nicht zum Moyse, nicht zu anderen menschlichen Lehreren, dan sie entzünden mich ja nicht: nicht zu anderen Geschöpfen: sie helfen mir vielweniger: und ich hab ihnen einmahl die Pforten meiner Sinnen verschlossen. Zu dir, O einige höchste Zuflucht meiner Seel, hab ich mich ja im innersten meines Herzens gewendet: da will ich bey dir allein wohnen, und bleiben: ich wiederhohle meinen Schluß; so kan mir ja nichts zu meiner Gewehrleistung übrig bleiben, als deine Stim, als deine lebendige, und kraftwürkende Wort: so rede dan diese geschwind: ich warte und lasse nicht ab, zu seufzen, biß du mich erhörest.

Matth. 9. v. 25.

Joannis 6. v. 69.

2. P. **Rede zu mir zu etwahigem Trost meiner Seel/und zur Besserung meines ganzen Lebens.** Ich verdiene zwar nim̃er von dir getröstet zu werden; weil ich indessen um deinetwillen alle Geschöpf aus meinem Herzen ausschließe, und darum hinwiederum von ihnen verstossen werd; wirst du mein GOtt aus freywilliger Güte mich nicht allerdings in ein Elend meines Herzens gerathen lassen, oder wan ich es zuweilen ohne Trost empfinden soll; mich doch zuweilen tröstlich darin besuchen: so rede dan jezt zu mir, du meine Lieb, laß doch durch deine süße Zusprach meinem zu dir allein sehnenden Herzen einigen Trost, eine Labung, eine heilsame er-

munte-

munterende Lehr, wie einen Himmels-Thau zufließen: außer dir mag mich nichts trösten, noch erfreuen. Bin ich aber deines gegenwärtigen Trostes nicht wehrt; so rede doch wenigstens zur gänzlichen Besserung meines Lebens: dan ich hab ja, leider, noch immer unzählige Fehler in mir, deren Meng oft meine Erforschung ermüdet, und mein Herz verwirret. Ach mögte ich doch jezt nur in meinen Ausschweiffungen gebesseret werden, die mich gar in den heiligsten Verrichtungen zerstreuen! O HErr rede, helfe mir, daß ich mich in, und bey dir versamle, mit dir vereinige, und deiner Ruh in denen grösten Verwaltungen aller Dingen besser nachfolgen lerne. Ich wünsche, und begehre es inständigst und demüthigst.

3. P. **Dir aber zum Lob und Preyß, und zur ewigen Ehr.** Dieses wirst du mir hoffentlich am allerwenigsten versagen, der du ein gerechter
Jsaiæ 48. v. 11. Eiferer für deine Ehr bist, **und deine Herrlichkeit keinem anderen wilst geben:** Rede zu mir zu deinem höchsten Lob, damit **dein**
Psalm. 33. v. 2. **Lob allzeit in meinem Mund sey,** und alles, was in mir ist, nur zu deinem Lob gereiche. O mögten doch alle Berg und Thäler, alle Felder und Wiesen, alle Städt und Oerther, alle Wohnungen und Winklen, nur von deinem Lob erschallen! Wohin ich mich aber immer wende; da höre und finde ich leider! das allerwenigste von deinem Lob. Ach! wie viele Beleydigungen deiner unendlichen Majestät muß ich erfahren! so wende ich mich dan gerad von allen Geschöpfen zuruck, und kehre in mein

Herz

Herz zu dir, mein GOtt: da rede du zu deinem Lob, und verkündige mir deinen Nahmen recht saftig: dan alles andere, was ich sonst von deiner Ehr höre, trift ohne deine innere Zusprach mein Herz nicht: rede deine Wunder-Ding, und große Werk in mir; so will ich alsbald anfangen zu singen: **meine Seel macht groß den HErren, und mein Geist hat sich erfreuet in GOtt meinem Heyl.** Ach HErr, schau die Dürre, die Armuth und Demuth deines Dieners an, und erfülle ihn mit deinem Lob.

Lucæ 1. v. 47.

Eilfte Betrachtung

Uber den 1ten N. des 3ten Capitels. Daß man die Wort Gottes mit Demuth hören solle: und daß viele sie nicht erwegen.

1. P. **Höre, Sohn/meine Wort, die süßeste Wort, die alle Wissenschaft der Welt-Weisen, und Verständigen dieser Welt übertreffen: meine Wort seynd Geist und das Leben.** Weil du mich dan so inbrünstig um meine Göttliche Stim anfleheſt; so berufe, und lade ich dich dan ein, meine Stim zu hören, und zwar meine allersüßeste Stim, die nicht das außere Gehör trift, sondern das Herz selbst mit Süßigkeit, und Kraft zugleich erfüllet. O welche Schatten, welche Finsternußen seynd die Schriften, und Lehren der Welt-Weisen gegen meine Wort! ihre Bücher seynd zum theil voll der Eitelkeit, theils der Unwissenheit, theils der Falschheit. Viele Menschen machen etwas großes daraus, wan sie etwas kleines von dem Erd-Kügelein, von denen großen Bogen des

Joannis 6. v. 64.

Him-

Himmels, von deßen Gestirn, und Einflüßen treffen: Ich rede nur ewige Wahrheiten zu dir: Ich lehre dich ihre Eitelkeit, ich zeige dir in ihrer geringen Schönheit meine Weißheit, ich offenbare dir ewige Güter, meine Göttliche Werk, und unendliche Vollkommenheit. Jene Menschen-Reden seynd leere Wort: aber die meinige seynd lauter Geist, der die Herzen der Anhörenden mit himlischer Kraft, und Gnad begeisteret, sie seynd das Leben, welches die Seelen zu denen Würklichkeiten, und Verdiensten des ewigen Lebens beförderet: sie ersättigen die geistliche Begierden der Herzen mit dem Wasser des Heyls, **welche in ihnen zum Brunnen wird, der da springet zum ewigen Leben**: sie seynd würkende Wort gleich denen, wodurch ich so vielen ihre Sünden vergeben, und jenen Worten zum Schächer am Creuz: **Heut wirst du bey mir seyn im Paradeiß.** Entzünde dein Herz mit neuen Begierden, mich zu hören.

Joannis 4. v. 14.

2. P. **Man soll sie nicht nach menschlichem Sinn erwegen, noch zum eitlen Wohlgefallen ziehen, sondern in der Stille hören, und mit aller Demuth, und großer Anmüthigkeit annehmen.** Meine innerliche Wort nach menschlichen Sinn, und Verstand auslegen wollen, wäre eben soviel, als ein ganz helles, und klares Wasser trüb machen: da ich selbst erkläre meine innere Zusprach im Herzen des Zuhörenden viel deutlicher, als es von einigem Verstand mag erläuteret werden: er bedarf daher keines menschlichen Nachgrüblens, sondern legt ihm das

völlig bereitete Manna auf die Zung, und treibt die darzu gehörige Herzens Anmüthungen gerad zu mir, oder befördert auch sogleich die von mir innerlich angesagte Werk, wie bey meinem Diener Abraham, als ich ihm befahle seinen Sohn zu schlachten. Noch weniger aber solst du sie zum eitlen Wohlgefallen ziehen, als hättest du sie verdienet, oder wärest nunmehro größer, dan zuvor: meine hohe Wort wollen keine eitele Würkung, sondern große Dankbarkeit, Ehrerbiethigkeit und Anbettung meiner Güte: darum solst du mir diese auf der Stell leisten, und in aufmerksamem Stillschweigen die Wort wohl beobachten: dich an statt der Erhebung noch mehr darum demüthigen, in dein Nichts verkriechen: und mit großer Anmüthigkeit der Lieb, und des Gehorsams dich zu allem, was ich rede, alsbald bequemen. Leiste mir jezt diese Tugenden, und erwecke sie insgesamt, als einen Theil der Frucht meiner Worten.

Gen. 22. v. 2.

3. P. **Und ich hab gesprochen: Selig den du / O HErr / unterrichtest / und aus deinem Gesatz lehrest.** Psalm. 93. v. 13.

Du redest, als der allwissende GOtt, du lehrest, als der Meister aller Weißheit, der zugleich den Verstand eröfnet, und ihm die himlische Wissenschaft in der Völle eingießet: was dein geschriebenes Gesatz mit etlichen Worten vortragt; das erklärest du in einer großen Ubermaaß, und doch sagst du dem Herzen in einem Augenblick, was die geistreichste Zungen der Menschen mit einer weitläufigen Red nicht ausdrucken mögen: du erleuchtest zu-

gleich den Verstand mit völligem Licht, und bewegest den Willen, wohin du wilst. O mein GOtt, wie soll ich dan den Menschen nicht über selig preysen, den du unterrichtest? Aber siehe er empfangt gleichwohl solche himlische Salbungen, und den Göttlichen Wein von dir, wie in ein erdenes Geschirr, von wegen seiner Gebrechlichkeit: Ach! wie soll er nicht förchten, daß er etwa an die Felsen dieser Welt anstoße, oder auf den schlüpferigen-Weegen dieses Lebens den edelen Himels-Wein verschütte? Das Getümmel dieser Welt, die Gemeinschaft der Menschen ist ihm bey deiner Stim, wie ein ungestümer Wind, oder wie die schlagende Wasser-Wellen zwischen einer anmüthigsten Music: daher bewahre du deine Lehr in mir, und führe mich noch weiter vom Welt-Geräusch ab: damit ich deine Wort rein deutlich höre, und erfülle.

Zwölfte Betrachtung
Uber denselb. 1ten V. des 3ten Capitels.

1. P. *Damit du ihm die böse Täg linderest / und er nicht auf Erden mißtröstet werde.* Also dan unterrichte du mich auch, O HErr, wie deine Schüler, welche dein Prophet allhie selig preyset, daß du mir die böse Täg, so ich in dieser gottlosen Welt erlebe, auf vorbesagte weiß linderest, mich für ihrer Ungestümmigkeit bewahrest; mich und dein heiligstes Wort in mir ihren Gefahren entziehest, mein Creuz, und die Widerwärtigkeiten dieses Lebens vermilderest, daß ich sie, als den besten Schatz von dei-

deiner liebsten Hand annehme, und dir zu lieb mit Lust übertrage, alle innerliche, und äußerliche Anfäll der Feinden siegreich überwältige, und endlich aus allen Stürmen dieser Welt nur den stillen Haven deiner Zusprach, und Gemeinschaft allzeit zufahre, aus ihren Dörneren nur blühende Rosen der Gedult, deiner Lieb und vieler Verdiensten samle. Also nemlich linderet dein süßes Wort, und deine innigliche Gemeinschaft die böse Täg dieser Zeit. Und wie werd ich da noch mißtröstet oder betrübt auf Erden leben mögen? Die Erd ist und bleibt mir zwar ein Elend, ein Aufenthalt von deinem ewigen Reich; indessen wird solche deine Unterrichtung, und Lehr mich nicht nur tröstlich heimsuchen, und in diesem Jammerthal erquicken; sondern sie wird es mir verzuckeren, und mir mitten darin in meinem Herzen einen innerlichen Paradeiß-Garten aufrichten, worin ich, wie in einem neuen irdischen Himmel, in deiner holden Gegenwart herum wanderen möge. O wie glückselig mein GOtt, den du also unterweisest! Mein Herz muß mir ja ab dieser bloßen Erwegung vor lauteren Freuden aufspringen: und wie wird es mir erst seyn, wan deine völlige Sprach da ist, welche jezt nur anfanget, wan ich dich meinen Bräutigam JEsum in meines Herzens Einsamkeit umpfange, und wie zu deinen Füßen sitzend dein Gespräch anhöre? Ach kom geschwind. Meine dürstige Seel leidet keine Weil: meine Armuth macht mich kühner im Bettlen.

2. P. Ich, spricht der HErr, hab die Propheten

von Anfang gelehret / und höre noch nicht auf / zu allen zu reden. Das erstere zwar glaubt mir die Christliche Welt, und wer daran zweifelen wolte, daß ich als der allwissende, allen auch zukünftigen Zeiten gegenwärtige GOtt die annoch obhandene Weissagungen meiner Propheten ihnen geoffenbaret habe, muß wie ein Blinder wider die deutliche erst nach vielen Jahren ihrer Weissagungen erfolgte Erfüllung deroselben anlaufen, und wie ein muthwilliger Freveler von der Wahrheit irren wollen. Daß ich aber auch noch würklich, und zwar zu allen rede, will, leider! vielen fahrlosen Menschen nicht in den Kopf, und, ach Jammer! darum, weil sie meine Stim nicht hören wollen. Sie müssen sie aber hören: Ich rede zu den Heyden: Ich bin der HErr aller dieser Geschöpfen ich bin dein GOtt: Ich rede zu den Juden: JEsus von Nazareth der Sohn Mariä der Jungfrau ist der wahre Messias: Ich rede zu denen von meiner einigen Kirchen abgewichenen: Ein GOtt, ein Glaub unter einem sichtbaren Oberhaupt Petro, und dessen Nachfolgeren: wer eine Buchstab davon thuet, verlezet mein Wort: Ich rede tausendmahl zu allen Sünderen in ihren Herzen: dieser ist der Höllen-Weeg. Ich zeige meinen Gerechten immer höhere Weeg zu Mir, und bessere Wenden. O Mensch begreife, und glaube es mir deinem GOtt: verstopfe doch deine Ohren nicht, sondern wende sie vielmehr von dem tollen Getümmel ab, und achte es für eine Sach der grösten Wichtigkeit, meiner Stim zu folgen.

3. P.

3. P. Aber viele seynd taub / und hart zu meiner Stim. Viele Heyden, viele Juden, viele Christen, viele von der alten einigen Kirchen entführete Uncatholische, viele mit groben Lasteren beladene Catholische seynd durch ihre unverantwortliche Schuld taub zu meiner inneren so wichtigen Ermahnung: sie verdammen sich ewiglich, sie wollen lieber das ewig brennende Feur fühlen, als jezt meine Stim hören, O begreifende Seel bedaure das Elend. Viele Catholische seynd hart, meine Stim zu hören, wan Ich ihnen sage: sie sollen die Erwählung ihres Stands mit langsamer reifer Uberlegung vornehmen, sie platzen, wie die blinde Thier in einen Stand hinein, und beklagen hernach ihr Elend, so lang sie leben: viele seynd hart, wan Ich sage, sie sollen eiferiger in meinem Dienst seyn; sie ziehen gleichwohl ihre Welt-Geschäften meinem Wort verkehret vor: viele Geistliche seynd taub, wan Ich sage: sie sollen ihre Gemächlichkeiten mäßigen, die Zeit besser zur Vollkommenheit verwenden ꝛc. Ach! welche Klagen werden bey allen diesen dermahlen eins erfolgen? O Seel! höre Mich: du bist nicht taub zu eines Menschen-Sprach, der dir gefalt, oder etwas dir angenehmes sagt, sondern wohl aufmerckſam: Mein! gefalle ich dir dan nicht mehr, als ein Mensch? Weist du noch nicht, daß, was Ich dir sage, dir besser, als alles andere sey? Ey so eröfne doch dein Herz meiner Stim, und vollziehe genau, was ich dir sage; so wirst du ewig bey Mir seyn.

Dreyzehende Betrachtung
Uber den 2ten V. des 3ten Capitels.

1. P. Viele hören lieber die Welt, als GOtt / folgen leichter der Begierd ihres Fleisches, als dem Göttlichen wohlgefallen. Die Grund-Ursach dieser all zu offenbahren Wahrheit ist diese, weil sie der Natur, und nicht der Gnad folgen, wie es das 54te Capit. deutlich lehren wird. Viele Christen wissen von allen Zeiten her, wie eitel, wie falsch, betrieglich die Welt sey, wie
2. Reg. 18. v. 9. viele tausend sie gestürzet, wie sie einen Absalom an einem Baum habe aufgehenket, dem
Ecclste 1. v. 14. Salomon nur Betrübnuß des Geistes in allen ihren Güteren gegeben; &c. und doch wie viele hören die Welt lieber als Mich ihren GOtt? Sehe nur ihre Weiß zu leben an, da hast du die deutliche Prob, daß sie der Sprach der Welt, ihren falschen und bösen Grund-Lehren folg leisten, meine Stim aber nicht hören. Ihr faules Fleisch was erhaltet es nicht von ihnen? Wie viele Mühe, und Unkosten werden angewendet, um diesem seine Lüsten, und Gemächlichkeiten zu verschaffen! wissen sie es dan vielleicht nicht, wie sehr Mir im Gegentheil die Abtödtung des Fleisches, und der ganzen Natur, das Wachen, Fasten, das Gebett, die Einsamkeit gefalle? Ach! freylich haben sie es wohl gehöret: Ich selbst sage es ihnen noch oft in ihren Herzen, oft mitten in ihren Lüsten, oft, wan sie vorüber seynd &c. oft in Predigen &c. aber diese Stim meines Göttlichen Wohlgefallens findet keinen Platz bey ihnen: Ich will von anderen größeren Wohl-

gefällig-

gefälligkeiten meines Willens zur Vereinigung mit Mir selbst geschweigen. Was die schmutzige Magd, die Welt, die Ich ihnen unter ihre Füß gelegt hab, ihnen sagt, das halten sie: aber nicht, was Ich der HErr, und GOtt will. O blinde Christenheit! wie wird dich hernach das Heydenthum vor Mir, und vor aller Welt verschämen? O Seel! schreibe diese meine wichtigste Ermahnung tief in dein Herz, und schließe fest, dich wieder den Strohm der übrigen Menschen nur nach meinem Wohlgefallen zu richten.

2. P. **Die welt verspricht zeitliche, und kleine Ding: und man dienet ihr mit großer Begierd. Ich verspreche die höchste / und ewige: und der Menschen Herzen seynd faul darzu.** Alle Ding der Welt seynd ja zeitlich: sie dauren nicht nur an ihnen selber, sondern vielmehr bey einem jeden Menschen auf eine kurze Zeit, die ihm so unsicher ist; daß sie alle Augenblick ein End bey ihm nehmen können. Sie seynd wahrhaftig klein: oder was ist ein Königreich gegen den Himmel, als ein schlechtes Mausloch? Was seynd alle Welt-Güter dargegen; als ein Ameisen-Hauf? siehe nun: aus diesen verspricht die Welt nur etwas kleines, keinem alles: dan sie ist nicht so vermessentlich verlogen, wie ihr Fürst der Satan ware, als er **Mir alle** Matth. 4.
Reich der Welt anerbothe. Man dienet ihr v. 9.
gleichwohl mit großer Mühe, Sorg und Wachtsamkeit, man machet aus Begierd solcher schnöden Dingen eine Lust, aus der Sclaverey eine Freyheit. Ich ein HErr des Himmels, und der Erden verspreche die gröste

Schätz der Ewigkeit: Ich sage, man solle aus
Gen. 15. v. 1. diesen Schatten der Welt Mir nur folgen; so **wolle Ich selbst die Belohnung seyn:** Wer höret es? die meiste wollen diese höchste Schätz um Nichts verschlafen, und nur um Kinderbossen wachen. Bedaure dieses Leyd, und gehe von der Welt aus zu Mir, zu meiner Vereinigung.

3. P. **Wer dienet / und gehorchet Mir in allem mit so großer Sorg / wie der Welt / und ihren HErren gedienet wird?** Sehe in die Fürstliche, und Königliche Höf hinein, wie dienen da auch reiche von Adel, Grafen, Fürsten, die für sich große gemächliche HErrn seyn könten? Mit welcher Forcht, und Angst wachen, rennen, schwitzen sie auf den Wink ihrer HErrn? schau ins Feld, wie da alle Stabs-Beamte auf den Winck ihres obersten Feld-Herrn warten, wan hundert tausend Mann gerad dabey in den Waffen stehen, und auf den Trommelen-Schlag des Marsches die Ohren spitzen. Geh in gemeine Gesellschaften der Kaufmannschaft, der Handwercker ꝛc. Wer ist aus allen Menschen eben so wachtsam, so geflissen Mir seinem Gott zu dienen? Wer ist der? Ich will ihn für meinen Engelen loben. O mein HErr! erlaube mir ein Wort: ist dan kein so eiferiger Diener Gottes auf Erden? kan und soll ich es dan nicht seyn? Ich bin zwar der kleineste aus allen; indessen zerschnellet mir mein Herz für Leyd, wan ich hören solte, daß dir kein Mensch so wohl dienete, als der Welt aufgewartet wird. Du kanst mir ja darzu helfen. Ach! so sehe doch nicht meine Wenigkeit, sondern deine Ehr an; mache mich zu deinem vollkomenen Diener.

Vier

Vierzehende Betrachtung
Uber denselb. 2ten N. des 3ten Capit.

1. P. Schäme dich, Sidon / spricht das Meer. Isaiæ 23. v. 4.
Sidon ist eine Meer-Stadt, welche die Gefahren des Meers, seine Felsen, ungestümme Wind, und Wällen wohl weiß, so viele Schif-Brüch gehöret, und gesehen hat: Schäme dich, sagt nun das Meer zu dieser: Warum? daß du gleichwohl deiner Wissenschaft, ja deines Augenscheins ohnerachtet die falsche Betrieglichkeit des Meers nicht meyden woltest: Du, O Mensch, O Christliche Seel, du bist es, auf welche diese Gleichnuß gemünzet ist: du bist diese Stadt, welche gar aus einem schönen Jerusalem, die eine Anschauung des Friedens heisset und seyn soll, weil du mich an statt der Welt anschauen, und in Mir allen zeitlichen, und ewigen Frieden erlangen soltest, zu einer so verblendeten Sidon worden bist: das Meer ist die Welt, dero Gefahren, Betrug, und Boßheiten du lang gehöret, und gewust hast: du schauest sie täglich vor deinen Augen, und doch wilst du noch nicht hinaus zu Mir dem sicheren Gestatt, du wilst noch nicht von ihrem schnöden Dienst zu dem meinigen. Siehe, die Welt lachet dich hierob offentlich aus, sie verschämet dich ins Angesicht, und du wilst dich deines Unfugs noch nicht schämen? Schäme dich, O Seel, daß du der Welt so oft, und so lang Folg geleistet: Ach! thuest du es nicht noch würklich? Gilt sie nicht in diesem .. jenem .. mit ihren Bossen, und Eitelkeiten mehr bey dir, als Ich dein GOtt? Wan

Ich dich in deinem Herzen auf den Glocken-Klang zur Kirch berufe, meinen Göttlichen Seegen aus der verwandelten Hostia zu empfangen; ziehest du mir da nicht eine üppige Gesellschaft vor? ꝛc. ꝛc. Schäme dich tausendmahl, bereue, bessere dieses.. jenes..

2. P. **willst du die Ursach wissen; so höre warum: um eine kleine Kirchen-Pfründ lauft man einen weiten Weeg: für das ewige Leben will mancher keinen Fuß von der Erd aufheben.** Was Ich dir in diesem, und vorigem Stuck insbesonder gesagt; das solst du in tausend anderen erwegen. Der Weeg nach Rom ist ja nicht zu weit: Post-Pferd, und gute Geld-Wechselen werden bereit gehalten, auf die erste Zeitung eines vermutheten Sterbfalls abzugehen: ein, ja mehrere Post-Knecht setzen ihr Leben daran, um nur anderen vorzukomen. Wie viele schwehre Unkosten werden noch in einem Gerichts-Handel nur um eine kleine Pfründ gemacht, die doch vor Mir viel größere Sorgen, und Verantwortungen, als Einkünften hat; welche theure, und große Eifersucht wird indeßen darum biß zum Tod der Streitenden bezeugt? Aber um das ewige Leben, um mein Reich ist es manchem zu viel, einen Fuß aus dem Haus zu setzen, um die H. Meß an Sonntägen zu hören, einer zarten von Adel ist es zu kalt, oder zu naß, oder zu windig, zu rau, zu ungesund des Morgens in einem wohlgeschloßenen Wagen zur Kirch zu fahren; aber des Abends bey kalter, schwarzer Nachts-Witterung auf einem offenen Schlitten durch viele Gaßen

herum

herum zu rollen, ist ihr schon recht ꝛc. ꝛc. O Sidon schäme dich! O Seel, gedenke doch, daß im Himmel ein weit größerer Unterschied der ewigen Cronen sey, als deren Pfründen, Lüsten, und Belohnungen auf Erden. Erwache du desto mehr! je tiefer du andere schlafen siehest. **Ich komme bald.** Apoc. 3. v. 11.

3. P. **Ein kleiner Gewin wird gesucht / um einen Pfenning streitet man oft schändlich, um eine eitele Sach / um eine kleine Verheissung scheuet man sich nicht Tag und Nacht zu quälen.** Um etliche Heller lauft man viele Stunden weit: Die künstlichste Streich werden ausgesonnen, nur um zeitlichen Gewin: seynd Räth und Beamte bey hohen Höfen, die denen Einkünften ihrer Fürsten, und Königen einen Zusatz machen können, wans gleich mit großer Beschwerung der armen Unterthanen zugehet; so achtet man sie klug, glückselig, sie werden beförderet: alles wird Haar klein zum Gewin ausgeklaubt, und die Leut sehen, und sagen es selber, daß heut alles auf zeitlichen Gewin aus seye. Daß schwehrer Streit, tödtlicher Haß um einen Pfenning entstehe, und daß um eine verheissene Bedienung schwehre Täg, und schlaflose Nächten verwendet werden, ist offenbar: ja um eine leere Hofnung mergelet mancher den Leib aus, und verlieret gar die Seel: was geschicht dan um des Himmels-Willen? Beschließe du vestiglich, dich von keinem zeitlichen Eiferer in fleiß überwinden zu laßen, den du Mir deinem GOtt allein schenkest..

Fünf-

Fünfzehende Betrachtung
Uber den 3ten N. des 3ten Capitels.

1. P. Aber, leyder! um das unveränderliche Gut/ um eine unschätzbare Belohnung, um die höchste Ehr, und unendliche Herrlichkeit sich nur ein wenig zu bewerben/ ist man träg, und faul. Erwege diese meine abermahlige Wort nur tief: das unveränderliche Gut bin Ich dein GOtt allein, als das allerhöchste von aller Veränderung unabhängige Weesen; wer ein besseres wünschet; kennet weder mich, weder sich selbst. Die unschätzbare Belohnung ist die seeligmachende Besitzung meiner selbst, welche zugleich die höchste Ehr, und Herrlichkeit begreift: die höchste Ehr zwar, weil keine grössere Ehr seyn mag, als Mich selbst, das schönste Gut, als ein Freund, ein Erb, ein Kind erblich, ewig besitzen: die unzergängliche Herrlichkeit aber, weil die Strahlen meiner Gottheit selbst ihre Besitzer ewig unablässlich werden umgeben. Hiebey nun geschicht keine Meldung der zufälligen Himels-Freuden, aus welchen doch die allergeringste aller Welt Gut, Ehr, und Lust ohne Vergleich übersteigt. O Christliche Seel laß deinen, und aller Gelehrten Verstand schwitzen, ob sie etwas dergleichen von aller erwünschlichen Schönheiten ersinnen mögen: O nein: sie könnens fürwahr nicht: dan meine unendliche Weißheit und Güte könten dem Menschen zu seinem ewigen Heil nichts grösseres geben: und siehe, eine unbegreifliche Trägheit! der Mensch ist faul, sich nur ein wenig darum

zu

zu bemühen, damit er meiner ewigen Anschauung und Lieb geniese. Verwundere dich über sothane allzugemeine Saumseligkeit, bedaure sie vorab in dir: schöpfe neue Begierd und Eifer dahin bestmöglichst vor allem zu trachten.

2. P. So schäme dich dan, du träger, und klagender Knecht / daß jene fertiger seyen zum Verderben / als du zum Leben. Da muß dir erst die rechte Schamröth und Schand, welche dir das Meer, verstehe, die Welt selbst vorrupft, welche dein Glaub, dein nach diesem urtheilender Verstand viel heftiger vorwirft, ins Angesicht hinein schlagen. Bist du nicht fauler als die Welt-Kinder? Klagest du nicht oft über das süße Joch Christi meines Sohns? die Welt wirft ihnen eine schlechte zergängliche Ros dahin mitten unter unzählig viele Dörner: sie wissens schon, daß die Ros geschwind verwelke, daß alles, was sie von der Welt haben mögen, gar bald vergehe; und doch gehen sie frey und gern unter die stechende Dörner hinein: sie lassen sich stechen, quälen und ausmerglen, sie seynd viel eifriger, damit sie nur ein kleines Welt-Röslein eine kleine Zeit tragen, als du zu den unzerganglichen Güteren. Stelle dir einen großen Alexander, Römische Pompejos, Cäsares, Augustos, unzählig viele König der Welt in ihren weltlichen Mühseligkeiten vor: was hast du dergleichen für Mich, für mein ewiges Reich gethan? Die Welt wird heut alle Tag armer, und doch streiten sogar die Christliche König hefti-

heftiger darum, als die vorherige: nicht anderst, als förchteten sie, bey anwachsender Armuth allzu wenig davon zu bekommen. Mein Reich hingegen erweiteret sich dir mit seinen besten Schätzen um desto mehr; je wenigere Menschen du darum eiferen siehest; und du laßest dich noch von Welt-Kinderen überwinden? schämest du dich noch nicht? meynest du, weil meine Belohnungen unendlich, und der Himmel so groß ist, werde dir ein Theil davon mit schlafen zukommen? O Narren-Gedicht! die Thür wird den Schlafenden
Matth. 25. gerad vor der Naaß zugeschlossen. Bereue
v. 10. deine Trägheit: und spreche: O wan diese so arbeiten um ihr Verderben (dan die meiste verlieren um der Welt willen ihre Seelen) was werd ich dan nicht um das ewige Leben thun!

3. P. **Jene erfreuen sich mehr zur Eitelkeit, als du zur Wahrheit.** Die Welt-Kinder rühmen sich ihrer Arbeit noch darzu, sie richten deroselben Denkmahl auf: oder was bedeuten so viele Denk-Säulen und Sieg-Zeichen? sie erfreuen sich, wan sie im Krieg, auf Renn- und Kampf-Plätzen, auf der Jagd, in Schauspielen, auf Tanz-Böden ꝛc. schwitzen, rennen, und schnaufen sollen: auf einen Nachmittag ihrer Eitelkeiten bereiten sie sich viele Monat vorhin: und du hast keinen größeren Eifer zur Wahrheit, als sie zur Uppigkeit, zur Ewigkeit, als sie für einen in der That mühseligen Tag? Wan du eine Stund betrachten, mit Mir deinem GOtt reden, Mich im Chor loben solst, ꝛc. ist es dir zuviel, wo sie

4. ja 6. Stunden in heißen Comödien-Häuseren vor Hitz mit Lust zerschmelzen! schäme dich: bitte Mich um Verzeihung, verspreche und zeige Mir von nun an die Besserung, jezt gleich in diesem ...

Sechzehende Betrachtung
Uber denselb. 3ten V. des 3ten Capitels.

1. P. Jene werden in ihren Hofnungen zuweilen betrogen / aber mein Versprechen betriegt keinen / und laßet keinen auf Mich trauenden leer abziehen.

Frage die vorbenente, Alexandrum, Pompeium, Cæsarem, ob sie ihr Gesuch erreichet? Fürwahr keiner: alle drey haben ihren Tod allzu fruh gefunden! wo sie am wenigsten vermutheten: den ersteren risse eine geschwinde Krankheit, die beyde andere das gewaltsame Schwerd ihrer Burger mitten aus ihren Hofnungen hinweg. Nichts ist öfter in der Welt geschehen, nichts äußeret sich würklich mehr, nichts wird forthin beständiger, und zwar durch meine göttliche gerechteste Verhängnussen wiederhohlet werden, als ein steter Betrug der Welt-Kinder in ihren Hofnungen: die Welt wird dabey ihrer so thorechten Dieneren lachen, sie ins Angesicht aushöhnen: sie wissen und sehen es täglich vor ihren Augen, weil die Welt ihre Stief-Mutter sich immerfort in ihrer Boßheit verschlimmeret: und doch dienen sie ihr so wachtsam! Hab Ich dein Gott dan jemahlen einen Menschen betrogen? Hab Ich mein Versprechen gebrochen? Schau die Proben meiner Treu in meinem Noe, Abraham,

Abraham, David rc. in meinen Apostelē, in unzählig vielen Blutzeugen, Beichtigern, Jungfrauen rc. Wer hat auf Mich getrauet, der zu Schanden worden sey? Keiner: mein Jeremias, Daniel unter so vielen Feinden, Susanna, Agnes, und andere schwache Mägdlein geben dir die Proben meiner Treu unter der Gewaltsamkeit der gottlosen Richteren, und Tyranen. Verwundere dich über meine allmächtige, und gleichwohl so langmüthige Güte gegen so verkehrte, mehr der Welt, als Mir trauende Menschen. Wende dich vom ganzem Herzen von der Untreu der Welt zu meiner Treu, und Lieb.

2. P. was Ich versprochen hab, das werd Ich geben/was Ich gesagt, erfüllen: wan doch der Mensch biß zum End in meiner Lieb wird getreu verbleiben... Ich bin der HErr, und verändere Mich nicht: von meinem Wort, und Gesatz wird kein Buchstab vergeben/ biß alles vollzogen werde/ und eben so wenig von meinem Versprechen: dan es ist mein Wort. So werd Ich dan meinen Dieneren ewige Güter, und Mich selbst geben: Ich werd mein Wort, und alle ihre Begierden über, und über erfüllen. Hast du wohl, wan du doch ein wahrer Christ bist, die geringste Ursach, hieran zu zweifelen? Der Mensch allein ist es, der meine Verheißungen fruchtloß machen kan, wan er nemlich durch seine Schuld dasjenige zu vollziehen verabsaumet, was Ich nach der höchsten billigkeit von ihm erfordere: da fern er nur in seiner Lieb gegen Mich biß zum End getreu verbleibt; so hat er alle meine versprochene Gaaben, und Mich selbst

Apoc. 2. v. 10.
Malach. 3. v. 6.
Matth. 5. v. 18.

selbst erreicht. O Wunder meiner Güte! was sagt sie dir da? Was kan erwünschlicher, und leichter seyn, als Mich eine pur lautere höchste Schönheit beständig zu lieben? Die Welt spricht zu einem Liebhaber: Wan du mich biß zum End wilst lieben; so gebe ich dir diesen Acker, die Gunst dieses Fürsten ꝛc. O ja, sagt er, von Herzen gern: indeßen verlaßt sie ihn lang vor seinem End: und du woltest Mich nicht biß zum Ausgang deines Lebens lieben, der Ich alsdan meinen Liebhaberen am meisten beystehe, und ihnen erst die ewige Schätz meiner Reichthumen eröfne? Ja mein GOtt, ich liebe dich aus ganzem Herzen, ich will dich allzeit noch mehr lieben: entzünde mich nur immer mehr in deiner Lieb: das übrige überlaße ich dir...

3. P. **Ich bin der Belohner aller Gerechten/und ein starker Prüfer aller Gottseligen.** Hat nicht mein Abraham seinen Lohn in Mir selbst, haben ihn nicht alle, die jemahlen treu biß zum End in meinem Weinberg gearbeitet haben? Hab Ich nicht meinem Thomas von Aquin in seinem so verträulichen Begehren, in welchem er zu seinem Lohn nichts, dan Mich selbst, begehrte, ein gänzliches Vergnügen geleistet? alles, was gut ist, und die Prob vor meinem Gericht aushaltet, fließet grad zu Mir, als zum unendlichen Meer aller Güte zuruck, und wird darin ewiglich zu überschwenklichen Freuden versencket. Indeßen prüfe Ich zuvor alle mit vielen Trangsalen dieser Zeit: und jemehr sie Mir in wahrer Gottseligkeit ergeben seynd; desto

mehr nehme Ich die Prob an diesem Schleifstein der wahren Gedult, und Lieb: Ich stehe ihnen aber auch nimmer kräftiger bey, erfülle sie auch nie mit häufigerem Trost; als in solchen Umständen ihres Leydens. Mein Job, mein Daniel, mein Paulus, mein Athanasius, Xaverius rc. zeigen es dir. So laße dir hier mein Prob nicht mißfallen: sie ist ein Zeichen meiner Lieb, wie du so oft erkant hast. Traue auf Mich: ergebe dich Mir...

Siebenzehende Betrachtung
Uber den 4ten N. des 3ten Capitels.

1. P. **Schreibe meine Wort in dein Herz/ und untersuche sie fleißig/ dan sie werden dir in Zeit der Versuchung sehr nöthig seyn.** Ich hab es dir ja im Anfang dieses Capit. gesagt, daß Ich dir meine süßeste Wort darin mittheilen wolte: sie sollen dir aber, wie ein Zehrpfennig durch alle die Täg deines Lebens seyn: darum will Ich, daß du sie nicht oben hin hörest, vielweniger, als einen Wind, laßest vorüberstreichen; sondern tief in dein Herz schreibest: weißt du, wie? Das nachsinnende Betrachten, das Wiederhohlen schreibt sie hinein. Wan dir die Welt etwas sagt, hat sie nicht gern, daß du es viel untersuchest, weil dir alsdan ihr Betrug sich selbst entdecken würde: Ich aber fordere deine Durchsuchung auf, damit du meiner Treu, und der Süßigkeit, der Vollständigkeit meiner Worten desto mehr überzeugt werdest. Ich bins zwar selbst, der Ich nicht nur zu dir rede, sondern auch deinen Verstand zum Begriff eröfne, den Kern, und Geschmack meiner

Reden zu erreichen; dannoch will ich, daß du das deinige durch fleißige Mitwürckung, durch das Hören, und Erwegen, demnach auch durch die Ubung hinzuthuest. Einem Kind schiebt man den Brey in den Mund; es hat gleichwohl keine Nahrung davon, biß ihn der Magen verdaue: also soll mein Wort von dir durch die Erwegung verkostet, ausgekernet, und wohl verdauet werden; so bringt es grosse Frucht. Weißt du, wo? Zwar gleich, wan die Ubung deines Willens hinzu komt: aber auch hernach zur Zeit der Versuchung, und verlassenheit: was auf einer belagerten Vestung ein guter Vorrath der Werker, Speisen, des Geschützes, Pulvers, der Bomben, und Kugelen ist; das werden alsdan meine Wort bey dir seyn: da werden sie kräftiger bey dir seyn, zur Eröfnung deiner Augen, und Stärcke deines Herzens, als die Gall, und Leber des Fisches beym Tobias. Lege dan also meine Wort, wie einen Schatz, in dein Herz zuruck: erwarte demnach mit tapferem Muth alle Feind. Tobiæ 6. v. 5.

2. P. **Was du nicht verstehest, wan du es liesest; wirst du am Tag der Heimsuchung erkennen.** Meine Wort seynd nie, wie eine Welt-Zeitung, noch, wie die Red eines Menschen, sondern auch nach vieler Untersuchung bleiben verborgene Sinn, und reiche Schätz der Lehr darin, die sich dir hernach unvermuthet, wo du am wenigsten daran gedenckest, aus Gelegenheit einer Anfechtung, oder Verfolgung gerad darstellet. Dieses erfahren besonders

alle geistreiche Männer, welche der Betrachtung fleisig ergeben seynd, so bald ihnen harte Zufäll zustoßen. Meine Wort von eigener menschlicher Schwachheit, und Unbeständigkeit werden ihnen da erst offenbar, wan die Versuchung ihnen zeigt wie schwach sie seyen.
Psalm. 67. v. 31. Die Wort meines Propheten **bestraffe die wilde Thier des Wasser-Rohrs**, legen sie alsdan etwa auf sich selber also aus: HErr, ich bin das schwache Wasser-Rohr: jezt erfahre ich es, leider, wie die wilde Thier meiner Urtheilen, Neigungen, Begierlichkeiten dieses lincks und rechts durchstreifen, und es bald hie-bald dorthin neigen, zerschütten und zerstossen: Ach strafe sie doch, helfe mir, sie besser bändigen. Zuweilen suche Ich dich mit Trost heim, und zeige dir in diesem die schönste Lehren meiner dir zuvor bekanten aber dißfals noch verborgenen Worten. Bilde dir darum nie ein, meine Wort gänzlich ausgeschöpft zu haben, sondern behalte, und ehre sie als annoch vor dir verborgene Schätz: dein Herz sey die Schatz-Cammer.

3. P. Ich pflege meine Auserwählte zweyfach zu besuchen: durch Versuchung nemlich, und durch Trost. Nehme diese Wort abermahl tief zu Herzen: Ich dein GOtt bins, der nicht allein mit Trost, und Süßigkeiten, sondern auch mit Versuchung, mit Trangsal, und Widerwärtigkeit meine allerbeste, und liebste Kinder heimsuchet. O wilst du dan annoch von jenen weichen Kinderen seyn, die Mich nur im Trost erkennen, in Verfolgung aber

schreyen

schreyen: Ich habe sie verlassen: diß und jenes thue der Teufel ꝛc.? Was Ich diesem, oder anderen feindseligen Menschen wider dich zulaße: darüber hast du nicht zu urtheilen: Ich bins indeßen, der dich in der Trübseligkeit schlagt, Mich solst du in dieser eben sowohl, als im Trost ansehen, als den Geber, als deinen Vatter, der dich in einem, wie im anderen, vätterlich heimsuchet zu deinem besten. O! wilst du von Mir nicht heimgesucht seyn? So spreche dan in aller Anfechtung eben so, wie im Trost: Mein HErr ist da: ich will Ihn anbetten, ehren, preysen, Ihm danken für diese Ruth ꝛc...

Achtzehende Betrachtung
Uber denselb. 4ten V. des 3ten Capitels.

1. P. **Ich lese ihnen täglich zwey Lesungen / eine durch Bestrafung ihrer Fehler.** Meine Stim redet dißfals gar deutlich zu ihnen: in der ersten Ansprach entdecke Ich ihnen alle Tag fast unzählig viele kleine tägliche Mängel: wan du diese Stim hörest; traure darum nicht, viel weniger verzage, sondern gedenke: es sey ein großes Werk meiner Lieb: weil es ja tausendmahl besser ist, daß Ich dir deine Verbrechen bey zeiten zu verbesseren vorlege, dich dadurch in der Demuth erhalte, und täglich mehr, und mehr von diesen, und von deroselben Strafen ausreinige; als wan Ich sie mir vorbehielte, in jener Welt durch eine dir gewißlich unerwartete, all zu große Länge der Zeit im reinigenden Feuer abzustrafen. Diejenige, welche diese meine Lesung nicht hören, noch ihre man-

nigfaltige Mängel von Tag zu Tag erkennen, und bereuen, seynd eben so beschaffen; wie ein von Unkraut überwachsener Garten, der sich selbst nicht mehr kennet, noch die Gestalt eines Gartens behaltet: sie gehören zu denen, welche meine Stim noch nicht wissen zu unterscheiden, noch zu achten: und darum laufen sie mit einem annoch unerfahrenen Samuel zum Heli: ja wäre es so gut! Sie schlagen die ihnen verdrießliche Sprach von ihren Fehleren, wie ein unzeitiges Geschwätz, aus, welches nur fruchtlose Grüllen mache. O nein: sie fehlen Himel weit: besser ist es einem Menschen, seine Fehler wohl erkennen; als mit deroselben Vernachläßigung Wunder würken. Von mir, O HErr, will ich es frey bekennen: ich bedarf dieser deiner Sprach alle Tag: ich begehre sie demüthig: dan ich wimle annoch von Fehleren, und wan du mir nicht hilfst; so gehe ich, wie ein schlafender darüber: rede, zeige sie mir.

2. P. **Die andere durch Ermahnung zum Fortgang in den Tugenden.** Diese Stim erinneret sie des unschätzbahren Werths ihrer Zeit, die ihnen zum unzergänglichen Gewin geben ist: sie haltet ihnen eine unzählige Meng der Tugenden vor Augen, deren eine jede in ihrem Werth unschätzbar ist, und doch in ihrem Wachsthum kein Ziel, noch Maaß hat: sie vergleichet ihnen ihre so kurtze Zeit, wie einen Augenblick, dargegen, welcher, wie der Blitz vorbey geht. Alle meine liebe Kinder, welche diese Stim recht erkennen, sehen bey Anhörung deroselben, wie entzündete Riesen, und

Liebha-

Liebhaber in ein unendliches Feld der Tugenden, und neuer Verdiensten hinein: es geht ihnen darum, wie einem brennenden Paulo, wie Philippo Nerio, Dominico, Xaverio, Theresiâ ꝛc. sie laufen unersätlich zur geraden täglichen Ubung besonders in der Gedult, und Demuth, in der Lieb zu Mir, und zum Nächsten, und ihre inständige Begierden gehen noch viel weiter. Ach! mein GOtt! rede doch also zu mir: mögte ich doch von einem jeden dieser Heiligen, und von einem feurigen Ignatio ein Füncklein des Feuers für mich erbettlen! du O göttliches Feuer, befeure, umgebe, erfülle mich mit deinen Flammen. . .

3. P. **Wer meine Wort hat / und sie verachtet; hat einen / der ihn am jüngsten Tag richte.** Meine Wort geben dem Menschen seiner Freyheit gemäß das Leben, und den Tod in seine Händ: das Leben ist ihre eigenthümliche Würkung, weil sie Wort des Lebens seynd: indeßen erforderen sie hierzu die gehörige Mitwürkung des Menschens: welche dafern sie Mir geleistet wird; so erfolgt das ewige Leben. Wo aber mein Wort gehöret, und gleichwohl verachtet wird; so ziehet ihm der schuldige Mensch aus der Blum des Lebens nur den ewigen Tod: nicht zwar, als wäre dieser in der Gnad, welche nichts, als ein lauteres Gut, in ihr enthaltet: sondern die Verachtung des Menschen würket den Tod in ihm, weil sie eine so edele Gaab verschmähet. Was wird dan der lezte Tag solchen Verächteren für ein Gericht verkündigen? Ich bin der Richter, welcher alsdan so scharf wird richten; wie freygebig Ich

jezt mein Wort, und meine Gnad mittheile: da fordere Ich alle Gaab biß auf den lezten Heller zuruck: O wie unerträglich wird es dan an jenem Tag seyn: mein Wort verstanden, aber nicht erfült, sondern verachtet zu haben? Da wilst du an statt deßen gern den Nahmen eines treuen Dieners hören; so nehme mein Wort ehrerbiethigst an, erfülle es ohne Anstand mit Fleiß, weil deine Zeit so kurtz ist.

Neunzehende Betrachtung
Uber den 5ten V. des 3ten Capitels.

1. P. **HErr mein GOtt du bist all mein Gut.**

Du bist mein GOtt: das ist schon alles: so bist du all mein Gut, weil du mein GOtt bist. Du bist mein höchstes Gut, du bist mein einiges
Marci 1. v. 18. Gut: **dan keiner ist gut, dan GOtt allein.** Du bist mein HErr, mein Vatter, der mich aus nichts erschaffen hat etc. du tragest mich, als meine Mutter, im Schooß deiner Fürsichtigkeit, du ernährest, du erhaltest mich, du bekleidest, tragest und leitest mich, wohin du wilst: du bist meine Lieb, mein Leben, meine Speiß, mein Trank, meine Ruhe, meine Zuflucht, meine Hofnung, mein Licht, mein Weeg, du bist mein Haus, meine Wohnung, meine Erwartung und Erbschaft: **in dir lebe, und**
Act. 17. v. 28. **schwebe ich:** du errettest und beschützest mich etc. wie soll ich dan nicht sagen, daß du mein ganzes Haab und Gut, meine Ehr, meine Lust, mein Trost, meine zeitliche, und ewige Glük-
Psalm. 72. v. 25. & 26. seligkeit seyest, mein GOtt und alles, folglich all mein Gut? **Was will ich dan im Himmel, und auf Erden; als dich, O GOtt**

mei-

meines Herzens? Ach Gott! soll ich dan dein Wort nicht hören? soll ich dich nicht allein in allem suchen? soll ich nicht trachten, mich inniglich mit dir zu vereinigen? in dir allein zu leben, und zu wanderen? o Schönheit! all mein Gut! ich liebe dich, und zwar nicht um meinet-sondern um deinet willen, weil **du bist, der du** Exodi 3. v. 14.
bist, der einige GOtt: versenke mich nur ganz in dich, daß ich nichts höre, noch wisse, dan dich allein...

2. P. **Und wer bin ich, daß ich zu dir reden dörfe?** Ich solte besser fragen, wer ich nicht bin? Da könte ich leichter antworten und sagen was S. August.: ich bin, der ich nicht bin, ich bin, wie nichts vor dir: mein Ursprung ist das nichts: dan aus nichts hast du mich erschaffen: weil ich dan durch dich etwas bin worden; so ist dieses etwas, und alles, was gutes in mir ist, dein allein, O mein GOtt. Was bleibt dan für mich übrig? Armuth, Schwachheit, Elend, böse Neigung, die Sünd, womit ich dich beleidiget hab, meine Schuld, und endlich mein Nichts rc. Ach! wie darf ich dan ein Wort zu dir reden du unendliche Herrlichkeit, du unbegreifliche Schönheit? Ein schlechter Bauer verkühnet sich nicht, seinem König unter die Augen zu tretten, Ihn zu bitten, ein Mensch den anderen: wie soll ich mich dan unterfangen, vor dir mit meiner Red zu erscheinen, oder wie soll das Nichts zu dem etwas sagen, der alles ist, wie soll ein leeres Wasser-Grüblein mit dem weiten Meer etwas reden. Doch mein HErr, da erhohlet sich meine Stim an dem Meer selbsten. Weil du das unendliche

Meer aller Reichthumen bist; so laß mir doch, als dem aller kleinsten, aber trucknem Wasser-Grüblein, etwas daraus zufließen: es dürstet mich all zu sehr zu deinen Gnaden-Wässeren: so erhöre dan einen kleinen Bettler.

3. P. **Ich bin das armste Knechtlein, ein verworfener Wurm/ viel armer/ und verächtlicher, als ich weiß/ und sagen mag.** Wie das kleineste Bäuerlein in einem großen Königreich, welches in seiner Armuth des Brods nicht gnug hat und nur Wasser trincket, ihm zum grösten Trost achtet, einen so großen König zu haben; also bin ich der allerkleinste, und armste vor dir, mein HErr: dieser Trost aber überschwemmet dabey mein ganzes Herz mehr; als wan es von allen Freuden dieser Welt überschüttet würde, daß du mein GOtt, mein König seyest, und ich dein Diener, dein Knecht: diese Ehr laß mir nur durch deine Gnad allzeit überbleiben; so werd ich in meiner Armuth in dir allzeit frolocken. Ubrigens weist du ja, mein HErr, wie ich ein verworfener Wurm sey: schau, wie haben mich die Menschen von ihnen ausgeworfen, und verstossen? Ich ware halt keines besseren würdig: aber wie frölich, wie weit begieriger, als sonsten, krieche ich indessen zu dir, mein höchstes Gut! O ich weiß es, daß du mich mit offenen Augen ansehest, zu dir hinzu kommen, du verschmähest die Kleine nicht, wan sie schon mit ihren guten Diensten denen Menschen unanständig seynd: du bist ein ganz anderer Haus-Vatter, als die Menschen, und tragest wohl ein wachtsames, ja ein recht liebreiches Aug auf die kleinste, de-

müthigste: du lassest oft einen von den Menschen hinauswerfen, damit du ihn in deinem Schooß auffangest. O dieses Glück versage ich mir nicht: du bist gütig, ich weine zu dir. Ich bin aber noch verächtlicher, als ich weiß: HErr, es schröcket mich nicht, du verwirfst mich gleichwohl nicht: laß mich meine Blöße noch besser erkennen: ich will desto mehr zu dir schreyen, und du wirst mich bekleiden. Bin ich so Nackend, wie Job; so wirst du mich doch erhören. . .

Zwanzigste Betrachtung
Uber denselb. 5ten V. des 3ten Capitels.

1. P. **Gedenke doch, O HErr, daß ich nichts bin, nichts hab, und nichts vermag: du allein bist gut, gerecht und heilig.** Wan du dich nur gnädig erinnerest, daß ich nichts sey, und vermöge; so ist mir allerdings geholfen, wan ich es nur demüthig, und flehentlich vor dir erkenne. In meinem Nichts und in der Unvermögenheit hab ich gar zu viele Brüder, welche desto weniger seynd, und haben; jemehr sie in ihren irdischen Bettel-Lumpen zu haben vermeinen: dan keiner aus allen Menschē hat etwas, sondern du allein bist gut, und hast alles: ihre Hoffart aber entkleidet sie noch mehr, weil sie desto weniger von dir bekommen. So bald ich dir von Herzen sage, wie ich es in Gegenwarth, als der geringste Erdwurm, vor dir verrichte: **HErr ich bin Nackend, und Arm,** und wan du nur einen Psalm. 81. v. 1.
Gnaden-Blick hierob auf mich wirfst; so fliessen mir alsbald die reiche Ströhm deiner Güte, Gerechtigkeit, und Heiligkeit desto reicher,

und

und häufiger zu; jemehr, und weiter ich nur meinen Mund in hitzigen, und großen Begierden zu dir eröfne. HErr diß hat mir deine liebliche Stim gesagt: es soll keinem tauben geredet seyn, sondern ich will es, so viel mir möglich seyn wird, allen Menschen des ganzen Erden-Creißes kund machen, damit ich sie alle mit mir bereiche: dan ich weiß es schon: wir bekommen doch alle gnug, du bist ein unerschöpfliches Meer, welches nur Flüß, nur begierige Seelen unter uns suchet, in welche es sich reichlich ergieße. So bin ich dan jezt da, mein HErr, ich erweitere mein ganzes Herz vor dir: Laß deine Ströhm nur fließen, laß sie mit ihrer Kraft meine Fähigkeit immer vergrößeren. HErr verübele es mir nicht, wan ich so kühn, aber ehrerbiethigst bettle: deine Reichthumen munteren meine Armuth allzeit mehr darzu auf.

2. P. **Du kanst alles/ du thuest alles/ erfällest alles/ den Sünder allein lassest du Leer.** Jo, wie soll ich da nicht frolocken? einen solchen HErrn und König hab ich: dan ich bin dein Diener. Was quälet mich jezt meine Armuth, und wer wird mich darum verachten? vielleicht der Satan? ich weiß, daß er nichts mehr hasse, als wan ich mich den allerkleinesten vor dir erkenne: hätte er sich klein vor dir im Himmel zu halten, gewust; so wäre er annoch daselbst ein großer Morgenstern. Ich schreibe es ihm zur Schand, und zum Trutz, er soll es wissen, daß ich mich für den kleinsten vor dir, O GOtt bekenne: laß er mich jezt noch mehr verfolgen: es

ist

ist mir nie zum Schaden gewesen, solang ich klein vor dir gewesen, und wird mir noch stets durch deine Gnad nutzen: dan du kanst alles: aus seinen Kunst-Streichen, worin er mir eine Gelegenheit des Guten entziehet, gibst du mir doppelte wieder: wo er mir ein gutes Werk zernichtet, gibst du mir zehen andere darfür, du thuest alles in allem, du wirkest alles gutes in mir, weil ich so klein bin, du erhebest mich in dir zu dir selbst. O Gott! O Lieb! ich danke dir. Du erfüllest alles, wie das allgemeine alles überschwemmende Meer, aber am meisten die tiefe Thäler, deren ich der allertiefste bin. Den Sünder, ach den Sünder allein, der dich gröblich belendigt hat, lassest du leer, weil er deiner Freundschaft, und Lieb, sein Herz verschliest. O Sünder! da mogte ich euch, wan ich könte, eure Herzen aufreissen, damit ihr doch endlich euer Sünden-Gift reumüthig herausschütelet. Ach erkennet, und lobet doch mit mir meinen so reichen GOtt, kehret wieder zu Ihm: heut ist es noch Zeit. O HErr erleuchte, bekehre doch viele: ich ruf mit lauter Stim zu dir um Gnad, zu ihnen um Reu, und wahre Buß...

3. P. **Erinnere dich deiner Erbarmnußen, O HErr / und erfülle mein Herz mit deiner Gnad, der du deine Werk nicht leer wilst haben.** HErr, weil ich einmahl meinen Mund zu dir, und zwar durch deine Ansprach eröfnet hab; so kan ich noch nicht aufhören, zu bitten und zu betten. Ich bin ein armes seltsames Nichts von mir, und aus mir: weil ich aber durch dich, o Gott, etwas worden bin, und zwar eine, obschon kleine

kleine schwache Stim; so ruft mein Nichts um alles zu dir, es ist nunmehro fast nicht mehr zu erfüllen, noch zu ersättigen: so durstig hat mich deine Lieb gemacht. Mein Herz ist klein, und doch in den Begierden grösser, dan alle Geschöpf: die Erd ist mir zu klein, das Meer zu eng, alle Himmels-Kugelen, ja der Himmel der Auserwählten selbst ist mir zu klein. Ich will, daß dich unendliche Himelen, alle mögliche Geschöpf ewig loben: diese Unendlichkeit ist mir zu wenig. Ach mein grosses leeres Nichts kanst du, mein GOtt, allein erfüllen. Wohlan: du wilst in deinen Werken nichts leer haben; so erfülle du dan mein Nichts, mein GOtt, und alles!

Ein und zwanzigste Betrachtung
Uber den 6ten N. des 3ten Capitels.

1. P. **Wie kan ich mich in diesem armseligen Leben dulten / wan mich deine Barmherzigkeit / und Gnad nicht stärket?** Ich kan mich einmahl in diesem Elend laut meiner vorigen Sprach nimmer gänzlich ersättigen, sondern **alsdan werd ich erst ersättiget werden;** wan mir droben **die Völle deiner Herrlichkeit unabläßlich erscheinen wird,** welches hie nicht geschehen mag, wo du deine Besuchungen unterbrichst etc. Ich soll, und will in dessen Gedult, Zufriedenheit mit deinem Willen, und viele Tugend in meinem Elend zeigen: hierzu aber hab ich kein anderes hinlängliches Mittel, als deine Barmherzigkeit, und Gnad. Alle Menschen, die ihnen dieses Elend durch Verkostung der Welt-Lüsten suchen zu versüßen, und sich da-

Psalm. 16. v. 15.

rum zu allerley Veränderungen in Mahlzeiten, im trinken, spielen, tantzen, jagen, in Gesellschaften, kurtzweilen ꝛc. wenden; finden an statt der gesuchten Erleichterung am End nur unfehlbare Bitterkeit, nur Last, Verdruß, Angst, und Forcht der Seelen ꝛc. Ey so wäre ich ja ein Narr, wan ich mich zu diesen kehren solte. Wohin soll ich mich dan wenden? zu anderen Geschöpfen? da finde ich nichts mehr: vielleicht zu mir selbst? in mir finde ich ein lauteres Nichts, und Schwachheit. O wie werd ich mich dan selbst in einem so leyd-vollen Leben ertragen, wan du mein GOtt, mein Stärke, mich nicht tragest? deine Barmherzigkeit muß meine Armseligkeit unterstützen, deine Gnad muß mich stärken; so werd ich mein zeitliches Elend zwar allzeit, als ein solches erkennen, damit ich mich nicht darin verliebe, doch mit Christlicher Starkmüthigkeit dir zu lieb übertragen, so lang es dir wird gefällig seyn. So laß dan, O HErr, der starke Arm deiner Barmherzigkeit mich durch deine Gnad in diesem Jammer laben, und trösten.

2. P. Wende dein Angesicht nicht von mir / verzögere deine Heimsuchung nicht. Weil ich aus mir sauber nichts vermag; so muß dein Angesicht über mich wachen, wie einer Mutter über ihr kleines Kind. O wan du dieses von mir soltest abwenden; wo wäre, wo bliebe ich? im Schatten des Tods, in dicken Finsternußen: die wilde Thier würden sich aus ihren höllischen Klüften wider mich desto geschwinder aufmachen, mich grimmig zu bestreiten: es Psalm. 68. v. 18.

würde

Cant. 3. würde mir seyn, wie deiner Braut, da sie dich
v. 2. verlohren hatte, und wan mich da die schwar-
ze Nachts-Wächter ein wenig abdröschten;
Cant. 5. v. 7. würde ja meine Schwachheit ihre Streich
nicht abwehren können. Ich weiß mir einmahl
unter so vielen Zerrütungen dieses Lebens ohne
die innere Erleuchtung deines Gnaden-Lichts,
ohne den Beystand deiner stärckenden Gna-
den nicht zu helfen. Darum, O HErr verwei-
le nicht zu kommen: besuche mich mit deiner
holden Zusprach, bestättige mich mit deiner
Cant. 2. Kraft: **zeige mir dein Angesicht**: so will ich
v. 14. in deinem Licht zu dir hinaufwanderen: ich
Gen. 8. will fliegen, wie eine Taub zu dir, als zu mei-
v. 9. nem himlischen Noe, der seine Hand zu meiner
Hülf ausstrecket. HErr ich hoffe auf dich, ich
erwarte dich, und ergebe mich doch gleich-
wohl in deinen Willen.

Psalm. 142 3. P. **Entziehe deinen Trost nicht von mir/ damit**
v. 6. **meine Seel nicht werde, wie eine Erd ohne wasser
vor dir.** Was eine dürre Erd ohne Wasser sey;
hat die Welt zur Zeit deines Propheten
3. Reg. 17. Eliä erfahren, wo die gröste Hungers-Noth
& 18. eingerissen, weil die wasserlose Erd keine Frucht
herfür bringen mogte: der gute Saam muste
in ihr vergehen, oder er konte wenigstens nicht
aufgehen, und was schon aufgegangen, ver-
dorrete: also wird es bey mir seyn. O HErr
wan dein Trost mich verlaßt: eine dürre truck-
ne Erd werd ich seyn ohne Frucht, ohne Kraft,
etwas gutes dir gefälliges, zum ewigen Leben
ersprießliches zu würken: dan wan mich schon
deine genugsame Gnad begleitet; so werd ich
doch

doch in meiner Verlassenheit zu lau seyn, mit ihr zu würken. Dein so großer Prophet hat es fürwahr erfahren: er streckte darum seine Händ zu dir aus, um desto geschwinder er- Psalm. 142 v. 6.
hört zu werden, und sprach: erhöre mich v. 7.
geschwind, dan mein Geist hat abgenommen: wende dein Angesicht nicht von mir; sonst werd ich gleich seyn denen, welche in die Grub hinabsteigen. Wie weit armseliger wird es dan mit mir armen Kind ablaufen! Ich hab mich zwar sonst entschlossen, auch ohne deinen empfindlichen Trost zu leben, und ergebe mich noch darzu, wan nur alsdan mein geduldiges Leyden mir stets neue Verdiensten einbringt; aber ohne allen geistlichen Gewin wollest du mich doch nimmer leben lassen: und wan ich auch auf eine Zeit in Verlassenheit fruchtbar gelitten; so wirst du doch bald tröstlich zu mir zuruck kommen.

Zwey und zwanzigste Betrachtung Uber denselb. 6ten V. des 3ten Capitels.

1. P. **HErr lehre mich deinen Willen thuen.** Ach Psalm. 142
GOtt, deinen Willen in allem erfüllen, ist und v. 10.
soll seyn, und bleiben das ganze Geschäft meines Lebens, und meiner Ewigkeit. Thue ich den Willen der Welt; da finde ich eine betriegliche Schlang, die mir nichts, dan Gift, zur Belohnung meiner Folg gibt: thue ich den Willen anderer Menschen; so finde ich arme, schwache, unbeständige Geschöpf, die mir keinen Theil der wahren Glückseligkeit geben können: thue ich meinen Willen; da finde ich

mich, ein sauberes Thier, ein armseliges Nichts. Was hilft mir alles ohne dich, O mein GOtt? und was wäre dan, wan ich alles andere fünde? Es wäre mir, wie ein stinkendes Aaß ohne Seel. Thue ich deinen Willen; so finde ich dich meinen GOtt, und da hab ich auf einmahl in einem unzertheilten Göttlichen Wesen alles, was mein Herz verlangt. Ach du GOtt meines Herzens! da mag ich nicht mehr reden, sondern nur bitten und seufzen: lehre mich doch deinen Willen, deinen heiligsten allerhöchsten wohlgefälligen Willen thuen: mehr will ich nichts im Himmel, und auf Erden thuen: so weiß ich schon, daß ich allzeit das beste mit JEsu deinem Sohn meinem Fürbild thue, welcher mir zur Lehr gesprochen: **Ich thue allzeit, was Ihm gefällig ist.** (Joannis 8. v. 29.) Ach, du mein Heyland! lasse doch nicht zu, daß ich jemahlen etwas anderes, als deinen Willen thue, laß mich doch in keinem Tritt davon abweichen. O da hätte ich meinen Himel im Elend. Glückselige Geistliche, die dem blinden Gehorsam folgen! sie seynd gewiß, daß sie deinen Willen thuen: so will ich dan in diesem leben und sterben. O wie billig hab ich mir das Weh verkündigt, wan ich davon solte abweichen! So nehme dan, O HErr, meinen Willen von mir, und regiere du mich in allem nach der Wohlgefälligkeit deines Willens.

2. **V. Lehre mich würdig / und heilig vor dir wanderen.** Die zweyte Bitt, O HErr, wirst du mir auch nicht versagen: wan du diese mir auch gestattest; so will ich außer dieser zwey

Stücken

Stücken nimmer etwas anderes von dir begehren, und wirst du also des ungestümmen Anklopfens dieses Bettlers forthin enthoben seyn. HErr, diese meine andere Bitt ist ohne dem mit der ersten unabsonderlich verbunden: dan welcher ist dein wohlgefälliger Will, als daß ich vor dir würdig, das ist, mit tiefster Ehrerbiethigkeit gegen dich, und mit geziemender Niederträchtigkeit eines geringsten Dieners, folglich in aller Demuth nach allen Pflichten meines Berufs wandere? Du hast es ja deutlich zum Abraham, und in dessen Person zu allen deinen, und wahren Abrahams Kindern gesprochen: **wandere vor Mir und sey vollkommen.** Gen. 17. v. 28. Wie soll oder mag ein Knecht, ein Kind, deinen Willen thuen, wan es nicht in deiner unendlichen Gegenwarth allenthalben nach deinem Göttlichen Augen-Wink, wie ein Schatten nach seiner Sonnen wanderet? HErr, da ist schon wiederum mein reden aus: meine Stim soll schweigen, aber mein Hertz soll seufzen, und über alle Himmels-Berg hinauf schreyen: vor dir, O du lauteres allenthalben durchstrahlendes Aug, bey dir, O mein höchstes einiges Gut, in dir, O du Freuden Meer, worin ich atheme, lebe und schwebe, Act. 17. v. 28. durch dich, der du alles gutes in mir würkest, vor dir O GOtt, laß mich allzeit in tieffster Ehrforcht, und Demuth wanderen. Jezt nichts mehr, als nur dieses: erhöre mich unwürdigsten.

3. P. Dan du bist meine Weißheit / der du mich in Wahrheit erkennest / und erkant hast / ehe die

Welt gemacht wurde / und ehe ich in der Welt gebohren war. HErr, diese Ursach meiner zweyfachen Bitt wird dich ja hoffentlich bewegen, mich allerdings zu erhören: dan sie ist nach meinem geringen Begriff die allerbündigste. Du bist meine Weißheit: ich hab keinen Witz, noch Verstand ohne dich. Einen vernunftlosen Blinden muß ja ein anderer leiten und regieren: nun bin ich in Wahrheit ohne dich ein solcher: Wer wird mich aber in allem führen, wan nur eine Weißheit ist, die mich regieren kan? Wer, O GOtt, als eben diese Weißheit? Nun bist du, O GOtt, meine Weißheit: es ist keine wahre Weißheit, als die deinige: außer deiner Weißheit ist sauber nichts, das mir helfen, oder mich führen kan; so soll dan nun mein Herz wiederum den Schluß machen: O du meine einige, und ganze Weißheit, regiere mich nach deinem Willen vor dir: keiner kennet mich, als du: ehe die Welt ware, und ehe die Erd in meiner Geburt mit der Bürd dieses armseligen Menschen beladen wurde, sahest du mich eben so klar; wie jezt, da ich dieses vor dir schreibe, und diese Seufzer zu dir absende. HErr, erhöre und leite mich. Ich weiß und will nichts mehr.

Drey und zwanzigste Betrachtung
Uber den 1ten V. des 4ten Capitels.
Daß man in Wahrheit, und Demuth vor GOtt wanderen solle.

Gen. 17. v. 1. 1. P. SOhn / wandere allzeit vor Mir in Wahrheit / und suche Mich allzeit in Einfalt deines Herzens. Beherzige es nur

wohl /

wohl, wie bereitfertig Ich deiner Bitt antworte, die du jezt eben in deiner vorigen Betrachtung so inständig zu Mir hast abgeschickt: zwey Stück begehrtest du von Mir: meinen Willen stets zu erfüllen, und vor Mir zu wandern: Ich erbiethe dir meine Gnad zu beyden: dafern es nur an deiner Mitwürkung nicht ermangelet; so bist du vollkommentlich erhöret, und nach deinem Wunsch beglückseliget. Meinen Willen zwar wirst du allzeit verstehen, und erfüllen, wan du das zweyte Stuck wohl beobachtest, und vor Mir wanderest: so thue es dan in Wahrheit, und zwar allzeit, das ist, damit Ich es dir deutlich einbinde: suche allzeit und allenthalben in meiner höchsten Gegenwarth aufrichtig Mich deinen GOtt, die erste Wahrheit und meine ewige Güter. Sagst du etwa in deiner Anmüthung, und Morgens Meinung: HErr, dir allein will ich dienen, vor dir will ich wanderen; und laufest indeßen hernach deinen Gemächlichkeiten deinen guten Freunden, deinem zeitlichen Gewin, deinen Sinnen nach; so ist die Wahrheit, und Aufrichtigkeit deines Aufenthalts vor Mir nicht bey dir. Ach! wie schöne Meinungen setzen viele ihren Werken vor, die doch hernach gerad darauf nur zielen, welche Gesellschaft, und Freud sie heut werde ergötzen. Erwege was die Einfalt des Herzens dir sage: Mich darin suchen, schließet alle Neben-Weeg aus: Ich lasse Mich nicht, wie ein Mensch, betriegen, der dich aus deinen Reden unter die Engelen setzet. Einfalt zielet gerad auf Mich allein,

und auf nichts anderes, dan allein um Meinetwillen: sie thuet es in einfältiger Demuth, und Niederträchtigkeit, sucht weder sich, noch Menschen Lob; sondern nur mein Wohlgefallen. Also mein Kind, wandre vor Mir; so hast du, was du wilst. Verzage nicht, sondern entzünde dein Herz in den vorigen Begierden, und traue auf Mich.

2. P. **Wer in Wahrheit vor Mir wanderet / wird für bösen Anläufen verwahret werden, und die Wahrheit wird ihn von Verführeren / und Ehrabschneidungen der Gottlosen befreyen.** Du solst dich nicht darob betrüben, sondern vielmehr erfreuen, daß Ich dir also gerad vor deinen Augen die betriegliche Neben-Weeg vieler Menschen abschneide, welche meynen, sie wollē rein, und lauter vor Mir wanderen, und doch vielen zeitlichen Sinnlichkeiten, und Gemächlichkeiten dabey abwarten: aber sie werden leider hiebey daß erste, welches doch dein Ziel ist, nimmer erreichen, annebst aber steten Verführungen, Betadlungen der Menschen, und vielen Fehleren unvermeidlich ausgesezt bleiben. Ich will dich wider solche böse Anläuf in Sicherheit stellen, Ich will dich der Verführung entziehen, und wider alle Reden, Ehrabschneidung, und Verleumbdungen der Menschen, wie einen Diamant bevestigen: gelt! diese schöne Würklichkeit wilst du? du hast aber kein anderes Mittel darzu, als die vorbesagte Weiß, in Wahrheit und einfältiger Demuth vor Mir zu wanderen. Ohne dieses Mittel verguldet der Satan viele Neben-

sprüng

sprung mit einem falschen Schein, und die Menschen verführen uns unter dem Vorwand der bescheidenen Klugheit auf ihre verführische Gedanken, zu allerley Gemächlichkeiten rc. wo aber die Leut nur merken, daß einer nicht lauter auf Mich allein ziele; da seynd ihre Mäuler wider ihn offen. Alles dieses schauest du täglich vor deinen Augen: die Wahrheit, die Einfalt deines Weegs vor Mir befreyet dich allein. Ach! so entschließe dich hierzu allein, schließe alles andere aus: wozu dienet der Plunder? suche mich allein.

3. P. Wan die Wahrheit dich befreyet; so wirst du in Wahrheit frey seyn, und die eitele Menschen-Reden nicht achten. Sinne meinen Worten nur fleißig nach, und begreife es, wie dich die vorbesagte Wahrheit von gemeldeten Ubelen befreye: sie zielet gerad auf Mich allein, darum macht sie dich frey von eigener Sinnlichkeit, von menschlichen Aufsehen, von eitelen Hofnungen auf ihre Gunst, und Wohlthaten, von Forcht so wohl, als von unordentlicher Lieb der Menschen, von der Begierd aller zeitlichen Dingen, und alles dieses darum, weil sie Mich allein in allem suchet, mich zu lieben, und Mir zu gefallen. O welche Freyheit ist diese? du tragest keinen Menschen, noch dich selbst: du bist frey zu allem Guten: was andere hiebey von dir halten und sagen, störet dich eben so viel als eine Muck: du lachest sie aus, weil du ihnen keine Anlaß zu bösen Reden, oder Gedanken gibst. O mein GOtt! ich erkenne wohl wahr zu seyn, was du mir da sagest: ich will allerdings deinem Willen gemäß wanderen;

so helfe mir doch, meine Schwachheit besser bändigen in diesem.. hiemit versage ich auf alles andere, damit ich in Wahrheit vor dir allein wandere.

Vier und zwanzigste Betrachtung Uber denselb. 1ten V. des 4ten Capitels.

1. P. HErr es ist wahr, wie du sagest: laß es doch also mit mir geschehen: deine Wahrheit lehre mich/ sie bewahre mich, und erhalte mich biß zum seligen End. So verleyhe mir dan nun, O GOtt, daß ich bey so klar erkanter Wahrheit deiner Worten ihnen gemäß allzeit lebe, daß ich doch besonders immer vor dir, wie ein recht gehorsames auf dich, und deinen Willen allein schauendes Kind, wanderen möge. Ach mögte ich, wie ein recht willfähriger Isaac immer vor dir biß auf deinen heiligen Berg hergehen. (Gen. 22. v. 7.) Ich bin aber noch gar zu unwissend in deinen Weegen, darum laß deine Wahrheit mich allzeit begleiten, laß sie mich in deinen Gebotten, in deinem Willen unterrichten, wie einen gelernigen Schüler, wie deinen Diener David: laß sie mich für meinen listigen Feinden bewahren, die mir einen Fallstrick nach dem anderen legen: laß mich ihre bewehrte unüberwindliche Stärke erfahren, die mich auf allen meinen Weegen in allen Gefährlichkeiten dieses Lebens erhalte. Um diese Gaaben bitte ich dich mit deinem Propheten: (Psalm. 42. v. 3.) sende dein Licht, und deine Wahrheit aus: sie haben mich begleitet, und geführet biß zu deinem heiligen Berg, und zu deinen Hütten. Ach mögte nur dieses in mir erfüllet werden:

dan alles andere kan mir nicht helfen, als nur deine Wahrheit allein. Du, mein JEsu, bist ja die ewige Wahrheit selbst; so regiere, lehre und leite du mich in den Bånden deiner Lieb in wahrer Einfalt, und Demuth meines Herzens, wohin, und wie es dir gefållig ist; so werd ich nichts auf der Welt mehr fürchten.

2. P. **Sie befreye mich von aller bösen Anmåthung, und unordentlicher Lieb.** Wie sehr ich nun also vor dir zu wanderen verlange; so steiget dannoch manche unordentliche, ja böse Anmüthung in mir wider deinen Willen auf, es reget und erneuret sich manchesmahl eine eitele unordentliche Lieb zu einem Geschöpf, ja zu einer nichts wehrten sinnlichen Eitelkeit, die mir gar hinderlich ist, und wenigstens mein Gemüth zerstreuet, daß es deiner Gegenwarth vergesse: 2c. von diesen und dergleichen Ubelen, O HErr, laß deine Wahrheit mich befreyen. Reisse doch alle Neigungen, die nicht lauter auf dich zielen, aus meinem Herzen heraus, befehle, daß sie in mir, wie jener **unfruchtbarer Feigenbaum verdörren.** Entzünde mein Herz mit einem so heftig brennenden Feuer deiner Lieb, daß es alle andere Liebs-Gewogenheit, die zu dir mein höchstes Gut, nicht trachtet, gänzlich darin verzehre. O GOtt Heiliger Geist! du Göttliches Feuer erfülle mich doch nur ganz mit deiner Gnad und Lieb. Wan du die Jünger am Heiligen Pfingst-Tag mit deinem Feuer überstrahlest; löschest du in ihnen alle Unordnungen, und zugleich alle Zagmüthigkeit und Forcht aus: ach!

Matth. 21. v. 19.

Act. 2. v. 3.

würke doch also auch in mir armseligen Kind: ich bedarf deßen ja viel mehr.

3. P. So will ich in großer Herzens-Freud / und Freyheit mit dir wanderen. Freylich mein Herz wird alsdan aller Ketten der menschlichen Anhenklichkeit, und Unordnungen entbunden seyn, und darum in wahrer Freyheit der Kinderen GOttes, in Lust und großem Frolocken vor dir wanderen, und sich nur bey dir halten.
Ezech. 1. v. 12. Die vier Evangelische Thier wanderten, wohin sie die Gewalt des Windes, oder des Geistes triebe: sie giengen nicht wieder zuruck, sondern schritten nur immer weiter fort: also mein GOtt, laß mich nicht nach meinem Willen, vielweniger nach dem falschen Wind der Welt wanderen; sondern laß die süße Gewalt deines mich anwehenden Heiligen Geistes mich nur bewegen und treiben, wohin du, mein Gott, wilst: und laß mich doch auf meinem Weeg weder zuruck schauen, noch mich umwenden, und weder zur rechten, noch zur linken austreten; so werd ich, wie dein
Ps. 118. v. 45. Prophet in einer Breite, wie auf einem weiten lustigen Himmels-Feld wanderen, weil ich nemlich deine Gebott werde suchen: ich
Cor. 9. v. 26. werd laufen, wie dein Welt-Apostel, nicht ins unsichere wilde Feld, sondern nur gerad zu dir. O wan ich deine so schnell laufende Diener Aloysium, Stanislaum und ihres gleichen eingefleischte Engelen anschaue; wie schäme ich mich? wie sehr gefalt mir ihre so gerade, so reine Wanderschaft. Was triebe sie dan so geschwind, und glücklich fort? die Ein-

falt

falt ihres Herzens, welches allem anderen abgesagt hatte, und nur auf dich schauete. Begnade mich doch, o HErr, mit dieser Gaab: mache, daß ich durch ihre Fürbitt eben also zu dir stets forteyle.

Fünf und zwanzigste Betrachtung Uber den 2ten N. des 4ten Capitels.

1. P. Ich will dich lehren / spricht die Wahrheit / was recht und wohlgefällig vor Mir ist. Viele haben viel gelesen, gehöret und gesehen, sie haben viel durch das Studiren gelernet; was hilft es ihnen? Außer dem, was ihnen mein Göttliches Wort in der Heiligen Schrift gesagt hat, wissen sie ja in vielen Stucken nicht, was von ihren Lehren und Meinungen wahr sey. Wan sie Mir aber durch ihr Wissen nicht angenehm seynd; so schadet es ihnen eh, als es nutze: jemehr gutes sie verstehen; desto schärfer werd Ich sie richten, wan sie durch dessen Erfüllung Mir nicht trachten angenehmer zu seyn. Wer gibt ihnen aber dieses? kein Buch, keine Lehr: Ich die ewige Wahrheit lehre und gebe es: und wan Ich Mich schon der Bücher, und der menschlichen Zusprach vielfältig hierzu gebrauche; so eröfne Ich ihnen doch die rechte Lehr in ihren Herzen: da zeige Ich es ihnen recht, was Mir angenehm, und nach meinem wohlgefälligen Willen eingerichtet sey, da gebe Ich auch den rechten inneren Zusatz meiner Gnaden, daß es zur Erfüllung komme. Ach! daß sich doch die Menschen von Possen, Eitelkeiten und Falschheiten der Welt, die sie doch so gern hören, zu meiner wahren allein

reinen

reinen Lehr wendeten, und nicht mehr der Welt, sondern Mir zu gefallen trachteten! dieser ist mein ganzer Herzens-Wunsch, O liebster JEsu! rede du doch, O Wahrheit, lehre mich die Wort des Lebens: ich will von nun an nicht wissen, noch hören, als wodurch ich dir gefälliger seyn möge: keiner dan du, kan es Mich lehren. So rede dan O Weißheit!

2. P. **Gedenke mit einem großen Mißfallen, und mit Reu an deine Sünden.** Dieser Spiegel soll dir allzeit vor Augen stehen, dir selbst deiner Sünden halben mißfallen, ist besser; als wan du das gröste Wohlgefallen, die häufigste Freuden hättest, so auf der Welt seynd. Ach! wie wahnwitzig meynen die Menschen, ihr Wohlseyn bestehe darin, daß sie in ihrem Herzen mit frölichen Gedanken, und Anmüthungen umgehen, und achten solche für glückselige Täg: sie verstehen und begreifen es leider noch nicht, daß es besser sey **ins Haus der Traurigkeit, als des Gastmahls gehen.** Das rechte Trauer-Haus für dich ist die schmerzhafte, und reu-volle Traurigkeit über deine Sünden und Lasteren: ein solcher Schmerz ist dir besser, dan alle Gastmähl. Du erachtest oft in deinem Leyden, es geschehe dir zu weh: Eine läßliche Sünd, die du begangen hast, verdienet tausendmahl mehr Straf; als alle Peynen der Welt ausmachen. Was verdienen dan so viele? etc. Liebst du Mich recht; so muß es dich billig alle Tag ins Herz schneiden, und höchst betrüben, daß ich beständig so sehr beleydigt werde; daß du aber selbst nach so vie-

Ecclste 7. v. 3.

len Gnaden Mich gleichwohl täglich mit fast unzählig vielen Fehleren erzürnest, muß dir billig ein so tiefes Leydwesen in dein Herz bringen; daß es Wunder, wie du dich jemahlen eitel erfreuen könnest. Kleine schwache Kinder speißet man mit Zucker; für deine Seel aber ist die reumüthige Zerknirschung über deine Missethaten ein dauerhaftere bessere Speiß, als alle Süßigkeiten. Schau dieser ist der erste Apfel, worin Ich die ewige Wahrheit, dich beissen lehre, wan du vor Mir wanderest. Verkoste ihn, und gebe Mir ab dessen Bitterkeit die liebs, und reu Zähren meiner Magdalenä.

3. P. **Achte nimmer/ daß du etwas seyest um deiner guten Werken willen.** Du weist es ja, und must es doch noch allzeit erwegen, daß nichts gutes darin sey, welches Mir nicht allerdings zugehöre: daß Ich es dir, und nicht anderen gegeben, komt ja nicht von dir, sondern von meiner Güte her: du bist Mir nur Dank darum schuldig: wie darfst du dich dan erheben? nehme jezt alles gutes, was Mir zugehört, von deinen Werken hinweg; was bleibt dir da noch? nur viele Fehler, und Unvollkommenheiten: mit diesem Kram ziehe jezt auf: dan er ist dein. Dieses und jenes sprichst du, hab ich gethan, so gearbeitet ꝛc. und man vergeltet es mir also: solche Gedanken, und Reden seynd nur Narren und Kinder-Händel. Preyse Mich, wo etwas gutes durch dich geschehen, daß Ich Mich eines so unnützen Werkzeugs dazu hab gebrauchen wollen: gedenke, wie viel böses du allein gethan habest. Bitte demü-

thigst,

thigst, daß Ich mehr gutes in dir, und durch dich würken wolle, und halte dich dabey nun der Verachtung wehrt. Ach! mein JEsu! du weist es, wie ich wünsche, viel gutes thuen zu können: treibe mir doch die Feind aus dem Weeg...

Sechs und zwanzigste Betrachtung
Uber denselb. 2ten N. des 4ten Capitels.

1. P. **Du bist fürwahr ein Sünder / und vielen Leydentlichkeiten unterworfen, und darin verwickelet.** Ein Sünder bist du wegen vergangener Missethaten, ein Sünder wegen der gegenwärtigen: beschaue dich nur in diesem Werk, welches du so eben verrichtet hast; du wirst schon viele Fehler darin finden. Deine Leydentlichkeiten hast du bißher mit geringem Ernst angegriffen: erwege deine Beichten, deine tägliche Aufführung: du verwunderest dich über andere, daß sie bleiben, wie sie waren; bist du dan heut besser, als gesteren? jene bewunderen deine Schwachheiten noch mehr. Ach! diese Leydentlichkeiten des Zorns...rc. herrschet noch in ihrer Lebhaftigkeit bey dir: hier reitzet dich eine unordentliche Lieb, dort schröckt dich eine zaghafte Forcht.. da bricht eine eitele Freud bey dir unmäßig aus, und machet dich gar vermessentlich kühn, hier überfallet dich eine kleinmüthige Traurigkeit. O Seel, beschaue dich recht vor meinen Göttlichen Augen; da findest du dich, wie einen armseligen Ubelthäter mit vielen Stricken, und Ketten an allen Glideren gefeßlet, und nur in einen ganzen Wald der Fehleren und Unordnungen,

nungen, wie in einem großen Irr-Garten, verwickelt. Diese ist deine eigene Gestalt, O armes Kind! diese betrachte und sehe, wie du dich aus deinen Irr-Weegen heraus wicklest. Ach! dein leichtfertiges Gemüth vermeinte zuvor in Rosen-Hecken zu wanderen: deine schmeichlende Hoffart führte dich hinein. Was wilst du Mir jezt sagen? Ich rathe dir, daß du reumühig sprechest: **HErr sey mir Sünder gnädig.** Lucæ 18. v. 13.

2. P. **Aus dir zielest du allzeit zum Nichts, du fallest geschwind / wirst bald überwunden / bald zerstöret / bald ausgelassen.** Womit magst du dich eh vergleichen, als mit einem Wetter-Hahnen? dieser ist wohl dauerhafter, aber nicht beweglicher, als deine Unbeständigkeit. Dein Lieb nimt allzeit ab, gehet immer näher zu seiner Verwesung, zielet also zum Staub und zum Nichts. Deine Seel zielet aus ihr selbst zum Bösen, folglich zum abnehmen von dem Guten, welches wohl ärger ist; als zum Nichts zuruckweichen. Wegen deiner Schwachheit fallest du geschwinder, als ein kleines Kind, auch, wo dich die Gnad noch würklich tragt: wie viel mehr hernach? bald überwindet dich der Zorn, bald Neid, bald Hoffart ꝛc. bald zerstöret dich ein klines Creuz, da du doch eben zuvor sprachest: Mehr Creuz, o HErr. Bald entrüstet dich ein unebenes Wort, bald sogar eine trübe oder raue Luft, das Wetter, so vielen mit dir gemein ist. Bald löset eine Sinnlichkeit die heilsame Bänd deiner vorigen Fürsätzen auf, sie zerstreuet den Eifer: eine Mahlzeit,

zeit, ein Trunk, eine lustige Gesellschaft, ja eine närrische eitele Einbildung, welche dein leeres Gehirn dir aus der Ründe des Monds ausspinnet, machet dich ausgelassen. O armes Kind! ist es nicht wahr? bekenne vor Mir, und vor meinen Engelen jezt deine Schuld, damit dich nicht hernach am Tag meines Gerichts die ganze Welt auslache. Seufze und weine vor Mir.

3. P. **Du hast nichts / woraus du dich rühmen mögest: aber viel, worin du dich verachten solst: weil du weit schwacher bist / als du selbst begreifen mögest.** Deine natürliche gute Gaaben, Wissenschaft, Geschicklichkeit, Tugend, weist du schon, daß sie Mir zugehören: so rühme dich dan jezt, wie ein Bettler, in einem fremden Kleid. Mache nicht durch eitele Erhebung, daß Ich es dir, wie einem Lucifer ausziehe, oder dir gar deine Haar von denen, bey welchen
Judic. 16. v. 19. du dich rühmest, wie einem Samson, laße abschneiden. O wie eckelet es meinen Engelen, wan sie dich von deinen Werken vor deinen Affen prahlen hören! hast du dan nicht tausendmahl mehr in dir, woraus du dich verachtest, schämest und verbergest, wan du nur offene Augen auf dich selbst hast? Zeige Mir ein gutes Werk in dir: meiner Gnad höret es zu: Ich lege dir aber hundert Fehler dargegen vor, deren du eine Meng in deinen besten Werken begangen hast. O wan du doch nebst deinen Sünden deine gebrechliche Schwachheit also erköntest, wie sie in der That ist; wie weit besser wäre es dir, als alle Prahlerey. Du kennest dich nicht: dieser ist einer deiner haupt-

haupt-Fehleren. Gehe tiefer in die Erkantnuß deiner selbst hinein: klage sie Mir demüthig, und spreche lieber mit meinem Apostel: **ich will mich rühmen in meinen Schwachheiten, damit die Kraft Christi in mir wohne.** 2adCor.12 v. 9.

Sieben und zwanzigste Betrachtung
Uber den 3ten V. des 4ten Capitels.

1. P. **So laß dir dan nichts aus allem / was du thuest, groß scheinen / nichts kostbar, nichts verwunderlich / nichts der Achtung würdig / nichts hoch / nichts löblich und erwünschlich, als was ewig ist.** Wan nur die Welt aus ihren Würden, Güteren und Lüsten ein großes Weesen machte; wäre es eine alte, doch wohl bekante Thorheit, die ihren falschen Grundsätzen gemäß ist; ist es aber nicht eine gar zu bedaurliche strafmässige Verkehrung, daß Christen, Geistliche in Ordens-Ständen, deren Satzungen gerad gegen die Welt-Weißheit gestellet, und verfasset seynd, solche Bossen treiben? Alles, was zeitlich ist, ist ja nicht groß. Werfe alle Cronen, Ehren, hohe Cantzlen, gelehrte Schriften, Menschen-Künsten, Reden und Thaten beysammen; was ist da verwunderliches, wan es keinen ewigen Gewin hat? es ist ein Rauch, den der Wind zerstreuet. Ach gedenke: was hilft es, daß du dieses gethan, dieses Amt, diese Ehr bekleidet, wan du keinen ewigen Gewin daraus gemacht hast? Ach! auf solche weiß hilft es nur mehr zu deinem Verderben. Frage dich nun wohl bedacht, ob du recht auf ewige Verdiensten gezielet habest: wie viel hat die Sinnlichkeit, und Eitelkeit

davon geraubt? Woraus hast du die beste Verdiensten gesamlet? aus jener Verachtung, Demüthigung, Verstossung, aus diesem schlechten Amt und Oertlein :c. ist es nicht wahr? So laß nun andere mit ihren großen Bedienungen prahlen: es ist besser bey Mir in Egypten, als zu Jerusalem in den Höfen der hohen Priesteren. Verdam̃e die Gedanken, welche etwas zeitliches achten: ziele nur auf ewige Ehren: trachte Mir in Demuth, und Einfalt zu gefallen; so bist du besser, dan Salomon, und der gröste König dieser Welt.

2. P. Laß dir die ewige Wahrheit über alles gefallẽ.

Wem etwas anderes, als die Wahrheit gefalt; laßt ja schon den Betrug für die Wahrheit gelten, und zeigt, daß er wolle betrogen seyn. Wan Ich dir aber von der ewigen Wahrheit, von Mir selbst, deinem GOtt und Erlöser rede; wie soll dir diese nicht über alles gefallen? du sagst Mir aber: ja freylich mein HErr, gefallest du Mir: ich liebe dich über alles: wohlan, so müssen dir dan auch die ewige Wahrheiten, welche Ich lehre, vor allem anderen gefallen. Alles, was diesen entgegen ist, was es wolle, ist Falschheit und Betrug: wie mögen dir diese dan anständig seyn? Alles was mit ihnen nicht einstimmet, oder als eine richtige Folg aus ihnen nicht hergeleitet wird, führet dich zum Betrug, oder Eitelkeit: wie magst du es schätzen? Worin die Wahrheit nicht ist, das verdienet keine Lieb: was ist nun wahres in der Welt? ihre Güter seynd keine wahre, sondern falsche Güter, falsch und ei-

tel schimerende Lichter. Was dir immer ausser Mir der ewigen Wahrheit gefalt, davon kanst du gewiß seyn, und hast es schon erfahren, daß es dich betriege, es sey dan, daß es dir um meinethalben gefalle. Ach JEsu! was höre ich da aus deinem Mund, als die lautere Wahrheit? O mögte doch meine ganze Lieb allein auf dich zielen! ich ziehe sie von allem ab, was du nicht bist: du solst mir in allem, über alles allein gefallen.

3. P. **Uber alles soll dir allzeit deine gröste Verwürflichkeit mißfallen.** Die Sünden der Welt seynd ein billiger Vorwurf deiner Mißfälligkeit: du solst sie billig betrauren und verfluchen: indeßen linderet dieses deinen Schmerzen, daß sie fremde Sünden seyen, an welchen du keinen Theil habest: deine eigene Missethaten sollen dir darum am mißfälligsten seyn, wie es dir die nächste Betrachtung wird sagen. Hasse ich aber ein böses Wasser; wie soll mir der Brunn, woraus es fliesset, nicht mißfällig seyn? dieser schüttet es ja stets heraus. Siehe nun: deine eigene Schwachheit, deine böse Leydentlichkeiten und Neigungen, welche Thomas unter dem Nahmen deiner Verwürflichkeit versteht, seynd die verderbte Quell deiner Verbrechen. Wan du dan diese, als einen solchen Gift-Brunnen deiner imer fortdaurenden Sünden, anschauest; so soll dir gewißlich nächst deinen Sünden nichts mehr in aller Welt mißfallen; als eben deine Verwürflichkeit. Füge diesem die andere dir im 1ten Punct gegebene Ursachen, dich für den

allergeringsten auf Erden zu halten, hinzu, und spreche von Herzen. O GOtt du unbegreifliche Schönheit! wie ecklet es mir vor dir ab meiner abscheulichsten Gestalt, die alle Abentheur der Natur übertrift! Ach helfe mir doch, diese Farben durch stete Verbesserung meines Lebens allzeit mehr, und mehr ausstreichen.

Acht und zwanzigste Betrachtung Uber denselb. 3ten N. des 4ten Capitels.

1. P. Nichts solst du also förchten, verachten und fliehen; als deine Fehler und Sünden, welche dir mehr mißfallen sollen, als aller Ding Schaden.

Dasjenige ist gewißlich für dich am meisten zu förchten, was Mir der ewigen Wahrheit an dir vorab mißfallet, und dir bey Mir nachtheilig ist: siehe! dieses Ubel seynd deine Sünden: diese seynd es allein, welche dich vor Mir verdammen: was solst du eh, und mehr förchten, was zum ersten verachten, was meiden, als diese? das erste und geringste Stuck, so Ich von dir erfordere, ist, daß du Mich deinen HErren nicht beleydigest: dan das Gebott, Mich über alles zu lieben, schließt zum ersten meine Beleydigung aus, und zwar so allgemein; daß wan du viele schwehre Sünden durch eine eigene kleine Sünd köntest verhinderen, es dir dannoch durchaus nicht erlaubt wäre: dan ob Ich gleich ein größeres Mißfallen aus vielen großen Missethaten schöpfe, als aus einer kleinen; so mißfalt Mir doch an dir nichts mehr, als deine Sünd. Weil ich dan dir, wie allen anderen, diese Ordnung der Lieb des Nächsten gesetzt hab, daß du erst und für

allen Dingen, für allen Menschen ꝛc. sorgen sollest, damit du Mich nicht erzürnest; so erkennest du hieraus die Wahrheit der jezt gegebenen Aussprüchen. Erwege nun, ob dir nicht oft ein pur zeitlicher Schaden weit mehr zu Herzen gehe, als deine Sünden? bekümmerst du dich nicht oft mehr um fremde, als um deine Fehler zu verh nderen? klagest du nicht über jene mit einer strafmäßigsten Ubersehung der deinigen? verdamme deine Zung, daß sie von fremden Verbrechen rede, wo dein Herz erst die deinige bestrafen solte. Spreche erst: meine Schuld ꝛc. bereue deine Sünden über alle Ubel der ganzen Welt.

2. P. **Einige wanderen nicht redlich vor Mir, sondern aus Fürwitz, und Hochmuth getrieben, wollen sie meine Geheimnuß wissen, und hohe Ding von GOtt verstehen, und vernachläßigen sich und ihr Heyl.** Mit einem unreinen Mir mißfälligen Gewissen in meine Geheimnuß, in den Begrif meiner hohen verborgenen Werken, ja Göttlichen Schönheiten wollen hineingehen, ist weit ärger, als den Unflath in ein geheimes, allerreinestes Königs-Zimmer hineintragen. Und doch wie viel wollen mit den unreinen Mist-Wagen ihrer Lasteren in meine Göttliche Heimlichkeiten hinein? heißt das redlich handlen? die Redlichkeit meiner Liebhaber trachtet erst, Mir in keinem Ding zu mißfallen, demnach Mich allzeit mehr zu erkennen, und zu lieben, und in allem nach diesem zu trachten: wie viele studieren nun auf das Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit, auf meine Göttliche Rathschlüß, auf die Weiß

und Ordnung meiner Wissenschaften nur aus Fůrwitz, Hoffart, um einen Ruhm der Gelehrtheit? hast du dich etwa selbst hierauf begeben; so frage dich, ob du solche Wissenschaft nur zu meiner grösseren Erkantnuß, und Lieb gerichtet habest? Ach! hast du nicht dadurch, oder sonst durch anderes nachforschen meiner Werken, durch vermeinte hohe Nachsinnungen dein eigenes Heyl, die Verbesserung deiner Verbrechen versaumt, deine Geistliche dir obliegende Werk vernachlåßiget? O verkehrte Menschen-Klugheit! richte von nun an alles dahin, damit du in dir besser seyest, um Mir mehr zu gefallen, Mich mehr zu achten und zu lieben.

3. P. **Diese fallen oft durch ihre Hoffart/ und Fůrwitz in große Versuchungen und Sůnden, weil Ich ihnen zuwider bin.** Oefne nur deine Augen auf die betrůbteste Beyspiel: O wie viele seynd auf solchem Weeg der Hoffart in grobe Irthum, in Ketzereyen, in offenbahre Auflehnungen wider Mich, wider meine Braut die Kirch, wider ihre rechtmåßige Oberen gefallen? wie viele aus diesen schwitzen jezt in der ewigen Verdamnuß? wie viele Versuchungen, Missethaten, Zerstörungen vieler Völkerschaften seynd daraus erfolgt? welcher Neid, welcher Eifersucht herrschet noch darum? wird nicht bey vielen der Geist dadurch unterdruckt? werden nicht die geistliche demůthige Werk des Berufs, der Abtödtung dadurch versaumet? gehet es nicht bey vielen über alles, wan sie nur fůr gelehrte Månner

paßiren,

paßiren, und hohe Aemter der gelehrten bekleiden? O Armuth! förchte doch deine Hoffart und allen Fürwitz. Adam wuste von keiner Forcht, biß er gesündigt hatte: **da verbarg er sich vor Mir.** Förchte und meide du erst deine Sünd: trachte Mich die Wahrheit erst zu erkennen, und frage Mich hernach, was du ferner thuen sollest. Gen. 3. v. 10.

Neun und zwanzigste Betrachtung
Uber den 4ten N. des 4ten Capitels.

1. P. **Förchte die Urtheil Gottes, und schröcke dich ab dem Zorn des Allmächtigen.** Wie tief und unergründlich meine Göttliche Urtheil seynd; so gerecht, so genau seynd sie biß auf den lezten Heller: wan du dieses wohl erwegest, und bey dir gedenkest, daß du Mir über alle Gedanken, über alle Wort, über alle Werk werdest Rechenschaft geben, und dich nur ein wenig besinnest, wie deine Gedanken oft nicht nur müßig, sondern närrisch, ja also beschaffen gewesen, daß du dich darob schämen würdest, wan sie jezt ein Mensch wüste, wan du die Augenblick betrachtest, deren einer den anderen treibt, deren jeder das Gewicht der Ewigkeit tragt, für welche er und alle andere dir nur von Mir gegeben seynd; wie billige Ursach hast du mit meinem Propheten zu sagen: **für deinen Urtheilen hab ich mich geförchtet?** Ps. 118. v. 120. Wie viele die zuvor in großer Strenge, in Tugend und Heiligkeit gelebt hatten, hat hernach ihrer all-zu Forcht- und zaumlosen Vermessenheit und Hoffart halben mein gerechte-

ster Zorn getroffen? diesen förchte allzeit in demüthigster Erkantnuß deiner eigenen allzeit daurenden Schwachheit: laß meine Forcht dein ganzes Herz besitzen, auf daß ich es von aller eitelen Menschen-Forcht befreye. Eine Mich vollkommentlich förchtende Seel ist es allein, welcher die wohl bekante Beyschrift
Horatius. allein gebühret: wan die Welt-Kugel zusammen fiele; so würden die Trümmeren sie doch nicht schröcken. Meine Forcht vertreibt alle Forcht, bringt alle Lust, alle Sicherheit. HErr ich will dich allein von ganzem Herzen förchten, wie ein Kind meinen Vatter, meinen GOtt und alles. So lache ich dan jezt alle andere Forcht aus: ohne dich wird mir keiner ein Härlein kränken.

2. P. **Erforsche aber die Werk des Allerhöchsten nicht; sondern durchforsche deine Sünden, in wie vielen Stucken du gesündigt / und wie viel Gutes du verabsaumet habest.** Ein anderes ist es, meine offenbare Werk demüthig, und begierig mit meinem Propheten erwegen, oder meinen Heiligen Willen untersuchen, um diesen mit aller Lieb zu erfüllen: und ein anderes, meine verborgene Verordnungen, die ich in vielen menschlichen Begebenheiten mir allein vorbehalten hab, fürwitzig untersuchen wollen: dieses leztere solst du mit großem Fleiß verhüten, damit nicht in dir erfüllet werde: **wer ein**
Prov. 25. v. 27. **Erforscher der Majestät ist, wird von der Herrlichkeit unterdrucket.** Hab Ich etwas gethan, oder zugelassen, daß du nicht begreifest, worab sich viele verwunderen, welches

ches dich etwa selbst, oder die deinige getroffen; da gehe nicht weiter: sondern spreche, der HErr hats gethan, Er sey gebenedeyt: wan du es also von Mir annimst; so wird es dir zum besten kommen, wan du schon wüstest, daß ein offenes Teufels-Spiel mit eingeloffen wäre: du weist es ja, daß Ich ihm viel zulasse: warum aber; daß geht dich nicht an. Ich werds dir sagen, wans Zeit ist. Deine Sünden sollen jezt der Vorwurf deiner Erforschungen seyn, damit du alle Haar-klein bereuest und bessereſt: und wan du ganze Centner deiner Fehler hast abgewogen; wird dir die Vernachläßigung des Guten ein noch viel größeres Meer eröfnen: da fahre mit allen Segelen der Erforschung hinein: verfluche sie. Fange jezt an, du hast doch noch immer damit zu thuen. Jobi 1. v. 21.

3. P. Einige tragen ihre Andacht nur in Büecheren, andere in Bilderen / einige in äußerlichen Zeichen und Gestalten: etliche führen Mich im Mund; aber es ist wenig im Herzen. Die erste wollen viele geistliche Bücher haben, oder doch kennen und vermeinen, wan sie viel darin lesen oder betten; so sey alles gut: ihre böse Leydentlichkeiten laßen sie ungetödtet. Viele aus ihnen magst du wohl mit den herumblätterenden blinden Juden in etwa vergleichen. Weder die Bücher, noch die Bilder, noch andere äußerliche Ding machen die Sach aus, und noch weniger thuet es zur Sach, daß du, wie ein beredsamer Pharisäer, der das Gesicht, und die Gebärden verstellen kan, viel und saf-

tig von Mir redest: daß du dich guter heiligen Bücheren, Bilderen 2c. zu deinem geistlichen Fortgang gebrauchest, ist schon gut: Ich hab meinem Moysi darum so genau befohlen, wie Er die Bunds-Lade auszieren solte; aber der rechte Kern muß innerlich das Feuer meiner Lieb seyn, so bey dir alles in ein reines Gold verarbeite: das Herz soll erst voll von Mir seyn. O mein JEsu mache, daß ich diesen Kern deiner Worten, recht auskerne, und mit der reinesten grösten Lieb zu dir erfülle.

Exodi 25. v. 10.

Dreysigste Betrachtung
Uber denselb. 4ten V. des 4ten Capitels.

1. P. **Andere seynd im Verstand erleuchtet und in der Anmüthung gereiniget / und sehen allzeit zu ewigen Dingen.** Ihr Verstand achtet alles nach seinem Werth, erkennet die zergängliche Eitelkeit, und Betrüglichkeit alles Zeitlichen, welches keine Achtung, noch Lieb eines Menschen verdiene, er schätzet allein die Dauerhaftigkeit, und Schönheit der ewigen Güteren. Viele haben dergleichen Erkantnuß, weil sie aber nicht recht erleuchtet seynd; ist sie annoch dunckel, nur beschaulich müßig ohne Würkung: die aber von Mir erleuchtet seynd; haben ein klares überzeugendes Licht, welches darum den Willen kräftig bewegt, die Anmüthung reiniget, daß keine Neigung, keine Lieb zur Welt, zur Ehr, Gemächlichkeit, zu Menschen, Lüsten dieser Zeit überbleibe; sondern ihre ganze Lust und Lieb, ihr ganzes Herz nur zu wahren Güteren, zum ewigen Ziel des Menschen trachte: darum seufzen sie, nicht

wie jene, deren Erkantnuß annoch schwach ist, nur zuweilen, sondern allzeit nur zu der ewigen Glückseligkeit, zu den besten Himmels-Cronen: dan obschon eine solche Anmüthung in ihrer würklichen Ubung nicht allzeit fortdauret, weil sie vom Schlaf, und sonst von guten Geschäften unterbrochen wird; so dauret doch ihre Kraft in allen diesen. Solche Menschen seynd in leiblichen Ergötzungen fast unempfindlich, sie sehnen mitten unter der Speiß ꝛc. gerad zu Mir, und seynd mitten im Himmel mit ihrer Anmüthung, wo sie mit anderen zu Tisch sitzen. Diese Sachen gefallen dir: so reinige Mir dan dein Herz noch besser aus, Ich will dich dahin führen: folge Mir nur tapfer. Ach ja! von Herzen mein JEsu, von ganzem Gemüth will ich dir folgen: erfülle die Begierden meines Herzens.

2. P. **Von irdischen Dingen hören sie ungern / denen Bedürftigkeiten der Natur warten sie mit Schmerzen ab: und diese empfinden es / was der Geist der Wahrheit in ihnen rede.** Aus diesen Kennzeichen erwege jezt, wie weit du gekommen seyest. Es ist nicht wohl möglich, daß solche Menschen etwas von der Welt hören, so ihnen annoch darin gefalle: dan entweder hören sie von ihrer vermeinten Wohlfahrt, von Güteren, Glück ꝛc.; da ist es ihnen beschwerlich, daß solche Ding annoch geachtet, und gesucht werden, sie bedauren ihre blinde Liebhaber; oder sie hören von Unglück, Betrug, Falschheit der Welt ꝛc.; diese wahre Farben, und Gestalten der Welt müssen ihnen dieselbe

ja noch verächtlicher machen. Das essen trincken, schlafen und dergleichen Bedürftigkeiten der leiblichen Natur sehen sie nimmermehr an als etwas gutes, erwünschliches; sondern als wahre Armseligkeiten des Menschen in dieser Zeit: weil in dessen dieses Leben ihrer bedarf; so warten sie ihnen nicht aus Lust, sondern aus Zwang, mit Betrübnuß ab. Diese O mein Kind, diese hören Mich, diese verstehen die rechte Sprach meines Heil. Geistes: O mit welcher Freyheit, und Freud des Herzens? wilst du diese begreifen; so folge ihnen erst tapfer. Wie bist du annoch in irdischen Zeitungen, wie in der Speiß, wie im Trank, wie im Schlafen, wie in der Kleidung, Wohnung beschaffen? da reinige erst alles nach ihrem Fürbild.

3. P. **Er lehret sie, irdische Ding verachten/ die himlische lieben/die Welt vernachläßigen/ den Himmel Tag, und Nacht verlangen.** Wan sie obbesagter massen gereinigt, und erleuchtet seynd; so haben sie diese Lehr freylich schon empfangen: Ich setze sie aber hierhin, damit du sehest, wie sie wachse: die erste Erleuchtung und Würkung meines Heil. Geistes eröfnet ihnen den Verstand, und den Himmel, ziehet folglich deßen große Begierden nach, wie dir der erste Punct sagte: die andere führet sie zur Verachtung aller zeitlichen Dingen: diesen zweyten Staffel gabe dir der zweyte Punct. Wo nun dieser erreicht ist; da geht solchen Seelen erst die nehmliche Lehr in so vollkommenem allzeit wachsendem Licht auf; daß sie

selber

selber fast ihre vorige Erkantnußen, und Anmüthungen vom Himmel für nichts dargegen achten. Daß aber hierin meine Lehr bestehe, erachte daraus, daß meine Heilige im Himmel nichts anderes thuen; als diese Welt verachten, den Himel, und Mich darin beschauen und lieben. Gehe nun zuruck, mein Kind durch so viele Lehr-Sätz, die Ich dir in diesem alleinigen Capit. gegeben, behalte, erfülle sie; so lebst du in Mir. Diß wünsche ich allein, O mein JEsu, ja: ich will von Herzen alles vollziehen: geb du nur kräftige Gnad darzu....

Ein und dreysigste Betrachtung Uber den 1ten N. des 5ten Capitels. Von wunderbarer Würkung der Göttlichen Lieb.

1. P. ICh preyse dich, himlischer Vatter, du Vatter meines HErren JEsu Christi, weil du dich meiner eines armen hast wollen erinneren. Diesen Seufzer, O GOtt, verlange ich aus wahrer recht entzündeter Lieb, mit deinem brennenden Diener Thoma zu dir abzusenden: ich lobe dich für unzählig viele Wohlthaten, und besonders für die heilsamste Wort, und Lehr-Sätz, die du mir noch im vorigen Capit. hast geben wollen: ich preyse dich, O höchster ewiger Vatter deines eingebohrnen Sohns, des ewigen Worts, mit dem du in einem Band der Lieb in, und mit dem Heil. Geist in einem unzertheilten Göttlichen Weesen verbunden bist, ich ehre dich über alles von wegen deiner selbst, deiner unendlichen Schönheiten: ich preyse dich auch

als meinen, und aller Menschen himlischen Vatter, den wir also, als den Schöpfer Himmels und der Erden, und aller erschaffenen Dingen, billigster Massen benamsen, und anbetten. Daß du dich aber unter so vielen deinen fürtreflichen Werken meiner anjezo als deines geringsten Dieners durch allerley Liebs-Bezeugungen, und Gaaben deiner Lehr, deiner Gnad, und Lieb habest wollen erinneren, wie soll ich es nicht aus ganzem Herzen voll der Erstaunung vor allen Völkeren, vor allen Engelen, und vor dem ganzen Himmel mit aller Ehrerbiethigkeit anrühmen? Ach! fahre doch fort mich dein so armes Kind immerfort mit größeren Wohlthaten deiner Lieb zu begnaden, nur damit ich dich mein schönstes, und einiges Gut allzeit mehr loben möge, zu deßen Ehr ich mich gänzlich vor dir opfere. Laß mich in einer lauterer Lieb zu dir brennen, und verzehret werden.

2. P. **O Vatter der Barmherzigkeiten / du GOtt alles Trostes! ich danke dir, daß du mich alles Trostes unwürdigen zuweilen mit deinem Trost ergötzest.** Ich preyse dich mit deinem Sohn, und dem Heil. Geist dafür: laß diese meine Danksagung eine reine aufrichtige Würkung meiner zu dir tragenden Lieb seyn: dan worin soll sich meine Lieb eh ergießen, als in dein Lob, und in eine lautere Dankbarkeit für alle Gaaben, und nahmentlich für so manchen, und herzlichen Trost, den du mir unwürdigsten verleyhest? Ach welche unbeschreibliche Güte ist es, daß deine Lieb sich also in tröstenden Süssigkeit

sigkeiten, zuweilen auch in einer anmüthigsten Umpfahung deiner allerschönsten Gottheit, bald in hellstrahlendem Licht, welches mir deine Geheimnußen, und Vollkommenheiten klärer offenbahret, bald in zartester Lieb, und Gemeinschaft zu mir neige? wie oft wird mein Herz in deinem Trost von lauteren Freuden überschwemmet, also daß sich diese auch in empfindliche Regungen ergießen? O du unvergleichliches Meer aller Gütigkeit! wilst du dich dan also in ein liebendes, von dir geliebtes Herz ergießen, und es mit deiner unendlichen GOttheit erfüllen? wie soll ich dich nicht allzeit mehr lieben? ja mein HErr ohne Ziel, ohne Maaß will ich dich lieben, anbetten, dich ehren, und dir danken. Ihr Engelen des Himmels helft mir hierin: preiset mit diesen Ehrbezeugungen meinen Gott für mich.

3. V. **Ich benedeye, und preyse dich allzeit mit deinem eingebohrnen Sohn, und dem Tröster dem Heiligen Geist in Ewigkeit.** Nicht einmahl, sondern hundert, und Million tausendmahl will ich dein Lob wiederhohlen, und es von nun an biß in alle Ewigkeit fortsetzen, O allerheiligste Dreyfaltigkeit, GOtt Vatter, Sohn, und Heiliger Geist: dich preyse ich, O ungebohrner Vatter, der du deine höchste Gottheit, und alle Ding vollkommentlich göttlich erkennest in deinem ewigen Wort, in deinem eingebohrnen Sohn, den du also als deine Erkantnuß, und Weißheit von Ewigkeit gebohren hast, und immerfort ohne Unterlaß gebährest: dich preyse ich, O eingebohrner

Joannis 1. v. 9. Sohn GOttes, du Licht vom Licht, du wahrer GOtt vom wahren GOtt: dich preyse ich, O Heiliger Geist du göttliche ewige unzertheilte Lieb des Vatters, und des Sohns, du liebreichster Tröster aller dich suchenden, und liebenden Herzen: O mein GOtt und alles! hier soll meine Lieb in dir ruhen, ich kan, und will nichts mehr, dan dich mein unendliches Gut lieben, loben, anbetten rc. Alles, was du erschaffen hast, und noch kanst erschaffen, biethe ich auf um dich mit mir zu lieben, und preysen. Es ist mir aber zu wenig: liebe, ehre du dich: in dieser Lieb allein will ich endlich, und allzeit ruhen, und dir darum meinen ehmahligen Liebs-Seufzer wiederhohlen.

Im 2ten Buch nach dem 8ten Capitel.

Zwey und dreysigste Betrachtung Uber denselb. 1ten N. des 5ten Capitels.

1. P. **Wohlan mein HErr GOtt/ mein Heiliger Liebhaber/ wan du in mein Herz kommest; soll sich alles/ was in mir ist/ erfreuen.** Können sich Menschen erfreuen, wan ein anderer ihres gleichen zu ihnen komt, frolocken sie so sehr, wan ein großer, oder ein inniglich geliebter sie besuchet; wie soll dan nicht meine ganze Seel, mein Herz, und sogar der so armselige Leib, wie soll nicht alles, was oder in meiner Seel, oder im Leib ist, für lauteren Freuden auffspringen, wan du, O GOtt meines Herzens zu mir kommest, und zwar nicht in ein todtes Wohnhaus, sondern in mein Herz, in meine Seel? meine Gedächtnuß soll sich erfreuen, wan sie an deine überschwenkliche Lieb gedenkt, womit du mich umpfangest, und als

ein heiligster allerbester göttlicher Liebhaber mit deinen Reichthumen begabest; mein Verstand soll frolockende Gedanken, und Urtheil schöpfen, indem er diese deine Liebe, deine Gaab, die Entzündung meines Herzens erkennet: mein Will soll lautere erfreuliche Anmuthungen zu dir in einer Liebs-Glut absenden, wan er in einem reinen Liebs-Feuer, welches die hohe Gnad deiner besonderen trostvollen Heimsuchung in ihm entzündet, zu dir auffsteiget: mein Herz soll in lauteren Liebs-Schlägen auffspringen, und alle Puls-Aderen zu dem nemlichen Liebs-Schlag beförderen: meine Stirn soll sich von Freud in dir erheiteren, meine Augen sollen von deiner Lieb funklen, mein Mund soll nur dein Lob sprechen, deine Lieb verkündigen, meine Ohren sollen davon erschallen, meine Händ sollen sich für Freud zusamen schlagen, meine Füß sollen darab wie Riesen-Schritten zu dir laufen ꝛc. . . . O GOtt meine Lieb! so komme dan jezt: siehe ich halte alle meine Kräften zu deinem Empfang bereit. Ps. 31. v. 7.

2. P. **Du bist meine Ehr, du bist die Freud meines Herzens.** Hab ich nicht Ehr gnug bey den Menschen? O wie wäre ich ein armseliger Mensch, wan ich mich mit allen ihren Ehrenbezeugungen begnügte! wie thorecht, wan ich mich von ihren Gesichteren, und Reden ꝛc. affen ließe! ich will durchaus keine Schatten mehr, keine Ehr der ganzen Welt ist mir gnug: du, O GOtt, dem allein alle Ehr gebühret, der allein alle wahre Ehren austheilet, du bist

meine ganze vollkomene Ehr. Die eitle Welt-Ehr hat mich gar oft betrogen; aber eben so oft, und tausendmahl mehr verfluche ich sie: von ganzem Herzen verdamme, und bereue ich vor dir, mein GOtt, alle eitle Ehr-Begierd: ach! vertilge sie doch, und alle ihre Schatten in meinem Herzen: du allein bist meine Ehr. Du bist aber auch meine Freud, und zwar keine verschwindende Freud, dergleichen alle Welt-Freuden seynd; sondern meine beständige Freud im Leben, im Tod, in der Ewigkeit. Hat die Stadt Bethulia einer Judith zugerufen, **du bist die Freud Israel**; hat man es anderen Menschen zugeschrieben, daß sie die Ergötzung des menschlichen Geschlechts wären; O mein GOtt! wie soll ich dich dan nicht meine Freud nennen? wer hat jemahlen wahre Freud außer dir gehabt? viele haben sie gesucht, aber nicht gefunden. Freud ohne Ruh ist eben soviel, als ein Schatten ohne Licht: wo mag nun Ruh außer dir seyn, du einiges Mittel-Punct meines Herzens? selig, der dich, O HErr, verkostet, er fangt erst an, einen wahren Geschmack der Freuden zu empfinden. In dir allein, O du unendliche Schönheit, du unbegreifliche Lieblichkeit soll daher forthin alle meine Lust, und mein ganzes Vergnügen seyn.

Judith 15. v. 10.

Ps. 31. v. 7. **3. P. Du bist meine Hofnung, und Zuflucht im Tag meiner Trangsal.** Alle Hofnungen, die ihren Anker in dir nicht gründen, seynd entweder schon verschwunden, oder ihr Boden-loser Grund wird sich annoch zum Schaden der

eitel Hoffenden zeigen: die alte Jsraelitische **Städt der Zuflucht** seynd auch zernichtet: Josue 21. v. 36. und wer findet noch heut eine sichere Zuflucht, als bey dir allein? Solang ich auf Menschen, oder andere zeitliche Ding gehoffet; bin ich, wie ein unruhiges Meer, nur von allerley Winden herumgetrieben worden, die mich aus der Hofnung in Forcht, und Schröcken, aus Erwartung der Hülf in eine dürre Verlassenheit gesezt: und sobald mich nur eine Trangsal überfiel; verschwanden alle Gönner, worauf ich sonst hofte. Kaum hab ich aber mein Herz von allen Geschöpfen abgewendet, und meine Hofnung allein zu dir gerichtet; hab ich es erfahren, daß die Hofnung auf dich allein **nicht zu Schanden mache**: ad Rom. 5. v. 5. da bin ich zugleich in einen sicheren Haven der Zuflucht hinein gefahren. HErr, deine Güte hat mich den Tag der Trangsal erleben lassen, worin ich vor Augen sahe, daß mir außer dir keine Zuflucht übrig wäre: in mir allein hätte ich da verschmachten müssen: du aber kehrtest mein Herz zu dir allein: und siehe von der Zeit an hab ich alle Zuflucht und Hülf in dir. Ich will durchaus keinen anderen mehr: hefte mich an dich allein.

Drey und dreysigste Betrachtung

Uber den 2ten N. des 5ten Capitels.

1. P. Weil ich aber annoch schwach in der Lieb, und in der Tugend unvollkommen bin; muß ich von dir gestärkt, und getröstet werden. Findet sich ein so großer Thomas noch schwach; O

wie viel mehr soll, und will ich dan meine Schwachheit, und Armuth in der Lieb, und in allen Tugenden bekennen? O wie kleines Feuer ist in meinem Herzen, wan es doch ein wahres Liebs-Feuer ist? ich spühre es ja selbst kaum, der ich doch solte entzündet seyn, da du, meine Lieb, O JEsu, mich schon so oft hast angefeuret: und wie mag dan bey einem so schwach brennenden Feuer die Vollkomenheit einer einiger Tugend vorhanden seyn; da doch die Lieb die Maaß aller Tugenden ist? wan du, O GOtt, mich nicht stärkest; so bin ich, wie ein Graß, das abgemehet ist, oder wie ein
Joan. 15. v. 4. abgeschnittener Reben-Zweig. Wie dieser keine Frucht bringet, es sey dan, daß er am Rebstock bleibe; also mag ich noch weniger die Frucht der Lieb, oder einer anderen wahren Tugend herfür bringen; wan ich dir, mein JEsu, nicht einverleibet bleibe: und wan du mich durch deine Stärkung nicht haltest; so falle ich, wie ein ungestüzter Rebstock zur Erden. So schreye ich dan, wie ein in der Wiegen winzelendes Kind, zu dir, ach stärke mich doch, du meine Stärk, tröste mein dürres Herz, und schau meine kindliche Schwachheit an, die von deiner Milch, und Lebens-Saft will gelabet seyn.

2. P. **Darum besuche mich oft / und unterrichte mich mit deinen heiligen Züchtigungen: befreye mich von bösen Leydentlichkeiten / und heile mein Herz von allen unordentlichen Anmüthungen.** Ich weiß es wohl, daß ich in diesem Elend nicht in beständigem Trost seyn könne: ich muß, und

will

will es zuweilen auch ohne Trost empfinden: weil ich aber, wie jezt, also immer forthin, nur zu dir alsdan seufze, und mich zu keinem Geschöpf um Trost wenden will; so besuche du mich oft, mein HErr, wie deine Braut: klopfe nur an: ich will dir gleich mein Herz eröfnen: dein Trost wird mir in meiner Trückne allzeit desto besser schmäcken. Cant. 5. v. 2. Doch will ich auch keine lautere Süßigkeiten, sondern auch kernige Lehr-Sätz der Starken, die meine Seel zu aller Zucht, zur ernsthafterer Bezähmung, und Bezwingung meiner selbst antreiben: dan siehe meine Leydentlichkeiten seynd, leider, in mir noch nicht gnugsam getödtet: andere stehen nach einer zeitlichen Unterdruckung bald wieder zu ihrer vorigen Lebhaftigkeit in mir auf. O wie krank ist mein Herz annoch von allerley aufsteigenden Anmüthungen, die aus meinen bösen Leydentlichkeiten herkommen, und von meinen Sinnlichkeiten erwekt werden! diese seynd es in Gegenwarth, diese ... O du himlischer Artz, schönster JEsu, heile doch diese, und unzählig viele andere mir selbst noch nicht bewuste Krankheiten: befreye mich doch allzeit mehr davon: kehre jezt mein Gemüth von dieser mir so verhinderlichen Anmüthung ab: erhöre dein Kind: es leydet Noth.

3. P. Damit ich inwendig geheilet/und wohl gereiniget tauglich werde zum lieben, stark zum leyden/ standhaft zu beharren. Deine Lieb, O HErr, mag ja nimmer heiter, und rein brennen, noch beschaffen seyn, wie sie soll, und wie ich will; solang die Dünsten der bösen Leydentlichkei-

ten, und unordentlichen Anmüthungen sie behinderen: darum raume doch, O HErr, alles dieses in mir hinweg; so werd ich bequem werden, dich recht lauter, und vollkommentlich zu lieben. O wie sollen die helle Flammen deiner Lieb alsdan von meinem Herzen zu dir hinaufsteigen! Ach! ich erkenne einen großen Unterschied zwischen einem hell brenenden Feuer, und einem anderen, welches ein dicker Rauch zwar anzeigt; aber auch zuweilen ganz wiederum erstickt: mein Herz muß noch reiner seyn; so wird es erst tauglich, recht zu lieben. Diese Lieb wird gedultig zu allem Leyden, weil diese ihre erste Eigenschaft ist, die ihr dein Apostel vor allen anderen zum ersten beylegt, wan er
1. ad Cor. 13 v. 4. spricht: **die Lieb ist gedultig.** Die Beharrlichkeit in eben dieser deiner Lieb, und in der Starkmüthigkeit im Leyden wird zwar aus ihrer Ubung erfolgen, weil die Gedult eine Lieb zum Leyden gebähret, welche also nur im Leyden zu beharren verlangt; dannoch wird auch meine Schwachheit darwider schreyen: darum, O mein GOtt, besuche und stärke mich doch, um die wahre Beständigkeit in mir zu erhalten.

Vier und dreyßigste Betrachtung
Uber den 3ten N. des 5ten Capitels.

1. P. **Die Lieb ist ein grosses Ding / ein gar grosses Gut, welches allein alles beschwehrliche erleichteret, und was ungleich ist / auf gleiche weiß tragt.** Die Lieb ist die gröste unter allen erschaffenen Gaaben, wodurch deine Seelige dich im Himmel auf die innigliche Weiß besitzen,

die

die Frome auf Erden am nechsten mit dir vereiniget seynd. Sie ist das heftigste Feuer, welches darum nicht müßig seyn mag, sondern die liebende Seel entzündet, und treibet, dir zu Lieb alles thuen und leyden zu wollen: und weil sie vorbesagter Massen auf Erden das Leyden allem anderen vorziehet; so prüfet und läuteret sie, als das reineste Feuer, die Seel im Ofen vieler Trangsalen, sie macht ihr um deinetwillen alles Leyden süß, und erleichteret also alle Beschwernußen dergestalt; daß die Seel nur allzeit seufze: noch mehr. Sie verebenet, und vergleichet alles: Trost und Mißtröstung, Freud und Trangsal, Krankheit und Gesundheit, Reichthum und Armuth seynd ungleich; die Lieb tragt alle auf gleiche Weiß: deine Hand, dein Will verebenet sie untereinander in ihrem Gewicht. Reiche und arme, große und geringe Menschen seynd auf Erden sehr ungleich; die Lieb aber schauet in allen nur den theuren Werth des Bluts deines Sohns JEsu an, nur dein Göttliches Ebenbild, und findet sie also gleich. Deine Lieb sagt mir, du wollest mich anjezo auf Erden, und nicht im Himmel haben, bald im Trost, bald im Leyd ꝛc. da vergleicht sie wiederum in deinem Willen den Himmel mit der Erd ꝛc. O GOtt! welche Ungleichheit machen die schwache Menschen unter den Oerteren, und Aemteren dieser Welt, die doch augenblicklich seynd! deine Lieb macht sie gleich, ja sie zieht das Schlechte, wo sie die Wahl hat, dem ansehnlichen vor: gebe mir doch diese Würklichkeiten deiner Lieb.

2. P.

2. P. **Dan sie tragt den Last ohne Belästigung / und machet alles bittere süß / und geschmäckig.** Der Last ist ihr, wie dem Isaac seine Holz-
Gen. 22. v. 6. Bürd, die er auf den Berg truge, ja wie dir, mein JEsu, dein liebes Creuz, dessen Bürd zwar deinen Leib oft zur Erden stürzte, deine Seel aber nie ermüdete. Nach diesen deinen Fußstapfen sehe ich deine Heilige Apostolen, und unzahlbare andere Nachfolger unter dem Joch des Creuzes, und vieler Trübseligkeiten dieser Welt mit grösseren Freuden laufen, als die Welt-Kinder in ihren Lüsten frolocken. Was ist es dan, welches ihnen die schwehreste Arbeit samt der grösten Trangsalen so leicht gemacht hat, als eben deine wunderbare Lieb? sie kan noch über die Mühseligkeit, noch über die Widerwärtigkeit klagen, wohl aber noch mehr dir zu Lieb zu thuen, und zu leyden verlangen: du nemlich, O JEsu, hast ihnen durch dein Creuz alle Bürd so sehr erleichteret, und alle Bitterkeit so fast versüßet. Soll ich ich dan jemahlen oder über den Last, oder über einen Myrrhen-Geschmack in allem, was mir begegnet, klagen wollen? so hab ich die klare Prob, daß ich noch nicht recht liebe. Entzünde Mich, O HErr, mit dieser Lieb, die über nichts mehr zu klagen weiß, als daß sie immer zu wenig zu thuen, und zu leyden habe.

3. P. **Die Lieb JEsu ist edel, sie treibt an grosse Ding zu würken / und reizet allzeit das vollkommnere zu verlangen.** Wan ein adliches Gemüth nur zu hohen Dingen trachtet; so ist fürwahr nichts edelers zu finden, als eben deine Lieb: sie versetzet uns ja in den höchsten Adel deiner him-

himlischen Kinderen, und eben darum ist ihr alle Welt zu niederträchtig: sie will nur die gröste Ding dir zu Lieb verrichten, und geht in ihren Begierden immer weiter biß zur höchsten Vollkommenheit. O wie verächtlich ist mir aller Welt Adel gegen diese edeleste Arth deiner Lieb! So will ich mich dan nur um diesen Adel bewerben, der mich deinem Stammen, O mein JEsu, einverleibt, und zu einem Zweig an dir, als dem wahren Rebstock, machet. Alles was groß, und dir gefälliges seyn mag, das verlange ich, dir zu Lieb, zu verrichten, diese beste Ubung meines Stands... doch sollen mir die Ubungen der Demuth, der Armuth, des Gehorsams, der Gedult immer die gröste seyn: meine Begierden erhebe ich über alles nur mögliches Lob aller Geschöpfen gerad biß zu deiner Lieb, O GOtt, mit welcher ich, wan ich darf, meine Lieb vereinige, und in welcher allein ich gänzlich ruhe. Erhebe du mich ferner zu allem, was vollkommener, und dir wohlgefälliger ist.

Fünf und dreyßigste Betrachtung
Uber denselb. 3ten N. des 5ten Capitels.

1. P. **Die Lieb will droben seyn, und mag von keinen untreuen Dingen zuruck gehalten werden.** Sie ist mehr, dan ein feueriger Wagen Eliä, 4. Reg. 2. v. 11.
der die Seel nicht nur ins Paradeyß gerad zum obersten Himel, biß zu deinem Göttlichen Thron, biß zu Dir, o höchstes Gut, erhebt: und was mag doch ihr immer hinauf nur zu Dir ihrem Mittel-Punct steigendes Feuer zuruck hal-

halten, vielleicht ein Gut, ein Ehr, oder Lust dieser Zeit, oder ein Freud, ein Ort ꝛc. dieser Welt? O armselige Ketten, wie geschwind hat euch die wahre Lieb zerrissen, ja zu Pulver verzehret? sehe ich es nicht in Paulo, den deine Lieb, O GOtt, in den Himmel erhobe, den nichts irdisches mehr anfechten, noch zuruckhalten mogte? in wie vielen anderen deinen Heiligen finde ich es mit Verwunderung, und Entzündung meines Gemüths? Ach! hab ich mich dan nicht all zu lang und zu viel von so verächtlichen Dingen dieser Zeit von deiner Lieb verhinderen lassen! verdamte Ketten ich zerreiße euch: fort mit allem, was nur der Welt ist: fort mit dem Gepräng der Ehren, und Aemteren: droben in meinem GOtt, in seinem Reich ist alle meine Ehr, und einige Lust. Mein Gott und alles, ich sehne, und seufze nur zu Dir: ich danke dir, daß du mich von vielen Dingen, und Geschöpfen entbunden habest: an dich allein will ich forthin gebunden seyn: dich will ich nur immer mehr lieben: laß deine Lieb nur immer in mir nach deinem Willen würken: so geschehe mir übrigens, was da wolle. Die ganze Welt ist mir zu schlecht, und zu eng: nur bey dir im Himmel will ich wohnen.

2. P. **Die Lieb will frey/ und von aller weltlichen Anmäthung entfernt seyn.** Sie soll, und will durchaus an nichts irdisches mehr gebunden seyn: diese ist die wahre Freyheit deiner Lieb. O wie dauret es mich der armseligen Menschen, die sich annoch an Menschen binden, und nur ihre edele Freyheit bestricken! noch größe-

grösseres Mitleyden aber verdienet die falsche Freyheit der Welt-Kinderen, welche sich von deinen Gebotten, von deinem süßen Joch zu befreyen trachten, und sich dadurch in die ärgste Sclaverey ihres Fleisches, der Welt und vieler Lasteren stürzen, worin sie Sclaven so vieler Herren seynd, wie vielen Lasteren sie dienen. Deine Lieb will nicht nur von diesen, sondern auch von aller irdischen Anmüthung, von aller Anklebung der Geschöpfen frey seyn. Ich sehe es ja klar vor meinen Augen, daß eben diese die Freyheit deiner Kinderen sey, worin sie der höchste Adel deiner Lieb übersetzet: und wie soll ich dan meine Herzens-Neigung annoch zu einigem Ding der Welt, dieser armseligen Erd erniedrigen? HErr ich verlange zu fliegen von allen Geschöpfen nur zu Dir: löse mich doch von allen auf, und geb mir recht freye Flügelen.

3. P. **Damit ihre innere Anschauung nicht behinderet werde/ damit sie nicht durch einen zeitlichen Nutzen Verwickelungen leyde/ oder durch einen Schaden unterlige.** Eine jede irdische Anmüthung ist eine finstere Wolk, so das innere Aug der Seelen verhinderet, daß es nicht frey und rein zur Anschauung der himlischen Wahrheiten, und deiner Göttlichen Vollkommenheiten gelangen könne. O wie klug ist dan die Lieb, welche durch Abthuung der Geschöpfen zu einem so hohen Vortheil zielet? Sie sucht darum keinen zeitlichen Nutzen, sie förchtet keinen Schaden, weil sie weis; daß eins sowohl, als das andere das Herz verstricke, und behindere. O welchen Plunder laden ihnen viele

Men-

Menschen eines zeitlichen Gewins halber auf? sie unterdrucken dadurch in ihnen das Licht zu deiner Erkantnuß, das edeleste Feuer deiner Lieb, welches sie allein begeisteren solte, muß bey ihnen der schnöden Lieb eines schmutzigen Geschöpfs weichen. Mein GOtt, was will ich dan haben, was will ich sehen, als dich, mein höchstes Gut? und hierin soll ich mir selbst durch zeitliche Begierd, oder Forcht eine Hindernuß legen? O nein: nichts will ich suchen, nichts will ich förchten, dan dich, mein GOtt, und HErr allein.

Sechs und dreysigste Betrachtung
Uber denselb. 3ten N. des 5ten Capitels.

I. P. **Nichts ist süßer / als die Lieb, nichts stärker / nichts höher.** Was mag doch süßer, und annehmlicher seyn, als du, O GOtt, du unendliche Schönheit, und Süßigkeit? die Lieb verkostet dich selbst, und folglich schmäcket sie, wie süß du seyest: so kan dan ferner auch einer Seel nichts süßer, als eben die Lieb seyn, weil sie ihr den süßesten Geschmack deiner Gottheit einflößet. Die Braut hatte zweifels ohn ihre
Cant. 2. v. 3. Süßigkeit verkostet, als sie sprach: **seine Frucht ist meinem Geschmack süß**: sie sezt
Ibid. v. 4. es ja mit klaren Worten hinzu: **Er führete mich in seinen Wein-Keller. Er hat die Lieb in mir geordnet.** Die Stärke deiner Lieb will ich allhie nur aus der vorigen Betrachtung erwegen: einen schwachen auf Erden wohnenden, der Geschöpfen in vielen Dingen bedürftigen Menschen von allen diesen in

der Anmüthung gänzlich loßzubinden, und nur zu Dir zu deiner Beschauung zu erheben, ist keine gnugsame Stärcke, noch Marck gewachsen, als nur allein in deiner Lieb. Es thue einer, was er wolle, er gehe, wohin er könne: so lang er dich nicht aufrichtig, und entzündet von ganzem Herzen liebt; wird er von irdischen Anklebungen zuruck gehalten: gleichwie der Tod allein alle lebende Geschöpf auf Erden in die Gruben legt; also tödtet deine Lieb allein die Neigungen zu allen Geschöpfen, und ist darum **stark wie der Tod**: sie überwindet auch diesen, weil sie ihn nicht förchtet. Ihre Höhe ermesse ich von den Himmelen, wovon sie sagt: **ich will deine Himelen sehen, die Werk deiner Händen, den Mond und die Sonn.** Ps. 8. v. 4. Ja von dir selbst, zu dessen Thron sie sich erhebt. Diese Lieb, O meine Lieb, gebe mir allein, und reisse alle Geschöpf von mir.

2. P. Nichts ist breiter, nichts anmüthiger nichts völler, noch besser im Himmel, und auf Erden. Wie muß ich lachen, wan ich die Leut pochen höre, sie haben das weite und breite Meer, um und um beschauet! deine Lieb, O GOtt ist ja ohne vergleich breiter, sie erstrecket sich über alle Meer-Wässer der Erden, über alle Himmelen, und laßt sich weder von diesen, noch von der ganzen Welt, noch von allen Engelen deines Himmels einschließen, oder einhalten: du, O GOtt, allein kanst ihre breite und weite erfüllen. Daß nichts anmüthiger, dan Lieben sey, schreyen auch die Welt-Kinder: aber Ach! wie weit seynd sie von der Annehmlichkeit deiner

ner Lieb zuruck? sie speißen ihre Liebs-Neigungen mit wahren Bitterkeiten dieser Erd, und wollen sich doch zu deiner reinesten Süßigkeit nicht erheben. Alle Annehmlichkeit der Welt ist ein lauterer Verdruß, deine Lieb allein ist angenehm, jene bringt nur Unruh, diese allein gibt wahre Freud. Was ist voller, als sie? alle andere Lieb trachtet sich vergeblich von Eitelkeiten, und von leerem Wind zu füllen, aber die Völle deiner Gottheit erfüllet sie. Sie ist die beste innerste Vereinbahrung mit Dir dem einigen besten Gut: so ist dan auch nichts besseres im Himmel, und auf Erden. Du schönste Lieb, dich umpfange ich: dich liebe ich allein, O höchstes Gut aus ganzem Herzen...

3. P. **Weil die Lieb aus GOtt gebohren ist / und nicht anderst / als in GOtt / über alles irdische ruhen mag.** O edele Geburts Stadt der Lieb! wie solst du mich nicht verzucken? deine selbstständige Göttliche Lieb, O HErr, ist der Heilige Geist, welcher vom Vatter, und vom Sohn ausgehet, als wahrer GOtt. Deine Lieb, O GOtt, die von dir erschaffene übernatürliche Gaab, wodurch wir dich, als unser übernatürliches Ziel, als das höchste Gut, über alles lieben, kan niemand in unseren Herzen gebähren, als eben du selbst, O GOtt Heiliger Geist: so sehe ich ja die gründliche Ursach, warum sie mit keinen Geschöpfen wolle zu schaffen haben, und durchaus in keinem irdischen Ding ruhen, oder sich nur aufhalten können. In dir allein, O GOtt, kan und will sie ruhen. HErr JEsu! sagt mir nicht dein

Evange-

Evangelischer Adler, daß die, welche dich aufgenommen haben, und an dich glauben, aus GOtt gebohren seyen? ist nicht meine Seel, dein Ebenbild aus dir gebohren, hast du nicht deine Lieb in mir gebohren? Ach JEsu mein GOtt! meine Lieb! versenke mich dan in dich allein. Ich kan nicht mehr reden, sondern nur seufzen, und lieben. Joannis I. v. 13.

Sieben und dreysigste Betrachtung
Uber den 4ten N. des 5ten Capitels.

1. P. Die Lieb flieget, rennet und erfreuet sich: sie ist frey, und laßt sich nicht halten: sie gibt alles, um alles, und hat alles in allem / weil sie in einem höchsten Gut über alles ruhet, woraus alles Gutes fließt und herkomt. Sie fliegt, wie ein freyer Vogel, wie ein Pfeil in den höchsten Himmel gerad zum Thron Gottes, so oft sie ihre erneuerte Liebs-Seufzer dahin absendet. Sie lauft aus Lieb Gottes, und des Nächsten zu allen Liebs-Geschäften, zur Ehr Gottes, und des Menschen Heyl, zu mehrerer Entzündung ihrer Glut: also beflügelete sie gleichsam die Füß eines Xaverii in Indien. Sie frolocket in allem, nicht nur in Süßigkeiten, sondern eben so wohl im Leyden, in der Arbeit, in unermüdeten Geschäften mit einem Welt-Apostel. Sie ist frey, an kein Geschöpf, an kein Amt, oder Ort gebunden. Sie gibt all irdisches und zeitliches um all himlisches, und ewiges: sie gibt und verlaßt auch ein jedes Ding um ein anderes, wie GOtt, oder der Gehorsam will. Sie hat alles in allem, und in einem jeden Ding, weil sie in allem, und in einer

ner jeden Sach nur ein einiges höchstes Gut, dich, O GOtt, suchet und unfehlbar findet, worin sie freylich alles Gutes auf die höchste Weiß besitzet: worin sie als in dem unabgängigen Brunnen aller Güter, und aller Schönheit süßiglich ruhet. Alles ist ihr eins, und gleiche viel in einem GOtt, weil sie nicht die besondere Sachen, sondern nur deinen heiligsten Willen in allem suchet. O mein GOtt! also führet mich ja deine Lieb zur Unbeweglichkeit, zum ståten Frieden in dir, und in deinem Willen allein. Diese will ich üben, und behalten: um ihretwillen versage ich abermahl auf alles andere. Ach laß sie mich beseelen...

2. P. **Sie schaut nicht auf die Gaaben / sondern wendet sich über alle Güter zum Geber.** Diese ist mir die ferner erklårete Ursach der unzerstörlichen aus deiner Lieb herfließenden Glückseligkeit: weil sie nimer auf die Gaaben schauet, ob sie an ihnen selber groß, oder klein, schlecht oder ansehnlich vor der Welt seyen, oder ob andere bessere, oder geringere haben, nicht auf das Amt, Ort rc. oder andere Umstånd, auch nicht auf die Zeit, obs Tag oder Nacht sey, sondern sie richtet in allem auf gleiche weiß nur auf dich, O GOtt, auf deinen Willen: was dieser ihr immer gibt; ist ihr allzeit das beste, und zwar unfehlbar das beste darum, weil es dir also gefalt, daß sie zur Zeit dieses, und nicht ein anderes haben, oder verrichten solle. O ewiger Vatter! du gibst deinem Sohn an statt, Jerusalems ein Bethlehem, des Hauses einen Stall, für die Wieg eine

Kripp:

Kripp: hernach das Elend für das Vatterland, Egypten für Juden-land, das Creuz für den Thron ꝛc. ware nicht alles dieses meinem JEsu darum, das beste, weil du es also gabest? O wie fehlet dißfals die bedauerliche Menschen-Thorheit? Ach GOtt, richte doch mein Aug, und meine Lieb also nur auf Dich: ich will meinem JEsu zur Nachfolg auch lieber das schlechte, als das ansehnliche von Dir annehmen

5. P. **Die Lieb weiß oft keine Maaß, sondern brennet über alle weiß.** Sie liebt dich über alles: alles begreift die Unendlichkeit aller Geschöpfen: da ist kein End, keine Maaß: sie liebt dich aus ganzem Herzen: das Herz ist unermessen in seinen Anmüthungen: da ist abermal keine Maaß: sie liebt dich, der du das ganze Herz, und die ganze Seel erfüllest, als ein unendliches unermessenes göttliches Meer: da ist keine Maaß. Wie beschränket aber übrigens die Kräften, und würkliche Liebs-Ubungen des Menschen seynd; so begnüget sich doch die Lieb mit diesen nimmermehr, sondern geht in ihren Begierden unendlich weit darüber durch alle Lieb, und Ehr aller würklichen, und möglichen Geschöpfen, biß zu deiner göttlichen unendlichen Lieb. Sie fragt auch in ihrer rechten Liebs-Glut nicht, was sie könne, oder nicht könne, sondern spricht immer mit deinem Apostel, sie Philipp. 4
könne alles in dem, der sie stärket. Und v. 13.
ich soll noch jemahlen sagen, ich sey zu diesem, oder jenem zu schwach? Nein, mein HErr, gebe mir nur Arbeit, wie es dir gefalt, nur noch mehr...

Acht und dreyßigste Betrachtung
Uber denselben 4ten N. des 5ten Capit.

1. P. Die Lieb empfindet keine Bürd/ sie achtet keine Arbeit, sie verlangt mehr zu thun/ als sie kan.

So sehe ich dan wohl, mein GOtt, daß ich die rechte Maaß meiner Lieb zu dir aus Lust, und Lieb, und Begierd der Arbeit, und des Leydens ermessen soll. Wahre recht brennende Lieb mag so viel tragen und leyden, als sie will, so achtet sie doch keine Beschwernuß, empfindet keinen Last aus lauterer unersättlicher Begierd allzeit noch mehr um deinetwillen, O JEsu, als ihres Geliebten, zu leyden zu deiner Nachfolg, als welchen es am Creuz nach mehrerem Leyden um unserentwillen durstete. Keine Arbeit ist ihr obbesagter massen zu groß, oder zu klein, oder zu verächtlich, weil die Ehr und der Nahm ihres Geliebten alle, auch die geringste Arbeit zieret, die gröste aber, wie die kleinste verrichten hilft: sie will, und muß allzeit würken, sie will gern allzeit mehr Arbeit, sie sagt nimmer: es ist gnug: und daher wohin sie aus Unvermögenheit ihrer Kräften, oder aus Befehl des Gehorsams nicht gelangen mag, da schickt sie ihre Begierden hin, verrichtet also in der Anmüthung des geneigten Willens, was sie im Werk nicht kan. Also sendete Franciscus Regis aus denen Schulen seine unersättliche Begierden in die mühseligste Mißionen. O mein JEsu! wäre es nicht immer Schad, wan meine Lieb da allein sich beschränken solte, wo mein

Jois 19. v. 28.

mein Lieb ist? Von nun an soll sie alle Welt durchwanderen, damit sie dich mit allen gottseligen Herzen liebe, mit allen Geschöpfen dich lobe: was ihr der Gehorsam versagt, soll sie tausendfach in Begierden ersetzen. Du bist es allein, in dem mein Liebs-Feur ruhen soll, sonst geht es allzeit weiter.

2. P. **Sie beklagt sich nicht über Unmöglichkeit, sondern meinet, es sey ihr alles möglich und erlaubt.** Die Stim der Faulen, und Lauen thönet also: Das kan ich nicht: die Lieb hingegen laßt ihr keine angsthafte Fragen von der Unmöglichkeit machen, sondern sie redet gerad von der Leber heraus: **Einem Glaubenden ist alles mög- Marci 9.**
lich; wie vielmehr dan einem Liebenden. Der v. 22.
Glaub versezt die Berg, die Lieb bemeisteret Math. 17.
den Himmel: sie beseelet den Glauben, sie ist v. 20.
die Werkmeisterin, welche erfüllet, was der lebhafte Glaub ihr vorhaltet: sie sagt: hab ich doch einen allmächtigen GOTT, der mir hilft: **Ich kan alles in dem, der mich stär- ad Phil. 4.**
ket, widerhohlet sie tausendmahl: daher ge- v. 13.
denkt sie an keine Unmöglichkeit, sondern gleich wie sie in Dir, mein GOtt, alles hat, also erachtet sie, es müsse ihr alles möglich seyn, alle Weeg ihrer Ubung müssen ihr offen seyn, Ihre Ubermaaß leydet kein Gesätz, noch Schranken, als lieben ohne Maaß: und gleichwie geschrieben steht: **Dem Gerechten 1. Tim. 1.**
ist kein Gesatz gesezt; also meinet sie, es v. 9.
müsse ihr alles erlaubt seyn, weil sie in allem nichts, als deine Ehr verlangt. Bey dir, als ihrem einig Geliebten, ist sie so frey, alles zu

 sagen,

sagen, und zu begehren, daß nichts dergleichen in aller irdischen Lieb zu finden sey. O JEsu, wan die wahre Lieb bey Dir nimmer fehlen kan, so hoffe ich, du werdest es mir für genehm halten, wan ich jezt mein ganzes Herz frey und kindlich bey dir ausgiese, wie du es weist und verstehest: den Menschen kan und will ichs nicht offenbaren.

3. P. So ist sie dan zu allem mächtig, und erfüllet viel, und bringt dasjenige zum Werk, worin sonst ein nicht Liebender zaruck weichet, und da liegt:

1. Cor. 13. v. 7. Wie sie alles glaubt, alles hoft, alles leydet; also ist sie auch zu allem tüchtig: was sie nicht kan, erbittet sie bey dir: die schöne Früchten ihres Eifers seynd viele gute Werk, die sonst nicht geschehen wären, ja als nicht thunliche Sachen angesehen wurden. Was die Lieb zuvor in ihren Anmüthungen ihr nur fürstellete, als eine Sach, die sie Dir zwar gönnete, aber nicht fande, wie es möchte zur Thätlichkeit gebracht werden, das bringt sie hernach durch deine wunderbare Hülf zu Werk wie sie zuvor wünschte. Ach wie tief schlafen hingegen die kalte Herzen! wo es zum Zechen und Schmausen geht; da seynd sie Meister in der Zunft: sie können alles: aber gilt es zur tapferen Liebs-Arbeit, da seynd sie nicht zu Haus. Liebster JEsu, lehre du mich doch alle Meister-Stück deiner Lieb: diese will ich stets üben und erfüllen.

Neun

Neun und dreyssigste Betrachtung
Uber den 5ten V. des 5ten Capit.

1. P. Die Lieb wachet, und wan sie schlaft; so schlaft sie doch nicht hart, oder ist nicht schläferig/ von Ermüdung wird sie nicht matt, und vom Zwang wird sie nicht bezwungen. Weil das Würken ohne Wachen nicht geschicht; so ist deiner Lieb das Wachen eben so eigenthümlich, als das Würken: gleichwie sie dan allzeit zu würken verlangt; also ist sie immer wachtsam, Dir zu dienen, und zu gefallen. Ihr selbst zwar, als einer geistlichen Gaab, und Tugend komt weder das Schlafen, noch das Wachen eigentlich zu; weil aber die liebende Seel, welche sie besitzet, in einem sterblichen des Schlafs bedürftigen Leib wohnet; und bey geschlossenen Sinnen im Schlaf nicht würket; so sehe ich hieraus, daß auch der nächtliche Schlaf die Lieb von ihrer Würklichkeit nicht allerdings behindere, eines theils, weil sie, als eine wachtsame Tugend, den Schlaf nicht annimt, als zur gehörigen von Dir verordneten Zeit: anderen theils, weil sie ihn durch vorhergehende lebhafte Meinung, und Vereinbarung mit allen Wachenden im Himmel, und auf Erden gleichsam zur lebenden Würklichkeit machet: ja es ist von mehreren Liebenden geschrieben, daß ihre Lieb sich im Schlaf würklich habe geübet, wie bey deiner liebsten Mutter. Es heißt also durch die Lieb bey der liebenden Seel: ich schlafe, aber mein Herz wachet. Cant. 5. v. 2. Wan Leib, und Seel bey Tag von vielen Liebs-Ubungen ermüdet seynd; ist die

Lieb ja nicht satt, sondern spricht: noch mehr. Indeßen schränket sie oft der Gehorsam, oder eine Krankheit ein, daß sie nicht könne ihren Liebs-Eifer ausgießen, wie sie wolle: da ist sie gleichwohl, bey solcher Beschränkung ihrer Werken, in ihren im̃er, und zwar desto mehr fortlaufenden Begierden desto unbeschränkter. Meine Lieb, O HErr, soll von keinem Schlafen, noch von Ermüdung, noch von Zwang etwas wissen: wilst du, daß ich nicht thuen solle, was ich gern wolte dir zu Lieb ausrichten; so ist mein Will für das Werk, und unzählige Begierden sollen alle Werk stets übersteigen. Hierin übe du mich.

2. P. **Von Schrecken wird sie nicht betrübt / sondern wie eine lebendige Flamm / und als eine brennende Fackel bricht sie heraus über sich / und fahret sicher durch und durch.** Wie unerschrocken ich deine Lieb zu seyn aus allem bißherigen erkenne; so begreife ich doch auch, daß die Schwachheit des liebenden Menschen nicht allzeit so sehr durch sie möge gestärkt werden, daß nicht zuweilen in den besten Liebs-Werken Angst, und Schröcken mit einlaufe. Weil diese Würklichkeit der Zerstörung nun freylichwohl von der Gebrechlichkeit der Natur herrühret; so scheinet mir die Lieb in solchen Fällen einem Feuer gleich zu seyn, welches in seiner Glut durch Zulegung des feuchten Gehöltzes durch Rauch, und Wasser in etwa gedämpft wird; weil es indeßen innerlich desto mehr die Hitz versamlet; bricht es auf einmahl in helle Flammen heraus: also nemlich schärft die Lieb bey

von

von außen eindringender Forcht ihre Glut desto mehr im Herzen, sie macht es desto hitziger, daß es die zuvor eingenommene Forcht, wie leere Rauch-Gespenster, vertreibe, und alsdan noch heller, und höher zu dir, O GOtt, hinaufsteige. Da bricht die Lieb durch Forcht, und Angst, durch alle irdische Dünsten, und schwinget sich zu deinem höchsten Thron. Ich bitte zwar, mein HErr, daß du meine Lieb zu dir nicht stören lassest: wan es doch geschehen soll, so laß sie doch nie unterdrucken, sondern schaffe, daß sie alsbald darauf in doppeltem Feuer zu Dir hinauf fliege.

3. P. **Wer liebet / weiß / was diese Stim schreyet: dan die brennende Anmüthung der Seel, welche spricht: mein GOtt / mein Lieb, du bist ganz mein / und ich bin ganz dein / ist ein großes Geschrey in den Ohren GOttes.** Freylich: wer nur recht liebet, der verstehet alles jezt besagte deutlicher aus seiner Erfahrnuß, als es alle Wort beschreiben mögen: er kennet gar wohl die laut zu dir schreyende Herzens-Stim, wan die Lieb durch allerley List, und Gewalt der Höll, und der Welt in ihren besten Unternehmungen aufgehalten, oder gar zerstöret wird: du, O fürsichtigster GOtt lassest es also zu mehrerer Prob der Lieb zu: du gibst es deinem liebenden Diener bald zu erkennen, wan er sich nur, wie er soll, in andächtiger Fürstellung der eingefallenen Gewaltsamkeit zu Dir wendet: und siehe da ist seine Stim keine andere, als eben diese: mein GOtt, meine Lieb ꝛc. er doppelet desto mehr die Begierden, und sagt: HErr,

schon meine Bereitfertigkeit: nehme den begierigen Willen für das Werk an. Diese soll jederzeit meine Stim vor dir, O JEsu seyn, wan ich nicht kan würken: sonst übe ich das Werk mit der Anmüthung.

Vierzigste Betrachtung
Uber den 6ten N. des 5ten Capitels.

1. V. **Erweitere mich in der Lieb, damit ich mit dem innersten Herzens Mund verkosten lerne, wie süß es sey, lieben / und in der Lieb zerschmelzen und schwimmen.** Deine Lieb kan und muß ja allzeit in mir wachsen, O mein GOtt, weil ihr Fortgang keine Maaß noch Ziel hat: dan sie geht immer tiefer in die Unendlichkeit deiner Gottheit hinein, so erweitere Du mich dan, erweitere mein Herz, ja (wan ich Armer also reden darf) auch die allzu enge Schranken meines Herzens, wie du deinem Philippo Neric gethan hast: erweitere mich, ich rufe mit voller Herzens-Stim, erweitere mich in deiner Lieb: laß sie, wie ein reissendes Feur, allzeit weiter um sich greifen, und mich ganz entzünden, damit der rechte Geschmack der Lieb, und ihrer überschwänklichen Süßigkeit sich im Mund meines Herzens äußere. O wie viele Sorg und Gedanken verwendet man für den leiblichen Geschmack der Speisen, die doch mehrentheils zu Mist werden! Ach soll ich nicht meine ganze Begierd zum inneren so edelen Geschmack deiner Lieb allein wenden! in jenen haben die Augē, und der Geschmack ihre gröste Ergötzlichkeit; Ach! so laß dan die innere Augen der Erkantnuß Deiner, O GOtt, und der innere Geschmack

schmack deiner aus der Erkantnuß folgenden Lieb von nun an allein meine ganze und einige Freud seyn: Du, mein GOtt, bist ja also selbst meine Speiß: was mag mir lieber oder süßer seyn? Diese verwandele ich nicht in mich, wie zum Theil die leibliche Speisen, sondern du verwandelest mich in der Lieb in dich. O, so laß mich doch jezt in deiner Lieb, in Dir, O schönstes Gut, wie ein Wax zerschmelzen! in Dir, als in meinem unendlichen Meer, will und muß ich schwimmen: es kan aber nicht seyn, ich seye dan zuvor zerschmolzen: sonst zieht mich mein Gewicht in die Tiefe. O wie klug redet die Lieb deines Thomæ zu Dir? erfülle du ihre Sprach ganz in mir.

2. P. **Laß mich von der Lieb besessen werden, daß ich für großem Eifer und für Erstaunung über mich gehe: laß mich den Liebs-Gesang singen, und dir meinem Geliebten in die Höhe folgen: Laß meine Seel in deinem Lob/aus Lieb frolockend vergehen.** Was in einem Fluß zerschmolzen ist, schwimmet ja in ihm fort, und folget dem Strohm; so muß ich dan, als in- und von der Lieb gänzlich zerschmolzen, auch von der Lieb, als von einem feurigen Strohm, völlig besessen, und von ihr in dich, als das unendliche Liebs-Meer, worin sie sich allein ergieset, eingeflößet werden: so muß ich ja folglich in einem Liebs-Eifer über mich hinauf gehen, und mich voll der Erstaunung in dich versenken. O ja, das will und wünsche ich, ich will von der Lieb ganz trunken mein Liebs-Gesang singen: O GOtt du meine Lieb, was gibst du wund're Trieb! rc.

und wie eine in ihrem Klang höher und höher fliegende Lerch Dir meinem Geliebten in die Höhe über alle Himelen folgen. Da wünsche ich nun endlich nichts mehr, als daß meine Seel biß zum Tod in der immer vergrößerten Lieb stets frolocke, alsdan aber in einem Schwahnen-Gesang den Leib verlasse, und singe: JEsu dir lebe ich, JEsu dich liebe ich. Amen.

3. V. **Laß mich dich lieben mehr / dan mich, und mich nicht anderst / als um deinetwillen / und alle in dir, die dich aufrichtig lieben / wie das aus dir herfür leuchtende Gesatz der Lieb befilcht.** Freylich dieses Gesatz der rechten vollkommenen Lieb hast du mir schon in diesen Betrachtungen und sonst gegeben: so laß dan nun meine Lieb noch immer reiner, und vollkommener nach diesem würken. Dich allein um deiner selbst willen über alles, und aus allen Kräften lieben, ist mir alles in allem, weil ich mich selbst, und alles andere, was zu lieben ist, nur in dir liebe, und nur um deinetwillen, und zwar alles, und ein jedes nach der Maaß, und Ordnung, welche dein wohlgefälliger Will mir gesezt hat. Ich liebe alle dir beliebige Lieb, über alle diese aber liebe ich deine Lieb, womit du dich selbst vollkommentlich göttlich liebest: in dir, in dieser deiner Lieb ruhe, und lebe ich, hierin versenke ich mich, darin bleibe, und sterbe ich, darin verliere ich mich ganz. HErr, also laß mich stets lieben: meine Seel laß deine Thön jezt von Anfang biß zum End für dem Thron meines GOttes im Himmel, auch für dessen Thron auf Erden im heiligsten Sacrament,

ment, auch für deßen Thron in meinem Herzen laut erschallen. O GOtt du meine Lieb ꝛc. siehe diesen Seufzer im 2. Buch nach dem 8ten Capitel pag. 187.

Ein und vierzigste Betrachtung
Uber den 7ten N. des 5ten Capitels.

1. P. **Die Lieb ist schnell, aufrichtig / gottselig / annehmlich / und lieblich.** Wie viele Eigenschaften deiner Lieb mir abermahl dieser Num. allein gibt; so viele probier Stein will ich daraus nehmen, um meine Lieb zu prüfen. Ihre schon im 4ten Num. erwogene Geschwindigkeit komt mir vor, wie der schnelle Flug einer Tauben, und eines Adlers: als ein Adler ist sie geschwind, hinauf zu dir zu fliegen, als eine Taub ist sie schnell zu allem dem, was der Wink des Gehorsams, oder deines erkanten Willens auf Erden befilcht. Ihre Aufrichtigkeit trachtet redlich alles in der That zu erfüllen, was ihre Begierden, Anmüthungen, und Reden sagen. Ihre Gottseligkeit gegen Dich ihr höchstes Gut verlanget dir nur in allem zu gefallen, allen Menschen aber auf Erden **alles zu werden** um deiner Lieb willen. 1. ad Cor. 9. v. 22. Ihre Annehmlichkeit besteht in holdseligster Eingezogenheit, in freundlichem Angesicht, Gebärden, und Umgang, worin nichts murrisches, verdrießliches, sondern vielmehr eine lautere Lieblichkeit zu finden, die sich darin erkenne, daß sie keinen verschmähe, keinem überlästig, sondern allen zu Willen sey, wo sie kan, und wo sie von wegen der Sünd nicht kan, sich dan-

dannoch freundlich erzeige. Du, mein JEsu, warest auf Erden die Lieblichkeit, und was hat dich darzu gemacht, als die Lieb? laß mich diese, und die vorige Zierden der wahren Lieb in mir stets erzeigen: heut will ich sie wenigstens genau in allen Begebenheiten beobachten.

2. P. Sie ist stark, gedultig / getreu / verständig / langmüthig. Hab ich ihre Stärke im 4ten Num. schon erwogen; so will ich sie allhie einem starken Samson vergleichen, der mit einem Kinnbacken so viele Philistäer schlagt, und hernach gebunden noch ein ganzes Gebäu umstürzet: ja die Lieb ist so stark, daß sie sich nicht lasse binden, als wo sie dir zu Lieb will gebunden seyn: große beschwerliche Werk gern annehmen, und ausführen, ist ihre Ubung. Ihre Gedult im Leyden, in aller Arbeit ist wie Stahl, und Eisen: sie weiß, noch über die Menge, noch über die Langwierigkeit zu klagen: sie wünscht nur stets zu leyden, wan, wie, und wie lang es dir beliebt. Ihre Treu kan mir kein Jonathas gegen den David gnug entwerfen, auch nicht die Treu deren, welche für ihre Geliebte gestorben; sondern deine Liebs-Treu, O mein JEsu, kan sie mir allein recht entwerfen. O welche Treu soll, und will ich dir dan nicht, mein Geliebter, erzeigen? meine Lieb soll aber auch treu gegen die Menschen seyn, alles, was ich ihnen zusage, redlich zu erfüllen, oder die aufrichtige Ursachen der unausbleiblichen Ermangelung anzuzeigen. Ihren Verstand zeigt die Lieb, weil sie nichts aus Uberenlung, sondern alles mit gehöriger Uberlegung, ob es zu deiner

Judic. 15. v. 15. Judic. 16. v. 30.

ner Ehr sey, unternimt. Ihre Langmüthigkeit üben, und prüfen die ungeschlachtete Sitten vieler Menschen, ihre Fehler, Untreu ꝛc. das tägliche beständige Streiten und Leyden bewehret sie noch mehr in der steten Begierd eines mehreren. HERR, also will ich lieben: lehre mich.

3. P. Sie ist manlich, und sucht sich nimer selbst: dan wo einer sich selbst sucht; da zerfalt er von der Lieb. Ein manbares Herz schaut auf keine Gemächlichkeiten, und weichet von guten Unternehmungen, und schlüßen aus Forcht der Beschwernuß, oder Gefahr nicht ab: so ist die Lieb zu Dir beschaffen, wie in deinem Paulo ꝛc. in keinem Ding sucht sie sich selbst, und in dieser Prob will ich meine Lieb tief untersuchen, und wohl erwegen, daß, wo ich mich in einer Sach suche, mich selbst auch finde, und nicht die Lieb, noch darin aus Lieb würke: so will dan die Lieb keine eigene Ehr, noch Lust, noch Gewin, noch den eigenen Willen, ja deine Cronen, ihre Erhebung im Himmel, bey Dir will sie nicht um ihretwillen, sondern nur um deinetwilleu, zu deiner größeren Ehr, Erkantnuß und Lieb allein. Ach der schlaue, Fuchs, die eigene Lieb, wie oft, und wie leicht schleichet sie unter dem Deckmantel deiner Lieb hinein? störe ich mich nicht noch würklich an viele zergängliche Ding? wan ich dich mein JEsu allein ganz rein in allem, und nirgendwo mich selbst suchte; so müste ich, meines Erachtens, unzerstörlich seyn: und wan viele ungereimte Ding mein Herz wolten kränken; so müste es meiner Lieb nur zum neuen

Opfer

Opfer dienen, das sie dir mit Lust abstattete. Stärke du mich, also manlich, und uneigennützig zu seyn.

Zwey und vierzigste Betrachtung
Uber denselb. 7ten V. des 5ten Capitels.

1. P. **Die Lieb ist behutsam, demüthig / und recht, nicht weich, nicht leichtfertig, und schaut auf keine eitle Ding.** Ihre geflissenste Fürsichtigkeit übt sie in genauester Beobachtung deiner Gebotten, und Räthen, und deines Willens; sie ist wohl behutsam, damit sie dir in keinem Ding mißfalle; sondern nur in allem gefalle. O wie anmüthig ist es zu sehen, wan man die Schatten der Sünden förchtet! Ihre Demuth setzet sich selbst allen Menschen nach, weicht ihnen gern auch in würcklicher Auskleidung der Ehren rc. diese Demuth, O mein JEsu, sey mir durch deine Gnad über alles Ansehen der Welt: wie soll ich nicht lieben, und wollen, was ich so klar erkenne das beste zu seyn, und aller Welt-Ehren zu übertreffen? du must mir dannoch kräftig helfen. Die Lieb geht nicht überzwerch, wie die Welt-Gauckler, daher, sondern ohne Umweeg gerad, recht, und einfaltig zielet sie in allem zu Dir,
Jobi 1. v. 1. wie dein Diener Job, **der einfaltig und recht ware.** Sie ist nicht weichlich, wie die Welt-Katzen, die für einem jeden Wind die Naaß reiben, sie will nicht allzeit Brey, noch Trost rc. sondern tapfere Ubungen, und freuet sich, wan raue Lüften ihre Glut anblasen. Sie tragt ein Abscheuen ab leichtfertigen Possen,

sen, und Kurzweilen, sondern ist ernsthaft beständig als in deiner hohen Gegenwarth, welche durch keine Kinderspiel will entehret seyn. Eitele Neuigkeiten dieser Zeiten achtet sie eben soviel, als das Fabelwerk eines Æsopi: es wird ihr übel, wan sie siehet, wie andere nach diesen, nach eitelen Sinnlichkeiten in Speisen, Getränck, und anderen zeitlichen Dingen rennen, weil sie in Verkostung deiner ewigen Güteren, einen rechten Ungeschmack in solchen, und in allen Eitelkeiten findet. Mein JEsu, zu allem diesem helfe mir: ich will, ja ich kan dermahlen nicht anderst lieben.

2. P. **Sie ist mäßig / keusch, beständig, ruhig, und in allen Sinnen bewahret: sie ist unterthänig, und den Obern gehorsam, ihr selbst schlecht / und verächtlich.** Unmaaß, Trunckenheit, Füllerley, Sinnlichkeit in leckhaften Speisen seynd ihr zuwider, sie trachtet zur Mäßigkeit, wie in Aloysio &c. Ihre Keuschheit ziehet alle Ergötzlichkeit nur zu dir, zu himlischen Dingen, vom Fleisch, und allen fleischlichen Lüsten ab: darum findet sie nirgend einen angenehmeren Sitz, als bey recht Englischen Menschen, deren Reinigkeit sie vermehret, und ihnen zur grösten Lust machet, und was des Fleisches ist, zu einem Abscheuen bey ihnen verkehret. Ihre Standhaftigkeit ist darum unbeweglich, weil sie zu Dir, zum Felsen, und Grund aller Beständigkeit zielet, und darin sich allzeit mehr steifet. Ihr Ruh fließt eben daher, aus dir, O GOtt, der du in steter Beschäftigung der ruhigste in dir selbst bist: also bringt die Lieb

auch

auch alle Kräften des Leibs, und der Seel zur ruhigen Einträchtigkeit: sie zähmet daher alle sonst ausschweifende Sinn: und weil sie alles nur deinem Willen will verähnlichet haben; so ist sie den Obern eben so gehorsam, wie Dir, weil sie deine Stell vertretten. In deiner Schönheit erkennet sie desto heller die menschliche Niederträchtigkeit, darum ist ihr nichts verächtlicher, und schlechter, als sie selbst, führet also die Seel zur gänzlichen Verachtung ihrer selbst. In allen diesen Liebs-Ubungen will ich mich aufhalten.

3. P. **Sie ist GOtt ergeben/ und dankbar/ trauet/ und hoffet allzeit auf Ihn, auch wan ihr GOtt nicht schmäcket: weil man in der Lieb ohne Schmerzen nicht lebt.** Weil sie, als ein lauteres Feuer, zu dir allein hinauf zielet; wem soll sie sich mit ihrer gänzlichen Neigung ergeben, als dir allein? alle Kräften der Seel, und des Leibs hat sie dir, und deinem Dienst allein gewidmet. Was sie also zu deiner Ehr würket, erkennet sie gleichwohl als deine Gaab: und bleibt also in einer im̃erwährenden Dankbarkeit. Du bist ihre ganze Hofnung, ihr einiges Vertrauen. Wie soll es aber seyn, daß du, O höchstes Gut, ihr jemahlen nicht schmäckest? freylich du gefallest ihr allzeit; indeßen entzieheſt du ihr zuweilen aus höherem Absehen den süßen Geschmack deines Trostes, und lassest sie in ungeschmäckigen Mißtröstungen zu dir seufzen, in Widerwärtigkeiten trostloß ringen, und streiten, aber zu desto größeren Verdienst. Dieses weiß sie schon, und spricht

darum

darum mit dem Job: **wan Er mich schon** Job. 13. v. 15.
tödtet; so will ich doch auf Ihn hoffen.
Diese, O HErr, soll allzeit meine Sprach seyn.

Drey und vierzigste Betrachtung
Uber den 8ten N. des 5ten Capitels.

1. P. **Wer nicht bereit ist / alles zu leyden, und zum Willen des Geliebten zu stehen, ist nicht werth ein Liebhaber genennet zu werden.** Die Lieb versteht allerdings die eben gemeldete Sprach, daß man in der Lieb ohne Schmerzen nicht lebe: sie will darum auf diesem zeitlichen Renn-Plaz ohne Leyden nicht seyn, ja sie stellet sich zu allem Leyden bereit dahin: und ist also die Bereitfertigkeit zu allen Trangsalen ihre fernere Eigenschaft, die mir eine Haupt-Prob meiner Lieb seyn soll. O so opfere ich mich dir, mein GOtt, zu allen dir gefälligen Gattungen des Leydens, ohne Ausnahm auf, sie kommen übrigens woher sie immer wollen. Dein Will geht mir über alles in allem, und darum auch in allen Widerwärtigkeiten: ja in diesen soll und will sich meine Lieb als wohl bewähret, erzeigen: wie wird sie anderst die Gedult, als ihre erste Eigenschaft üben, und vollkommen machen? Wie werd ich anderst ein rechter Liebhaber seyn? Mund-Freund und Zucker-Kinder gibt es allenthalben: und diese lieben, so lang man ihnen alles nach ihrem Sinn, zur Lust, und Freud thut: keiner hat sie jemahlen als wahre Liebhaber angesehen: Widerwärtigkeiten bewähren allenthalben die rechte Freund-

schaft und Lieb, vielmehr aber die wahre Lieb zu Dir, O JEsu, der Du, als ein Liebhaber des Creuzes, in diesem rothen Blut-Meer deine Lieb gegen uns gezeigt hast, und die unserige eben darin wilst prüfen. So widerhohle ich dan meine Begierden und Schlüß, alles ohne Ausnahm, was, und wie es dir wird gefällig seyn, zu übertragen, meinen Willen gänzlich auszuziehen, und nur allein nach deinem Willen zu leben.

2. P. **Ein Liebender muß alles/ was hart und beschwerlich ist/ um des Geliebten willen/ gern annehmen.** Im Werk ausstehen und erfüllen, was man Dir selbst oft in Begierden und Fürsätzen verspricht, ist eben die rechte Prob aller Liebenden. Ach! wie oft seynd wir Helden in den Anmüthungen, ja auch in unseren Reden, die zuweilen mehr nach Hoffart, als nach wahrer Tugend schmecken, da wir doch bald darauf, wo es zum Werk komt, uns davon machen. Wir gleichen also denen Soldaten, welche alle ihre Kriegs-Ubungen wie ein A. B. C. daher machen, auch alles vorstellen, was sie vor dem Feind in allen Begebenheiten des Treffens zu thun haben, welche alsdan die Welt mit ihren pochenden Reden aufforderen. Komt es aber zum Ernst, sehen sie an ihren Seiten die Nächste fallen; wenden sie dem Feind den Rucken. Die Werk und nicht die Wort machen und zieren die wahre Liebhaber: das Prahlen hilft nicht bey Dir, der Du die Herzen beschauest. Von würklichem Leyden spricht dein Apostel, da er

sagt:

sagt: Wan wir doch mit Christo leyden, ad Rom. 8.
damit wir auch mit Ihm verherrlichet v. 17.
werden, er forderet daselbst alle Gattun- v. 35.
gen der Peinen heraus: er bewähret aber sein Wort mit der That: seine Wort, mein JEsu, widerhohle ich von Herzen, und will sie mit deiner Gnad alle in mir erfüllet wissen.

3. P. Er muß widerwärtigen Zufällen nicht zuruck weichen. Es tragt sich oft zu, daß, wan wir auch ein- oder etliche mahl die Prob unserer Lieb in beschwerlichen Stücken gemacht haben, wir uns einbilden, jezt seyen wir veste Mauren, es werde forthin in gleicher Starkmüthigkeit fortdauren, und siehe kaum erhebt sich ein neuer Zufall der Trangsal vielleicht alsdan, wan wir eben, als nach erhaltenem Sieg, uns mit den Lorbeeren der Ruh krönen wollen, so liegt auf einmal unsere Tapferkeit da: wir weichen von Dir, oder wir wanken doch, wir lehnen uns auf allerley Nebenstützen der Geschöpfen. Der rechte Stafel deiner wohl bewährten besten Liebhaberen ist dieser, daß sie auch nach hitzigen Kämpfen, nach vielen großen Widerwärtigkeiten nie erachten, ausgefochten zu haben, sondern nur zu größeren fertig stehen, und allen noch weit größeren Anstößen des Leydens eben so muthig begegnen. Es gilt wohl bey irdischen Soldaten, daß sie im Streit abwechslen, und sagen, man solle neue zum zweyten Treffen absenden, aber nicht im geistlichen Krieg der wahren Lieb, die nie sagt: es ist gnug. HErr, wan dan auch die

greise Haar mein Haupt puderen, wan die Füß und Händ für Alterthum zitteren solten, so wollest du mich dieses meines Fürsatzes gnädig erinneren, daß ich noch stetsfort mehr und bitterer wolle leyden bis zum lezten Athem. O gecreuzigte Lieb suche du mich.

Vier und vierzigste Betrachtung
Uber den 1ten N. des 6ten Capitels.
Von Bewährung der wahren Lieb.

Sohn, du bist noch kein starker, verständiger Liebhaber. HErr warum? weil du wegen einer kleinen Widerwärtigkeit von angefangenen Dingen ablassest, und zu begierig Trost suchest. Stelle nun in diesem Capit. die fleißige Erforschung bey dir über die im vorigen angezeigte Merckmahl der wahren Lieb an, mein Sohn. Schau, ich klage dich ins Angesicht an, du bist weder stark, noch verständig in deinem Leyden. Wohl und hizig anfangen, ist vielen Soldaten gemein: aber geschwind wieder ablassen, die Strassen des Siegs unterbrechen, ist ein Zeichen der weichen Zaghaftigkeit, es ist nicht klug gehandlet, weil also die vorige Arbeit des guten Anfangs zerstöret wird. Was halfe es jenem Bekenner, daß er so lang mit seinen 39. Gesellen biß zur äußersten Kälte im Wasser gestanden, wan er zu lezt ins Warme heraus springet, und darin gleichwohl stirbt? Du bist einer aus solchen weichen Vögelen: ist es nicht eine kleine Trangsal, ja zuweilen nur ein Wort; das dich mitten im Lauf deiner Lieb störe? bald hast du

du ein wenig in der Lieb gearbeitet, oder im Leyd geschwitzet; da gedenkest du gleich an Trost: man soll dich stärken, andere sollen dir aufwarten: geschicht es nicht; weist du etwa gar deine Oberen der Unbescheidenheit zu beschuldigen: andere, sprichst du, die auf weichen Stühlen sitzen, werden gelabt, ich nicht ꝛc. ist es nicht wahr? wan du noch bey Mir demüthig um einen Himmels-Trost anhieltest; wolte Ich es dir verzeyhen: aber an zeitlichen nur gedenken..! pfuy der Schand. Schäme dich vor Mir, bereue diese Fehler: schöpfe bessere Fürsätz.

2. P. **Ein starker Liebhaber stebt in denen Versuchungen / und glaubet denen verschlagenen Eingebungen des Feinds nicht.** Auch hierin wirst du finden, daß du nicht stark liebest. Viele Anfechtungen machen dich murrisch, andere stören dich in deiner Ordnung, oder in der Andacht, andere machen dir Forcht deiner Gesundheit zu schaden, den Menschen zu mißfallen, dein Amt zu verlieren ꝛc. Es heißt nicht, stehen, sondern wanken. Ein starker Liebhaber thuet dergleichen nicht; sondern, sobald solche Regungen sich nur anfangen zu melden, begegnet er ihnen gerad am Anfang, daß er unzerstört, ohne Forcht das thue, bette ꝛc. was sonst zu verrichten, zu betten ꝛc. ist, und sagt dem Feind: um deinetwillen hab ich nicht angefangen, um deinetwegen höre ich auch nicht auf: hat er die Unternehmungen, eines tapferen Werks wohl vor Mir beschlossen; so störet er sich nicht mehr, zeitliche Ding zu ver-

lieren, er antwortet solchen Possen der Eingebungen nicht. Bald sagt dir der Feind, die Versuchung sey für dich nicht mehr gefährlich, du könnest schon frey hinein gehen ꝛc.: schau, da guckt der Geist der Hoffart, folglich der Satan heraus. Damit du darum dem Versucher nie glaubest; so achte die Anfechtungen, als gefährliche Feind, dich aber halte für den schwachsten: laße dich selbst nie in Gefahr ein: schickt dich aber GOtt, der Gehorsam ꝛc. hinein; so werd ich dich bewahren. HErr, erfülle deine Lehr in mir: keinem Feind, sondern Dir allein will ich glauben: gib, daß ich in aller Versuchung, als ein tapferer Liebhaber, stehe.

3. P. **wie ich ihm in der Wohlfahrt gefalle; also mißfalle ich ihm in Widerwärtigkeiten nicht.** O wie bist du so munter, und lustig im Trost, und wan Ich nach deinem Sinn mit dir handle? da brichst du in Liebs-Seufzer, und gute Fürsätz heraus: im Leyd aber ist solche Heitere alsbald vorbey. Wan du Mich recht liebtest; so schauetest du nicht den Unterschied der Sachen, und Zeiten, sondern die Unveränderlichkeit meiner Lieb an, die dir eins, und das andere zu deinem Besten gibt. Bin Ich dir dan lieb in Wohlfahrt? warum? um der Wohlfahrt willen? so liebst du Mich ja nicht, sondern diese. Mißfalle Ich dir im Mißtrost? so zeigst du noch mehr, daß du nicht Mich, sondern dich suchest. Wer Mich recht liebt, nimt den Trost, und die Trangsal gleichgültig von meinem Willen an, weil er Mich, und

mei-

meinen Willen allein in allem suchet. Ich bin allzeit das höchste Gut: liebst du Mich dan um meinetwillen; so muß Ich dir in allen meinen Verordnungen gefallen. Erforsche, und bessere allhie die Ungleichheit deines Gemüths: und stelle dich durch die wahre Lieb gleichgültig zu allem.

Fünf und vierzigste Betrachtung Uber den 2ten V. des 6ten Capitels.

1. P. Ein verständiger Liebhaber erwegt nicht sowohl die Gaab des Liebenden, als die Lieb des Gebers. Wan du dich im Trost erfreuest, und nicht im Leyd; so gehest du ja auf die Gaab loß, und nicht auf den Geber: dan was ist es, was da deine Anmüthungen so sehr unterscheidet, daß du einmahl frolockest, das andere mahl traurest? ist es nicht der Unterschied der Gaaben? wan du in beyden nur auf Mich, als den Geber, schauetest, und wohl gedächtest, Ich wolle jezt deine Lieb in der Wohlfahrt, und in der Süßigkeit meines Trostes üben, bald aber dieselbe in der Bitterkeit der Trangsal unterrichten; so könten fürwahr bey dir so sehr zertheilte Anmüthungen nicht erfolgen. Wo ist doch der Verstand der wahren Lieb? trachtet dieser nicht, Mir allein bloß in allem zu gefallen? wie magst du Mir aber recht gefallen; als wan du thuest, und leydest, was und wie Ich will? wan du ja auf die Gaab noch woltest sehen; so müstest du darin doch nicht erwegen, was deiner Natur etwa süß, oder bitter, sondern was dich Mir ange-

nehmer mache: Nun weist du schon, daß Ich meinen allerliebsten Kindern aus grösserer Liebs-Neigung gern viel Creuz zuschicke: und folglich müste Ich dir doch nie in denen Trübseligkeiten mißfallen: nun aber will Ich dein Aug aus reiner Lieb in allen meinen Gaaben nur auf Mich gerichtet haben; so bekommen alle Abwexelungen des Leyds, und des Trostes bey dir nur eine Gestalt in meinem wohlgefälligen Willen. O welche Ruh, und Unveränderlichkeit wird hieraus bey dir erfolgen? Erwege und schätze sie: richte deine Liebs-Neigung nicht mehr auf die Gaab, sondern auf Mich, als den Geber... O welche Lehr! welche Vortheil! mein schönster GOtt! ich vernehme eine gewaltige Freud der Menschen aus der Gaab eines Königs, aus einem Apfel, den ein irdischer Paris einer zergänglichen Schönheit zusaget: wie soll dan nicht deine meines höchsten Gebers Schönheit, und Güte mir über alles in allem gefallen, was du mir gibst? Ach! daß ich doch allein auf dich schauete!

2. P. Er erwegt mehr die Gutwilligkeit/ als den Gewin, und setzet alle Gaaben unter den Geliebten: ein edeler Liebhaber ruhet nicht in der Gaab/ sondern in Mir über alle Gaaben. Mein Trost ist auch eine Belohnung der Streitenden und Leydenden; achtest du dan diesen mehr, als die Trangsal; so schauest du wiederum neben hinaus auf deinen Nutzen und Gewin, und nicht auf meine anmüthige Lieb, aus welcher Ich dir all' solche Abwexelungen des

Trostes

Trostes und des Leydens lasse zukommen. Betrachte den tiefen Sinn dieser Wort recht gründlich, wie nemlich ein rechter Liebhaber in allen Gaaben auf meine Gutwilligkeit, das ist: auf meine aufrichtige Liebs-Gewogenheit schaue, aus welcher Ich meinen Kinderen alles gebe. Der gute Will eines dir bekanten Freunds ist dir bey einem Stuck-Brod lieber, als die herrliche Tafel eines anderen: soll dir dan nicht mein bester Will vielmehr in allem, auch in Creuz gefallen? also ruhet nemlich ein recht edeler kluger Liebhaber in Mir, als im liebsten Geber, als in seinem Geliebten über alle Gaaben. Ja, mein GOtt, so will ich dan die Anmüthung deiner Lieb in allem anschauen: gibst du Creuz; so umpfange ich deine Lieb darin, gibst du Trost; deine Lieb will ich anschauen, und nicht meinen Geschmack. Gebe mir, was du wilst nur aus wohlgefälliger Lieb, nur damit ich dich allzeit mehr erkenne, und liebe in der Zeit, und Ewigkeit.

3. V. **Es ist nicht alles darum verlohren, wan du zuweilen nicht soviel von Mir, und von meinen Heiligen haltest; als du gern woltest.** Ich verhenge heitere Gnaden-Zeiten über dich, worrin du in der Völle des Lichts wanderest, die Schönheit meiner GOttheit, auch hierin die von Mir bestrahlete, und erfüllete Seelen meiner Heiligen dergestalt klar erkennest; daß du die höchste Achtung, und die anmüthigste Lob-preysung darob erzeigest: du sprichst in solchem Uberfluß: **von nun an werd ich nicht mehr bewegt werden:** Hinweg mit Ps. 29. v. 7

 dem

dem irdischen Koth: von nun an will ich im
Ps. 83. Himmel wohnen: ein Tag in deinen Woh-
v. 11. nungen, O HErr, ist über tausend 2c.
Aber es folgt bald eine andere Zeit, worin Ich dich deiner eigenen Dürre überlasse: da wanderest du in der Finstere, in einem Ungeschmak, und wie gern du auch woltest, so vermagst du dich doch zu deinen vorigen Anmüthungen nicht erheben: Unerfahrne schröcken sich zuweilen dergestalt hierob, daß sie erachten, Ich habe mich etwa über sie erzürnet. O nein, mein Sohn: es ist sauber nichts dabey verlohren, wofern du dich nur demüthig zum Glauben, und zur Erkantnuß deiner eigenen Blöße wendest: spreche nur: mein GOtt, ich glaube gleichwohl, daß du das höchste Gut seyest, mehr, als ich dich sonst in jenem Licht erkante 2c. ich trage, und klage dir meine Armseligkeit 2c. so gewinnest du oft mehr, als in voriger Völle meines Lichts.

Sechs und vierzigste Betrachtung Uber denselb. 2ten N. des 6ten Capitels.

1. P. Der gute, und süße Geschmack, den du zuweilen empfindest, ist eine Frucht der gegenwärtigen Gnad, und ein Vorgeschmack des Himmels. Alle, die im geistlichen Weeg recht wanderen, haben oft große Erkantnußen, und Erleuchtungen, worin sie Mich, und meine Heilige sonderbar erkennen, hoch achten, und ehrwürdig halten: es folgen bey ihnen aus solchem Licht des Verstands süße, und troströiche Regungen ihres Willens, als anmüthige Liebs-Seufzer, geistliche Freuden,

schöne

schöne Begierden des Him̃els, gleicher Tugenden, und Ehren der Ewigkeit, es ereignet sich oft dabey eine so große Wohlgefälligkeit ihres Herzens, so reiche Salbung ihrer Seel; daß sie eine kleine viertel Stund solcher Süßigkeiten der bittersten Trangsalen vieler Jahren wohl werth zu seyn, erachten: andere kommen hierin durch steten Fortgang im geistlichen Weeg soweit, daß sie sagen, sie hättens nie geglaubt, daß ein Mensch auf Erden solcher Freuden fähig wäre. Hab Ich dich nun auch dergleichen Gaaben gewürdiget; so erkenne es um desto mehr; daß sie deutliche Würkungen meiner Gnaden seyen, die Ich gebe, wan, und wem Ich will, am häufigsten aber den rechten Folgeren, damit sie hierin einen kleinen Vorgeschmack meines Himmels haben. Wan dan, O GOtt, ein Tröpflein aus dem Himmels-Meer so süß ist; was wird dort die Völle seyn? **O wie lieblich seynd** Ps. 83. v. 2.
deine Wohnungen! O Schand! wan ich annoch einiges Wohlgefallen an einem Ding der Welt haben solte!...

2. P. **Du solst dich aber nicht zuviel darauf verlaßen, dan er gehet hin, und komt wieder.** Was du sonst gelernet, und begriffen hast, behaltest du lang, weil es seine Gestalten in dein Gemüth eindrucket: aber meine besondere himlische Gaaben, und hohe Empfindungen lassen solche Gestalten nicht nach, und zwar darum, weil sie keine Würklichkeiten der Natur, sondern bloß allein meiner Gnad seynd: daher bist du auch nie im Stand, nachdem

dem sie vorbey seynd, sie in dir aus deinen Kräften zu erneuren: nur soviel lassen sie in deiner Gedächtnuß zuruck, daß du sagen könnest, du habest sie gehabt und davon in etwa dunkel reden mögest: daß Ich sie auch keinem auf Erden beständig gebe, sondern allzeit bald wieder entziehe, weist du schon: folglich solst du dich nie darauf verlassen, noch dir einbilden, sie kommen morgen, oder übermorgen wieder: du solst weder die Stund, noch den Tag wissen: bald kommen sie dir zu im Gebett, bald im Meß-Opfer, bald auf dem Feld unter dem blauen Himmel, bald anderstwo, bald gehen sie wieder dahin, wie ein fliegendes Schif, das im Wasser seinen Weeg nicht auszeichnet Darum sey allzeit demüthig bey solchen Gnaden, bereite dich darin zu bald folgenden Bitterkeiten, erwarte diese auch begierig; so bleibst du allzeit in Fried, und Ruh, und in einem reichen Fortgang.

3. P. **Aber wider einfallende böse Gemüths-Regungen streiten, und die Eingebungen des Teufels verachten, ist ein Kleinod der Tugend, und eines großen Verdienstes.** Daß du viele Süßigkeiten von Mir selbst empfindest, macht dich bloß darum nicht um ein Haar besser vor Mir, weil sie pure vorbeygehende Würkungen meiner Gnad seynd: weil aber immerfort allerley böse Bewegungen deines eigenen Gemüths, auch viele Anfechtungen des listigen Feinds darauf erfolgen, ja sonst immerfort bey dir dauren; so solst du dich nur allzeit aus himlischen Tröstungen wider diese zu stärken suchen, du

solst

solst hernach allzeit desto tapferer darwider streiten: dieses ist einer Seits bey Mir das Absehen meines Trostes: und wan du nur denen unruhigen Gedanken und Neigungen deines Herzens zu Aemteren, Oerteren 2c. und vielen anderen Versuchungen recht tapfer begegnest, sie klůglich ausschlagest, so kanst du hieraus deines grössern Gewins und Fortgangs vergewißert seyn. Hierin stelle darum den Kern deiner Tugend, und Vollkommenheit. Erfreue dich in diesem tåglichen Streit: aber nur recht tapfer gefochten: Ich helfe dir.

Sieben und vierzigste Betrachtung
Uber den 3ten N. des 6ten Capitels.

1. P. Darum laß fremde von allerley leiblichen Dingen dir eingegebene Einbildung dich nicht stören. Keiner ist so rein, oder so heilig; daß ihm nicht zuweilen ungereimte, garstige, unkeusche Gedanken, bald eitele weltliche Possen, bald andere ganz leere Hirn-Gespenster von bloß vorgestelleten, aber nie zu erfüllenden Dingen vorkommen: wie wenig er die nächtliche Träum, so wenig mag er diese allzeit verhinderen, weil sie durch die Sinn der Einbildungs-Kraft oft ohne einige Schuld beygebracht, und durch diese auch zur geistlichen Kraft des Verstands beförderet werden Sich daran stören, daß ist, in guten Ubungen, und vorhabenden heilsamen Werken im geringsten davon irr machen, oder abhalten lassen, ist ein Zeichen eines kleinherzigen, annoch wenig erfahrenen, oder anfangenden Gemüths: Ich will, daß du ein recht starker Liebha-

Liebhaber seyest, und dadurch nicht im geringsten in deiner Lieb, und guten Liebs-Werken stören lassest: der böse Feind hat bey dir schon sein Ziel zum Theil erreicht, so oft er durch solche Eingebungen nur eine Zerstörung einführet. Wie ein Felß solst du solche Wind lassen über dich gehen, eben so unzerstört, aufmerksam dem abzuwarten fortfahren, was die Zeit, und Ordnung erforderet; so schämt sich der Höllen-Gast, der Zerstörer aller Ruh, daß du ihn so verächtlich abweisest. Unzerstörte Beständigkeit in allem, und folglich noch vielmehr in solchen nichtswehrten Grillen, und Possen ist das Eigenthum einer recht bewährten dauerhaften Lieb. HErr JEsu du wirst mir helfen, ich will mich von nun an, und zwar erstlich heut nicht anderst betragen.

2. P. *Behalte einen starken Fürsatz, und eine reine Meinung zu GOtt.* Diese seyen dir zwey Mittel zur besagten Unzerstörlichkeit wie sonst allweg, also in solchen ungereimten Verstellungen: sobald du sie wahr nimst; erinnere dich deiner hieselbst, und sonst darwider gemachten Fürsätzen: kommen dir diese etwa nicht bey; so solst du doch deßen nie vergessen, was du eben dir hattest vorgenommen: du woltest ja dieses heilsame Geschäft, dieses Gebett 2c. verrichten: siehe dieser ist der Fürsatz, wovon Ich allhie hauptsächlich zu dir rede; diesen solst du vest unzerbrüchlich halten, und darum in deinem Werk obbesagter Massen fortfahren. Das andere Mittel sey deine reineste Meinung, die du allen deinen Werken aus lauterer Lieb zu

Mir

Mir vorstellen solst. Hast du diese zwey Stück nur allzeit für dich: daß du eine Sach mit einem gehörigen wohl überlegten Entschluß, und einer unverfälschten Meinung zu Mir habest angefangen; so laß übrigens die abscheulichste Einbildungen, die schändlichste Versuchungen sich einmischen, wie sie immer wollen; das reine Liebs-Feuer des Herzens wird alsdan diese stinckende Nebelen nicht achten, und bald vertreiben. Also ware mein Heil. Dominicus im Gebett wider den Satan bewafnet. HErr, so sollen mich dan diese beyde Armen forthin allzeit unterstützen.

3. V. Es ist kein Betrug, daß du zuweilen in eine Verzuckung gerathest, und alsbald wiederum zu den gewöhnlichen ungereimten Gedancken des Herzens zuruck kommest: dan du leydest sie vielmehr unwillig / als du darin würkest, und solang sie mißfallen, und du dich wiedersetzest; ist es kein Verderben, sondern Verdienst. Etliche zweifelen, ob eine vorherige Liebs-Entzuckung zu Mir nicht etwa sey ein Spiel des Teufels gewesen, wan sie sich gleich darauf in possigen Welt-Gedanken finden: du solst aber wissen, daß eine Liebs-Ubung, die dich in, und bey Mir beschäftiget, nie vom Feind herkomme: daß du aber so geschwind davon auf Possen fallest, ist eine Würkung deiner in dir bleibenden schwachen Natur: sie seynd ja da, eh du es selbst vermerkest; was soll es dan? verachte sie, an statt der Betrübnuß lache sie aus, und sage Mir demüthig: schau, O HErr, meine Armseligkeit ist schon wieder in ihrem Werk; so wirst du hieraus oft mehr Gewin ziehen, als aus der vorigen

Ver-

Verzuckung. So will ich mich dan also vor dir erniedrigen, mein HErr, ich will mich nicht stören, sondern die ungereimte Gedanken, wie einen leeren Wind, ausschlagen.

Acht und vierzigste Betrachtung

Uber den 4ten N. des 6ten Capitels.

1. P. wisse, daß der alte Feind auf alle Weiß suche deine Begierd im Guten zu verhinderen, und dich von aller guten Ubung auszuleeren. Je mehr du wilst und verlangest alle Augenblick im Guten zu wachsen; desto mehr sezt sich der schlaue Höllen-Gast darwider: dan, ob du ihm schon deine gute Gedanken verbirgst, und Ich ihm nicht gestatte, das Innerste deines Herzens zu ergründen, so lang du Mir es allein anvertrauest; so verachtet er doch deinen innerlichen Eifer aus der guten äußerlichen Verfassung, und vorab aus der steten Beschäftigung in guten Werken: er braucht darum allerley List durch sich, durch Menschen ꝛc. er treibt zuweilen deinen guten auch gottseligen Freund an, mit seiner Ansprach nur dein heiliges Werk, deine Tag-Ordnung zu unterbrechen, und wan er könte, so mögte er dich von aller guten Beschäftigung zu denen müßigen Possen abziehen, die er dir zuweilen von leichtsinnigen Menschen mit einiger Annehmlichkeit laßt vorspielen. Ist er dan so geflissen zum Bösen, so sey du desto entzündeter, ihn mit verdoppeltem Eifer, mit der Beständigkeit eines Noe abzutrumpfen: thust du das, so will Ich dir seine Streich allzeit mehr entdecken:

cken: du solst desto reicher werden, je armer er dich zu machen trachtet. Mein GOtt ich danke sehr für diese Güte: mögte ich aber jezt den gottlosen Dieb ins Angesicht schlagen, der also deine Ehr will bestehlen! Ey du schwarzer Hund! dir zum Trutz will ich noch mehr würken und lieben: deine mir zum Theil bewuste Tück will ich dir bald wohl einreiben; deinen Willen solst du nicht haben, und solte es mich mein Blut und Leben kosten: mein GOTT, und mein Engel helfen mir ...

2. P. Er sucht dich nemlich abzuhalten von Verehrung der Heiligen / von gottseliger Gedächtnuß meines Leydens / von heilsamer Erinnerung deiner Sünden / von Bewahrung deines eigenen Herzens, vom starken Fürsatz im Guten zuzunehmen. Alle diese seynd die schönste, dir fast zu allen Zeiten, auch in anderen Geschäften mögliche, und bequeme Ubungen, so laß sie dan wider die Anschläg der Höll stets bey dir fortdauren. An Mich und mein Lob solst, und wilst du in meiner Gegenwart stets gedenken, und weil du hierzu gern alle Geschöpf zu Hülf rufest, so seynd meine Heilige im Himmel dir die erste und beste: da vereinige dich mit ihnen, rufe sie um Hülf an. Die Erinnerung meines Leydens soll dir allzeit dein offener Schatz seyn, bald zur Zuflucht, bald zur Gedult im Leyden, bald zur Liebs-Entzündung: lerne dieses von meinem Francisco, der Spiegel deiner Fehler sey dir täglich, ja stündlich an statt des leiblichen Spiegels, er reiniget, und demüthiget dich. Die stäte Wachtsamkeit über dein Herz, und dich selbst ist dein rechtes Geschäft, als meines

Soldaten: da solst du nie von der Schildwacht abziehen, nur im Schlaf soll dein Engel dich ablösen: also erfüllest du meine Wort: Wan
Lucæ 11. v.21. ein starker Bewafneter seinen Vorhof bewahret, ist alles, was er besitzet, im Frieden. Der Fürsatz allzeit zuzunehmen soll der stäte Beweger deines Herzens seyn: dan sonst steht das Uhrwerk still. O mein schönster JEsu helfe mir allzeit also zu würken: ich nehme es vestiglich für.

3. P. Er bringt dir viele böse Gedanken bey, damit er dir Verdruß und Schröcken mache / dich vom Gebett und von geistlicher Lesung abhalte. Wer ein Schwein siehet sich im Koth herum walzen, störet sich nicht, weil er keines besseren von ihm gewohnt ist: nun hast du es lang gewust, daß der Satan eine Ertz-Sau in seinen Eingebungen sey: Warum wilst du dan darob Verdruß, oder Angst schöpfen? Werfe du ihm seine Sau-Bieren ins Angesicht zuruck, sage ihm: der Unflath gehöre für ihn, du wollest Mir deinem GOtt ein angenehmes Rauch-Werk dafür opferen: O da mögte er für Gift zerspringen. Weder vom Gebett, noch von der Lesung, noch vom angefangenen Werk lasse ab: Merke noch fleißiger auf diese, so hörest du seine Stim desto weniger. Diß soll mir wohl wider dich gelten du Satan: Kom nur: ich werd dich schon nach deinem Verdienst, wie eine Sau bewillkommen.

Neun

Neun und vierzigste Betrachtung Uber denselb. 4ten N. des 6ten Capitels.

1. P. Ihm mißfallet eine demüthige Beicht, und wan er könte, so würde er dich vom Tisch Gottes abhalten. Wie klar diese meine Wort wider alle nicht Rechtglaubige die beyde Heilige Sacramenten der Beicht und des Altars ausdrucken, als von deren würdiger und oftmahligen Empfahung dich der Satan abzuhalten trachtet, so gewiß solst du dafür halten, daß sie die allerbeste Werk und Heil-Mittlen eines Christen seyen, nicht nur zur Tugend, sondern zu aller Vollkommenheit, und höchster Vereinigung mit Mir. Eben darum streitet der Höllen-Gast so sehr darwider. Er ist ohne dem ein unbußfertiger, halsstärriger Geist, ein hoffärtigster Geist, daher verabscheuet er abermahl die demüthige Anklag über deine Sünden vor dem Priester. O wie frolocket er, wan er besonders diejenige, welchen ihre Regul die oftmahlige Beicht auch innerhalb der Wochen befilcht, aus welcherley Vorwand abhaltet? Die würdige Nießung aber meiner Gottheit und Menschheit unter den Brods-Gestalten machet ihn vorab bey denen, die ihrer zum öftersten pflegen, und noch mehr bey denen täglich opferenden Priesteren fast toll, und rasend. O wan dan ein Priester ohne die höchste Unvermögenheit die tägliche Meß versaumet; was haltest du davon? Ist er nicht hierin vom Teufel betrogen? Bist du ein Priester, so laß lieber die Welt zusammen fallen, als daß du die Meß auslassest, wo du sie

lesen kanst, beichte wenigstens zwey oder drey mahl in der Woch ꝛc. bist du ein Lay, so gebrauche dich mit Rath des Priesters dieser beyden Sacramenten: entzünde dich jezt auch dem Lucifer zum Trutz aufs neue darzu.

2. P. Glaube ihm nicht, achte ihn nicht, wan er dir schon oft die Strick der Verführung gestellet hat. In einer guten dir einmahl erlaubten, oder auch durch die Regul, durch wohl überlegte Fürsätz fürgeschriebenen Ordnung solst du dem Höllen-Feind nimmer glauben, er sage dir, was er immer wolle: schützet er dir Hitz, oder allzugroße Kälte, Schnee oder Regen-Wetter vor; ey würdest du nicht dadurch gehen, wan dich der bittere Hunger deines Leibs darzu nöthigte, um Speiß zu hohlen? es hungert deine Seel allzeit noch mehr und billiger zu ihrer Ausreinigung in der Beicht, zu ihrer himlischen besten Speiß im Sacrament der Lieb,
Prov. 8. es hungeret Mich selbst zu dir. Dan meine
v. 31. Freud ist, bey wohlgeschickten Menschen-Kinderen zu seyn, und sie allzeit noch geschickter zu machen. Sagt er, du seyest auf der Reiß, werdest zu lang müssen fasten? ꝛc. Antworte ihm: Ey du ungeschickter Bock? soll ich dan um des schändlichen Leibs willen meine Seel noch länger schmachten lassen, und zwar einen ganzen Tag länger, wo doch jezt der Leib nur um etliche Stunden länger zu fasten hat? Du solst ihn nimmer achten, ja nicht würdigen, ihn nur anzuhören: ihm nur einmahl folgen, ist eine größere Schand für dich, als der Betrug aller Menschen: ist

aber der Schad nicht weit grösser? So sey du Satan dan mit allen deinen Eingebungen auf ewig von mir verflucht.

3. P. Lege es ihm zu/ wan er böse und unreine Ding eingibt / sage ihm: geh/ du unreiner Geist, schäme dich da Armseliger / du bist wohl sehr unrein, der du solche Ding zu meinem Gehör bringest. Du solst dich nicht viel schröcken, wan er die unlauterste Sachen vorstellet, sondern ohne Anstand sprechen: wem ist es Wunder, daß ein unverschämtester Gast, dem keine Abscheulichkeit zu häßlich ist, diese Zotten bey mir anmelde? an statt deßen, daß du jemahlen über deinen Nächsten schelten wollest, schände du ihm die Schweins-Haut so voll, als du immer magst: du thust ihm hierin nimmer zu viel, dan er ist weit ärger, als du ihn beschreiben kanst, du schneidest ihm die Ehr nicht ab, dan er hat keine, und zwar darum, weil er Mich selbst, und alles Gute verfolgt, und von Mir selbst aller Welt als ein ärgster Feind meiner Ehr ist offenbahr gemacht worden. Bey solchen deinen Sprüchen wirst du sehen, daß bey dir seine Anfechtung verschwinde. O mein JEsu verleyhe mir, daß ich dir allzeit folge, und ihm, wie Du, kräftig sage: Geh von mir. Matth. 4. v. 10.

Fünfzigste Betrachtung
Uber denselb. 4ten V. des 6ten Capitels.

1. P. Weiche von mir, du böser Betrüger / du wirst keinen Theil an mir haben/ sondern JEsus wird bey mir seyn, als ein starker Kämpfer / und du wirst verschämt da stehen. Diese Wort in dir Matth. 4. v. 10.

mit der That zu bekräftigen, mögtest du gern ein Mittel von Mir haben: dan du wünschest ja freylich, daß alle Arglistigkeiten der Höll nichts bey dir verfangen, und also der Satan keinen Theil an dir habe: schau, Ich zeige es dir nach allem deinem Wunsch: deine kindliche Zuflucht zu Mir in deiner Versuchung würket außer allem Zweifel diese Kraft in dir: Wan Ich dein Erlöser bey dir bin; so streiten ja die Waffen meiner allwaltenden Allmacht für dich: was anderes mag daraus erfolgen, als eine gänzliche Verschämung des Satans mit aller seiner Höllen-List? Sobald du nun dem Versucher sagst: mein JEsus wird bey mir seyn; zielen diese deine Wort zwar einer seits zu ihm, als feurige Donner-keil hinab; anderer seits aber fliegen zugleich, und fürnemlich deine entzündete Herzens-Seufzer zu Mir hinauf, als zu deiner Zuflucht-Stadt: und wie der Ernst deines Flehens bey Mir erschallet; also ist meine gegenwärtige Hülf alsbald bey dir: der Feind empfindet den Augenblick ihre auf ihn loßbrennende Blitz-Strahlen, er wird mit Schand erfüllet, und wie unverschämt er auch sonst bey Menschen ist; so kan er doch mein dich schützendes Angesicht nicht leiden, sondern gebet voll der Verschämung davon Hieraus ergreife du den ersten, und besten Weeg deiner zuversichtigen Zuflucht zu Mir in allen deinen Versuchungen: verachte den Feind mit doppeltem Muth.

2. P. Lieber will ich sterben, und alle Straf ausstehen; als dir folgen: schweige, und erstumme: ich werd dich nicht mehr hören / wan du mir schon

noch mehrere Uberlästigungen stiftest. Diese sollen bey dir keine bloße Reden der Zung; sondern deines Herzens seyn, und zwar billigster Massen: sterben, ist eine zeitliche Auflösung deiner Seel von dem sterblichen Leib: weil du diese nun aus dem 23ten Capit. des 1ten Buchs kennest; so ist fürwahr für einen gerechten Christen nichts böses, sondern überaus viel gutes darin: aber dem Satan folgen; was ist es? wan er vielleicht in der ersten Versuchung sanft bey dir hinein zu gehen scheinet, weil er dich nur zur Ubertrettung einer dich nicht unter einer Sünd verbindenden Regul anführet; so weist du doch, daß sein Haupt, und endliches Absehen immer zu deinem ewigen Verderben abziele: du weist es auch, daß die kleineste Beleydigung meiner Göttlichen Herrlichkeit, ohne welche du kaum die geringste Regul übertretten wirst, ein ohnvergleichlich größeres Ubel sey; als dein zeitlicher Tod, ja als der Untergang aller Geschöpfen: so setze deine Red nur von Herzen zum Versucher fort: tausend Leben verlieren, ist mir allzeit weniger; als dir, du allergottlosester Feind-Gottes, gehorchen: du solst forthin bey mir der stumme Teufel seyn, der seine eigene Sprach verlohren: ich höre, ich verstehe dich nicht mehr: und wan du mir schon mit ganzen Waagen deiner daher stürmenden Versuchungen trachtest, Uberlast zu machen; so lache ich doch deiner: mein JEsus ist bey mir: io! ...

3. P. **Der HErr ist mein Licht / und mein Heyl, wen werd ich förchten? wan ganze Kriegs-Heer** Ps. 26. v. 1. & 3.

wider mich stehen; so wird sich mein Herz nicht förchten; der HErr ist mein Helfer, und Erlöser. Deine schwarze Schatten (fahrest du fort zu reden) O Höllischer Gast, vertreibt JEsus mein Erleuchter: Er ist mein Licht in deinen, und allen Finsternußen: deine vergiftete Pfeilen haltet er, als das Heyl, als mein Göttlicher Artzab, daß sie nicht einmahl biß zu meiner Seel gelangen: stelle du deine Heer-Wagen, deine Zelten, und ein ganzes Lager der Höllischen Schaaren wider mich, und um mich herum, rufe deine Dienstmagd die Welt mit aller ihrer Rüstung zu hülf ꝛc.! was dan? O armseliger! kennest du dan **die**
4. Reg. 6. **Pferd, und feurige Wagen** nicht mehr,
v. 14. &c. welche den Propheten Eliseum in der Stadt Dothain umgaben, als der König von Syrien den Kern seines Kriegs-Heers ließe anrucken? weist du nicht mehr, wie ein einiger Eliseus alle diese, als seine Gefangene in die Stadt Samariam geführet? ꝛc. so schäme dich doch endlich: ganze Schaaren der Engelen, die Allmacht Gottes, und mein JEsus selbst streitet für mich: Er ist mein Beschützer: für wem soll ich mich förchten? verdoppelter Muth geh nur auf den Satan loß.

Ein und fünfzigste Betrachtung
Uber den 5ten N. des 6ten Capitels.

1. P. Streite, wie ein guter Soldat / und wan du zuweilen aus Schwachheit fallest; nehme stärkere Kräften, als die vorige / und traue auf meine größere Gnad. Du weist es schon, daß es ein Eigenthum der wahren Lieb sey: allzeit tapfer wider

wider alle Anfechtungen streiten. Wer thuet, was an ihm ist; dem helfe Ich. Es wird gleichwohl aus deiner Schwachheit niñer an allerley, wenigstens kleinen Mängelen fehlen: daher, sobald du nur merkest, daß du gefallen, oder in einigem Stuck überwunden seyest; solst du nie den zaghaften Gemütheren folgen, welche alsdan den Muth gar zu sehr sinken lassen; sondern nach geschwinder Reu auch noch grösseres Herz, als zuvor, fassen, und also wider den Höllischen Feind gehen, als wärest du jezt mit doppelten Waffen wider ihn versehen. Fragst du Mich, wie das? wie ein kleines Kind, welches nach einem Fall desto mehr zur Mutter schreyet, solst du auf meine unendliche Güte auch desto vester trauen, desto inbrünstiger zu ihr schreyen; jemehr dir eben deine bedürftige Schwachheit aus dem neuen Fehler deine eigene Unvermögenheit hat angezeigt. Auf solche weiß erhöre Ich unfehlbar dein Geschrey, und bekommest du in der That doppelte Kräften. Meinest, oder weist du nicht, daß mein David es also gemacht habe? einen Goliath erlegt zu haben, machte ihn ja nicht sicher: er ist hernach mehr, dan einmahl, gefallen; aber er stunde allemahl wieder auf, hohlete bey Mir grössere Kräften. Dieser Weeg bleibt dir offen: drum folge ihm, und anderen Kämpferen: sey nie verzagt...

2. P. **Hüte dich für eitelem Wohlgefallen / und Hoffart:** Hoffart bey einem guten Erfolg deiner Liebs-Ubungen ist eine rechte Pest, und

ein Haupt-Fehler, den die wahre Lieb allzeit sucht zu vermeiden, daß sie nemlich im guten Fortgang des geistlichen Streits wider die Höll, auch nach erhaltenen scheinbaren Siegen nimmer ihr selbst darob wohlgefalle, als hätte sie es gethan, sondern immer GOtt nur die Ehr gebe, daß sie eben darum gar nicht übermüthig werde, als wäre sie nunmehro allen künftigen Stürmen gewachsen. Wofern der Mensch zu solchen Irr-Weegen der Hoffart zuruk falt! entweicht er eben so weit von den Straßen der wahren Lieb, und ist näher bey dem Fall; als er vielleicht jemahlen gewesen. Merke wohl, daß, wan ein Teufel sich etwa zu schämen scheinet, weil er von dir ist überwunden worden, alsbald ein anderer Hoffarts Geist sich wider dich darstelle, und dir sage: ey, wie tapfer, wie behend weist du die Höll zu Schanden zu machen? ꝛc. wo sich nur dergleichen Sprach in deinem Gemüth erhebt; kanst du gewiß seyn, daß sie ein Höllen-Thon seye: darum antworte geschwind: zuruk mit dir: nicht ich, sondern die Gnad Gottes hat in, und mit mir obgesieget. Christus hat in mir gestritten, Er hat in mir überwunden: Ihm allein sey, und bleibe die Ehr: ich bin, und bleib ein armer Wurm. Ube diese Lehr.

3. P. Viele werden darum in Irrthum geführet, und fallen zuweilen in eine fast unheilbare Blindheit: dieser Fall der Hoffärtigen, sich thorecht Vermessenden sey dir zur Warnung, und ewigen Demuth. Du wirst es finden, daß fast alle,

le, die von meiner Lehr, und Lieb abgewichen, durch dergleichen Hoffart seyen gestürzet worden. Merke, wie diese in ihnen Staffel-weiß gestiegen: sie massen ihnen erstlich zu, was Mir, und meiner Gnad eigenthümlich ware: dieser Ubermuth zoge eine Blindheit nach, welche die Gaaben meiner Gnad, und Freygebigkeit ihren Verdiensten zuschriebe, und allgemach ihre Kräften für so groß ansahe, daß sie allen Gefahren gewachsen wären: sie wolte ihnen bald alle Klugheit eigenthümlich machen, fienge darum an, die gute Anschläg verständiger Rathgeber zu verachten: sie ist daher unheilbar worden, weil sie ihr selbst die Weeg zur Artzney versperrete: von oben zwar, weil Ich den **Hoffärtigen widerstehe**, von 1. Petri 5. v. 5.
den Menschen, weil sie diese selbst verschmähet. O wie viele aus diesen stunden zuvor auf einem hohen Tugend-Feld? zehle du sie selbst, und wisse, daß Ich all solche Fäll zu deiner, und aller Nach-Welt Warnung habe zugelassen, und offentlich ausgestellet: werde du witzig daraus, und schließe, daß der wahren Lieb die Hoffart allzeit zuwider sey: stelle darum deiner Lieb die tiefe Demuth allzeit an die Seit. HErr JEsu ich bitte dich, erfülle doch diese Lehr-Sätz in mir.

) o (

Zwey

Zwey und fünfzigste Betrachtung
Uber den 1ten N. des 7ten Capit.
Von Verbergung der Gnad unter der Bewahrung der Demuth.

1. P. Sohn / es ist dir diensamer und sicherer, daß du die Gnad der Andacht verbergest, und dich nicht hoch erhebest / noch viel davon redest, weder sie viel erwegest. Merke es nur wohl, was ich dir sage: wo Ich meine Gaben in dir, oder anderen will offenbar haben, seynd Mir tausend Weeg darzu offen: Warum wilst du dan, was Ich dir in geheim gebe, durch die große Glock anderen verkündigen, und ihnen gar wie einen Kram feil bieten? Die Gnad ist von ihr selbst eine unsichtbare Sach: unter vielen anderen Gnaden indeßen, die ihre Kraft in vielen Würklichkeiten entdecken, dergleichen die Gnad der Wunderwerken, der Weissagung ꝛc. seynd, ist fast keine so geheim, der Einsamkeit und Verbergung ihrer selbst dergestalt zugethan, als die Gnad der wahren Andacht, oder Gottseligkeit zu Mir, und meinen Heiligen, und geistlichen Ubungen: so must du dan die Wahrheit deiner Andacht hieraus prüfen, daß du sie gern und fleißig vor den Augen der Menschen verbergest, ihre Ubungen, so viel es seyn kan, in der Stille verrichtest. Fragst du warum? meine obige Wort geben dir schon die Ursach: du laufest nemlich durch deine offene Verrichtungen in Gefahr der Hoffart und Erhebung deiner selbst. Sich um meiner Gnad willen rühmen, ist soviel,

als

als in einem fremden Kleid, wie in seinem Eigenthum prangen: viel davon reden, ist ein Narren-Werk, welches die Gnad verschwendet. Du solst nicht einmahl viel nachsinnen wie große Gnaden du habest, wegen der nemlichen Gefahr der Hoffart: sondern, so oft du meine auch vergrößerte Gnad in dir spühreſt, danke Mir, sehe deine weit größere Fehler, und, wie weit du noch von den rechten Gaben entfernt seyest.

2. P. **Du solst dich nur mehr darum verachten, und dich förchten, als ob sie einem Unwürdigen gegeben sey.** Du bist und bleibst ja allezeit aller meiner Gnad unwürdig, du weist es ohne dem, daß die Verachtung und Verkleinerung deiner selbst in allen Fällen für dich die beste sey, dergestalt, daß, wo du sie nur suchen und finden magst, sie dir über alle Schätz gehen müsse: dan du weißt es ein für allemahl, daß Ich Mich nur zu den Kleinen wende, und **mit ihnen umgehe.** Meine Prov. 3. v. 32.
Gnad selbst gibt dir klare Gelegenheit zu solcher Verachtung deiner, dan deine natürliche eigene Schwachheit wird dir ja durch ihr helles Licht, und schöne Zierd desto heller entdecket: sie zeigt dir, daß sie dich, als einen dürren Stock, bekleide: so verachte dan den Stock, den wurmstichigen Grund deiner Nichtigkeit. Zudem erwege, daß du ihrer nimmer werth seyest, daß sie desto mehr von dir fordere, je größer sie ist, so förchte dich wegen deiner Unwürdigkeit, wegen deiner Saumseligkeit, daß du ihr etwa nicht

gnug nachkomest, förchte sie als einen großen Herrn in deinem Haus, dem du nicht gnug aufwarten magst. O mein GOtt! wie heilsam ermahnest du mich: wan ich nur gedenke, wie viele Gnaden ich verscherzet, so förchte und zittere ich, HErr, ich will mich forthin unter ihr, als einem guldenen Berg, in meiner Nichtigkeit verbergen. Ach verleyhe du mir, daß ich mich ihrer besser gebrauche.

3. P. **Man soll sich nicht zuviel auf diese Anmüthung verlassen / die gar geschwind in ein widerwärtiges Ding mag verwandelet werden. Gedenke in der Gnad / wie arm du ohne sie seyest.** In Gegenwart meiner dich tröstenden Gnad, die dich zu größerer Andacht ermunteret, erheben sich freylich in deinem Herzen süße Anmüthungen der Lieb zu Mir, zu meinen Heiligen, zu gottseligen Werken, nachdem Ich dir nemlich die Gnad zuschicke, diese indeßen, wie heilig sie immer ist, soll dich nie veranlassen, daß du denen Süßigkeiten lang wollest nachgehen, vielweniger aber solst du dich darauf steifen wollen: dan sie gehen geschwind vorüber, sie sagen dir gleichsam, daß alsbald ganz andere widrige Ding darauf erfolgen werden, Miß-tröstungen, Verfolgungen &c. gedenke du, so lang die salbende Gnad dauret, wie arm du seyest: sey, wie ein Bettler, der an der Thür eines Reichen mit Verwunderung einen guten Bissen verkostet, aber zugleich sich erinneret, wie er bald ohne Brod seyn werde. Verdemüthige dich, und werde nur allzeit kleiner in dir, je mehrere Gnaden Ich dir gebe, so will Ich dich krönen, und allzeit reicher machen. Drey

Drey und fünfzigste Betrachtung über denselben 1ten V. des 7ten Capitel.

1. P. Der Fortgang des geistlichen Lebens besteht nicht allein darin / daß du die Gnad des Trostes habest; sondern daß du deßen Entziehung demüthig, und gedultig mit Aufgebung deiner selbst tragest. Der Trost hilft dir zwar zum geistlichen Zunehmen; doch nicht sowohl von wegen seiner selbst, als wegen des neuen Eifers, und Stärke des Geistes, die du dir daraus wegen des Vorgeschmacks des Himmels samlest, den er dir, als ein Tröpflein des Meers, einflößet; aber die demüthige, gedultige, und gleichmüthige Ubertragung der widerigen Dingen, oder auch der bloßen Dürre, und Verlassenheit bringt dir erst die rechte, an allen Seiten doppelten Gewin, erstlich von wegen ihrer selber, weil du sie Mir, als eine dir beschwerliche Sach aufopferest, zweytens wegen der Verdemüthigung, drittens von wegen der Gedult, und viertens wegen der Verlaugnung, und Ergebung deines Willens: zum anderen läuteret, bewähret, und schärfet sie deine Tugend vielmehr; als der Trost, und vorab die drey jezt gemeldete Haupt-Tugenden. Darum schaue auf die Zeit der Verlassenheit, und Trangsal wie auf die rechte Zeit deines geistlichen Schnits, nehme sie sonst besagter Massen willig, ja begierig an, sorge desto mehr, damit du die Demuth, Gedult, und Verlaugnung mit Eifer, und Beständigkeit darin übest, die Wohlfahrt des Jobs machte bey ihm gleichsam nur langsame Schritt,

Schritt, aber die Trangsal brachte ihn zum schnellesten Lauf zu den schönsten Cronen. Lerne von ihm, und übe, wie er, wenigstens die drey gemeldete Tugenden.

2. P. **Also / daß du alsdan nicht Träg seyest im Fleiß deines Gebetts, noch andere sonst gewöhnliche Werk unterlassest.** Diese sey dir eine Lehr in allen Fällen der Mißtröstung, und Dürre, wie auch eine Prob deiner gedultigen Ergebung, daß du dadurch gar nicht erkaltest im gewöhnlichen Eifer des Gebetts, noch auch das geringste oder von diesem, oder von anderen sonst üblichen Werken ihretwegen unterlassest, noch die Weiß, noch die Ordnung derselben veränderest: der Satan wird gleich da seyn, und sagen, du schaffest ja doch keinen Nutzen aus deinem Gebett, wegen der Dürre, und Zerstreuung werdest du eh Straf daraus ziehen: zu einiger Gemüths Erleichterung müsse dieses, oder jenes in deinen Tugend-Werken ausgelassen, eine kleine Veränderung des Leibs an statt deßen angenommen werden ꝛc. aus dergleichen Federen entscheide du den Vogel, und gib ihm seinen Abschied. Bist du gleich, wie ein ausgedorreter Stock; so stelle dich Mir also demüthig im Gebett dar: hast du keinen Geschmack darin; opfere Mir den guten Willen, klage Mir, als ein Bettler, deine Dürre: thue alles übrige, wie sonst, auch wider deinen Willen, nur um meinetwillen. O da wachsen dir grössere Schätz bey Mir, als sonst in grösten Süßigkeiten. HErr diese Lehr will ich immer halten.

3. P.

3. P. Sondern, als viel du magst / und verstehest, thue gern, was in dir ist, und versaume dich nicht gänzlich von wegen der Dürre / oder Angsthaftigkeit des Gemüths / die du empfindest. Weil Ich dich zur Zeit des Mißtrostes in etwa verlasse. Wärest du ja ganz verlassen, wan du alsdan selbst nachlassen, und dich in deinen Ubungen vernachlässigen woltest. Wie eine gute Erd ziehe du in Zeit der Dürre deine noch übrige Feuchtigkeit, und Saft desto mehr zusammen, um die gute Blumen in dir solang wenigstens zu erhalten; biß mein Himmels-Thau wieder komme. Wollen dich aber übermäßige Angsten einiger Betrübnuß, oder Forcht behinderen; so überwinde sie, so viel du vermagst, verachte sie wenigstens: nichts soll dich schröcken, als nur die Sünd: ohne Trost leben ist fürwahr keine Sünd, sondern eine große Tugend eines ergebenen Gemüths. So thue dan darin immer, wie viel, und wie gut du kanst: ermuntere dich selbst, wan kein Fünklein der Andacht in dir mehr zu brennen scheinet, und sage dir: mein GOtt lebt ja noch: dieses tröstet mich schon gnug: Dir, O mein verlassener JEsu, will ich jezt zu deinem Willen leben, Dir will ich mich in allweeg ergeben....

Vier und fünfzigste Betrachtung
Uber den 2ten N. des 7ten Capitels.

1. P. Viele werden alsbald ungedultig / oder träg / wan ihnen eine Sach nicht wohl von statten gehet. Ihre Ungedult zernichtet, oder unterbricht wenigstens die beste angefangene Werk:

wan du die Sach wohl erwegest, wirst du finden, daß solcher Fehler aus lauterer Hoffart herrühre, Kraft welcher sie ihnen einbildeten, es könte, oder müste ihnen nichts mißlingen: sobald es nun geschicht; verderben sie durch ihre Unwilligkeit ihre eigene Arbeit, und was noch mehr ist, sie verliehren ihren ganzen Verdienst, ja laden ihnen noch darzu Strafen auf. Andere, weil sie sehen, daß ihre gute Unternehmungen keinen Fortgang haben, lassen ihren vorigen Eifer sinken, zerfallen also zur Trägheit, und ergeben sich einem gemächlichen Leben. Wan dir eine wohl angefangene Sach ohne deine Schuld nicht gelinget, oder durch den Gehorsam selbst wird unterbrochen; so hast du doch den Verdienst des Werks, deßen übrigen Abgang deine gute Begierd, sie zu vollziehen, ersetzet. Zudem erwege den neuen Werth der Verlaugnung deines Willens, die du bey solchen Gelegenheiten mit einer wahren Ergebung in meinen Göttlichen Willen allzeit üben solst. Ferner wirst du von der Gefahr der Hoffart befreyet, die dir sonst bevorstünde, wan alles nach deinem Sinn wäre ausgefallen: die edele Gelegenheit der Demuth wird dir also hiedurch an die Hand gegeben, daß du dich unwürdig achtest, ein solches Werk auszuführen. Diese Ursachen müssen nicht nur die Ungedult, und Trägheit von dir entfernen; sondern auch deinen Eifer entzünden. Lerne von den Ameisen, welche, wan man ihnen ihre Häuf zerstöret, doppelt arbeiten, um selbe wieder zusammen

zu tragen, oder andere neue aufzuwerfen. Kanst du ein Werk nicht ausführen; so fange lieber noch ein besseres an: laß dich von der Höll nicht betriegen, sondern setze ihr doppelten Fleiß entgegen.

2. P. **Dan der Weeg des Menschen ist nicht allzeit in seinem Vermögen; sondern GOtt komt es zu, zu geben, und zu trösten / wan, und wie viel, und wem Er will, wie es Ihm gefällig ist / und nicht mehr.** Es ist dir wohl deutlich gesagt, daß kein Mensch auf Erden in allem seinen Willen habe: und wan ein jeder allzeit thuen mögte, was er will; würde nicht die Verwirrung aller Sachen tausendmahl ärger seyn? darum erwege die Wort des Weisen Salomons, **daß er den Weeg des Manns in seiner Jugend gar nicht wisse**, und halte für gewiß, daß du mit aller deiner Klugheit deine eigene Weeg nicht erforschen könnest, weil es bey weitem bey dir nicht allein stehet, sie einzurichten, wie du wilst: deine Unwissenheit ist nicht im Stand darzu. Bist du klug; so magst du nichts mehr wünschen, als daß Ich sie nach meinem Göttlichen Wohlgefallen einrichte. Siehe, diß thue ich, wan, und wie Ich will: so oft dir dan dein Fürhaben mißlinget; sage zur Vermeidung aller Ungedult: **wie es dem HErren gefiele, so ist es geschehen: der Nahm des HErren sey gebenedeyt.** Befehle Mir demüthigst, und inständig deine Weeg, daß Ich sie nur in allweeg nach meinem wohlgefälligen Willen leite; so hast du den besten Theil.

Jerem. 10. v.23.

Prov. 30. v.19.

Jobi 1. v.21.

3. P. Einige unbehutsame haben sich selber wegen der Gnad der Andacht verdorben / weil sie mehr thuen wolten, als sie konten, indem sie die Maaß ihrer Geringfügigkeit nicht erwegen / sondern mehr der Anmüthung ihres Herzens / als dem Urtheil der Vernunft folgten. Nicht die Gnad der Andacht, welche allzeit gut ist, und zum Guten leitet, sondern ihr unbescheidener Eifer, welcher einer gähen Entzündung einer hizigen Anmüthung ohne Aufsehen auf ihre schwache Kräften, und menschliche Umständ, all zu blind folgte, hat sie verdorben: sie wolten ihren Andachts-Werken allzeit nachsinnen, sie gar über die Schranken ihres Vermögens auf die Spitz setzen: darum haben sie das Gehirn verdorben, den Verstand geschwächet, die Gesundheit des Leibs verscherzet, auch ihre Verdiensten verkürzet, wan sie nicht gar wegen hoffärtigen Unternehmungen ewig zu Grund gegangen. Andere wolten Blut-Zeugen seyn, wo sie noch keinen darzu gehörigen Tugend-Grund gelegt hatten, verdarben also ihre, und vieler anderer mühselige Arbeit durch unzeitigen Eifer, wahre Tugend, und Andacht halten das Mittel: die natürliche Schwachheit muß demüthig zu Rath gezogen werden. Geistliche Bescheidenheit sey in allen deinen Werken: folge darum nie dem ersten Eifer, sondern überlege ihn erst bedachtsam. . .

Fünf und fünfzigste Betrachtung
Uber denselb. 2ten N. des 7ten Capitels.

1. P. Weil sie grössere Ding unternommen haben / als GOtt gefiele; darum haben sie die Gnad geschwind

geschwind verlohren. Merke allhie ihre dir zuvor angezeigte Ubereilung, die nicht vorhin gehöriger weiß mit Mir zu Rath gegangen, noch demüthig gnug Mir der Sachen Erfolg hat aufgetragen: sie wolten gerad, als fliegende Adler, nach ihrem ersten Einfall dadurch; und gedachten nicht, daß sie noch keine Flügelen hätten. Schau noch ein wenig tiefer in ihr Betragen hinein; so findest du, daß sie solche große Ding vorgehabt, welche viele Ehr, und Ansehen bey den Menschen finden, und wenigstens ein großes Geräusch vor der Welt machen: es gefiele Mir fürwahr nicht: dan wan schon die Werk selbst zu meinem Lob gereichten; so machte Mir doch ihre stinckende Hoffart dieselbe zuwider: darum hab Ich ihnen die vorige Gnad geschwind entzogen, und sie ihrer Schwachheit überlassen. Erwege du fleißig, daß meine Urtheil anderst, als eben der Menschen, beschaffen seyen: was dir, und anderen so herrlich auch in geistlichen Andachts-Werken vorkomt; was ist es vor meiner Unendlichkeit, als eine kleine Mücken-Arbeit? bedarf Ich vielleicht des großen mehr, als des Kleinen? Mir gefalt oft das Kleine für dem Großen zur Ubung deiner Demuth, wilst du da das Große: so gebe Ich dir die Gnad nicht darzu, wie du wilst; folglich wird da dein Werk eine pure Menschen-Arbeit seyn, die mit einem leeren Nachklang des menschlichen Lobs verschwindet. Große Ding seynd immer gefährlicher, als die Kleine: diese haben durchgehends den Kern des Verdienstes,

wan sie im wahren Geist, der Demuth geschehen. Diese, mein Kind, diese soll dich in allen Werken leiten, sonst achte Ich weder Andacht, noch Eifer. Verfasse von nun an deine Werk nach dieser Lehr, und zwar erstlich für heut.

2. P. **Sie seynd arm / und verächtlich worden, die ihr Nest im Himmel gebauet hatten / damit sie gedemüthiget/ und verarmet, lernen nicht mit ihren Flügelen fliegen, sondern unter meinen Federen hoffen.** Es bleibt solchen selten aus, daß nicht ihre Armuth bald an Tag komme, und sie gar in Schimpf, und Verachtung bringe: oder, wan sie zuweilen vor den Menschen nicht ausbricht; so ist sie doch in ihren Herzen bitter groß, und Schanden voll. Was sie zuvor großes thäten, hatten sie etwa gar aus fremden Leder geschnitten, und doch für ihre Erfindung ausgegeben: zum Theil verstunden sie selber nicht, was sie hohes sagten, noch weniger aber lebten sie darnach: aus ihren Werken komt endlich ihre Armuth heraus, daß nichts, als Unwissenheit, und sinnliche Gemächlichkeit, große Hoffart bey ihnen zu Haus sey. Wan ich diese nun demüthige, daß ihre Waxene Flügelen schmelzen, und sie nur auf Mich hoffen lernen; so liebe Ich sie fürwahr, weil sie sonst zu Grund giengen. Höre du Mich: wie ein kleines Hünlein verkrieche dich jezt, und allzeit unter meine Federen, so magst du allzeit zu Mir hinauf fliegen: sonsten aber fladerest du, wie eine Eul, in deinen eigenen Finsternußen herum, und magst mein Licht nicht vertragen, oder gar nicht dar-

zu gelangen. Demüthige dich vor Mir, du armes Kind.

3. P. Die Anfänger, und annoch im Weeg des HErrn Unerfahrene mögen leichtlich betrogen, und zu Schanden gemacht werden, wan sie sich nicht nach dem Rath der Bescheidenen regieren. Viele Neuling meynen gleich, wan sie nur einen kleinen Anfang auf meinem Weeg gemacht haben, sie hören schon das Graß wachsen: da seynd sie ihres Erachtens alsbald klüger, als erfahrene geistreiche Männer: weil sie diese nun nicht fragen, noch ihrem Rath folgen wollen; führet sie der Satan auch in heiligen Werken nur in eine leere Hoffart, er betriegt sie mit falschen Einbildungen, macht sie gar weiß, sie seyen heilige, Geist-volle, unbewegliche Männer: dafern Ich sie nicht durch besondere Güte über ihren Verdienst bewahrete; so würden sie geschwind in die gröste Betriegereyen, in Sünd, und Schand geführet: wie es dan vielen schon würklich wiederfahren ist: ein kleiner Wind der Widerwärtigkeit hat viele aus ihnen, da sie meynten, Baum vest zu stehen, auf einmahl über einen Haufen geworfen. Was die Alte gesprochen: Durch fragen wird man weiß, ist im geistlichen Weeg am meisten wahr, wegen seiner Höhe, und Beschwernuß. Warum wilst du nicht lieber fragen, als irren? besser ist es demüthig fragen, als auf das eigene Gutbedünken sich verlassen. Du bist ja soweit noch nicht gekommen, als du meynest. HErr, so will ich mich dan lieber als ein Anfängerin der Demuth halten, und gern gute Räth einnehmen.

Sechs und fünfzigste Betrachtung Uber den 3ten N. des 7ten Capitels.

1. P. wan sie ihrem Bedünken mehr folgen, als anderen Erfahrenen glauben wollen; werden sie einen gefährlichen Ausgang haben, dafern sie von ihrem eigenen Sinn nicht abstehen wollen. Indem sie also nur fortfahren ihren eigenen Meinungen zu folgen, platzen sie würklich in tausend Fehler hinein, die sie theils nicht erkennen wollen, theils nicht achten: sie wollen lieber mit Schaden, als mit anderer verständigen Rath, klug werden: also ist leider die junge hochmüthige Welt beschaffen. Ein wohl Erfahrner hätte sie gern, und leicht für vielem Betrug bewahret, worin er sie gerad sahe hinein laufen; aber sie wolten erst fallen, und hernach lernen: sie gehen oft leider, wie ein junger Absalom, in ihr gänzliches Verderben hinein. Höre du den wohl erfahrenen Cassianum: durch kein ander Laster, spricht er, verführet der Teufel, und stürzet einen Mönch eh in den Tod, als, wan er ihn überredet, daß er der älteren Rath verachte, auf seinen Kopf, und Gutdünken sich verlasse. O wan du denen betrübten Geschichten aller Zeiten wilst nachschlagen, findest du allenthalben, wie solche kluge Absalones sich in den Haaren ihrer vermeinten Weißheit verwickelet haben. Was hat so große Spaltungen, und Trennungen von meiner unfehlbahren Kirch eingeführet, als die Hartnäkigkeit des eigenen Bedunkens? verlaß dich nicht auf deine Klugheit, sagt dir die Schrift. Suche, und liebe wohl er-

Prov. 3. v. 5.

fahrene

fahrene Männer, höre sie gern, folge ihnen demüthig, und fleißig.

2. P. **Die ihnen selber klug seynd, lassen sich selten von anderen demüthig regieren.** Wie gemein bey vielen der eigene Sinn ist; so verhaßt ist doch bey allen Menschen der Nahm der Eigensinnigkeit: die ärgste Anbetter ihres Willens, und Bedünkens, die ihnen selber die gröste Propheten seynd, wollen ja nicht Eigensinnig heißen, sondern ihre Weiß zu leben halten sie für eine lautere Bescheidenheit. Der Gehorsam wird ihren Schalk entdeken, wan er ihnen etwas wider ihren Lust befilcht: sie werden wo nicht offentlich, doch heimlich darwider murren: und dafern sie nicht den Gehorsam selbst nach ihrem Sinn durch Freund, und Gönner, durch Schmeichlen ꝛc. haben ausgekünstlet; wird ihnen nichts mögen aufgetragen werden, woran sie nicht etwas auszusetzen haben. Die ganze Anordnung der Oberen muß oft vor ihrem Gericht erscheinen, und von oben biß unten hönisch, und schimpflich durchgehechlet werden. Sie herrschen über alle Herrn, und Meinungen, weil sie ihre Klugheit in allem für die Scharfsichtigste ansehen. Wie mag nun bey solchen eine demüthige Folg Platz haben? leichter ist es, einen Mühlen-Stein, als sie, zu regieren. In diesem Spiegel des Eigensinns, uud einer grossen darin verborgenen Hoffart beschaue dich fleißig: forsche scharf, und fleißig deinen Sinnen nach: und schaffe sie fort. O wie sicher, wie verdienstlich ist es, sich demüthig von an-

deren leiten laßen? wie süß ist es denen; die es erfahren? Ich überschütte sie mit himlischen Gaaben, wo andere Eigensinnige in Unruh herum polteren, und sich nirgend zu trösten wissen, weil ihr Eigensinn den Lauf meiner Gnaden hemmet.

3. V. **Es ist besser / ein wenig weiß seyn mit Demuth / und geringer Wissenschaft; als viele Schätz der Wissenschaften mit einem eitelen Wohlgefallen.** Die Demuth allein übersteigt schon alle Gelehrtheit: ohne sie ist diese nur ein stinkender Nebel, ein gefährliches Irr-Licht: ohne sie seynd alle Künsten, und Wissenschaften nur ein großer Haufen der ungesaltzenen Thorheit, gegen welchen gewißlich ein kleines Saltz-Körnlein einer geringen mit Demuth begleiteten Weißheit den Vorzug hat: sie ist dargegen wie eine demüthige Catharina gegen 50. und mehrere Gelehrte. Hochtrabende Gelehrte, die auch den Ruhm großer Weißheit führen, seynd ohne die Demuth einem Geitzhalß gleich, der ihm selbst in seinen Schätzen wohl gefalt, den Ruhm seiner Reichthumen von anderen mit heimlicher Lust anhöret, und doch aus Geitz nicht mächtig ist, sich seiner eigenen Güteren nutzbahr zu gebrauchen. Ohne Demuth gereichet die Gelehrtheit nur zum Mißbrauch der Hoffart, Sinnlichkeit etc. wie schwehre Rechenschaft bringt sie vor Mir? was du weist, das lege vor Mir zusammen, mein Kind: HErr, was ist mein Wissen, als Unwissenheit? lehre du mich die wahre Demuth, so werd ich erst anfangen gelehrt zu werden.

Sieben

Sieben und fünfzigste Betrachtung
Uber denselb. 3ten N. des 7ten Capitels.

1. P. Besser ist es / wenig haben / als viel, woraus du magst hoffärtig werden. Dieses wohl zu fassen, erwege die Wort meines klugen Propheten: einem Gerechten ist besser, ein wenig, als viele Reichthumen der Sünder. Ps. 36. v. 16. Das wenige gebrauchet der Gerechte wohl zu seinem geistlichen Gewin: die Sünder aber mißbrauchen sich ihrer großen Reichthumen nur zur Eitelkeit, und zum Verderben: also ist es besser, und sicherer, ein wenig haben, mit geringer Weißheit, und Wissenschaft zufrieden seyn, als hoffärtig nach vieler Gelehrtheit trachten, oder wegen schon erworbener Wissenschaft aus Mangel der Demuth der steten, und gegenwärtigen Gefahr der Hoffart ausgesetzt seyn. Besser ist es, aus Lieb der Demuth, mit einem schlechten Amt, und geringem Ort zufrieden seyn, als nach hohen Aemteren, und Oerteren streben: frage nur wohlbedacht: warum werden diese von Menschen geachtet, gesucht, geliebt? nicht aus Begierd der Demuth, nicht aus Eifer, die Tugend zu erwerben: dan welche ehdessen wahre Tugend suchten, giengen aus dem Ansehen, und den Augen der Menschen in die Einöden, und Winckelen hinein. Sie werden auch nicht gesuchet aus Lust, Mir zu gefallen: dan wo stehts geschrieben, daß Ich an großen Würden, und Bedienungen ein größeres Belieben trage? warum dan endlich? Ach nur aus leerem fal-

schem

schen Wahn der Menschen: um des Ansehens willen bey diesen, oder gar aus Sinnlichkeit, aus hoffärtigem Ubermuth ꝛc. O Sohn! laß dich von Mir noch besser unterrichten: fasse diese Wahrheiten: verachte, was groß auf Erden scheinet: fliehe die Gefahr der Hoffart: hab Ich dir etwas kleines aufgetragen; erfreue dich mehr darin, als hättest du das gröste.

2. P. Der handlet nicht bescheidentlich gnug/welcher sich ganz der Freud ergibt, und seiner alten Armuth/und der reinen Forcht GOttes vergißt/welche sich förchtet die anerbottene Gnad zu verlieren. Wan alle, und jede deine, auch heiligste Geschäften allzeit unter dem Befehl deines Willens seyn müssen; so ist dieses in der Freud fast am allermeisten vonnöthen: dan weil sie eine Erheiterung des Gemüths ist; so entspannet, und entlasset sie es gar geschwind, mehr, als dir bedienet ist. Daß du aber dabey deiner eigenen Armuth, und meiner Forcht vergessest, ist ja eben soviel, als deiner selbst vergessen: wie mag es dan bescheiden seyn, dich jemahlen ganz, das ist mit Aussetzung dieser zweyen Stücken der Freud zu ergeben? Diejenige welche sich ganz in Ergötzlichkeiten, und Freuden auslassen, zeigen, daß sie weder sich, noch dieses Elend recht kennen. Deine alte Armuth muß dir jezt noch klärer vor Augen seyn, als sonst: Ich allein muß der Anfang, und das End deiner Freuden seyn; so wirst du meiner Forcht nie vergessen. Keine irdische Freud verdienet die Ergießung deines Herzens, daß du es, welches Mir allein gehöret, darin gleichsam ausschütten wollest. Deiner

ner Armuth in Blösse, in meiner Forcht, und in Demuth gedenken, ist besser dan alle Freuden. Du must allzeit in der Freud versamlet, und deiner mächtig seyn, allzeit mit Lust davon zu ernsthaften Dingen zuruck gehen: sonst ist es schon gefehlet. Erforsche dich hierin. . .

3. P. **Der handlet nicht Tugendsam / welcher zur Zeit der Trangsal, und Beschwernuß sich gar zu kleinmüthig aufführet/ und geringere Zuversicht / dan er solte / zu Mir hat.** Ubermäßige Freud und verzagte Kleinmüthigkeit folgen ein ander: die sich in der Freud ergießen, wirst du sehen, daß sie in widerigen Dingen zu leicht, und zu sehr verzweifelen. Da ist fürwahr ein großer Mangel der Demuth sowohl, als des Vertrauens auf Mich, ja aller wahren Tugend, wo einer in Trangsal so geschwind verzaget. Schau unter den gemeinen Haufen der Menschen, die keine Tugend haben: so bald ihnen etwas unebenes begegnet, murren, und polteren sie, so lang es dauret, das ihnen zuwider ist. Es heißt eben soviel, als ein ungestümmes Meer mit neuen Sturm-Wetteren stillen wollen. Wahre Tugend gründet sich auf Mich, und besteht daher nimmer ohne ein vestes Vertrauen auf Mich: hast du dieses; so laß dich treffen, was immer will; Ich thue es, oder lasse es zu deinem Besten zu: so must du dich dan niemahl stören, wohl aber oft erfreuen, daß Ich dich des Leydens um Meinetwillen würdig achte.

Acht und fünfzigste Betrachtung
Uber den 4ten N. des 7ten Capitels.

1. P. Wer zu Friedens-Zeit gar zu sicher seyn will / wird oft zur Zeit des Kriegs allzu kleinmüthig und forchtsam befunden werden. Diese Lehr führet dich abermahl zur Mäßigung deines Gemüths in allen, besonders eitelen Freuden. Gleichwie alle gute Soldaten sich auch zu Friedens Zeiten in den Waffen üben, und hierin den alten Römeren nachahmen welche ihre kriegerische Jugend nimmer von den Waffen abspannen; also soll auch dein Gemüth in allen Veränderungen, und ehrbaren Ergötzungen des Leibs in seiner inneren guten Verfassung bleiben, und ihm nimmer einbilden, jezt wolle oder könne es alle Sorgen des inneren Geistes frey auf die Seiten legen: nein: Der Geist muß allen deinen Freuden vorstehen, und immer fleißige Acht haben, damit er in der Tugend, in der Vereinigung mit Mir durch die schnöde Eitelkeiten nicht geschwächet werde. Ein rechter Gebrauch der äußerlichen Erlustigung muß beyde den Leib, und den Geist allemahl müthiger, und stärker zum Tugend-Lauf machen, sonst ist er nicht, wie er seyn soll. Erwege diese Regel, und treffe daraus die Maaß deiner Freud, und die rechte Einordnung der Friedens-Zeit, die Ich dir zuweilen von deinen Feinden vergönne. Die es nicht thuen, zerfallen bey neuen Kriegen in Verwirrung, und zweifelhafte Zerschlagenheit, was zu thuen sey, oder nicht. Achte dich keinen Augenblick sicher, so bist du allzeit sicher, und in

Mir

Mir bewafnet, es wird auch also keine Freud zu weit bey dir eindringen. O GOtt! mögte ich doch alles dieses immer erfüllen! ich nehme es mir vestiglich für:

2. P. Wan du allzeit demüthig und klein bey dir zu bleiben / und deinen Geist wohl zu regieren wüstest / fielest du nicht so geschwind in die Gefahr, und in die Sünd. Recht tiefe Demuth ist eben das rechte Mittel zu deinem Fürhaben: dan diese achtet sich nimmer sicher, und ohne Gefahr zu seyn, sie steht allzeit auf ihrer Huth. Sie ist es ebener massen, welche den Geist zum allerbesten regieret: sie führet ihn tiefer zur wahren Erkantnuß seiner selbst, machet ihn klein vor den Menschen, und vor ihm selbst am allerkleinesten: sie richtet folglich deinen Geist, und dein Gemüth dahin, daß du im Frieden, in Trost und Süßigkeit der Lieb, des Gebetts, der himlischen Erleuchtungen 2c. dich nie erhebest, noch weniger an eine Daur, oder an eine Versicherung solcher Freud gedenkest, sondern demüthig Mir allen Trost samt aller Ehr wiedergebest, herrlichen und mannigfaltigen Dank dafür abstattest, dem Frieden nimmer trauest, den Streit erwartest, und dich mitten im Trost zum baldigen Gefecht bereitest, und Mir darbietest. Siehe, diese ist die Weiß, den Geist zu regieren, welche dich von der folgenden Gefahr, und noch weiter vom Fall entfernet. Erwecke einen Wohlgefallen, und eine Begierd darob zu Mir, ruffe Mich darum an, und halte die Ubung der Demuth immer, besonders bey dem Zufluß meiner Gnaden für die beste:

3. P. Es ist ein guter Rath / daß du in Empfindung des geistlichen Eifers gedenkest, was bey Abwesenheit des Lichts geschehen werde: und wan diese Zeit komt, daß auch das Licht könne wieder kommen, welches Ich dir zur Warnung, Mir aber zur Ehr auf eine Zeit entzogen hab. Dieser zweyfache Rath ist die richtige Folg der zwey vorigen Puncten. Deinen geistlichen Muth,
Rom. 8. v. 35. der dir sagt: **Wer wird mich scheiden von der Lieb Christi?** **Wan ganze Heer-Lager**
Psalm. 26. v. 3. **wider mich stehen, will ich mich nicht förchten** rc. Schreibe demüthig der Gegenwart meines Lichts zu, und füge hinzu: O wie arm und dürr werd ich bald bey Zuruckkunft meiner Finsternüßen seyn, und sprechen:
Tobiæ 5. v. 12. **Ich sitze in der Finstere!** Wan nun hernach diese Dunkele des Miß-Trostes ist eingefallen; hüte dich, nur zu gedenken: jezt werde Ich dich forthin verlassen, sondern spreche:
Jobi. 17. v. 12. **Nach diesen Finsternüßen hoffe ich wiederum das Licht. Mein GOTT wird**
Habac. 2. v. 3. **schon kommen, und nicht verweilen.** Tröste dich annebst, daß Ich dich alsdan zur Demuth und Wachtsamkeit warne. Daß deine Mir aus rechter Lieb aufgeopferte Verlassenheit eben so sehr, ja wohl noch mehr zu meiner Ehr gereiche, als der Trost. Opfere dich Mir jezt zu beyden, und spreche: HErr, schaffe mit mir wie du wilst, nur allzeit zu deiner größeren Ehr und zur Vermehrung meiner Lieb und Demuth.

Neun

Neun und fünfzigste Betrachtung
Uber den 5ten V. des 7ten Capit.

1. P. **Eine solche Ubung ist dir nützlicher/als/wan du allzeit Wohlfahrt nach deinem willen hättest.** Du weist es, und must es noch mehr erwegen, daß dich das Wohlergehen in tausend Gefahren der Hoffart, des Müßigangs, und der Sorglosigkeit setze, woraus hernach alle Ubelen folgen. Wan aber der eigene Will allzeit in allem gefährlich ist; wie weit gefährlicher, und anstößlicher er dan in der Wohlfahrt seyn müsse, magst du leicht erachten. Der eigene Will streitet wider das erste Stuck meiner Nachfolg: **er verlaugne** sich selbst: die Wohlfahrt aber entfernet dich vom zweyten sowohl, als vom dritten: **er nehme sein Creuz, und folge Mir nach**, sie entfernet dich vom Weeg meiner liebsten Mutter Mariä, der Heiligen Apostolen, und aller Heiligen: und wie würdest du alsdan mit meinem Apostel sagen mögen: **es sey fern von mir, daß ich mich rühme, dan allein im Creuz** rc.? So siehest du ja wohl, daß eine ganz gelassene Verdemüthigung deiner in Anwesenheit meiner tröstenden Gnad, und wachtsame Zubereitung zum baldigen Streit, wie auch eine stete Mir allein heimgestelte Abwexelung des Trostes, und des Mißtrostes, eine gänzliche Bereitfertigkeit zu einem sowohl, als zum anderen dir ohne Vergleich besser sey, als alle Lust, und Freud deines Willens. Denke zuruk, wie eitel du ehdessen gefrolocket, als du deinen Willen hattest, trage ein Mitleyden mit denen,

Matth. 16. v. 24.
ibid.
ad Gal. 6. v. 14.

welche haben, was sie wollen: sie haben bey weitem nicht, was Ich will. O mein GOtt! wie meinte ich nicht sonst in frölichen Stunden, alles zu haben, die ich jezt förchte! ich danke dir, daß du mich erniedriget habest: führe mich doch nur, wie du wilst, und nie, wie ich will.

2. P. **Dan die Verdiensten seynd nicht daraus zu achten / daß jemand mehrere Erscheinungen, oder Tröstungen habe / oder in der Schrift erfahren / oder auf hohe Ehren-Staffelen gesezt ist.** Diese seynd, leider, gar zu oft, und zuviel die Maaß-Regulen vieler schwachen, unerfahrnen Menschen, die aber alle zu ihrem großen Schaden weit neben hinaus schießen. Nicht in diesen, sondern in denen 4. folgenden Stucken bestehen die Brunn-Quellen des wahren Verdienstes. Erfreue dich, O einfaltige erniedrigte Seel: du hast keine hohe Erscheinungen, und Tröstungen: sie seynd wohl eine Belohnung voriger Verdiensten, auch eine Gelegenheit, und Anmahnung der zukünftigen, aber in ihnen selber bestehet der wahre Gewin nicht, dan der Mensch würket sie ja in ihm selbst nicht, sondern er wird durch himlische Kraft erhoben. Die Erfahrenheit in der Schrift ist eine beschauliche Wissenschaft, welche, dafern sie ihr die gehörige Würklichkeit nicht vergesellet, desto schwerere Verantwortung nachziehet. Die Erhöhung zu denen Ehren hat ebener Massen aus ihr keine Verdiensten, wohl aber die gröste Gefahren, welche unzahlbare gestürtzet haben. Warum trachten

dan

dan die Menschen so sehr nach diesen aus ihnen selber so fruchtlosen Dingen? Lerne sie allzeit mehr verachten; so wirst du im̃er zu desto grösserer Ruh gelangen.

3. P. **Sondern wan er in wahrer Demuth gegründet, und mit Göttlicher Lieb erfüllet ist.** Diese zwey seynd die rechte Haupt-Wurzelen alles geistlichen Gewins, aus welchen die übrige herkommen, ja welche alle die andere Fruchtbar machen: dan, wo keine Lieb ist; da ist kein Verdienst: und wo keine Demuth ist, da wird der geistliche Gewin von der Hoffart, wie von einem Blut-Igel ausgesogen. **Wer sich demüthiget, wird erhöhet**, das ist, er wird zu wahren Verdiensten, und Himmels-Cronen erhoben. Gleichwie mein Diener Bernardus wohl von meiner Heiligen Gebährerin gesprochen hat, sie habe die Würde der Mutter GOttes durch die Demuth einiger massen verdienet, und durch die Jungfrauschaft Mich das ewige Wort empfangen; also fließen denen Menschen durch die Demuth alle Verdiensten zu, und durch die Lieb empfangen sie dieselbe: die Lieb selbst gründet, und ernähret sich gleichsam in der Demuth samt allen Verdiensten, welche sie in uns würket. So schaue dan diese beyde als zwey Haupt-Flügelen an, die dich zu allen Verdiensten erheben. Ube sie jezt: trachte vor allem nach tiefer Demuth, und der Lieb.

Matth. 23. v. 12.

Sechzigste Betrachtung
Uber denselb. 5ten N. des 7ten Capitels.

1. P. Wan er die Ehr GOttes allzeit rein / und vollkommen suchet. Diese 3te auch allgemeine, und zu allem Verdienst gehörige Brunnquel des geistlichen Gewins fließt ordentlich aus der wahren Lieb zu Mir, welche alles zu meiner Ehr ordnet, rein, ohne Neben-Absehen auf sich selbst, auf Menschen, oder sonst auf etwas zeitliches: vollkommentlich, oder gänzlich, allein aus wahrer Begierd, Mir zu gefallen, und meine Ehr zu beförderen: und zwar also, daß ein jedes Werk ganz mit gehöriger Aufmerksamkeit, mit Eifer, ohne Verdruß, und Traurigkeit, ohne Ubereylung, und Abkürzung zur gehörigen Zeit geschehe. Erwege, daß diese Wort viel begreifen: es ist schon nichts neues, daß bey vielen die reineste Meinung ihre Werk oft wohl anfange, und Mir ganz rein, und lauter widme; wo doch hernach der listige Feind ihnen eins, und das andere von denen zur Vollkommenheit gehörigen Eigenschaften entreisset. Glaube sicher, daß die schönste Werk der Tugend, und Gottseligkeit, welche, wie ein lauteres Gold, vor den Augen der Menschen scheinen, oft darum allein ihren Verdienst bey Mir verlieren; weil die gute anfänglich zu Mir gerichtete Meinung auf zeitliche nichts werthe Absehen hernach verdrehet wird. Ja viele verlassen sich nur auf den bloßen Schein ihrer Werken, und vermeinen, wan diese nur den Menschen gefallen, so haben sie alles erreicht. Schau

dieß-

dießfals tief in dein Herz hinein: reinige deine Werk besser von allem Staub der Neben-Meinungen aus: diene, würke, lebe, und sterbe Mir allein: O welche Verdiensten wirst du da bey mir finden.

2. P. wan er sich selbst für Nichts achtet, und in wahrheit verachtet. Diese 4te Quel des Verdienstes gehöret zwar zur Demuth, woraus sie fließet; doch ist sie sonst besagter Massen eine aus der höchsten Eigenschaften, und Staffelen dieser Tugend. Viele, die sich gern bey anderen vergeringeren, haben oft innerlich eben hierob einen Wohlgefallen, und erheben sich durch einen heimlichen Hochmuth über ihre Demuth selbst: die wahre Geringschätzung aber, und Verachtung seiner selbst achtet dich selbst für Nichts, und für den geringsten aus allen, sie achtet auch alle deine Demuth, und übrige Tugend für Nichts: sie machet, daß du dir in allen deinen auch besten Werken mißfallest: welches dir leicht seyn wird, wan du das Gute, so darin ist, Mir allein zuschreibest, demnach aber ganze Hauffen der Fehler, die noch übrig bleiben, dir allein, wie es sich gehöret, aufbürdest. Diese Weiß der Verkleinerung deiner selbst ist ein rechter Diamant-Stein an deinen Werken zu ihrem Verdienst. Wan der Satan sich besagter Massen sogar an deine Demuth waget, dich hierin zu erheben; so wird er dich in anderen Tugend-Werken viel leichter durch ein eiteles Wohlgefallen beschneiden, wofern du nicht darin auf deine stete Verachtung

schauest. Lerne, und beobachte dieses fleißig: übe es heut...

3. P. **Wan er sich auch mehr erfreuet, von anderen verachtet/ und verdemüthiget, als geehret zu werden.** Auch diese gehöret zu den hohen Staffelen der Demuth, welche sonst die 5te Quel-Ader des geistlichen Verdienstes wäre, die du aber der vorigen beyfügen, und also mit ihr für eine rechnen magst. Erwege, daß viele ihres Erachtens tugendreiche und demüthige oft ihre Leut haben, von welchen sie sich gern, und mit großem Vergnügen ehren lassen: und verschütten hiedurch, wo sonst alles gut wäre, ihre Verdiensten, und zeigen, wie arm sie annoch an wahrer Demuth, und Tugend seyen. Andere, wie sehr sie auch durchgehends menscher Lob verachten, wollen dannoch in einigen Werken angesehen seyn, als geschickte Seelen-Artzen im Beichthören, als beredsame die Gemüther beherrschende Prediger, als bescheidene Oberen, als gelehrte, friedselige ꝛc. bey diesen bleibt gleichsam nur ein Aug-Apfel übrig, den sie durch keinerley Verachtung wollen verletzt haben: indessen verhinderet diese Neigung wenigstens einen großen Theil ihres Gewins. Wilst du darum in allem lauter gewinnen, welches Ich dir allhie anzeigen wolte; so liebe in allem ohne Ausnahm deine Verachtung. O mein JEsu wie schön seynd deine Lehren? ich will sie alle halten: helfe mir armen...

Ein

Ein und sechzigste Betrachtung
Uber den 1ten N. des 8ten Capitels.
Von geringer Achtung seiner selbst vor den Augen Gottes.

1. P. **Jch will zum HErrn reden, dan ich bin Staub/ und Asch.** Gen. 18. v. 27. Dieser, O mein GOtt, soll der Eingang aller meiner Betrachtung, ja aller meinen Seufzeren zu dir seyn, weßhalben ich ihn allhie in meiner offentlichen Bekantnuß also zu dir absende, wie ich ihn hernach allzeit von dir verlange verstanden zu haben. In der Innbrunst deines Abrahâ, mit welcher er diese Wort zum ersten zu dir gesprochen, in der Liebs-Anmûthung, und Verdemûthigung des geistreichen Thomæ, und aller, die ihn zum besten wiederhohlet haben, will ich zu dir, mein HErr, reden, weil ich Staub bin: wie so aber? der Staub redet ja nicht, und wie soll er dir sagen, was du besser weist? Ich hab ja aus dem Mund deines Dieners Job gehôret: **Du wirst mich rufen, und ich will dir antworten: du wirst dem Werk deiner Hânden die Hand reichen.** Jobi 14. v. 15. Da wolte Er von den Aschen seines erstorbenen Leibs von dir zur Verânderung der Auferstehung berufen werden, er wolte antworten durch deine Stârke darzu erweket: also und nicht anderst will ich auch nicht nur alsdan, sondern auch jezt zu dir schreyen: dan ich bin jezt wûrklich Staub, und wan ich mir ein mehreres ûber die Wahrheit zumuthe; so hôrest du mich nicht. Du rufest mich, ich

soll über meinen Staub zu Dir, zu deiner Lieb und Vereinigung hinauf steigen: ich höre es, ich wünsche es: Ich kan es aber nicht, dan ich bin Staub: ich finde nichts kräftigeres in mir: als wan ich dir sage: HErr, ich bin Staub, so erhebe du mich, wohin du mich rufest: ein
Ps. 41. v. 8. **Abgrund ruft den anderen an**: Reiche mir deine Hand. Ich ware Nichts, und bin durch meine Sünd noch mehr zu Nichts worden. HErr, O was bin ich dan für ein armseliger verderbter Staub! Ach! eile mir zu helfen...

2. P. Wan ich mich höher achte; so stehest du wider mich, und meine Mißethaten geben eine wahre Zeugnuß: ich kan nicht widersprechen. O wie magst du mich erhören, wo du wider mich stehest? so hab ich ja währ gesprochen, daß du mich nicht erhörest, wan ich mehr sage, als ich bin Staub. Achte ich mich im geringsten höher; so bin ich ein Lügner: die Lügner hörest du nicht: oder wie wirst du die hören mögen, die dich in ihrem Bitten selbst belügen wollen? wan ich mich nicht kennen wolte; so schreyen meine Sünden wider mich: du bist Staub. Warum, oder wie dan? Ach! sie
Ps. 37. v. 5. **seynd über mein Haupt geschritten**: mein Haupt ist Staub, diß sagen ihm die Aschen, womit die Kirch dieses im Anfang der Fasten bezeichnet: folglich rufen meine Laster wider mich, und sagen mir: du hast dich zu uns, als einem noch tieferen, und schändlicherem Nichts geneiget, dessen Abgrund von wegen der Boßheit dein ursprüngliches Nichts übersteiget;

steiget; so gestehe die Wahrheit, daß du allenthalben Staub und Nichts seyest: widersagen kan ich nicht, dan ich bin vor dir überzeugt: so gestehe ich dan die Wahrheit: HErr ich bin Staub: erbarme dich meiner.

3. P. **Wan ich mich aber verachte/ und zu Nichts mache, und von allem eigenen Bedüncken abweiche/ und (wie ich bin) zu Staub mache; so wird mir deine Gnad barmherzig, und dein Licht nahe bey meinem Herzen seyn.** Diese meine schöne Hofnung, O HErr, hat mich, wie deinen Abraham, und Thomas zur wiederhohlten Bekantnuß meines Nichts gebracht, sie erhebt anjezo meine Stim in einen noch höheren Thon: **HErr, ich bin Staub, und Asch.** Ps. 137. v. 6.
Jezt wird mir zugleich Gnad, und Licht von dir zukommen: dan die Hoffärtige hörest du nicht: **das Hohe schauest du von weitem:** Ps. 42. v. 3.
das Demüthige aber siehest du an: das Wasser fließt den Thäleren zu; so fließet dan deine Gnad in meinen erniedrigten Staub. Soll ich auch bitten: **HErr sende dein Licht aus;** so muß ich erst sagen: **HErr richte mich:** Ach da findest du meinen doppelten Staub! so gestehe ich es dan besser selbst: HErr, ich bin Staub; so mag dein Licht nicht mehr ausbleiben. O GOtt! warum hast du mich schon so oft nicht erhöret? ich verstunde nicht recht zu bitten: nun hast du mich gelehret: Ich bin Staub, will ich jezt, und allzeit von Herzen sagen; so werd ich auch allzeit alles von dir erhalten. O GOtt! O meine Zuversicht! . . .

Zwey und sechzigste Betrachtung
Uber denselben 1ten N. des 8ten Capit.

1. P. Alle Hochachtung / sie seye so klein / als sie wolle / wird im Thal meiner Nichtigkeit versinken / und ewiglich zu Grund gehen. Deine Gnad, O mein GOtt, und dein Licht werden in solchen Umständen der Erkantnuß meines Staubs, und meiner Nichtigkeit die kräftigste Würklichkeiten haben, und zwar erstlich zur gänzlichen Ausschöpfung, und Vertilgung aller Achtung meiner selbst: woran mir fürwahr mehr gelegen ist, als an der Besiegung der ganzen Welt: dan was würde es mir helfen, diese zu bekriegen, und unter meine Füß zu bringen, wan ich dabey mich selbst nicht überwunden hätte, und nur zur Erhebung meiner selbst ein Dieb deiner göttlichen Ehren bliebe? ein solcher bin ich aber, solang ich mir selbst das geringste Gutes zuschreibe. Wan ich aber alles, was sich in mir erhöhen will, in den allertiefften Thal meiner Nichtigkeit versenke, und darin nur wohl begrabe; so geht alle meine eigene Hochachtung ewiglich zu Grund. HErr, wie erwünschlich wäre mir dieses? Ich weiß es ja, daß die Hoffart fast alle Sünden, und Schaden in mir anzettle: O wan ich diesen Mörder dan begraben hätte; wie wohl würde es mir zu allem Fortgang seyn? Jezt würklich, da du mir gnädig offenbaret hast, wie kräftig ich zu dir schreye, wan ich sage: ich bin Staub, wolte sich schon der Hochmuth in mir erheben, als hätte ich etwas mehr, als

nichts

nichts in mir: da doch diese Erkantnuß nicht mein ist, sondern deine Gaab. O ihr Gräber des Abgrunds eröfnet euch nur in aller Tiefe, verschluket daselbst alle Neigung, mich selbst jemahlen in einem Ding zu achten; so will ich singen: HErr, nun hast du mich frey von mir selbst, und aller deiner Gaaben allerdings fähig gemacht: jezt will ich in deine Schätz hineingehen.

2. P. **Da wirst du mir mich selbst zeigen, was ich bin / was ich gewesen, und von wannen ich gekommen: weil ich nichts bin / und nichts gewust habe. Wan ich mir selbst überlassen werd; siehe, so bin ich nichts, und eine lautere Schwachheit.** Zur rechten Entäußerung meiner selbst will es ja noch nicht gnug seyn, wan ich schon von aller Begierd, und Anfechtung, mich in einigem Ding zu erheben, befreyet wäre; sondern ich muß weiter gehen, wan ich zur rechten Vereinigung mit Dir, mein höchstes Gut, gelangen will: ich muß nemlich auch eine gründliche Erkantnuß meiner verächtlichsten Nichtigkeit haben, damit ich mir selbst allerdings, und zwar am allermeisten, mehr, dan alle andere Geschöpf, mißfalle. Dein Licht, O HErr, wan es die Schatten meiner Finsternußen vorbesagter Massen in die Tiefe versenket hat, wird es mir demnach zeigen, daß ich nur voll der Schwachheit, und der Sünden bin: daß ich zuvor ein noch größerer Sünder gewesen, daß ich aus einem Nichts hergekommen, welches, leider! durch die erbliche Sünd noch mehr vernichtiget ware. O soll ich

da

Jobi 7. v. 17. da nicht aufschreyen: was ist der Mensch, daß du ihn groß machest? ich danke dir indessen für solche vermehrte Erkantnußen meines Nichts: dan ich sehe, daß eben diese die Ursachen in mir seyen, warum mich deine Güte erhebt. HErr, verleyhe, daß ich mich nur also gänzlich kenne; so werd ich dich desto mehr erkennen, lieben, loben: diß wünsche ich allein. O schönes Nichts! wan du mir nur zum Dienst meines GOttes hilfst!

3. P. Wan du mich aber gähling anschauest; werd ich alsbald stark / und mit neuer Freud erfült: und es ist sehr wunder, daß ich so geschwind erhoben werd, und dich so wohl umpfange, der ich von eigenem Last immer zur Tiefe gezogen werd. Diese ist die andere erwünschlichste Würkung deiner Gnad in mir, sobald ich dir meinen Staub nur recht vorstelle: dan eben so geschwind schauest du mich mit holdseligen Blicken an, O Göttliche Sonn: es bleibt bey einem Licht, bey einer Gnad nicht: ich werd alsbald stark zum Kampf, zum Guten: ich werd mit Trost, und Freud erfüllet: ich verwundere mich selbst über so beglückte Veränderung: aber deine Güte sagt mir jezt die Ursach: sobald ich nemlich meine eigene Schwachheit in tiefster Erkantnuß deroselben vergrabe; so ist sie gleichsam weit von mir ab, und kan mich nicht mehr, wie zuvor, herab ziehen: deine hiezukommende Freygebigkeit machet mich also, wie eine leichte Feder, zu Dir hinauf fliegen. O lieb! wie gern will ich mich versenken! Laß mich dich nur inniglicher umpfangen, mein GOtt, und alles...

Drey

Drey und sechzigste Betrachtung
Uber den 2ten V. des 8ten Capit.

1. P. Dieses thuet deine mir ohne meine Verdiensten vorkommende Lieb, die mir in so vielen Nöthen zu Hülf komt/ für schwebren Gefahren mich behütet/ und (damit ich es recht sage) von unzähligen Ubelen befreyet. Freylich, O HErr, ist es nur ein Werk deiner überschwenklichen Lieb, die mich in recht demüthiger Erkantnuß meines Staubs so geschwind zu dir erhöhet: dan, ob zwar meine klägliche Vorstellung meines Nichts Dir, als der ewigen Wahrheit gefallet; so verdienet sie dannoch gewißlich so große Gnaden nicht von dir: es wäre schon ein Uberfluß der Güte, wan du mir nur, als einem verworfenen Bettler, eine geringe Allmoß zukommen ließest: nun aber bewegt dich deine freywillige Lieb zu großen Merkmahlen der Freygebigkeit, daß du in so vieler Noth, und Bedürftigkeit, die mich an allen Seiten umringet, mir alsbald zu Hülf kommest, und wie einem Kind, deine Gnaden-Milch einflößest, daß du mich unzähliger Gefahren der Sünd, und des Verderbens entziehest, in welche ich sonst, wie ein schwehrer Stein, in tiefe Abgründ, hinab fallen würde, daß du mich von unzähligen Ubelen meiner täglichen Sünden, und Fehleren vermittels der Buß, wieder befreyest, und aufs neue desto mehr dargegen bewafnest: alles dieses, und weit ein mehreres in Erhebungen zu Tugenden, und größerer Vollkommenheit thuet deine wundere Lieb in mir, wan aus der Tiefe meines

nes Herzens meine Stim zu ihr erschallet: ich bin Staub ꝛc. O mein GOtt! wie soll ichs vergelten? ich bin Staub, doch gebe ich mich dir ganz, wie ich da bin, zur Dankbarkeit: ich hab nichts anderes, verschmähe doch meine Aschen nicht. Ja mich gedünket, es gehe nur in dieser meiner Bitt, wie dem Machabäischen Jonathas, dan als er im Gebett den
1. Machab. Erden-Staub auf sein Haupt legt; wird
C. 11. er alsbald zum neuen Streit, und Sieg ge-
v. 71. & 72. stärkt: ich spühre, ohnerachtet meiner Armseligkeit, in der Bekantnuß meines Nichts neuen Muth wider alle Feind: so kräftig ist mein Staub bey deiner Lieb. So will ich dan immer sagen: HErr ich bin Staub.

2. P. **Ich hab mich/ durch böse Lieb meiner selbst verdorben; sobald ich dich aber allein gesucht/ und rein geliebt; hab ich mich/ und dich zugleich gefunden/ und aus Lieb mich noch tiefer zum Nichts verkrochen.** Ach! wie blind, wie unordentlich war meine Lieb, solang ich mir noch etwas zu seyn bedünkte, und mich selbst erhobe! Eitelkeit schiene mir, Leider, etwas zu seyn: O wie sehr hat mir da der leere Dunst des menschlichen Lobs, einer kleinen Ehr, eines Gewins ꝛc. geschadet! ich suchte mich, und fande nichts, weil ich mich fand. Kaum hab ich angefangen, mich selbst samt allen Geschöpfen hindan zu setzen, mich in mein Nichts zu verkriechen, und dich allein zu suchen, und nur um deiner selbst willen zu lieben; da hab ich dich, mein GOtt, und alles, mein höchstes Gut gefunden: ich hab mich selbst wieder gefunden, und zwar in meinem Nichts: dan in meinen hoffär-

tigen Hofnungen hatte ich weder mich, noch was anderes, als nur einen betrieglichen falschen Schein, und Dunst gefunden, ja ich hatte mich darin verlohren. Was mogte ich dan anderes thuen, als, daß meine dankbare Lieb zu dir sich nur noch tiefer in mein Nichts verbärge, um mich, und dich desto mehr zu finden: dich desto inbrünstiger zu umpfangen? Noch jezt versenket sich also meine Lieb in mein Nichts, aber zugleich in dich, den ich über alles liebe...

3. P. **weil du / O allersüßester / über allen Verdienst mit mir würkest, und über das, was ich hoffen, oder bitten darf.** Diese dankbare Bekantnuß lege ich aus der Tiefe meines Nichts vor allen Geschöpfen offentlich ab, O mein GOtt! meine Lieb! die Entäußerung meiner von allen Menschen, die Vernichtigung meiner selbst, wozu du mir gnädigst verholfen, und noch ferner helfen wirst, hat deine Lieb so sehr gezogen, daß ich den großen Uberfluß deiner Gaaben, womit du mich überschüttest, sonst weder gehoft, noch erwartet hatte, du hast all mein Bitten schon weit übertroffen. Ich danke tausendmahl: die Prob meiner Gegen-Lieb zu dir soll forthin in der Vernichtigung meiner selbst, in der Verachtung, Verstossung meiner seyn: in den schlechtesten Aemteren, Oerteren, und Verrichtungen will ich mir um deinetwillen gefallen, weil ich Nichts bin, und nichts besseres verdiene. O GOtt, stärke dein Kind, schau meinen Staub, den gleichwohl keine Possen der Welt, sondern du allein begnügen magst.

Vier

Vier und sechzigste Betrachtung
Uber den 3ten N. des 8ten Capitels.

1. P. Gebenedeyet sey du mein GOtt, weil deine edele, und unendliche Gütigkeit, ob ich gleich alles Guten unwürdig bin; dannoch nicht aufhöret / auch denen Undankbaren, und die fern von dir seynd / Gutes zu thuen. Wan der rechte Adel fürtreflicher Gemütheren auf Erden die Ursachen anderen Gutes zu thuen, nicht von ihren Verdiensten, sondern eh von ihrer Armuth, und Blöse, auch nicht von Wohlthaten, welche auch die wilde Thier bewegen, sondern von innen aus eigener edelen Freygebigkeit hernimt; so finde ich dieses viel mehr, ja am allermeisten in dir, mein schönster GOtt. Ich bin von mir keiner Gnad würdig, ja alles Guten, aller Gaaben unwürdig, und doch überhäufest du mich mit himlischem Trost. Ich hatte den Undank meiner Sünden kaum bedauret, und mich zur Entäußerung meiner zu meinem Nichts verkrochen; da hast du dich meiner Blöse, und Nichtigkeit freywilligst aus deiner edelesten Göttlichen Güte erbarmen wollen. O wunderbare Sonn! du bedeckest die hohe Berg mit Rauch, und Dunst, und bestrahlest hingegen die tiefste Thäler mit heiterem göttlichen Sonen-schein. Was soll ich dir darob sagen, als: sey tausendmahl gepriesen, von allen Geschöpfen, von allen Heiligen dafür gelobt, mein höchstes Gut? Dein Evangelist hat mir es zwar gesagt, daß du deine Sonn über Gute, und Böse scheinen lassest: ich erkenne es auch mit Ehrforcht, wie

Matth. 5. v. 45.

dein-

deine Gnad denen undankbarsten Sünderen gleichsam nacheile, wo sie von Dir fliehen; aber deine noch überschwenklichere Güte gegen die, welche sich recht demüthig in ihren Staub verkriechen, hatte ich zwar zuvor nie so sehr erkant, biß ich sie jezt erfahren. Sey tausendmahl dafür gebenedeyet, O wundere Lieb, mein GOtt! . . .

2. P. **Bekehre uns zu Dir / damit wir dankbar / demüthig / und andächtig seyen.** Diese drey Stück seynd es, welche uns im̃er geschickter machen, noch mehrere Gaaben von deiner Freygebigkeit zu empfangen: du aber bist es allein, O HErr, von dem wir sie erhalten müssen; so bitte ich dan für mich, für unzahlbare andere Seelen aus der Tiefe meines Nichts schreyend: Ach bekehre uns doch vou eitelen leeren Welt-Possen zu Dir, mache, daß wir uns gehöriger weis dem Zufluß deiner Gnaden zuwenden, erstlich durch die Dankbarkeit, wodurch wir Dir alles Gute, so du uns gegeben, dankbarlich zuruk stellen (siehe ich thue es jezt) 2tens durch die Demuth, wodurch wir uns immer noch tiefer vor Dir in unseren Staub verkriechen, und alles, was wir gethan, oder annoch können, für nichts halten (auch diese stattet dir mein Staub ab: ich bin, und bleibe Staub) 3tens durch die Andacht, welche dir, als unserem einigen HErrn, mit steter Forcht, und Lieb, mit Ehrforcht, mit wahrer Begierd, dir allein in allem zu gefallen, zugethan ist. Ach mit dieser erfülle, und erweitere du mein Herz, O GOtt! mein Dank soll allzeit zu dir

erschallen, meine Demuth soll in die Tiefe hinein graben, und wie ein tiefer Brunn deine helle Gnaden-Wässer in mir bewahren, meine Andacht soll mein Herz immer ausdehnen, daß ich in Wahrheit mit deinem Propheten
Ps. 118. v. 32. sage: **ich liefe auf dem Weeg deiner Gebotten, als du mein Herz erweitertest.** HErr helfe: erfülle meine Begierden, und Fürsätz.

3. P. **Dan du bist unser Heyl, unsere Kraft, und Stärke.** Ich hab, und will durchaus ein für alle mahl keine andere für mich. Du bist unser Heyl, weil du uns von der Sünd befreyest, für der Gefahr bewahrest. Wem, als Dir,
Thren. 3. v. 22. O GOtt, haben wir es zu danken, **daß wir noch nicht verzehret seynd?** Wer mag uns inskünftige gegen die Sünd helfen, als Du? du bist unsere Kraft, welche uns, nachdem wir von der Sünd seynd aufgestanden, zu allem Guten beförderet, wie kleine schwache Kinder leitet: würden wir ohne dich nicht alle Augenblick wiederum fallen? du bist unsere Stärke, die uns auch weiter zu den Werken der Starkmüthigkeit, zu tapferer Ubertragung vieler Trangsalen, zur ritterlichen steten Abtödtung unser selber, zum muthigen Gefecht wider den Satan, die Welt, und das Fleisch anleitet. HErr, also sey es: leiste mir alles dieses: sie sollen meine Ubungen seyn. Ich traue vest nur allein auf dich. Mein Staub soll mit Dir vereinigt bleiben, so förchte ich nichts..

Fünf

Fünf und sechzigste Betrachtung
Uber den 1ten N. des 9ten Capitels.
Daß alles zu GOtt, als dem lezten Ziel, solle gerichtet werden.

1. V. SOhn / Ich muß dein höchstes / und leztes Ziel seyn, dafern du wahrhaft glückselig seyn willst. Gleichwie alle deine Werk in diesem Leben einen thätlichen Anfang, und ein End haben; also muß sie vielmehr ein sittlicher geistlicher Anfang, und Ausgang zieren: dan wan die Menschen hierin vom unvernünftigen Vieh entschieden seynd, daß sie vernünftig aus einem Ziel, und Absehen würken; wie viel mehr soll es bey glaubigen Christen geschehen? der Glaub sagt ihnen ihren Anfang, und ihr End. Ich ihr GOtt der Anfang aller Dingen muß in allem ihr, und dein Anfang seyn, nur um meinetwillen soll es durch eine reine Meinung angenommen werden, die über alle Geschöpf zu meiner höchsten Ehr abziele. Ich bin auch ihr leztes Ziel, und End: Dan **Ich bin der Anfang, und das End**: so mögen sich gleich deine Meinungen mit denen Geschöpfen beschäftigen, wie sie wollen; soll doch ihr Aug darin ja nicht aufhören, oder beruhen; sondern immer weiter, und höher hinaufsteigen, grad zu Mir abzielen, und nur in Mir ruhen. Hierin, O Sohn, hast du allein alle sowohl zeitliche, als ewige wahre Glückseligkeit: dan außer Mir ist durchaus keine zu finden. Was quälest, und bekümmerest du dich dan mit Gedanken der Eh-

Jois 8. v. 25.

Apoc. 22. v. 13.

ren, Freundschaften, der Aemter, und Oerteren? was hilft es? Werfe doch den gesamten Plunder gerad von dir hinweg, halte dich bey Mir allein, suche Mich, liebe Mich, trachte in allem nur zu Mir: diß ist der Mensch.

2. P. **Aus dieser Meinung wird deine Anmüthung gereinigt/ welche oft übel zu ihr selbst/ und zu den Geschöpfen gebogen ist.** Deine vorbesagte Meinung zielet, wie ein Pfeil, gerad auf Mich, und ziehet samt dir alle deine Verrichtungen gerad dahin: ich allein kan, und muß deine Meinungen sowohl, als ihre Gegenwürf für dich zu deinem Besten reinigen; so muß sie aber, unerachtet Ich ein unermesseses Meer bin, nicht anderst auf Mich, als wie auf ein kleines Mittel-Pünctlein in der Scheib gerichtet seyn. Zielet sie auf dich, auf deine Ehr, deinen Gewin, auf ein anderes Geschöpf; so nimt sie einen krumen Abweeg, der dich nur zur Tiefe der Eitelkeit, zum Nichts zuruck führet. O wie krum gebogene, zu armen Geschöpfen sich neigende, närrische, verkehrte Anmüthungen, Begierden, und Bemühungen seynd ohne die reine Meinung in
Act. 9. v. 1. dir! du reitest ohne sie gleichsam, wie ein wilder Saulus herum, biß mein von oben strahlendes Licht dich wieder auf den rechten Weeg führet. Schau, wie so viele Christen fast, wie die Heyden, nur im irdischen herum wühlen, ohne Meiner, und des Himmels zu gedenken: bedaure es, aber vorab deine dißfals oft begangene Fehler, und reinige jezt alles, was in dir ist, durch die beste Meinung aus.

3. P.

5. P. Dan / wan du dich selbst in einem Ding suchest; nimst du alsbald in dir selbst ab, und verdörrest. Wie sehr, und viel sich der Mond denen sonst hineinfallenden Strahlen der Sonn entziehet; so weit wird er verdunkelet, so viel nimt er ab: O mein Kind! Ich bin vielmehr deine zu allem Licht, zu allem Schein, zu allem Fortgang dir allernöthigste Sonn, die dir aber nicht eh ersprießlich zum Gewin scheinet; biß du dich durch die Meinung zu Mir wendest, und Mich suchest: Sobald du dich nur suchest, gehest du vom Licht zur Finsternuß zuruck, und weil du aus dir ein abnehmendes Geschöpf bist, nimst du dadurch immer mehr, und mehr ab, wie ein Fisch außer dem Wasser, der allgemach dahin stirbt: also verdörrest, und vergehest du endlich ganz, und zumahl, wie ein zehrendes Fieber den Leib allgemach ausmerglet; also verzehrest du dich selbst in deinem eigenen Gesuch, du verzehrest darin dich selbst biß zu deinem Staub: und was wirst du bey Mir dan finden? Ach! du weist es ja: suchest du dich; so findest du dich: was hast du jezt? suchest du Mich, so findest du Mich. Hätte es der Salomon noch zu thuen; so würde er sich gar in keine Eitelkeiten mehr einlassen: nun hab Ich dich mehr, als einen Salomon begnadet, damit du zu Mir allein zielest: wie wirst du dan vor Mir bestehen, wan du noch abwerts trachtest? O GOtt!

nicht mehr mich selbst, dich allein will ich in allem suchen.

Sechs und sechzigste Betrachtung Uber denselb. 1ten N. des 9ten Capitels.

1. P. So richte dan alles hauptsächlich zu Mir, weil Ichs bin, der alles gegeben hat. Alle Flüß der Erden halten diese Ordnung, daß sie ihre Wässer ins Meer, von wannen sie dieselbe empfangen haben, wieder zuruck schütten: sie erinneren fürwahr den vernünftigen Menschen hiedurch, daß er der schuldigen Dankbarkeit gegen Mich nicht vergesse, und die Gaaben, so er von Mir empfangen, Mir dankbarlich wieder zuruck gebe: folglich erkennest du hieraus, daß die wahre Dankbarkeit es von dir erfordere, alles, und jedes, was du in, und außer dir unternimst, durch die gute Meinung zu Mir hauptsächlich, und vor allen Dingen zu richten. Sage es Mir, wo ist etwas in allen Geschöpfen, welches Ich nicht gegeben, welches Ich nicht unabläßlich aufs neu durch die Erhaltung mittheile? Zu wem solst du dan alles einordnen, als eben zu Mir? wo du nur gehest, und stehest, was du nur immer vor dir, und um dich hast, von oben, und unten, das alles erinneret dich ja meiner Göttlichen in allem für dich würkenden Gegenwarth, meiner Gutthätigkeit, und Lieb: wie wirst du dan so taub seyn, daß du ihre Stimmen nicht hörest, die dein Herz, und deine Meinung zu Mir berufen? Wie so blind, daß du nicht sehen soltest, wie alle mit Fingern auf
Pſ. 99. v. 3. Mich deuten, und dir sagen: **Er hat uns gemacht?** hieraus schöpfe einen Trieb, deine reine Meinung nicht nur des Morgens, und Abends,

Abends, sondern auch den Tag hindurch mitten unter den Geschöpfen zum öftersten zu wiederhohlen.

2. P. Also betrachte alles / wie es aus dem höchsten Gut fließet. Alle Wässer schmäken viel besser, wan sie gerad aus ihrem Brunnen getrunken werden, als nachdem sie weit herum geflossen, oder getragen seynd: dieses ist vielmehr von allen meinen Geschöpfen wahr: O wie sehr veränderen, und verfälschen sie ihren ersten Werth, und Geschmack, den sie aus Mir haben, wan sie außer Mir ihrem ursprünglichen Brunnen verkostet werden? die Menschen vergaffen sich in ihnen wegen ihrer anreitzenden Schönheit, die Ich ihnen doch fürwahr nicht darum gegeben, daß der Mensch sich darin aufhalten, und gar ruhen, sondern, daß er weiter davon zu Mir dem höchen Gut geführt werden solte. Die unzählige Irthum, und Fehler unzähliger Menschen, die sich also in schnöden Geschöpfen verweilet, und Mich gar verlohren haben, hab Ich dir zu deiner Warnung entdecket: Ey so werde doch endlich klug: schau die Geschöpf nicht mehr an, wie sie in ihnen seynd, sondern wie sie aus Mir ursprünglich heraus fließen; laße dich durch ihre Umschweif nicht ableiten, sondern gehe in ihnen allzeit aufwerts weiter nach dem Brunnen gerad zu Mir; so wirst du alle Kraft, Gnad, und Süßigkeit in Mir selbst finden, die alles, was in den Geschöpffen nur zertheilt ist, ohne Vergleich übersteiget. Deine reine Meinung ist es, welche dich

also zu Mir führet: richte immer dein Herz nach ihr; so findest du Mich allzeit.

3. P. **Darum muß alles zu Mir / als zu ihren Ursprung, zuruk gebracht werden.** Will etwa ein guter Freund deine Freundschaft gewinnen, und sich mit dir verbinden; so gebe wohl Achtung, ob er dich zu ihm selbst, zu seinen zeitlichen Absichten, oder zu Mir wolle führen; und schaffe ihn nur weit von dir hinweg, laß ihn gehen, wan er sich sucht. Eine Lust dieser Zeit locket dich: soll sie um meinetwillen in aller Ehrbarkeit nur zur Ergänzung der etwa abgematteten Leibs-Kräften, zu neuer Erfrischung deiner Seel in meinem Dienst angenommen werden, auch die Behutsamkeit, sie auf diese Weiß, und dich aus ihr zu Mir zuruck zu bringen dir bekant ist; so erlaube Ich dir eine kleine Veränderung. Urtheile, und rede du also von anderen Geschäften ꝛc. wo aber der Weeg außer Mir, und meiner Ehr neben hinaus gehet, wo man gar wider meine Ehr laufet; da ziehe dich tapfer manlich, auch offentlich zuruck: zeige dich, wie einen starken Fluß, den man mit Gewalt in andere Weeg wider seinen Lauf zwingen will, der eh alle Felder überschwemmet, um wieder in seinen vorigen Strohm zu kommen, als daß er sich ableithen laße. O Meer der Güte leite du mich doch also immer und in allem zu dir allein.

Sieben

Sieben und sechzigste Betrachtung
Uber den 2ten V. des 9ten Capitels.

1. P. Aus Mir, als aus dem lebendigen Brun- Jois 4.
nen, schöpft der Kleine, und große / der reiche / und v. 11.
arme das lebendige Wasser. Alle Brunn-Quel-
len, welche die Welt immer ihren Liebhabe-
ren anbiethet, mögen kein Wasser halten Jerem. 2.
zur Beförderung ihres Heyls: Wer immer v. 13.
das Wasser des wahren Lebens verlangt, muß
es bey Mir allein suchen: die gute, und reine
Meinung zu Mir ist gleichsam das Geschirr,
mit welchem sie das Gnaden-Wasser bey Mir
schöpfen: der Kleine demüthige findet in einer
sich bey Mir erniedrigenden Demuth zum er-
sten dieses Wasser: der Große mag ihm ja
durch den hohen Aufzug seiner Pracht den
Weeg zu Mir nicht eröfnen, es sey dan, daß
er durch die nemliche Thür der Guten sich vor
Mir erniedrigenden Meinung zu Mir hinein
gehe: der Reiche richtet durch alle seine Reich-
thumen sauber Nichts bey Mir aus: die reine
Meinung muß ihn zu Mir führen, gleichwie
den Armen: dan bey Mir geltet gar kein Un- adColoss. 3.
terschied der Personen. Die Samarita- v. 25.
nin kame zum Brunnen, das irdische Wasser Jois 4.
zu schöpfen: Ich aber gabe ihr dieses Wasser v. 15.
des wahren Lebens, damit sie inskünftige
nicht bedörfe zum Brunnen Jacobs zu kom-
men: sie ließe darum ihren Krug am Brun-
nen stehen, um ihre Mit-Burger zu Mir zu
rufen. Schöpfe deine gute Meinung für dich,
und erweitere sie, soviel du vermagst, in dei-
ner Anmüthung zwar zu allen Geschöpfen, im

Werk aber zu allen, die du nur zu Mir zu führen im Stand bist. Fliehe alle andere wasserlose Brunnen.

2. P. **Die Mir von selbsten / und freywillig dienen werden Gnad um Gnad empfangen.** Wie billig Ich alle Menschen auch Gebotts-weis Mir zu dienen verbunden hab; so hab Ich ihnen doch auch dißfals ihren freyen Willen
2. ad Cor. 9. gelaßen: **Ich will einen lustigen Geber,**
v. 7. und freywilligen Diener. Sobald ich aber ein recht williglich freygebiges Herz gegen Mich befinde; ist es eben soviel; als eröfnete man dem überfließenden Meer einen Ausfluß seiner ohne dem hierzu sich aufbäumenden Wässeren. Die Schuldigkeit des Menschen, welche er hat, Mir allzeit zum Dienst zu seyn, nehme ich nicht anderst auf, als leistete er Mir eine freywillige Gefälligkeit, und dieses um desto mehr, je liebreicher er es aus freyen Herzen thuet: Ich gebe ihm Gnad für Gnad, nicht anderst, als hätte der Diener Mir eine Gnad erwiesen, ich verdoppele bey seiner fortdaurenden Beständigkeit eine Gnad mit der anderen, größere mit neuen abermahl größeren. Ach! daß die blinde Menschen dieses doch nur gnugsam erkenneten, und verstünden; so würde allenthalben das helle Feuer der gefließensten Gottseligkeit, der entzündeten reinesten Meinungen zu Mir heraus brechen.
Lucæ 12. Dieses Feuer **bin Ich gekommen in die**
v. 49. **Welt zu bringen; und was will Ich, als daß es in heller Glut brenne?** O JEsu du Göttliches Feur, entzünde mich doch: deine

Red

Red scheinet mir Flammen in mein Herz zu schütten. Ach befeure mich ganz mit deiner Lieb, und mit der reinesten aus dieser fließenden Meinung...

3. P. **Wer sich aber außer Mir rühmen / oder in einem eigenen Gut erfreuen will / wird in wahrer Freud nicht bestättiget / noch in seinem Herzen erweiteret, sondern mannigfaltig verhinderet, und beängstiget werden.** Erwege diese merkwürdigste Wort mit tiefen Nachsinnen; so findest du, daß sie in allen, die Mich nicht von ganzem Herzen suchen, alle Tag gar zu offentlich erfüllet werden. Es ist nicht umsonst geschrieben: die sich **von dir entfernen, werden zu Grund gehen.** Alle, die sich außer Mir in einem Geschöpf, es sey so gut, als es immer wolle, rühmen, zu diesem, oder zu ihren daraus ersprießenden zeitlichen Kommentlichkeiten ihre Meinungen richten, erlangen nimmer eine wahre Freud auf Erden, solang sie also handlen: dan alle ihre eigene eitele Lüsten gehen nicht ans Herz: ihr Herz wird dabey an statt der Erweiterung, nur beschränkt, von fremder Lieb gefangen, bestrickt, mit mancher Sorg das Geschöpf zu verlieren, mit Angst, und Forcht des oft nagenden Gewissens erfüllet, welches ihnen sagt: verscherzest du dan also um diese Possen die beste Cronen? Mein höchstes Gut! ich danke dir tausendmahl, daß du mir diese Wahrheiten ganz klar gezeigt, und mich annebst durch besondere Lieb von denen Geschöpfen habest abgezogen: von nun an will ich mich durchaus in keiner

Ps. 72. v. 27.

Sach.

Sach, als in Dir, und um deinetwillen erfreuen: dich allein suche, und finde ich in allem. . .

Acht und sechzigste Betrachtung
Uber denselb. 2ten N. des 9ten Capitels.

1. P. So must du dir dan nichts von allem Guten beymessen / noch einigem Menschen eine Tugend zuschreiben: sondern gebe alles GOtt / ohne welchen der Mensch nichts hat. Viele dieser meiner Stim gleichlautende Fürsätz hab Ich schon tausendmahl aus deinem Mund, und Herzen gehöret, sie waren Mir wohl angenehm; wie komt es aber, daß du dir gleichwohl noch so oft, und viel im Guten, was du thuest, was Ich vielmehr in dir aus lauterer Gnad würke, gefallest, und es dir fast zuschreibest? wie oft, und leicht rühmest du die Menschen, welche nach der Tugend leben, die herrliche gute Werke verrichten, ohne Meiner dabey zu gedenken? Sobald dir dan inskünftige solche Regungen des Gemüths nur anfangen aufzusteigen; wende dich doch nur mit geschwinder Versamlung zu Mir deinem GOtt, schau Mich an, als den Urheber alles Guten, in dir, und in allen guten Menschen, oder anderen Geschöpfen, auch der Heiligen, und Engelen selber. Du sowohl, als sie alle, seynd nur die Geschirr, und Werkzeug meiner Händen, deren Ich Mich aus Güte zu dem gebrauche, was Ich ohne sie allzeit verrichten könte: in ihnen, und in dir ist nichts Gutes ohne Mich, und meine Gaab: sie waren ehedessen alle ein lauteres Nichts. Ein erdenes

denes Geschirr, so voll des reinen Golds ist, achtest du nicht um seinetwegen, sondern um des Golds willen: also laß dan deine Achtung, die du gegen andere von Mir begnadete Menschen hegest, nicht in ihnen ruhen, sondern vornemlich auf meine Gaaben, und in diesen auf Mich allzeit zielen. Erneure, und halte jezt diesen Fürsatz kräftiger, und besser, als zuvor.

2. P. **Ich hab es ganz gegeben, Ich will dich ganz haben.** Wilst du etwa deine, und anderer Menschen Wachtsamkeit, deinen Eifer, deine Mitwürkung herfür ziehen; ey Lieber, wer hat dir, und ihnen diese gegeben, als eben Ich? hab Ich sie nicht mit meinem darzu von Mir ausgesuchten Gnaden aus dir, und aus ihnen gleichsam, wie aus einem von selbsten dürren Stroh, heraus gezogen? so hab Ich dir dan alles Gutes gegeben. Du gestehest es schon vor Mir, und sagst: **HErr, was soll ich dir zur Vergeltung geben?** Ps. 115. v. 12. Wilst du den Kelch meines Bluts noch darzu; auch diesen gebe Ich dir im Heiligsten Sacrament. Was will Ich dan für alles dieses von dir haben? Höre, erstaune, und springe vor Freuden auf: dich will Ich von dir haben, dich ganz allein, und nichts mehr. O mein GOtt und alles! mich wilst du? O frölichste Zeitung vom hohen Himmel! siehe, damit ich dir, soviel mir möglich, eine reine Gaab schenke; so bereue ich von ganzem Herzen aus Lieb zu dir alle meine Sünden, auch die geringste Unvollkommenheiten: ich gebe mich dir demnach ganz ohne Ausnahm zu dei-

nem

nem heiligsten wohlgefälligen Willen: laß mich dein allein seyn in alle Ewigkeit: schaffe mit mir, was, und wie du wilst, nur zu deiner grösseren Ehr, zur grösten Vermehrung meiner Lieb zu dir....

3. P. **Ich fordere die Danksagung mit großer Schärfe.** Meine reichste Wohlthaten schütte Ich gleichsam in, und außer dir allenthalben um dich herum aus, wohin du dich nur wendest, findest du sie: die Erd, der Platz, so dich tragt, die Luft, welche du schöpfest, ꝛc. alles, was oben, und unten ist, gehöret mein, sie seynd meine Wohlthaten: wie wirst du dan bestehen, wan Ich deine Danksagung mit Schärfe einfordere? du kanst meine Gaaben nicht zehlen, Ich allein hab sie gezehlt: warum treibe ich dan deinen Dank so scharf ein, den du kaum geben magst? du solst Mir um desto mehr nur immer für alles von Herzen danken, und dich ganz besagter Massen wieder geben; so bin Ich schon mit dir zufrieden. Ich bedarf deines Danks nicht, sondern Ich will, daß du dich, wie ein kleines Bächlein, durch deine Dankbarkeit in Mich das unendliche Meer zuruk schüttest, nur damit Ich dich desto mehr bereiche. O GOtt! ich danke dir so viele tausendmahl, als du mich begnadest, oder begnadet hast: ich gebe dir alle Lobpreysungen im Himmel, auf Erden, und in dir selbst zuruk: ich lade alle Geschöpf ein, Dich mit mir zu preysen, Dir zu danken ꝛc...

Neun

Neun und sechzigste Betrachtung
Uber den 3ten N. des 9ten Capitels.

1. P. Diese ist die Wahrheit, durch welche die eitele Ehr vertrieben wird. Wan Mir dan alles Gute samt allem Dank dafür zugehöret; so erkennest du die Wahrheit, und folgest ihr, so oft du Mir allein mit großer Ehrforcht, und Dankbarkeit alles, was in allem Gutes ist, zuschreibest: ob es dir aber ein rechter Ernst sey; hast du aus dem zu erwegen, ob du auch eine eitele Ehr, oder eigenes Wohlgefallen aus deinen guten Werken empfindest, oder suchest. Hast du vielleicht was Gutes gethan, vielleicht was Großes, so die Menschen hoch anpreysen; wer hat es dir gegeben, als Ich dein GOtt allein? Begreifst du dieses nicht; so bist du in der geistlichen Sprach allerdings unerfahren: dafern du es aber, wie du solst, erkennest; so muß auch alle Begierd des eigenen Lobs von dir abweichen: du findest dich nur Mir um desto mehr darum verpflichtet, und mit desto größerer Schuldigkeit beladen, Mir noch desto sorgfältiger, und geflißener zu dienen. Erwege nun, was doch gemeiner unter den Menschen auf Erden sey, als, daß sie ihnen selber wohlgefallen, sich rühmen über ihre Werk: Wo fehlet es ihnen, als an gnugsamer Durchgründung dieser Wahrheit? nicht Mir, sondern ihrer Geschicklichkeit schreiben sie viele Ding zu, sie preysen ihre behutsame Uberlegungen, und wollen von den Menschen darum erhoben, und belohnet seyn. Wäre es nicht unartig gewesen, wan

1. Reg. 14. v. 20. Jonathas es ihm hätte zuschreiben wollen, daß die Philisthäer sich untereinander zerschlagen, und getödtet haben? noch ungeschickter rühmen sich jene in guten geistlichen Werken. Verfluche die eitele Ehr, und begegne mit Wachtsamkeit den ersten Regungen deroselben in dir.

2. P. **Wan die himlische Gnad / und die wahre Lieb hinein geht; so wird dich keine Mißgunst / noch Beschränkung des Herzens, noch eigene Lieb verstricken.** Diese Prob meiner himlischen Gnad, und der wahren Lieb zu Mir magst du wohl fleißig betrachten. Spühreſt du eine Beneidung in dir über die Beförderung, und gute Werk anderer; so bist du noch nicht mit einer recht guten, und reinen Lieb zu Mir entzündet: du beneydest andere, daß sie gethan, oder thuen, was du gern hättest verrichtet, daß sie dir vorgezogen werden, mehr Lob, als du, bey den Menschen davon tragen: solche Würklichkeiten des Neyds rühren von der Hoffart, als der ersten Mutter, her, und diese, von der eigenen Lieb, als ihrem bösen Vatter. Diese behend in dir zu erkennen, sey dir inskünftig die Beschränkung deines Herzens ein Zeichen, oder Merkmahl: dan wo solche Früchten seynd, da beängstigen, und ziehen sie, wie ein saurer Eßig, das Herz zusammen zur Zagmüthigkeit, Traurigkeit, Forcht 2c. Meine Gnad hingegen, und wahre Lieb machen ein freyes Herz, sie erweiteren es, daß es sich in allem Guten, auch des Nächsten, erfreuen, weil es Mich alsdan in allem anschauet,

schauet, und preyset, der Ich alles durch meine darzu erwählte Geschirr würke, wie Ich will. O GOtt, diese Lieb begehre ich von dir.

3. P. Dan die Göttliche Lieb überwinder alles / und erweiteret alle Seelen-Kräften. Alle böse Leydentlichkeiten, und unordentliche Anmüthungen bemeisteret, und vertilget sie samt der eigenen Lieb: weil sie die ganze Liebs-Neigung des Herzens zu Mir, als dem höchsten Gut, allein wendet: wird sie etwa von anderen beneydet, ja auf die empfindlichste Weiß verfolgt, wie es zum öfteren geschicht; so tragt sie es tapfer, ja gern zu mehrerer Entzündung ihrer Gluth. Verborgene Nachstellungen des Teufels vertreiben sie oft durch Neyd, oder Haß anderer aus einem Amt, aus dem besten Lauf der guten Werken, und Verdiensten; da überwindet sie bald die aufsteigende natürliche Traurigkeit, sie tragt es Mir zu Lieb, schauet Mich an, wie der Job auf seinem Misthaufen: sie erweiteret demnach das ganze Herz, daß es sich bald erfreue, weil es Mir zu Lieb der Feinden Gewalt gewichen, Mir alles verlassen desto kräftiger anbefohlen hat, und weil Ich sie des Leydens würdig geachtet: Sie erwekt alle Seelen-Kräften zu desto größerem Eifer im Guten. Liebst du Mich; so bitte jezt für deine Verfolger: erfreue dich, und danke Mir, daß Ich dich durch sie zu só großen Gaaben beförderet, die du empfindest.

Siebenzigste Betrachtung
Uber denselb. 3ten V. des 9ten Capitels.

1. P. wan du recht klug bist; wirst du dich in Mir allein erfreuen, auf Mich allein hoffen. Diese seynd die fernere Würklichkeiten einer reinen Lieb, und Meinung zu Mir. Meine Lieb gebähret die wahre Klugheit, welche nur dauerhafte wahre Freuden sucht, und weil sie dieselbe außer Mir nirgend, in Mir aber allein findet; so wird sie jener vom Noe ausgeschickten Daub gleich, welche, weil sie nir-
Gen. 8. v. 9. gendwo einen **reinen Platz für ihre Füß**, sondern nur kothige Oerter, und stinkende vom abfließenden Wasser eben verlassene Leiber findet, sich alsbald zur Arch zuruk begibt: also nemlich komt sie nur gerad zu Mir: sie will, und achtet durchaus keine Freuden ausser Mir: alle Hofnungen auf Menschen, auf natürliche Gaaben, und Mittelen, worin sich etwa das Herz zuvor aufgehalten, wirft sie gerad von ihr hinweg, und zwar um desto mehr; weil sie klar erkennet, wie sehr diese betriegen, und nur auf leere Sand-Bänck führen. Wahre Hofnung, spricht sie, **laßt**
ad Rom. 5. v. 5. **nicht zu Schanden werden**, sie hat einen vesten Grund, nemlich GOtt allein: darum setzet sie auch alle ihre Hofnung auf Mich allein. O wilst du noch, wie so viele armselige Menschen, in steter Unbeständigkeit von Lust zum Verdruß, von Freud zur Traurigkeit, von eiteler Hofnung zur Zaghaftigkeit übergehen? wilst du deine Freuden, und Hofnungen nicht lieber verewigen? suche beyde in

Mir

Mir allein; so wird dich keine eitele Freud entkräften, noch irdische Hofnung betriegen: du wirst in einer heitere die possige Bemühungen vieler Menschen auslachen. O ewige Lieb! O ewige Weißheit! dich allein will ich lieben, dich allein will ich suchen, und verkosten, auf dich allein hoffen...

2. P. **Dan keiner ist gut / als GOtt allein.** Da Matth. 19. v. 17.
hast du die Grund-Ursach, und Bestättigung
alles vorherigen. Ich spreche zwar von allem, Lucæ 18.
was ich erschaffen hatte, **daß es sehr gut** v. 19.
ware; aber durch meine Erschaffung war es Gen. 1.
gut, wodurch Ich alles, doch nur auf eine v. 31.
geringe Weiß, der ursprünglichen wahren Güte, und Schönheit hatte theilhaftig gemacht, die in Mir allein ist. Zudem so hanget ja auch alle Güte, und Schätzbarkeit der Geschöpfen allzeit, und alle Augenblick von Mir ab, aus dem sie gleichsam immer zu fliessen fortfahret, solang sie nur dauret, in welchem, und durch welchen sie ist, wo, und was sie immer ist: ihre stumme Sprach lautet alle
Augenblick: **Er hat uns gemacht, und** Ps. 99. v. 3.
nicht wir selber: folglich führet dich ja alle erschaffene Schönheit gerad zu Mir, als zum ursprünglichen Gut allein, der allein der Brunnen alles Guten, allein von Ihm selbst das dauerhafte ewige Gut ist. Weil Ich dan dein einiges Ziel, und das Mittel-Punct deines Herzens bin; so magst du wohl, und solst, mit doppelter Entzündung sagen: keiner ist gut, nichts ist mir gut gnug, als mein GOtt allein, außer Ihm mag, und will ich

nicht ruhen, noch gut, noch glückselig seyn ꝛc. Ube dich jezt hierin...

3. P. Er allein ist über alles zu loben, und in allem zu preysen in Ewigkeit Amen. Was immer Lob verdienet, hat solchen Werth, und Verdienst von Mir: alle Ehr, welche denen Geschöpfen gegeben wird, muß endlich auf Mich zielen, sonst ist es ein eitles nichtswerthes Lob. Wan du dan mit meinem Propheten durch alle Geschöpf gehest, als Werk meiner Händen, wan du hierin über alle Sternen zu meinen Auserwählten, zu allen Chören der Engelen kommest, und über diese zu meiner werthesten Mutter hinaufsteigest; so soll billig durch alle diese Staffelen deine Seel um desto mehr entzündet werden, Mich als deinen GOtt, als das höchste Gut in allem vorherigen, und über alles um meiner selbst willen zu loben: in allem, was im Himmel, und auf Erden geschicht, solst du Mich, als den HErrn, preysen, der alles aus unerforschlichen Ursachen verhänget, mir danken sowohl im Leyd, als in Freud, und in allem. Fasse nun hieraus deine nicht nur reine, sondern auch weit ausgedehnte Meinung, die du allzeit, und allenthalben behalten must, welche dir gleichsam alle Geschöpf frisch einbinden, womit du nur zu schaffen hast. Mein Lob bleibt ohne dem in alle Ewigkeit: dieses soll dich in allem am allermeisten ohne Unterlaß erfreuen: Spreche: Amen mit Herz, und Mund: und vertiefe dich in mein Lob.

Ein

Ein und siebenzigste Betrachtung Uber den 1ten N. des 10ten Capitels. Daß es süß sey, die Welt verachten, und GOtt dienen.

1. P. NUn will ich wiederum reden / O HErr / und nicht schweigen: ich will es sagen in den Ohren meines GOttes / meines HErrn, und meines Königs / der in der Höhe ist: O wie groß ist die Menge deiner Süßigkeit, die du denen, welche dich förchten, verborgen hast! Deine so holde Stim, die du, mein GOtt, im vorigen Capit. zu mir geführet hast, wie soll sie meine Sprach nicht loß treiben, daß sie dich offentlich preise, und sich ganz zu deinem Lob allein von allen Geschöpfen, und über alle erhebe? kaum beginne ich dieses; da überhäufest du schon meine Seel mit himlischen Süßigkeiten, die allen anderen Geschmack weit übertreffen. Die arme Menschen, denen doch viele so begierig nachlaufen, theilen ihre Gaben, und Gunst wohl spahrsam, ja theur gegen viele Diensten aus, Du aber, als ein unermessenes Meer, so voll der Güte ist, überströmest gleichsam eine Dich nur von ganzem Gemüth suchende Seel mit vielem Uberfluß der Gnaden, und Süßigkeiten, die in allen Welt-Freuden keinen Schatten finden. Warum aber hast du sie doch verborgen, deren Ubermaaß sich selbst zu verrathen scheinet? die blinde Welt nemlich kennet sie nicht, und ihre Diener haben keinen Theil daran: zudem seynd sie so groß; daß fremde Augen, und Gemüther, welche sie nicht genießen, deroselben Geschmack nicht errathen,

Ps. 30. v. 20.

vielweniger erreichen: sie bleiben also anderen verborgen, und denen allein desto offenbarer, welche dich von Herzen förchten, und suchen. Ich will, und muß fortfahren, in einer frolokenden Erstaunung aufzuschreyen: wie groß, mein GOtt, wie groß ist deine Süßigkeit!

2. P. **Was bist du aber denen, welche dich förchten / oder lieben? was denen / die dir von ganzem Herzen dienen? die Süßigkeit deiner Beschauung / welche du denen, die dich lieben, verleybest, ist fürwahr unaussprechlich.** Dein vor Liebs-Freuden entzückter Thomas, geht mir vor, daß ich meine Verwunderung wiederhohle, und deine Forcht nun mit der Lieb, ja auch mit deinem vollkommenen Dienst verpaare: dan sie ist eine kindliche Forcht, die nimmer ohne Lieb ist, und wie sie in deine Süßigkeiten hinein gehet; also erweiteret sie sich auch immer mehr zu deinem vollkommenen Dienst, zur inniglichen Vereinigung mit dir, die sie in der Beschauung deiner selbst und deiner Göttlichen Vollkommenheiten erfreuet. Du selbst bist es, der du dir also deine Diener, als taugliche Geschirr, von der Forcht anzufangen; allgemach mehr, und mehr bereitest, um die Völle deiner Gaaben, und dich selbst desto mehr darin zu ergießen. Kan ich dan die obgemeldete Süßigkeiten nicht gnug aussprechen; wie werd ich die Gnaden der weit höheren Beschauung beschreiben? welche Zung wird sie sagen mögen? sie ist übernatürlich, folglich unaussprechlich, sie übersteigt die gewöhnliche übernatürliche Gaaben, und ist daher wohl eine Liebs-Entzuckung, wel-

che die Bitterkeiten vieler trübseligen Jahren fast in einem Augenblick überschwenklich belohnet. O wie unbegreiflich wird dan erst deine Anschauung, und Lieb im Himmel seyn? Stärke mich, O GOtt, nur zu deinem Dienst.

3. P. Darin hast du mir am meisten die Süßigkeit deiner Lieb erwiesen, weil du mich, da ich nicht ware, erschaffen hast / und als ich von dir herum irrete, mich zuruk gebracht hast / damit ich dir dienete, und weil du befohlen hast, daß ich dich lieben soll. Auf mich unwürdigsten hast du dan dein Gnaden-Aug vor tausenden geschlagen, mich hast du darin vor ihnen erschaffen, die in ihrem Nichts bleiben: kaum aber hast du diesen ersten Grund deiner Lieb in mir gelegt; da wilst du es nicht zulassen, daß ich, wie ein irrender Cain, oder in Falschheiten der Irr-Lehren, und Ketzereyen, oder in anderen Lasteren weit von dir herumschweifen solte: sondern du hast mich zum wahren Glauben berufen, darin erhalten, und von meinen Missethaten, die ich durch meine Schwachheit begangen, wieder errettet, und zu deinem besseren Dienst beförderet: du hast mich annebst nicht nur zu deiner Lieb zulassen, sondern diese mir auch befehlen wollen: du selbst O GOtt, O Geist der Lieb hast mich mit dem Feuer deiner Lieb entzündet: ey so breche doch nur in stärkere Flammen in mir heraus, O Göttliche Lieb, damit deine Lieb mich dir zum vollkommenen Dank, und Brand-Opfer ganz dargebe...

Zwey und siebenzigste Betrachtung
Uber den 1ten V. des 10ten Capitels.

1. P. O Brunn der ewigen Lieb! was soll ich von dir sagen? Von Ewigkeit hast du geliebt, biß in die zukünftige Ewigkeit wird nichts, dan lautere Lieb, aus Dir fließen: du hast allzeit geliebt, du liebest, und wirst auf gleiche Weiß immer lieben: so bist du ja fürwahr der Brunn der ewigen Lieb. Alle gute Lieb, so jemahlen gewesen, noch ist, und inskünftige seyn wird, ist aus Dir, O mein GOtt! O Brunn der wahren Lieb! was soll ich dan von dir sagen, als, daß du eine unbegreifliche Lieb seyest? alle meine Wort werden zu wenig seyn, und mögte nur mein Herz nicht zu klein seyn, Dich gnug zu lieben! doch ich kan, ich mag dich nicht gnug lieben, sondern ich will Dich in alle Ewigkeit unaufhörlich, unersättlich, ohne End lieben. Alle böse schnöde, unkeusche Lieb hast du allzeit zu Schanden gemacht, du wirst sie stets verfolgen, und endlich gar vertilgen. In allen Veränderungen der immer abwechselenden eitelen Liebs-Neigungen liebst du allzeit rein, unverzehrt. Was soll ich sagen? alle Herzen der Menschen, alle Kräften der Engelen seynd zu eng, zu gering, dein Liebs-Feuer zu fassen. So spreche, und schreye ich dan zu dir: höre doch nicht auf, immer auf mein Herz, auf meine ganze Seel los zu feuren, O Göttliches Feuer der Lieb! O reineste Lieb! verzehre in mir alles, was deiner höchsten Lauterkeit, deiner reinesten Lieb mißfallet: vermehre, und verdoppele deine Liebs-Würklichkeiten alleit in mir, und laß mich in dich,

Jerem. 31. v. 3.

Dich O Brunn, O unendliches Meer der Lieb, zumahl versenkt, und verwandelet werden.

2. P. Wie werd ich deiner vergessen mögen / der du dich meiner hast erinneren wollen, auch nachdem ich verfaulet / und zu Grund gegangen bin? Meine Empfängnuß in der Sünd truge schon in meinem ersten Anfang meinen Untergang: du hast dich meiner in diesem Abgrund meines Verderbens erinneret, du hast mich durch das Heyl-Wasser davon befreyt. Ich ware demnach in würklichen Lasteren verfaulet, entweder in schwehren zum ewigen Untergang, oder in läßlichen zur gefährlichsten Trägheit, welche auch ein Heydnischer Seneca das Grab eines lebenden Menschen benahmset, welche, als eine schon anfangende Fäule, dir einen Eckel ab mir machte, um mich allgemach auszuspeihen: oder ich schiene durch widerwärtige Zufäll, durch Verfolgungen nicht nur vielen anderen, sondern auch fast mir selbst von der guten Hofnung schöner Verdiensten, und der Gelegenheit, dir bestens zu dienen, zerfallen zu seyn, wurde also von meinen Feinden gleichsam, wie ein Todter angesehen: du aber hast dich abermahl meiner um desto mehr erinneret: du hast mich von der Lauigkeit zum besseren Eifer, und durch die Verfolgung selbst zum Leben der besten Werken, und Verdiensten erweket. Wie werd ich deiner dan vergessen mögen? eh komme meine Hand bey mir in Vergessenheit, ja meine eigene Seel als du mein GOtt: dan wie wird diese leben mögen, wan ich deiner vergesse, O Leben meiner Seel! Ps. 136. v. 5.

3. P. Uber alle Hofnung hast bey deinem Diener Barmherzigkeit gewürkt / und über alle Verdiensten Gnad, und Freundschaft erzeigt. Ach! viele meine, und meiner nicht gnug erleuchteten Freunden Hofnungen waren anderst eingerichtet, als deine Liebs-Verordnungen: jene zielten auf Ehr, Ansehen, auf Eitelkeit ꝛc. diese Hofnungen hast du vätterlich umgestürzet: meine Feind vermutheten alsbald, jezt sey mein ganzes Glück zerstöret: siehe aber über alle meine Hofnungen hat mich deine Barmherzigkeit in dem schönen Creuz-Weeg erst zur wahren Ehr, zum Kern der Tugend, zu den besten Verdiensten angeführt. Oder ich hatte meiner Mißethaten halber nur Straf zu erwarten: du hast über alle meine Verdiensten nur Hönig aus meinem Gift gezogen, du hast dich meiner eigenen Sorglosigkeit zur endlichen Erleuchtung, und Besserung meiner selbst gebraucht. Du hast mir mit deiner Magdalena, mit Augustino ꝛc. Gnad über alle meine Verdiensten erwiesen: und woher hab ich doch die große Gnaden verdienet, die du mir so reichlich so unablässlich zufließen lassest? Deine Barmherzigkeiten will ich jezt, und in
Ps. 88. v. 2. Ewigkeit singen.

Drey und siebenzigste Betrachtung
Uber denselben 2ten N. des 10ten Capitel.

1. P. Was soll ich dir für diese Gnad zur Vergeltung geben? dan es ist nicht allen gegeben / daß sie auf alles versagen / die Welt verlassen, und ein einsames Leben annehmen. Deine Gnaden, O GOtt, verdienen es auf alle Weiß, daß man

man sich aller auch erlaubten Freuden dieser Welt begebe, und die Einsamkeit des geistlichen Stands erwähle: indessen ist es freylich nicht allen gegeben. Zudem aber besteht die Dankbarkeit, welche wir dir für deine Wohlthaten abzustatten schuldig seynd, nicht in dem, was eben das strengste, oder beschwerlichste vor der Welt scheinet, oder auch ist; sondern, was deinem Göttlichen Willen das gefälligste ist: darum erkenne ich zwar, daß alle Beschwernuß dieses zeitlichen Leben, und der heiligsten geistlichen Ständen für mich sowohl, als für alle andere nicht hinlänglich wäre, um dir, O freygebigster Gutthäter, für deine Gaaben schuldigen Dank abzustatten; dannoch ergebe ich mich zur Bezeugung meines recht dankbaren, dir in allem unterthänigsten Willens, zu solchen, und zu allen Strengheiten der Einsamkeit, und aller geistlichen Ständen, Pflichten, und Vollkommenheiten: ich hoffe, du mein GOtt, werdest diese Bereitfertigkeit meines Willens, als ein Merkmahl meiner schuldigen Dankbarkeit, für genehm halten: annebst bitte ich inständig, du wollest mich doch in diesem meinem Stand, worin du mich vätterlich berufen hast, auf die beste Weiß nach deinem wohlgefälligen Willen regieren, und mir Gnad geben, nur dir, deinem Willen bestens zu folgen.

2. P. Ist es vielleicht was groses / daß ich dir diene / dem alle Geschöpf zu dienen schuldig seynd? Dir dienen ist die erste Schuldigkeit eines jeden Geschöpfs, wie viel mehr eines solchen, dem du

vor

vor anderen so viel mehr gegeben hast, eines vernünftigen, welches du darum mit vollkommenen Verstand begabt hast, damit es dich erkennete, und liebte? Wan ich dan mit deiner Gnaden-Hülf etwas gutes verrichte, welches du mir befohlen hast, was mein Stand erforderet, oder wan ich auch etwa ein freywilliges Liebs-Werk, eine ritterliche Ubung, oder Uberwindung dir meinem GOtt aufopferte; so ist ja alles dieses nichts großes, ich hab fürwahr keine Ursach, mich darum zu erheben, oder zu rühmen: dan es bleibt allzeit wegen meiner Wenigkeit etwas geringes, gegen deine Wohlthaten aber, und gegen deine eigene Größe macht alles keinen Schatten aus: und hätte ich gleich alles auf die beste Arth verrichtet; so solte, und wolte ich doch bekennen, daß ich ein
Lucæ 17. v. 10. unnüzer Knecht sey. Was ist es, daß eine Schneck auf ihre Weiß daher krieche? solche Schnecken-Arbeit ist all mein Dienst vor dir. O mein GOtt! schau doch meine gegenwärtige Begierden, dir in den eifrigsten Diensten zu gefallen, an: zeige du deine Stärke in mir, und helfe deinem Kind. Heut will ich mich durch den Gehorsam aller Geschöpfen, die nicht, wie der Mensch, mit Vernunft begabt seynd, und dir dannoch in allem gehorchen, zu deinem Dienst entzünden.

3. P. Es muß mir nicht groß vorkommen / dir zu dienen / sondern das scheinet mir vielmehr groß / und wunderlich / daß du einen so armen / und unwürdigen zum Knecht annehmen, und deinen geliebten Dieneren beygesellen wollest. An statt

meiner kontest du weit bessere erschaffen, und an statt meiner einem so glückseligen Stand einverleiben: es ist eine große wunderbare Sach, daß du diese gleichwohl in ihrem Nichts gelassen, und mich vor ihnen zu deinem Dienst herausgezogen habest. Ich hätte ja können unter den Heyden gebohren werden: es ist was großes daß du mir mitten in deiner auserwählten Christenheit, in der einigen wahren Kirch, eine Stell habest vergönnen wollen. Nun hast du mich ferner zu einem solchen Stand... unter deinen Ordens-Geistlichen, zum Priesterthum rc. erhoben: ist es nicht eine wunderbare Sach, daß du mich allerunwürdigsten so vielen von dir geliebten großen Dieneren habest beyfügen wollen? was gebe ich dir, mein HErr, für dieß alles, für eine so liebreiche eintheilung meiner Weegen, worin ich deine vätterliche Hand klar erkenne? Ach! gebe du mir doch, daß ich dir vollkommener folge: da hast du mich ganz...

Vier und siebenzigste Betrachtung
Uber den 3ten N. des 10ten Capitels.

1. P. Siehe, alles, was ich hab/ und wovon ich dir diene, ist dein; du aber dienest mir mehr, als ich dir. Meine Seel, mein Leib, alle ihre Kräften seynd dein, ganz bin ich dein: alles, wovon, und womit ich dir aufwarte, ist dein, und mein Diener selbst ist deine Gnad, die es mir gibt, daß ich dir diene. Ich bin, und bleibe aus mehr dan tausendfacher Ursach der Knecht: nun aber kehret deine wunderbare Lieb diesen

Handel

Handel seltsam um: du bist mein höchster, schönster einiger HErr, und doch dienest du freywilliglich viel mehr mir, als ich dir: in allen Ubungen meiner Seel dienest du mir, daß ich gedenke, urtheile, und wolle, in allen besondern Anmüthungen meines Willens hilfst du mir, in allen Theilen meines Leibs dienest du mir, in den Augen, daß ich sehe, in den Ohren, daß ich höre, in den Füßen, daß ich gehe, in den Händen, daß ich arbeite, schreibe 2c. in mir, und außer mir dienest du mir. Wan du gesprochen hast: wo Ich bin, da soll mein Diener auch seyn; so mag ich diese Wort wohl füglich also umwenden: wo ich dein Diener bin: da bist du mein unendlicher liebreichster GOtt, da dienest du mir, du erhaltest, leytest, regierest mich. Ach du unaussprechliche Gütigkeit! eröfne doch die Augen meines Gemüths, daß ich auf deine Gegenwarth, auf deine stets in mir würkende Lieb in rechter Würklichkeit eines Dieners allzeit aufmerksam schaue, daß ich dir, O meine Sonn, allein in allem folge...

Joannis 12. v. 26.

2. P. Schau/ Himmel/ und Erd/ welche du zum Dienst des Menschen erschaffen hast/ seynd da, und thuen täglich, was du befohlen hast/ und dieses ist etwas geringes: die Engelen sogar hast du zum Dienst des Menschen erschaffen/ und verordnet. Alle Himmelen der irrenden Sternen folgen ihrem ersten Beweger, dem obersten Sternen Himmel, und kugelen sich alle 24 Stunden in gröster Geschwindigkeit herum, sie leisten mir mit ihren Einflüßen alles, was du befohlen hast,

hast, die Sternen leuchten mir 2c. die Erd hast du mir zu meinem Fuß-Schemel gesezt, alle vernunftlose Geschöpf, wie sie darauf seynd, leisten zum genauesten alles, was du befilchst: soll ich mich nicht höchstens vor allen diesen schämen, wan ich in einem Pünctlein von deinem Willen abweiche? was ist es aber erst gegen den Dienst deiner Engelen, die du mir zu meinem Schutz verordnet hast? sie machen deine Göttliche Hof-Stadt aus als deine Hof-HErren, fürstliche, königliche, himlische Verwalter 2c. sehe ich nicht augenscheinlich daraus, daß du mich als deinen Königlichen Cron-Erben, als dein Kind mit vätterlicher Lieb, mit Gewehr, und Waffen, mit Ehr, und Wohlfahrt, mit einer mehr dan Königlichen Hof-Stadt besser versehen hast; als es je einem irdischen Cron-Prinzen widerfahren mag? O meine Seel! danke deinem GOtt, erhebe dich zu hohen dir anständigen Gedanken, verachte, zertrette das Irdische, geb dich ganz zum Dienst deines GOttes: ehre, preyse deinen Engel, folge ihm besser 2c. . .

3. P. Daß du aber selbst dem Menschen dienen wollest, und dich ihm zu geben versprochen habest, übersteigt alles dieses. Wie hoch du über alle Himmelen, und Engelen erhoben bist; so weit übertrift dieses das vorherige. Du mein HErr dienest mir in allen Geschöpfen, du selbst dienest mir, deine Allmacht, Weißheit, Barmherzigkeit 2c. dienen mir alle. Du hast mir versprochen, dich ewig zu geben: Ich will dein Lohn seyn: du hast mir versprochen, dich hier- Gen. 15. v. 1.

zu

Joannis 6. zu geben: das Brod, welches Ich geben
v. 52. werd, ist mein Fleisch: an statt des Manna
des alten Gesatzes hast du in der That mir deine Gottheit, und Menschheit zur Speiß gegeben: und damit es deinem heiligsten vollkommensten Gnaden-Gesatz am besten Opfer nicht fehle, dergleichen zuvor nie gewesen, welches
Math 1. du bey deinem Propheten Malachias deutlich
v. 11. hast zugesagt, gibst du uns allen, und mir dich zum Opfer im Amt der Heil. Meß, und demnach zur würklichen Speiß im heiligsten Sacrament. Hierin sehe ich die Ubermaaß deiner Lieb, die du innerhalb Jerusalem im lezten Abendmahl vollzogen hast, wovon du zuvor mit *Moyse*, und *Elia* auf dem Berg
Lucæ 9. redetest. O GOtt! da wird mein Gemüth
v. 31. entzüket, und in diese Lieb versenket. . .

Fünf und Siebenzigste Betrachtung Uber den 4ten N. des 10ten Capitels.

1. P. **Was werd ich dir für alle diese tausendfache Güter geben?** Nicht nur ein tausend, sondern viele tausenden deiner Wohlthaten hab ich zu zehlen, wan ich mich ihrer nur erinneren will. Meine obschon in ihrer Wesenheit unzertheilte Seel zehlet doch tausenden deiner Gnaden in guten Eingebungen, Erleuchtungen, Anmüthungen ꝛc. wie viele Theil, und Aederlein mein Leib zehlet; so viele deine Gutthaten empfangt er auch von Augenblick zu Augenblick: alles, was um mich herum ist, seynd abermahl deine Wohlthaten. O mein GOtt! so bin ich dan, wie ein von dir so herrlich mit lauteren König-
lichen

lichen Gaaben gecrönter König mitten zwischen so vielen Wohlthaten, als ein Beherrscher der Welt. Wan ich indeßen meine Schwachheit, und Unwürdigkeit betrachte; sehe ich mich nicht anderst, als wie ein dürres Holz an, welches mit so überschwenklichen Ehren ist bekleidet worden. So wende ich mich dan billig von meiner Blöße zu Dir, und frage Dich abermahl, was ich Dir doch solle wiedergeben? ich selbst hab nichts, als deine Gaaben: so gebe ich Dir diese, mich ganz, meine Seel, und den Leib, und alles, was Du mir in allen Geschöpfen verleihest, wiederum zum Dank, zu deiner Ehr zuruck. Eins weis, ich daß es Dir unter allem diesem vorab gefalle, meine gänzliche Ergebung nemlich in deinen Willen. Siehe, mein HErr, da hast du mich, meine ganze Freyheit: ich will, und verlange nichts mehr, als was du wilst. Ach! helfe mir doch meinen Willen ganz ausziehen, und den deinigen anlegen...

2. P. **Ach! könte ich dir doch alle Tag meines Lebens / ja nur einen Tag einen würdigen Dienst erweisen!** Dir allzeit zu dienen, hast du mich erschaffen: so könte ich es freylich, und müste es thuen, weil du mir allzeit deine gnugsame Gnad darzu gibst: aber meine Schwachheit bleibt, leider, immer so groß; daß ich durch meine Schuld gar zu viel von deinem Dienst abweiche, und darin ermangele: darum seufze ich billig in meiner Armseligkeit zu Dir: Ach könte ich diese doch gnugsam überwinden! **wer wird mich vom Leib dieses Tods** ad Rom. 7.

 befreyen? v.24.

befreyen? Aber, O Elend! nicht einen einigen ganzen Tag kan ich meine Schwachheit in deinem Dienst vollkommentlich erhalten, daß ich nicht oft darin strauchle: der Gerechte falt
Prov. 24. v. 16. ja siebenmahl im Tag; wie viel mehr ich armes Kind? doch fasse ich Muth: **ich kan al-**
Philipp. 4. v. 13. **les in dem, der mich stärkt**: von guten Begierden, und Fürsätzen mache ich meinen Anfang: so verlange, und will ich dan diesen Tag also, wie den lezten meines Lebens, und so fort einen jeden zukünftigen Dir allein widmen: alle Werk sollen in einer guten Ordnung geschehen, einem jeden will ich mich ganz anwenden, keines unbesonnen, ohngefehr, sondern alle mit würklicher kurz erneuerter Meinung verrichten. O mögten mir von nun an alle meine Täg also zerfließen! Ihr Heilige GOttes, die ihr in stetem inbrünstigen Lob meines HErren beharret, bittet für mich. . .

3. P. **Du bist wahrhaftig alles Dienstes / aller Ehr, und des ewigen Lobs würdig.** Um deiner Gaaben willen, vielmehr aber von wegen deiner selbst verdienest du es, O höchstes Gut! Aus einem jeden auch kleinesten Dienst eines aufrichtigen Herzens entsprießet für dich eine neue zufällige Ehr: O mein GOtt! soll es mich nicht entzünden? nichts ist mir erwünschlicher zum Wachsthum meiner Lieb zu Dir, als Dir immer neue Ehr zugeben: ich kan es allzeit, weil ich dir dienen kan; soll es mich nicht abermahl anspohren? Du bist nicht, wie ein irdischer König, der eines Bauren Dienst nicht achtet, sondern aus dem geringsten

Dienst

Dienst schöpfest du einen Wohlgefallen, nimst ihn gnädig an, gibst neue Gnad dafür, Dich forthin noch mehr zu ehren: jemehr ich es thue; desto mehr werd ich Dich ewiglich dafür loben, und erwachset also aus allem zeitlichen Dienst bey allen beständigen Dieneren ein ewiges Lob für Dich. Wie soll ich nicht sprechen: auf dan meine Seel geschwind? O wie sehr verschämet mich eine wohl betagte Prophetin Anna, wan sie in so vielen Jahren nicht aus dem Tempel komt, und bey Tag, und bey der Nacht dem Fasten, und Betten abwartet! soll ich dan mit deiner Gnad nicht können, was diese, und so viele andere gekönt haben? Ja, ich kan, ich will Dir allein allzeit dienen...

Lucæ 2. v. 37.

Sechs und siebenzigste Betrachtung

Uber denselb. 4ten V. des 10ten Capit.

1. P. **Du bist in Wahrheit mein HErr, und ich bin dein armer Knecht.** Ob du mich schon, als der beste Vatter, zu deinem Kind angenommen, und als deinen himlischen Erben so herrlich erhoben hast; so bist, und bleibst du doch allzeit nothwendiger-weiß mein gebiethender HErr, und ich bin und bleibe folglich allzeit von Natur, und Herkommen dein Knecht, dein schuldiger Diener, mehr als ein leibeigner bin ich dein, und zwar nicht nur im Leben, sondern auch im Tod: **Wir leben, oder sterben, wir seynd des HErren:** Es ist mir die gröste Freud, meine höchste Ehr: ich will es

ad Rom. 14. v. 8.

in Ewigkeit nicht anderst haben: dein Diener will ich ewig seyn: diese ist meine beste Hofnung. So gehöret dir dan aller Abnuzen von mir, als von deinem eigenen Grund: aber ach! ich bin ganz arm: ich widme mich dir zwar ganz; aber was hast du jezt, als eine dürre Heide? O laß doch deine reiche Gnad dir alle meine Anmüthungen, und aus diesen die beste Werk, und Tugenden in mir zu einer dir wohlgefälligen Frucht machen. Ich opfere, und schlachte dir abermahl meine Seel, meinen eigenen Willen zum alltäglichen Opfer, und hoffe, und wünsche, alle Tag die Gelegenheit zu finden, dir in wahrer Verlaugnung, und Uberwindung meines Willens, und meiner Neigungen ein wohlgefälliges Schlacht-Opfer zu machen. Je weniger ich meinen Willen hab; desto mehr will ich sagen: HErr, ich bin dein Knecht: einem Diener gebühret nicht sein, sondern nur des HErren Will. Stärke du mich zur gänzlichen Erfüllung dieser Begierden, und Fürsätzen.

2. P. **Ich bin verbunden / dir aus allen Kräften zu dienen / und soll nimmer in deinem Lob verdrießlich werden.** Auch diese meine höchste Schuldigkeit ist meine gröste Ehr, und Last: dan dir dienen ist keine Sclaverey, sondern mehr als alle irdische Königreich, wie es deine Heilige Dienerin Agatha wohl vermerkt, und ausgesprochen hat. Du hast es mir be-
Lucæ 10. v.27. fohlen, **dich aus allen Kräften zu lieben:** O welche Ehr für mich? aber ach! wie oft hab ich hierin gefehlet? ist mir nicht oft die beste

Zeit

Zeit der Andacht, ja eine Stund der Betrachtung verdrießlich gefallen? waren mir nicht hingegen viele Stunden, und Täg zur Ergötzung des Leibs zu kurz, und zu wenig? soll ich mich nicht jezt hierob, und noch ins-künftige schämen, wan dein Dienst mir noch jemahlen solte zuwider seyn? nach aller von deiner Glaubens-Lehr erleuchteten Vernunft kan nichts anmüthigeres, nichts schöneres seyn, als dir Tag, und Nacht aus allen Kräften dienen, dich lieben ꝛc. Nichts aus allem kan mich des Abends erfreuen, als daß ich dir im Tag gedienet hab. Ein Priester soll im Nahmen der ganzen Kirch das Opfer aller Opferen am Altar verrichten ꝛc. seine Tag-Zeiten als ein offentlicher Kirchen-Diener ab-betten, ein Ordens-Mann die tägliche Betrachtung, Gewissens-Erforschungen ꝛc. verrichten: O pfuy der Schand! wan hierin eine Trägheit, oder Verdruß einschleichen solte. Mit Lust soll er dir, O GOtt, diese Werk zum ersten abstatten, und demnach den ganzen Tag hindurch in allen guten Stands-beschäftigungen unermüdlich seyn. Mein Schluß, meine gegenwärtige, und künftige Müh soll nach Erfüllung dieser Erkantnuß streben.

3. P. **Also will / also verlange ich / und was mir hierin abgeht; wollest du ersetzen.** Der gute Will, die heilige Begierden seynd bey dir, mein HErr, das erste Opfer: so will ich dan also von ganzem Herzen dir allzeit unablässlich aus allen Kräften dienen, ich nehme es mir in Gegenwarth vestiglich für: ich opfere dir jezt

die Begierden aller guten Begierden ꝛc.: du verstehest allhie meine Herzens-Sprach. Aber ach! mein GOtt! ich bin ja, wie das kleinste schwachste Kind in deinen Armen: du must mich gleichsam wicklen, legen, wenden, tränken, halten, und führen, wo nur etwas gutes dir gefälliges herauskommen soll. Ey du Güte, du meine Hofnung, du meine Stärke! so ersetze du doch meinen Abgang: erhebe meine Schwachheit, würke in mir, der du die
Sap. 10. v. 21. **Zungen der Kinder beredsam machest,** leite mich zu allem Guten, zu allem, was dir, O ewige Weißheit, O meine Lieb, das wohlgefälligste ist. Die Sprach der Welt, mein eigener Will soll forthin nichts mehr gelten. O GOtt deine Stim allein regiere mich. . .

Sieben und siebenzigste Betrachtung

Uber den 5ten N. des 10ten Capitels.

1. P. **Es ist eine große Ehr / und große Herrlichkeit, dir dienen / und alles um deinetwillen verachten.** Nicht nur auf Erden, sondern im Himmel selbst mag keine größere Ehr erfunden werden, als Dir, O höchstes Gut, dienen, und aufwarten: diese ist die rechte Ehr deiner Himmels-Fürsten, und aller Auserwählten: und wan ihre schönste Cronen von deinem Dienst könten abgesonderet werden; so würde eben hiedurch ihre allergröste Ehr verschwinden, ja gänzlich zu nichts gemacht werden: dan du bist es, O GOtt, deßen Dienst, und Wohlgefallen ihre Cronen eigentlich zieret, und sie zu Ehren bringt. Weil diese nun eben

darum

darum, daß sie diese höchste Ehr deines Dienstes erkennen, und besitzen, alles irdische weniger, als Koth, achten, und allerdings verschmähen; bringt die wahre Erkantnuß, und Vollkommenheit deines Dienstes auch auf Erden sothane Verachtung mit sich. Wohlan dan: Dir, mein HErr, soll, und will ich dienen um deiner selbst willen, als meinem schönsten einigen Gut; so muß mir ja alles andere weit geringer, ja verächtlich seyn: folglich muß, und will ich es hiemit verachten, und ausschlagen. Ach mögte ich alles so verwürflich achten, was außer Dir auf Erden ist; wie deine Heilige im Himmel es thuen; wie frey wäre ich? Wie viel mir daran ermangelet; so viel fehlet mir noch von der Vollkommenheit deines Dienest. Ach! helfe mir, damit ich mit Freud alles verachte: dan wan ich mich aus Zwang deiner Dienstbarkeit unterwerfe; wie werd ich deine Gnad verdienen; Jezt will ich erforschen, ob ich noch etwas außer dir auf Erden achte: ich will es sogleich verbannen.

2. P. **Welche sich freywillig deiner heiligsten Dienstbarkeit unterwerfen, werden große Gnad finden. Welche um deiner Lieb willen alle fleischliche Ergötzung verwerfen / werden die süßeste Tröstungen des Heiligen Geistes erlangen.** Das erste haben von Anbegin alle deine gottselige freywillige Diener erfahren, als Seth, Enos, Henoch, den du aus Wohlgefälligkeit ab deinem Dienst von den Menschen biß auf die zukünftige Zeiten hinweg genommen hast,

 Abraham,

Abraham, Job, und alle andere nach ihnen haben die Prob: ein recht frey zu dir sich neigendes Herz scheinet mir deine Gnad weit kräftiger an sich zu ziehen, als der Magnet das Eisen. Die häufige Tröstungen aber, womit dein Heiliger Geist diejenige überhäuft, welche aus reiner Lieb zu dir auf alle Lüsten des Fleisches versagen, glaubt, und begreift keiner, als der sie empfindet, weshalben du auch gesprochen: **wers begreifen kan, der begreife es.** Und was dein Apostel spricht, **daß ein fleischlicher Mensch nicht verkoste, was des Geistes ist,** scheinet von diesen Tröstungen der reinen Herzen am meisten wahr zu seyn: ein Tröpflein dieser geistlichen Labung übertrift ohne Vergleich ein ganzes Meer aller fleischlichen Lüsten. Deine Heilige Agnes gibt mir einen Entwurf deroselben in ihrem von dir überkommenem Geschmuck, den sie zu unserem Begriff mit leiblichen Farben beschreibet. Dir, O JEsu, will ich nicht nur williglich, sondern auch in Jungfräulicher Reinigkeit mit Freuden dienen, und zwar nicht um des Trostes, sondern nur um deiner Lieb willen: das Du, O HErr, mein Bräutigam seyest, ist mir über alles.

Matth. 19. v. 12.
1. ad Cor. 2. v. 14.

3. P. **Welche um deines Nahmens willen den engen Weeg eingehen/ und alle weltliche Sorg verachten/ werden große Gemüths-Freyheit erlangen.** Ist nicht der größere Hauffen der Menschen stockblind, daß sie die Freyheit zu finden vermeinen, wan sie ihren Sinnen,

dem Fleisch, und der Welt folgen, und sich nicht wollen von deinem Gesatz binden lassen? Ach! so viele Ketten legen sie an, als vielen Lüsten sie folgen. Es ist durchaus kein anderes Mittel, die wahre Freyheit deiner Kinder zu erlangen, als den engen Weeg deiner Dienstbarkeit eingehen, und aller Welt-Sorgen und Geschäften verachten: dan dieses Mittel entbindet das Herz von der Welt, vom Fleisch, und von allem, was du nicht bist, und heftet es allein an dich: hierin besteht ja die höchste Freyheit deiner Heiligen im Himmel. Glückselige Ordens-Geistliche merket ihr allhie nicht, daß Thomas vorab auf euch deute durch den engen Weeg? Wer in diesem recht willig, und vollkommentlich wanderet, ist freyer, dan alle Menschen der Welt: und was wird er bey Dir, O GOtt haben? ich danke dir von Herzen, daß du mir diese Schönste Straß eröfnet habest.

Acht und siebenzigste Betrachtung

Uber den 6ten N. des 10ten Capitels.

1. P. **O liebe, und annehmliche Dienstbarkeit GOttes, wodurch der Mensch in Wahrheit frey, und heilig wird!** Aus reifer Erwegung so vieler bißher gemeldeter Vortheilen deines Dienstes kan ja nichts anderes folgen, als daß er uns, und allen, die ihn recht kennen, und üben, gar werth, und angenehm sey: er hebt den Menschen vorbesagter Massen aus unzählich vielen Stricken der Welt, und des Satans heraus, und übersetzet ihn in die

 edelste

edelste Freyheit, je mehr er sich nur von aller Welt entäußeret: er beförderet ihn aber annebst zur wahren Vollkommenheit, und Heiligkeit. Blinde Menschen bilden ihnen ein, das Herz werde in deinem Dienst, besonders in den Ständen der Vollkommenheit mit Zwang eingesperret: Ach! wie wahr ist der Gegensatz! je genauer Dir ein Mensch dienet, je mehr er sein Herz von irdischen Dingen, und Geschöpfen entziehet; desto größere Freud findet er in Dir, desto mehr wird sein Gemüth immer in Dir erweiteret, es wird mit annehmlichster Süßigkeit erfüllet, die mir bey recht willig dienenden Gemütheren aus den Augen heraus zu leuchten scheinet. Der Welt-Dienst ist eine Sclaverey, der Dienst des Fleisches ein hartes Joch, des eigenen Willens eine stete Unruh. Wer wahre Lust, und Freyheit, wer Glück, und Verdiensten suchet, wende sich nur zu Dir mit Ausschlagung alles anderen, und erfahre also selbst, was keine Feder beschreiben mag. HErr, mit deinem Thomas schreye ich abermahl auf: O süße, O liebste Dienstbarkeit meines GOttes! Dir allein hab ich mich ganz ergeben: mein JEsu! entzünde, und leite mich ferner.

2. P. O heiliger Stand der geistlichen Dienstbarkeit! welcher den Menschen den Englen gleich, GOtt gefällig, den Teuflen erschröcklich, und allen Glaubigen preißwürdig machet. Der geistliche Ordens-Stand, als die vollkommenste Dienstbarkeit auf Erden, oder wenigstens der allervollkommensten Bischöflichen die

nächste, überhäuft, und verdoppelet bey allen wahren recht guten Ordens-Leuten alle vor gemeldete Glückseligkeiten: er verähnlichet den Menschen denen Engelen, **welche nicht heirathen, noch verheirathet werden, sondern allzeit das Angesicht des Vatters sehen**, in deßen süßer Gegenwarth ein guter Geistlicher stets wanderet, und wie die Engelen, allzeit den Willen des Vatters thuen, der im Himmel ist; also erfült ihn der Geistliche durch den blinden Gehorsam: wie Du, O GOtt, der Englen Erbschaft bist; also überkomt er durch die wahre Armuth dich zum Erbtheil. Er macht sich Dir durch diese 3. Bänd, und durch stete Liebs-Ubungen in geistlichen Werken immer gefälliger. Den Teufelen, die als widerspennige Geister, nichts mehr hassen, als eine vollkommene Unterthänigkeit gegen Dich, ist er erschröcklich, wie ein Dominicus, Jgnatius &c. den wahren Christglaubigen ehrenwürdig: dan obschon lose Christen von wegen der übelen Aufführung etlicher Geistlichen oft ganze Orden verachten; so findet doch immerfort bey billigen gottseligen Gemütheren ein rechter Geistlicher großes Lob. O ein recht geordnetes beständiges geistliches Leben ist ein Paradeyß, welches alle Augen im Himmel, und auf Erden ergötzet. HErr JEsu, nichts anderes verlange ich auf Erden mehr von dir, als ein solches immer vollkommener zu führen: erhöre mich.

Matth. 22. v. 32.
Matth. 18. v. 10.

3. P. O anständiger / und allzeit erwünschlicher Dienst! worin man das höchste Gut gewinnet

und

und ohne End bleibende Freud erwirbt. Auf nichts geringes, auf nichts zeitliches zielet das Herz eines rechten Geistlichen, sondern nur auf Dich, O GOtt: du selbst stellest dich nicht nur seinem Gewin aus, sondern er erlangt dich nicht nur ewig, sondern auch zeitlich durch die geheimste innigliche Gemeinschaft, und Vereinigung: dan dieses ist das nächste Ziel der Vollkomenheit: daher entsteht nemlich bey ihm eine unzerstörliche Gleichgültigkeit in Veränderung der Oerter, Aemter, der Zeit ꝛc. dan es heißt bey ihm: mein GOtt, und alles, du bleibst ja allenthalben mein: wer wird dich mir entreißen? hieraus fließet die höchste Freud des Herzens, welche in solcher Vereinigung hier anfanget, iṁer wachset biß zum Tod, und hernach um desto mehr verewiget wird. HErr! ich rede mit deinem Thomas: O gefälliger, mir einig erwünschter, und erwählter Stand! führe du mich durch JEsum immer mehr, und näher zu meinem JEsu allein. . .

Neun und siebenzigste Betrachtung

Uber den 1ten N. des 11ten Capitels.

Daß die Begierden des Fleisches erforscht, und gemäßiget werden müssen.

1. P. SOhn / du must noch viel lernen, was du noch nicht wohl erlernet hast. Was dan mein HErr? daß du deine Begierd gänzlich nach meinem Wohlgefallen setzest / und nicht deines / sondern meines Willens ein begieriger Liebhaber / und Eiferer seyest. Du must

allzeit

allzeit als ein noch anfangender Schüler zu Mir in die Schul gehen: und weil aus deinen Begierden, welche so mannigfältig seynd, der ganze Erfolg des Guten, und Bösen bey dir herfließt; ist diese eine Haupt-Lehr, die Ich dir zum öfteren einpräge, daß du sie immer nach meinem Wohlgefallen einrichtest: seynd sie böß; so streiten sie wider diese einige höchste Richtschnur alles Guten, wider meinen Willen: seynd sie gut; so müssen sie doch nicht nach deinem, sondern nach meinem Willen auserwählt werden, weil ich auch im Guten die Wahl hab, und nicht allzeit alles will, was dir gut, ja das beste zu seyn beduncket, sondern oft aus höheren dir verborgenen Ursachen ein anderes verordne. Aus eben dieser Ursach solst du deine Anmuthungen fleißig erforschen, aus welchem Geist sie herkommen: ob sie aus meinem, oder aus deinem Willen fließen. Zuweilen komme Ich dir, wo du meinest, jezt müssest du ein schönes Werk verrichten, durch den blinden Gehorsam gerad ins Spiel, Ich schneide dir die Gelegenheit ab: da must du deine Begierden alsbald mäßigen, und gedenken, deine Bereitfertigkeit gelte bey Mir für das Werk. Die Abtöddtung deiner eigenen Lieb wird dir hierzu sehr verhülflich seyn: darum solst du deine Lieb, und deinen ganzen Eifer zu meinem Willen wenden. Schau auf die reineste Meinung, und beste Neigung, die Ich zu meinem Göttlichen Willen, und Wohlgefallen trage, und entzünde daraus deinen Eifer, nur Mir zu folgen.

2. P.

2. P. Die Begierden entzünden dich oft, und reizen dich heftig; erwege aber, ob du mehr von meiner Ehr / oder von deinem Nutzen bewogen werdest. Wan Ich die Ursach bin; wirst du wohl zufrieden seyn, was Ich immer verordne. Es ist eine rechte Kunst, in der Hitz vieler Begierden, und noch mehr im Gefecht streitender Anmüthungen zu entscheiden, welche von Mir, und welche von dir herkommen, welche zu meiner Ehr, und welche zu deinem Eigennutz gereichen. Ich gebe dir dißfals die Haupt-Regel, welcher du dich allzeit aufmerksam, und sicher gebrauchen solst: wofern du Mich, und meine Ehr in einer Begierd, oder Sach recht rein, und lauter suchest, und nichts anderes im Schild führest; so geschehe gleich, was du wilst, oder nicht, ja was immer wolle, und wan schon alle deine Anschläg dabey zu Wasser würden; so wirst du doch allzeit mit dem Ausschlag, den ich gebe, wohl zufrieden seyn. Du wirst nicht sagen: da ist dieser, oder jener Mensch ins Spiel gekommen: sondern es wird bey dir heissen: GOtt hat gethan, was Ihm beliebte: Er sey gepriesen. Merke auf die Ursach deßen: meine Ehr kan nie lauter, und allein gesucht werden, als mit völliger Heimstellung aller Dingen in meinen Willen, der freylich allzeit auf eine Weiß geschicht, und folglich bey so geschaffenen Gemütheren immer Frieden bringt. HErr, ich danke dir für die schöne Lehr: ich will mich befleißen, sie heut, und forthin zu erfüllen.

3. P. Wofern aber etwas von deinem eigenen Gesuch verborgen ist; das ist es, was dich verbin-

deret/ und beschwehret. Spanne abermahl deine ganze Aufmerksamkeit an. Alle Unruh, alle Unzufriedenheit deines Gemüths ist immer ein klares Zeichen deiner Abweichung von meinem lauteren Dienst, von meinem Willen: folglich zeigt sie dir allzeit an, daß du dich selbst in einem, oder anderen suchest, wo, und wie oft du nur in einer Sach verstöret wirst. Da solst du nun den aufsteigenden Wellen deines Gemüths keine Zeit geben, noch größere Ungestümme bey dir zu erwecken: sondern, sobald nur die erste Regung der Unruh sich meldet, forsche geschwind, und genau nach: du wirst den Dieb schon bald entdecken: bald wird eine Sinnlichkeit, bald ein Neid, bald eine Hoffart, bald eine unordentliche Lieb zu einem Menschen, Ort, Amt bey dir verrathen werden. Bist du nun klug, und tapfer, daß du einen solchen Dieb deines grossen Kleinods der inneren Ruh alsbald, wie eine Agar, heraus werfest; geht dein Gemüth geschwind zur vorigen Stille: sonst aber ist alle Mühe umsonst: und darum bitten viele vergeblich um ihre Ruh. Höre gänzlich auf, dich zu suchen; so hast du stete Ruh. Gehe jezt in deinem Herzen gerad zur Sach, wan etwa eine Unruh darin ist.

Achtzigste Betrachtung
Uber den 2ten N. des 11ten Capitels.

1. P. So hüte dich dan, damit du dich nicht zu viel auf eine voreilende Begierd ohne meinen Rath verlassest, damit es dich nicht hernach vielleicht gereue, und dir mißfalle, was zuvor gefiele/ und

und dich als das beste zum Eifer erweckte. Alle Erfindungen deiner Begierden, solang du Mich darin nicht wohl hast zu Rath gezogen, seynd unzeitig, gefährlich: ihnen darum gleich folgen, ja sich gar darauf verlassen wollen, ist eben soviel, als die Gefahr einer baldigen vielleicht auch spathen Reu nicht achten, welche selten ausbleiben wird. Erforsche dein Herz: du wirst solche Begierden finden, welche ganz nach deinen Gesinnungen, oder nach anderer Menschen Willen gar zu menschlich waren eingerichtet: du ordnetest darin, als wären die zukünftige Sachen, und Zeiten in deiner Gewalt: da hattest du Mich ja nicht gefragt: Ich hab darum einen Strich dadurch gemacht: es hat Betrübnuß bey dir abgesetzt, du hast es auch oft hernach gesehen, daß es bey weitem das Beste nicht ware, sondern mit sinnlichen Neben-Meinungen besudelet ware, was dir das Beste zu seyn bedunkte. So muß dan bey allen aufsteigenden Begierden dieses das erste seyn, daß du sie Mir demüthig, mit wahrer Gleichgültigkeit vorstellest, und Mir dieselbe als einem unbetrieglichen unfehlbaren Rathgeber, und Ausführer demnach überlassest, noch etwas darin ferner ohne meinen Rath unternehmest. Wan Ich der Grund nicht bin, worauf du in allen Begierden trauest; so ist deine Zuversicht, und Bemühung vergeblich. Lebe jezt, und forthin stets nach dieser Regul, so lebst du in Ruh, und Sicherheit: mißtraue dir, und deinen Begierden.

2. P. Nicht einer jeden Anmuthung / welche gut zu seyn scheinet, must du alsbald folgen. Gleichwie nicht alles, was glanzet, Gold ist; also verhaltet sich die Sach vielmehr in menschlichen Anmuthungen, deren tausend zu Wasser werden, ob du gleich zuvor ewige Thürne darauf zu bauen vermeintest: tausend andere aber seynd bey weitem nicht so rein, und gut, als du oft vermuthest. Viele meynen, sie werden sogleich wohl thuen, und vor Mir bestehen, wan sie nur dem Schein des Guten folgen: es ist weit gefehlet: Ich entdecke ihnen hernach eine sinnliche Lieb, eine übereilete Halßstärrigkeit, oder Eigensinnigkeit, welche sie vor Mir strafmäßig machen in Sachen, die sie für heilige Verdiensten verkaufen wolten: sie giengen, leider, nur auf das menschliche Bedüncken, auf den prächtigen Schein, und nicht auf mein Gutachten zur Sach. Du bist gar blind, und schwach: findest du eine Ursach, die dir ein Ding, als gut, vormahlet; so seynd dir tausend andere vielmehr darwider streitende verborgen: darum fliehe die Ubereilung in deinem Anschlag. Wan du vom Gegentheil gar nichts hören wilst, wie es oft geschicht; so must du die Sach desto verdächtiger halten, und hieraus deine strafmäßige Eigensinnigkeit erkennen. Wie ein guter Haus-Vatter den Weitzen durchsiebet, also solst du deine Anmuthungen durchforschen. Frage Mich erst, frage die Oberen, die Verständige rc. vier Augen sehen allzeit mehr, als zwey. O HErr, ich will mich in meinen

Anschlägen nach dieser Richtschnur für der Eilfertigkeit hüten, meinem Verstand nicht trauen, sondern dir.

3. P. **Aber auch nicht eine jede dir zuwidere Neigung muß alsbald verworfen werden.** Viele Ding seynd dir oder von der Natur, oder aus menschlichen Ursachen, oder aus zeitlichem Absehen, oder gar aus Hoffart zuwider, weil sie dir zu schlecht seynd: wo dan andere etwa darzu auch aus heiligem besseren Trieb geneigte nur davon reden, oder sie dir verschlagen, wo sonst etwas davon vorkommet; wehrest du alsbald mit Händ, und Füßen dargegen: wie weist du aber, ob es Mir nicht gefällig sey, um deinen Hochmuth zu brechen, zur Uberwindung deiner selbst, oder aus anderen Ursachen, dir eben solche dir jezt zuwidere Ding aufzutragen? O wie oft verscherzen die Menschen ihre beste Gewin und Cronen durch solche übereilete Verwerfung?
4. Reg. 5. v. 11. Ware nicht auch dem Naaman das Baden im Jordan zuwider, das ihm doch geholfen? Ware nicht Ignatio, als einem Soldaten, das geistliche Lesen, und Leben zuwider, wozu Ich ihn doch beriefe? Bekenne demüthig deines Verstands Schwachheit: und höre, überlege darum auch gern dir zu widere Ding. Frage fleißig, ob Mir dan sogleich alles widerstrebe, was dir mißfalt.

Ein und achtzigste Betrachtung Uber denselb. 2ten V. des 11ten Capitels.

1. P. **Es ist rathsam, auch in guten Bemühungen, und Begierden zuweilen einen Zaum zu gebrauchen.** Wo alles gut, und sicher scheinet; bricht bey gottseligen Gemütheren ihr Eifer eben so heftig, ja wohl noch hiziger heraus, als sonst die zum Bösen geneigte Natur sich bey großer Versuchung zur Sünd pflegt auszulassen: Wan dan diese eines nöthigen Zaums der Züchtigung bedarf; so ist fast rathsam, daß besonders in solchen Fällen auch dem gottseligen, oft zu gähen, Eifer ein Zaum der Bescheidenheit, der reifen Uberlegung, der Unterwerfung, und Ergebung in meinen Göttlichen willen angelegt werde, damit du nimmer gählings ohne vorläufige Berathschlagung heraus brechest, sonst werden fast allzeit viele Gefahren, und Schaden erfolgen, die du nicht vermuthet hattest. Wan mein Apostel Petrus die Sach zuvor wohl überlegt hätte; so würde er nicht so gerad unter die Schaaren hinein gesäblet haben, (Lucæ 22. v. 49. & 50.) ohnerachtet seine Meinung zu meiner Beschützung gerichtet ware: wie wenig ich aber dieser, laut meiner ihm erwidrigten Worten, bedorfte; (Matth. 26. v. 53.) so wenig will ich noch heut mit unbescheidenem Eifer bedienet seyn. Nichts ist geschwinder, und schneller auf Erden, als die Zeit: und doch hab Ich sie dir zum Nutzen so genau in ihre Täg, Stunden, und Augenblick ausgetheilt, zu deiner Lehr, daß vielmehr alles in dir durch eine vernünftige Christ-

liche Uberlegung solle eingeordnet werden. Wie eine einmahl zerstörte Uhr alles durcheinander schlagt, und ein durchgebrochener Damm mit Schaden um sich reisset; also würken ungezähmte, auch gute, Begierden mehr Unruh, und Nachtheil, als Nutzen. Die Mittel-Maaß regieret alle Tugend, und der Zaum leitet die gute Begierden zu ihrem Ziel. Mit müthigen Pferden kan man unter dem Zaum viel ausrichten, aber ohne Zaum verderben sie alles. Lehre mich, O HErr, diese heilsamste Mäßigung: ich nehme mir für nimmer ohne den Zaum des Gehorsams, und geistlichen Raths zu laufen.

2. P. **Damit du nicht durch Ungestümme in Zerstreuung des Gemüths gerathest.** Dieser wird der erste fast unvermeidliche Schad deiner Ubereilung in allen auch guten Anschlägen, seyn, daß sie dein Gemüth sehr zerstreuen, und auskehren: dan sobald du ihnen nur ihren Lauf gestattest; so erwecken sie eine Hitz, und Heftigkeit in dir, welche dir nunmehro die Freyheit, und nöthige Versamlung in anderen guten geistlichen wohlgeordneten Werken nicht gestattet: sondern diese werden von neuen Gedanken, und Veranstaltungen der Begierden untermischt, auch leicht unterbrochen, ja gar verhinderet: das ganze Gemüth spannet sich an, und gießt sich gleichsam aus, nur diesen neuen Bemühungen ihr Gewicht, und ihren Ausschlag zu geben. Erwege es selbst aus deiner, und anderer Menschen Erfahrnuß, über welche du dich oft

ver-

verwunderest, wan sie um einer Sach willen alles über und über kehren. Betrachte die nicht geringe Schaden der Zerstreuung: dan nach ihrem Nahmen zerstreuet, und zerstöret sie andere gute Werk nicht anderst, als werde der beste Saam in offene Weeg nur zum zertretten ausgeworfen. Wo kein versamletes Gemüth ist; da wird nichts wohl verrichtet. Ach HErr! wie oft, und mit welchem Schaden hab ich diß erfahren? jezt sehe ich noch wohl, daß ich meine Anmuthungen besser bezäumen müsse, dafern ich die Zerstreuungen endlich besseren will. Helfe mir doch wider dieses Ubel mein liebster GOTT.

3. P. Damit du nicht durch deine Ungezogenheit anderen Aergernuß gebest / oder auch durch Widersetzung anderer gähling zerstört werdest / und fallest. Erwege diesen anderen Schaden deiner übereileten Begierden. Deine Heftigkeit, welche nur zur Ausführung deiner Gesinnungen trachtet, und darum ohne Mässigung recht ungezogen, und ungebunden, nur auf die Vollziehung deiner Sinnen, und Begierden loßgehet, veranlaßt viele andere zur Ungedult, zu allerley Gedanken, und Argwöhn, oder zu einer gleichen Ungestümme, ihre den deinigen entgegen gesetzte Unternehmungen zu vollstrecken: woraus dan erfolgen wird, daß sie dich gerad ins Angesicht bestreiten, und durch ihre Widersetzung deine Anschläg auch ganz und gar zernichten. Da erfolgt dan erst große Verwirrung, Traurig-

keit, Haß, Zorn, Ungedult rc. in deinem Gemüth: ja es kan leicht geschehen, daß du den Muth gar sinken lassest, und in andere noch grössere Fehler zerfallest, die hernach deinem Gemüth viele Jahr hindurch ankleben. Siehe der Anfang dieser Ubelen seynd ungezäumte, auch gute heilige Begierden. Ach GOtt! mit meinem Schaden hab ich es schon erfahren: ich bereue die Fehler: jezt will ich auch den besten Begierden doppele Zäum anlegen.

Zwey und achtzigste Betrachtung
Uber den 3ten N. des 11ten Capitels.

1. P. **Zuweilen aber must du Gewalt brauchen/ und der sinnlichen Begierlichkeit manlich entgegen geben / noch acht haben, was das Fleisch wolle, oder nicht wolle.** Merke fleißig den Unterschied meiner Red: die vorige zielte mehrentheils auf innere geistliche auch gute Begierden, und schriebe dir darum eine gehörige Mäßigung, und Beobachtung deroselben vor: diese ist aber zu sinnlichen Begierlichkeiten gerichtet, und will, daß du auf diese weit heftiger loßgehest, sie auch mit Gewalt unterdruckest. Warum das? dein Fleisch, aus welchem alle sinnliche Begierden zu fleischlichen geilen Lüsten, zur Speiß, und zum Tranck, zum Spielen, Schlafen rc. entspriessen, ist ein unverschämter Gast: sobald hat er den Finger nicht; da will er die Hand: weisest du ihn höflich, und sanft ab; so stimmet er allerley Klagen an, sucht, findet, und dichtet neue

neue Ursachen, und Beschwerden: in welche wofern du dich nur zum Gehör einlassest; da hast du doppeltes Leyd, und Gemüths-Zerstörung davon. Darum ist hier das rechte beste Mittel, daß du nicht einmahl hörest, noch achtest, was das Fleisch, der sinnliche Leib wolle, sondern mit einem Heiligen Francisco ihm, als einem Esel, begegnest, der nichts zu schalten, noch zu begehren, sondern nur zu tragen hat, was man ihm auflegt. Ein guter Prügel gebühret diesem Gast, und wie unverschämt er sich oft zu schwerlich von mir verbottenen Begierden, ohne dich darum zu fragen, zu erheben pflegt; so müthig, und gewaltsam muß er da zuruck geschlagen werden: sonst wird er dich immer aufs neue noch heftiger belästigen. Folge hierin meinem Apostel, welcher dir sagt: **Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit.** 1. ad Cor. 9. v. 27.

2. P. Sondern du solst dich vielmehr befleißen, damit das Fleisch, obschon unwillig, dem Geist unterthänig sey. Wollen, und nicht Wollen komt ja fürwahr deinem Fleisch nicht zu, sondern nur das Dienen: weil es sich diesem dan immer widersetzet, wo nur die geringste Beschwernuß anscheinet; so geht diese Sach ohne grossen Fleiß der Abtödtung, ja der Gewalt nicht ab. Es zielet nur immer zur Gemächlichkeit, und Lust: und hieraus solst du zu deiner Warnung erkennen, daß nicht der Geist, sondern das Thier in dir würke, so oft du nach sinnlichen Lüsten strebest. O wie leicht heißet es bey vielen, es sey eine bescheidene,

keit, Haß, Zorn, Ungedult ꝛc. in deinem Gemüth: ja es kan leicht geschehen, daß du den Muth gar sinken lassest, und in andere noch grössere Fehler zerfallest, die hernach deinem Gemüth viele Jahr hindurch ankleben. Siehe der Anfang dieser Ubelen seynd ungezäumte, auch gute heilige Begierden. Ach GOtt! mit meinem Schaden hab ich es schon erfahren: ich bereue die Fehler: jezt will ich auch den besten Begierden doppele Zäum anlegen.

Zwey und achtzigste Betrachtung

Uber den 3ten N. des 11ten Capitels.

1. P. **Zuweilen aber must du Gewalt brauchen/ und der sinnlichen Begierlichkeit manlich entgegen geben/ noch acht haben, was das Fleisch wolle, oder nicht wolle.** Merke fleißig den Unterschied meiner Red: die vorige zielte mehrentheils auf innere geistliche auch gute Begierden, und schriebe dir darum eine gehörige Mäßigung, und Beobachtung deroselben vor: diese ist aber zu sinnlichen Begierlichkeiten gerichtet, und will, daß du auf diese weit heftiger loßgehest, sie auch mit Gewalt unterdruckest. Warum das? dein Fleisch, aus welchem alle sinnliche Begierden zu fleischlichen geilen Lüsten, zur Speiß, und zum Tranck, zum Spielen, Schlafen ꝛc. entspriessen, ist ein unverschämter Gast: sobald hat er den Finger nicht; da will er die Hand: weisest du ihn höflich, und sanft ab; so stimmet er allerley Klagen an, sucht, findet, und dichtet

neue

neue Ursachen, und Beschwerden: in welche wofern du dich nur zum Gehör einlassest; da hast du doppeltes Leyd, und Gemüths-Zerstörung davon. Darum ist hier das rechte beste Mittel, daß du nicht einmahl hörest, noch achtest, was das Fleisch, der sinnliche Leib wolle, sondern mit einem Heiligen Francisco ihm, als einem Esel, begegnest, der nichts zu schalten, noch zu begehren, sondern nur zu tragen hat, was man ihm auflegt. Ein guter Prügel gebühret diesem Gast, und wie unverschämt er sich oft zu schwerlich von mir verbottenen Begierden, ohne dich darum zu fragen, zu erheben pflegt; so müthig, und gewaltsam muß er da zuruck geschlagen werden: sonst wird er dich immer aufs neue noch heftiger belästigen. Folge hierin meinem Apostel, welcher dir sagt: **Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit.** 1. ad Cor. 9. v. 27.

2. P. Sondern du solst dich vielmehr befleißen, damit das Fleisch, obschon unwillig / dem Geist unterthänig sey. Wollen, und nicht Wollen komt ja fürwahr deinem Fleisch nicht zu, sondern nur das Dienen: weil es sich diesem dan immer widersetzet, wo nur die geringste Beschwernuß anscheinet; so geht diese Sach ohne grossen Fleiß der Abtödtung, ja der Gewalt nicht ab. Es zielet nur immer zur Gemächlichkeit, und Lust: und hieraus solst du zu deiner Warnung erkennen, daß nicht der Geist, sondern das Thier in dir würke, so oft du nach sinnlichen Lüsten strebest. O wie leicht heißet es bey vielen, es sey eine bescheidene,

ja nöthige Ergötzung; wo doch nichts, als Schwachheit, und Betrug des Fleisches verborgen ist! darum solst du dich an seine Klagen, und Unwilligkeit gar nicht stören, sondern wie ein unbändiger Esel erst mit vielen Schlägen hergenommen wird, eh er willig gehe; also muß das Fleisch mit Zwang unter den Gehorsam gebracht werden: dan mit Schmeichlen, und Nachgeben wirst du es nimmer zur Willigkeit bringen. Mit der
Gen. 21. v. 14. Tapferkeit Abrahä muß diese Agar eh zum Haus hinaus, als du ihr im geringsten weichest: der Geist die Sara soll allein herrschen, und nicht die Magd. Schöpfe hier einen gerechten Eifer wider dieses schmutzige Thier, dein Fleisch, und versetze ihm noch heut für die bißherige Ausgelassenheit gute Streiche: oder entziehe ihm eine Speiß, den unnöthigen Schlaf: umgürte es mit Eisen etc.

3. P. **Es muß solang gezüchtiget, und zum dienen gezwungen werden, biß es zu allem bereit sey/ mit wenigem lerne zufrieden seyn / und sich mit schlechten Sachen begnügen/ noch wider etwas, als ungeziemendes, murren.** Viele sagen: sie haben auf solche weiß allzeit zu schaffen, weil sich das Fleisch immer widersetzt: sie selber aber seynd es, welche ihnen solche doppelte Mühe machen, weil sie das Fleisch nicht mit einem Ernst, noch beständig angreifen: es muß mit unablässlichem Eifer, mit einem vesten Entschluß, nicht abzulassen, angegriffen, und gezüchtiget werden: sobald es nur diesen Ernst empfindet; da wirst du sehen, wie bald

es

es Zahm werde, weil es erfahrt, daß der Geist, als sein Zuchtmeister, nicht ablasse, ihm mit der Schärfe, mit der Ruth zuzusetzen. O da kan es bald mit weniger gemeiner Speiß auskommen, wo es sonst mit auserlesenen kaum zu füllen war. Meinst du nicht, daß Paulo, und Antonio ihr Brod am Brunnen besser geschmäcket habe, als vielen Königen die Rebhüner, Faßaunen? Warum? weil sie ihr Fleisch mit vieler Gewalt unter das Joch der strengen Fasten gebracht hatten: es wuste bey ihnen ja nicht mehr zu murren. Schäme dich, wan du es nicht kanst, oder wilst dahin bringen. Solang es nicht geschicht, bist du kein Herr deiner selbst, noch tauglich, Mir recht zu dienen. Ja: so will ich dan also meinem Leib mit der Gewalt zusetzen: noch heut will ich anfangen...

Drey und achtzigste Betrachtung
Uber den 1ten N. des 12ten Capitels.
Von Lehr der Gedult, und vom Streit wider die Begierlichkeiten.

1. P. **HErr GOtt, wie ich höre / so ist mir die Gedult sehr nöthig: dan in diesem Leben stossen viele widrige Ding zu: dan / wie ichs immer zum Frieden richte; so mag doch mein Leben ohne Krieg / und Schmerzen nicht seyn.** Wohin ich mich in diesem Jammerthal nur kehre, und wende; da finde ich viel von innen, von außen zu leyden, weil allenthalben Feind seynd. Durch eine vollständige Ergebung in deinen Willen mag, und

will ich zwar, als ein Kind, in deinem vätterlichen Schooß ruhen, und also in wahrem Frieden beharren; indessen sehe ich wohl, daß es ohne große Gedult nicht geschehen möge: dan der stete Krieg mit der Höll, mit der Welt, mit meinem Fleisch höret nicht auf: es stossen mir allerley Schmerzen, und vieles Leyd zu aus der Zerrüttung dieses Elends, aus Veränderung der Zeiten, des Gemüths, und des Leibs, aus der Gottlosigkeit, und Menge der Lasteren, am meisten aber aus meinen eigenen täglichen Sünden. Ach Gott! wie soll ich nicht seufzen in meinem Elend? und zu wem; als zu dir, mein Helfer? ich sehe es vor meinen Augen, wie wahr du gesprochen: **Die Gedult** ad Heb. 10. v. 36.
ist euch vonnöthen: Wer wird sie mir aber geben, als du, mein HErr? Ich hab es wohl gehört, wie sich einige Menschen mit Thürnen, und Schlößeren, andere mit tiefen Klüften, und Kelleren, andere durch andere Mittelen haben unüberwindlich machen, oder bewehren wollen; ich finde aber keine bessere Waffen, als die Gedult. Du gedultigster Heyland verleyhe mir diese: bewaffne mich wider so viele Ubelen, am meisten aber wider die Sünd.

2. P. **Es ist also, mein Sohn: Ich will nicht, daß du einen solchen Frieden suchest, welcher frey von Versuchungen sey, oder nichts widerwärtiges empfinde.** Mein Wort, und mein Beyspiel hat es dir bestättiget, daß es auf Erden ohne Streit, ohne viele Gedult für alle, die überwinden wollen, nicht ablaufe: **Ich ware in** Ps. 87. v. 16.
Arbeit

Arbeit von Jugend auf. Dieser ist der nöthige Unterschied des Friedens meiner Auserwählten im Himmel, und meiner Dieneren auf Erden, daß jener von allem Streit der Versuchungen, und Widerwärtigkeiten frey sey in steter Ruh, und Süßigkeit des Vatterlands; dieser aber auf Erden nur mit stetem arbeiten, mit streiten, und siegen erworben werde, ja in eben solchem tapferen, beständigen, und glücklich obsiegendem Streit bestehe: dan durch einen solchen Streit überwindest du dich selbst, und unterwirfst dich allzeit mehr meinem Gesatz, und Willen: welcher der Fried eines Menschen ist: dan die innerliche Widersetzung des Menschen wider meinen Willen ist die Ursach aller seiner Kriegen. Wan ich dich dan mit Anfechtungen, und Trangsalen übe; so will Ich, daß du zur Erwerbung des wahren Friedens wieder deine eigene Natur, und Lieb streitest, nach dem Beyspiel meines Apostels, welcher sagt: **Also streite ich, nicht ungewiß, sondern ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit.** 1. ad Cor. 9. v. 27. Je mehr du hierin wirst fortschreiten; desto näher komst du zum Frieden, und andere Feind, ob sie dich schon desto mehr anfeinden, je mehr du zunimst, mögen ihre Gewalt doch an dir nicht ausüben, wan du dich selbst wohl bemeisteret, und Mir unterworfen hast. Es kostet aber noch immer Streit. HErr, so will ich dan im Streit, und Krieg meinen Frieden suchen.

3. P. Sondern alsdan halte dafür / daß du den Frieden gefunden habest / wan du mit vielerley Trangsalen geübt / und in vielen Wiederwärtigkeiten geprüfet wirst. Wan du keine Verfolgungen, sondern alles nach deinem Willen hast; bestreiten dich deine eigene innere Begierlichkeiten, Sinnlichkeiten, und Leydentlichkeiten desto mehr: wan dich aber viele Trangsalen üben, und prüfen; hat der innere Feind, deine eigene Lieb keine Zeit, dich anzufechten, sondern sie wird hintertrieben, weil die innere Kräften zum Krieg aufgebotten werden: und indem du sie anhaltest, wider die Sünd, und Gefahren der Sünd zu kämpfen; wird das rechte Kriegs-Feuer deiner fleischlichen Begierlichkeiten in dir gedämpft: der untere Mensch wird dem oberen, der Leib dem Geist mehr unterworfen. Nicht der erste Wohlstand, sondern die erfolgte Anfechtung hat meinen Job zum Frieden geführt. Mit einem Wort in einem Leben, welches ein Krieg ist, ist kein Fried, als durch den Sieg zu hoffen: welcher erst durch die Ubung der Trangsal erfochten wird. HErr übe du mich im Streit zum wahren Frieden.

Vier und achtzigste Betrachtung
Uber den 2ten N. des 12ten Capitels.

1. P. Sprichst du / du mögest viele Ding nicht ausstehen; wie wirst du dan das Feuer des Fegfeurs ertragen? Es ist eine gemeine Sprach bey vielen: ich könte also nicht leben, wie dieser, so abgetödtet, so streng, einsam 2c. ich bin zu schwach zu diesem, und jenem 2c. die

aber

aber also reden, bleiben erstlich im Krieg ihrer eigenen Natur, Leydentlichkeiten 2c. die desto heftiger seynd; je weniger sie bestritten werden: zum anderen ist es einmahl gewiß, daß die geringste Peyn des Fegfeuers beschwerlicher sey, als vieles Leyden dieser Zeit, welches je mehr du von dir abschiebest; desto mehr vergrößerest du jene Strafen des Fegfeuers. Es ist eine wunderbare Sach, daß die jenige, welche so viel klagen, sie können hier nicht leyden, nicht zugleich, und vielmehr fragen, wie sie dort noch größere Plagen werden ausstehen können. Erwege es aber wohl, was das Fegfeuer dort werde strafen: hast du hier viel gestritten; so hast du viele Sünden vermieden, und die Strafen der vorigen abgebüßt: fliehest du aber den Streit des Leydens; so behaltest du die verschuldete Strafen, und mehrest die Sünden zur größeren Straf durch deine Trägheit: folglich kanst du wohl sagen, daß deine Streitlosigkeit, und Widerspennigkeit im Leyden dir das Fegfeuer anzünde. Sage Mir nicht, dort wollest du gern leyden, weil du da die Versicherung des Himmels hast: dan durch das jezige gedultige Leyden kanst du dich nicht nur des Himels, sondern auch der schönsten Himmels-Cronen versicheren, die du dadurch verdienest, wo du im Fegfeuer durch alles Leyden keine neue Verdiensten samlen magst. Wan du Mich liebest; so muß es mehr bey dir gelten, Mir zu gefallen, als des Himmels versicheret zu seyn: nun gefalt Mir dein tapferer gedultiger

Streit.

Streit. O HErr, ich schäme mich schon, das Leyden zu fliehen, ich verlange es vielmehr, wan ich dir nur gefalle: helfe du mir.

2. P. **Aus zweyen Ubelen solst du allzeit das kleinere erwählen.** Dieser ist ein alter Grundsatz aller Vernunft: mein! warum wird er dan im wichtigsten Geschäft der Ewigkeit nicht beobachtet? Eine Trangsal dieses Lebens ist allzeit ein kleineres Ubel, als eine kurze Peyn des Fegfeuers: dan kein Schmerz setzet dich hier in einen feurigen Ofen: die kleinste Straf des Fegfeuers aber übertrift gar sehr die Gluth aller hiesigen Feuer-Ofen. Ist es nicht besser zeitlich, als ewig leyden? betrachte nun, wie viele mit geringem zeitlichen Schmerzen, mit einer kleinen Uberwindung dem ewigen Feuer entgehen mögten, worin sie sich jezt durch eine schwehre Sünd stürtzen, die sie durch eine kleine Gewalt meyden konten. Ist es nicht besser, jezt wenig leyden, und viele künftige Strafen damit austilgen, schöne ewige Cronen dadurch gewinnen; als hernach im Fegfeuer durch vieles Leyden nur eine geringe Straf bezahlen, und nichts verdienen? Ist es nicht besser, jezt von einem Menschen, als hernach von den Teufelen leyden? daß diese in der Höll als Diener meiner Göttlichen Gerechtigkeit die Peyniger seyen, weist du, ob sie aber nicht auch im Fegfeuer solche Stell vertretten; hab Ich dir zwar noch nicht geoffenbaret; doch sagen es dir einige Catholische Lehrer. Ist es nicht besser, jezt ein wenig leyden, als hernach im Fegfeuer den Ver-

lust ewiger Cronen, die du dadurch gewinnen kontest, als einen unendlichen Schaden schmerzlich ansehen? O diese ist dort gewiß eine der grösten Peynen. Erwege wohl, was du thuest: ergreife das Leyden mit der Gedult.

3. P. Damit du dan den ewigen Peynen entgehest; befleisse dich, die gegenwärtige Ubelen um Gottes willen gleichmüthig zu übertragen. Wilst du die Höll meyden; so must du vieles Leyden ausstehen, ohne welches du diese, und jene schwehre Sünd nicht fliehen magst: solchem Leyden wirst du dich ja gewißlich nicht entziehen, der du so oft sprichst, du wollest lieber tausendmahl sterben, als Mich schwerlich beleydigen. Nun schau, deine Ungedult, die sich dem Leyden so sehr widersetzet, eröfnet dir schon allgemach, wie du weist, den Höllen-Weeg durch kleine Sünden zu den großen. O wie viele tausend haben von solcher Ungedult, von Abschüttung einer kleinen Widerwärtigkeit angefangen, die jezt in der Höll schon tausend Jahr geschwitzet haben, und ihres Leydens kein End sehen! O Ewigkeit der Peyn! wer begreift dich? O kurzes edeles Leyden dieser Zeit! warum fliehet man dich? Ach GOtt! diß soll mich in all meinem Leyden heut und allzeit ermunteren.

Fünf und achtzigste Betrachtung
Uber denselb. 2ten N. des 12ten Capitels.

1. P. Vermeinest du, die Menschen dieser Welt haben nichts zu leyden? daß wirst du nicht finden, wan du auch die gröste Zärtling suchest. Es ist eine gar zu einfältige falsche Meinung vieler

armen

armen Leuten, als wan einige Menschen der Welt nichts zu leyden hätten, weil sie diese in vielen Lüsten schwimmen sehen, und oft beobachten, wie sorgsam, und gemächlich sie ihren Leiberen aufwarten. Glaube nur sicher, daß bey dergleichen Zärtlingen oft die gröste Creuzer, und Trangsalen seyen, theils aus innerlicher Forcht, Angst, und Sorg ihrer Gemächlichkeiten halber, theils aus Gewissens-Unruh, und steter Unzufriedenheit des Gemüths rc. dan weil keine Welt-Lust das menschliche Herz ersättigen kan; so ist bey denen die Betrübnuß immer desto größer; welche ihr Vergnügen darin vergeblich suchen. Wer hats dem Salomon so deutlich gesagt,
Ecclste 1. v. 14. daß **Betrübnuß des Geistes darinnen wäre**; als eben diese seine Erfahrnuß? theils auch von außen her von Feinden, von unvermeidlichen Beschwerden der Zeit, der Veränderungen des Wetters, der Gesundheit, des Glücks rc., welche alle sie ihrer Gemächlichkeit halber weit härter, dan andere, empfinden. Durchsuche jezt in deinem Gemüth die große Höf aller Fürsten, und Königen, die ganze Welt: wo alles von Lust, von Uberfluß scheinet zu wimlen; findest du in den Gemütheren, und Herzen der mit Sammet, und Gold gekleideten ein größeres Leyden, als bey den strengsten Ordens-Geistlichen. Dieser tragt sein Creuz mit Freuden, und verdoppelet es mit freywilliger Abtödtung Mir zu lieb, jenen ist fast alles zuwider, alles zu wenig: ihr unvergnügter Will verbitteret ih-

nen alles. Verbanne endlich die Gedanken, als sey in der Welt wahre Lust. Gebe dich zum Streit, und zum Leyden Mir zu lieb; so findest du sie.

2. P. **Sie haben aber, sagst du, viele Ergötzlichkeiten: sie folgen ihrem Willen, und achten darum ihre Trangsalen wenig.** Ey du Narr: was ergötzet sie dan? daß sie dem Bauch dienen, essen, trincken, spielen, tantzen, jagen, lustige Schau-Spiel sehen? gelt diß ist alles: O Armuth der Eitelkeiten! was hat doch die Seel, der edlere Theil des Menschen von allem dem? was hat der Leib? viele Ermüdungen, Gewaltsamkeiten, etc. Am End bleiben Schmerzen für ihn, und für die Seel: was sagt der andere Morgen auf eine spathe Nacht? was sagt der Todt auf ein solches Leben? was sagt die Ewigkeit auf eine solche Zeit? ist dieses aber ein Trost, daß sie ihrem Willen folgen? diß thate auch Nero, auch Judas hats gethan, da er Mich seinen Meister verriethe etc. höre, und erwege nur ein Wort: wan sie ihrem Willen folgen wollen; so ist oft fast keine einige Sach, die ihrem Willen also folgt, wie sie es wollen: fast alles, was sie wollen, mißlinget ihnen etc. wo ist jezt der arme Will? du meinest, sie fühlen ihre Trangsalen nicht, weil sie diese in Freuden gleichsam versenken: es ist fast eben so, als wan ein Gefangener in die freye Luft durchs Fenster schauet: der freye Himmel entbindet ihn nicht: eben also nimt die Freud die Trangsal nicht hinweg: sondern sie wird bald noch härter

empfunden, sobald die Lust vorbey ist. Verachte die Welt-Freud, und den eigenen Willen: schau: Ich thäte in allem den Willen meines Vatters: Dieser und kein anderer Will ist der Anfang, und das End aller wahren Freud: O seliges End ohne End!

Jois 8. v. 29.

3. P. Laß es aber also seyn, daß sie alles haben, was sie wollen; wie lang meynst du, wird es dauren? Wan sie dan alles hätten, was sie wolten; so wäre es doch Eitelkeit: die Dauerhaftigkeit, oder Beständigkeit ihrer Freuden, die sie etwa am meisten verlangen, können sie nicht erlangen: das rechte, was sie wollen, geht ihnen allzeit ab. Diese frag: wie lang wird es noch dauren? ist ihr Hencker, der sie unabläßlich peyniget. Den Todt sehen sie, als einen Mörder an, der ihnen allenthalben auf den Fuß folgt: drum rennen sie oft von einem Ort zum anderen, und finden doch desto wenigere Ruh: in ihrem Rennen und Jagen selbst laufen sie oft in tausenderley Todts-Gefahren, deren sie klüglich entbähren konten. Wo ist jezt ihr Will, wo ihre Lust? wo wird sie mit ihnen nach etlichen Jahren seyn? Frage dich fleißig von allem, was auf der Welt ist: wie lang dauret es? wie lang die Freud? einen Augenblick: wie lang das Leyd? einen Augenblick. Die Freud bringt ewiges Leyd, das kurze Leyd bringt ewige Freud. Ey so will ich dir mein JEsu zu lieb nur leyden: der Will deines Vatters soll mein Will seyn.

Sechs und achtzigste Betrachtung Uber den 3ten V. des 12ten Capitels.

1. P. **Siehe, alle reiche der Welt werden, wie der Rauch, vergehen, und deren verflossenen Freuden wird keine Gedächtnuß mehr überbleiben.** Zielen dan jezt die so große, so herzbrechende Bemühungen der Fürsten, und Königen zu einem stinckenden Rauch, und Dampf? werden sie selber, die, als halbe Götter der Erden, wollen angebetten seyn, wie ein leerer Dunst vergehen? O ja freylich: wer ist annoch so Dumm; der es nicht wisse? ein jeder Augenblick kan ihnen ihr Leben geschwinder hinweg nehmen; als ein schneller Wind den Rauch zerstreuet; wie ist es dir dan begreiflich, daß viele aus ihnen also leben; als wolten, und müsten sie hier ewig herrschen? wissen sie, daß sie bald sterben? wie ist es möglich, daß keiner bey ihnen nur Meldung thuen dörfe, wo sie hernach ewig bleiben wollen? Geschicht es aber nicht fast alle Tag, und immerfort bey Fürstlichen Höfen, in den Häuseren der Reichen? am seligen Todt ist alles gelegen: und man sorgt nur für ein längeres Leben: oft ist der Todt schon da, er forderet den Kranken in die Ewigkeit, und weder er, noch ein umstehender redet von der Zubereitung. Meynen dan die arme Leut, ihre Freuden werden ihnen in eine andere Welt folgen? sie wissens, daß, wie ihre sterbliche Augen sich schließen, also nichts mehr von allem Zeitlichen zu hoffen sey: O wie leben sie dan? wie sterben sie? laß dich

doch von keinem Welt-Rauch mehr betriegen: sondern verlasse du zuvor die schnöde Güter, und Lüsten, eh sie dich verlassen: läß dir die Aschen so vieler Königen zur Warnung seyn: wo seynd sie? wo ihre Güter? O GOtt! ich will mich an keiner Welt-Schätz stören: du allein bist mein höchstes Gut.

2. P. Ja/ wan sie annoch leben; halten sie sich nicht ohne Bitterkeit/ Verdruß/ und Forcht darin auf: dan aus der nehmlichen Sach, woraus sie ihnen Ergötzung vormahlen, empfangen sie oft die Straf des Schmerzens. Wo ist eine Freud so rein; die keine vermischte Bitterkeiten habe? ihr Genuß bringt eine verdrießliche Ersättigung, einen Uberlast, wie die Speißen des Leibs: sie haben unzählig vieles zufälliges Unglück, als gähling Sterb-Fäll, Feuers-brunst, feindliche Nachstellungen ꝛc. O wie große Trübseligkeiten verschlucken darum die arme Welt-Kinder aus ihrer Verkostung? Ein annehmlicher Klang, und Gesang singet ihnen oft zugleich das Todten-Lied, ja das höllische Heulen, und Zähnklapperen ꝛc. der
Ecclsiae 1. v. 2. wohllustbare Salomon findet bittere Eitelkeit in seinen Freuden, die doch alle der heutigen Königen weit übertrafen. Warum soll dich annoch der äußere Schein der Reichen, der Fürsten betriegen? unter diesem ist Bitterkeit der Sorgen, Verdruß aus tausenderley Begebenheiten, Forcht der Feinden, des Todts, des Gerichts, der Ewigkeit ver-
Gen. 25. v. 33. borgen. Wie das Linsen-Mus dem Esau; also bekommen ihnen ihre Lüsten. Trage ein

Mit-

Mitleyden mit allen, die sich darin verlieben, verachte sie...

3. P. **Es geschicht ihnen recht, daß sie die Ergötzlichkeiten, welche sie unordentlich suchen, nicht ohne Bitterkeit / und Schand vollziehen.** Ich dein GOtt hab alles wohl, und ordentlich gemacht, die ganze übrige Natur haltet diese Ordnung, der Mensch allein kehret sie nach dem Beyspiel, und Trieb des Satans um: wo er vernünftig nach Mir, und ewigen Güteren streben, der Zeitlichen sich hierzu gebrauchen solle; will er diese genießen, und darin ruhen, Mich, mein Gebott, und meinen Willen setzet er ihnen nach: darum strafen ihn die Geschöpf, und die Lüsten selber: sie überhäufen ihn mit Bitterkeit, mit Schand, und Beschimpfung vor der Welt selbst. O welcher Greul, welche Abscheulichkeit bringt die Vollziehung der fleischlichen Lüsten mit, welche keine nächtliche Finsternußen gnug verbergen mögen! so viele König, und Große haben denen fleischlichen Lasteren durch ihr geiles Leben ihren schändlichen Nahmen, und verhaßten Ruf noch nimmer benehmen können, weil die Natur immer darwider schreyet: wie wird in meinem Gericht die ganze Welt darwider rufen? verfluche die Laster, verdamme alle Unordnung: umpfange meine Ordnung.

)o(

Sieben und achtzigste Betrachtung
Uber den 4ten V. des 12ten Capitels.

1. P. O wie kurz, wie falsch, wie unordentlich/ und abscheulich seynd sie alle! Die Kürze ermessest du theils aus ihrer Unsicherheit, weil ein jeder Augenblick sie vor der Faust abschneiden kan, theils aus der Natur vieler Freuden, die fast nur etliche Augenblick dauren, theils ab der Beschaffenheit des menschlichen Gemüths, welches aus Verlängerung der Freud selber einen Verdruß empfindet. Ihre Falschheit gibt nimmer das Vergnügen des Herzens, welches sie doch lügenhaft versprechen: sie seynd Poppen-Spiel, welche die Kinder betriegen. Ihre Unordnung kehret den Menschen gerad von Mir ab zur Erden, zum Verderben selbst. Die Abscheulichkeit treibet sogar den ausgeschämten Venus Kindern selber die Schamröthe aus ihren Augen, daß sie das Licht, und das Angesicht ehrbarer Menschen fliehen: **Dan sie seynd Unfläther in ihren Speißen, und Gelüsten... Wolcken ohne Wasser... wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schand ausschäumen, irrende Sternen, welchen die Peyn der Finsternuß in Ewigkeit behalten ist.** (Judæ 12.) Schau: welche heut, wie ein hochmüthiges Babylon in Ehren, Lüsten, Reichthum prangen, deren noch immer weit aussehenden Begierden die ganze Welt zu eng ist, werden morgen in einen engen Todten-Sarch verschlossen: und wo bleibt

ihre Seel? wer begleitet sie in die Ewigkeit? O kurze Freud ich verwerfe dich: zur himlischen Seligkeit zielt meine Lust. O Falschheit ich verdamme dich: der ewigen Wahrheit, meinem JEsu will ich folgen. O Schand ich verfluche dich: meinem GOtt allein dienen, Ihn lieben, Ihm gefallen ist meine ganze Lust.

2. P. **Sie verstehens gleichwohl aus Trunckenheit, und Blindheit nicht, sondern, wie stumme Thier / laufen sie um eine kurze Lust des verderblichen Lebens in den Seelen-Todt hinein.** O freylich wissen sie, als trunckene blinde, selber fast nicht, was sie thuen: wolte GOtt, sie **verstünden, und sahen die zukünftige Ding vor!** aber der verfälschte Wein der Welt hat sie, leider! voll gemacht, der gesunden Vernunft beraubt, und also gemacht, daß sie alles Irdische mit doppelten Augen ansehen: wie wirds aber hernach ergehen? jezt leben sie, wie vernunftlose Thier daher, wie die Ochsen auf ihrer Weide, wie die Schwein auf der Mast, die nicht gedenken, noch wissen, wie bald man ihnen die Gurgel werde abstechen: indessen verlieren sie um der schnöden Welt-Lüsten halber ihre edele Seelen. Du magst wohl von ihnen die Klag Jeremiä wiederhohlen: **Die mit Seiden bekleidet waren, haben den Mist umpfangen:** In diesem Unflath vergraben sie ihre theure Seelen, und das ewige Heyl selbst. O Armselige! welche ein unglückseliger Brasser noch nicht witziget! O Unruhige im Leben! ver-

Deuteron. 32. v. 29.

Thren. 4. v. 5.

zweiflende im Tod, Verdamte in der unglückseligen Ewigkeit! bitte oft, und eifrig zu Mir für verblendete verstockte Sünder: sehe zu, ob dich nicht annoch eine Eitelkeit bethöre.

Eccl. 18. v. 30. Ps. 36. v. 4. 3. P. So gebe du / mein Sohn / deinen Begierlichkeiten nicht nach: wende dich von deinem Willen ab. Erfreue dich im HErrn, und Er wird dich der Bitt deines Herzens gewehren. Siehe, diese seynd die nöthige Mittelen, dem Seelen-Tod, und ewigen Weh zu entgehen: du must deinen eigenen Begierlichkeiten der bösen Natur, des Fleisches, der Sinnen nicht folgen: von deinem eigenen Willen solst du dich zu meinem Göttlichen kehren: du must keine Freud verlangen, noch annehmen, als in Mir deinem HErren, und also die Wort meines Apostels erfüllen: erfreut euch allzeit im HErren: Schlagest du die eitele Freuden um meinetwillen aus, und frolockest nur allein in Mir; so will Ich dir alles geben, was dein Herz verlangt: du wirst meine Ehr, und meinen Willen nur suchen: in beyden Stucken werd Ich dich erhören, meine Gnaden stets in dir verdoppelen, dich zu meiner Gemeinschaft immer näher, und höher erheben, und in dieser alle Ruh, und Freud verleyhen. O GOtt! ich verlange nichts anderes; so will ich mich dan auch dieser Mittelen fleißig gebrauchen.

Philipp. 4. v. 4.

Acht und achtzigste Betrachtung
Uber den 5ten V. des 12ten Capitels:

1. P. Willst du dich wahrhaft erfreuen, und häufiger von Mir getröst werden; siehe in Verachtung aller weltlichen Dingen, und in Abschneidungen aller blöden Ergötzlichkeiten wird dein Seegen seyn, und dir ein häufiger Trost gegeben werden. O mein GOtt! wie erquickest du mein Herz, indem du mir wahre Freuden in diesem Elend anbiethest? ich nehme es mit tiefester Ehrerbiethigkeit an: dan ich will freylich kein Narr mehr seyn, daß ich um falsche betriegliche Freuden die wahrhafte verscherzen solte: ich will von deiner liebreichen Hand die beste, und gröste annehmen, wan es dir nur also gefällig ist: dein Trost soll mir über alles seyn. Wohlan dan; so will ich auch deinen Worten folgen: alles, was irdisch, und weltlich ist, allen irdischen Gewin, alle Ehr, Lust, alle Begierlichkeit der Oerter, Aemter, Freundschaften, der Speisen, Gemächlichkeiten, alle Ergötzlichkeiten, die nur nach der Erd schmäcken, will ich dir zu lieb verachten, und mir selbst abschneiden: deine Gnad, O HErr, wird mir helfen: und wie soll ich saumen, so schwache armselige Ding auszuschlagen, welche in der That nur verhinderende Strick, und Ketten, nur ein Aufenthalt von wahrer Freud, und von dir selbst seynd? Alle zusammen können meinem Geist nicht ein Quintlein Trost beybringen: du aber zeigest es, wie reich du die wahre Verächter dieser Possen tröstest: HErr,

so will ich mich dan nur in dir erfreuen: du bist meine Freud, mein Trost...

2. P. **Jemehr du dich allem Trost der Geschöpfen entziehest; desto süßere, und mächtigere Tröstungen wirst du in Mir finden.** So fahre dan nur tapfer in dieser deiner Entschließung fort, und halte es für keine geringe Sach, vielweniger sehe es mit einigen recht sinnlichen ungeistlichen Menschen für müßige Possen an, daß du einen zeitlichen Trost aus einem Geschöpf verachtest, und hierin immer weiter fortfahrest: dan je höher du in der Vollkommenheit dieser Enthaltung von den Geschöpfen steigest, wie du dan nach deiner eigenen Erfahrnuß alle Tag darin wachsen kanst; desto reichere Süßigkeiten des Himmels, und inniglichere Empfindungen meiner selbst eigenen Göttlichen Gemeinschaft theile Ich dir mit. Schau nur fleißig auf dich: du wirst in unschuldigen Sachen zuweilen eine eitele Freud in dir finden, in einer Blum, in einem Buch, in einem Spatziergang, in einem Apfel rc. sobald du solche spühreſt; so schlage sie aus, erhebe dein Gemüth samt deiner Neigung höher zu Mir: O wie oft wird in solchen Kleinigkeiten dein Herz alsbald in überschwenklichen geistlichen Freuden übergehen, die Ich dir für die Verachtung der Eitelkeit, für solche Ausreinigung deines Gemüths gebe! Ich danke dir von Herzen für die Lehr, mein GOtt: du hast ihre Wahrheit schon oft in mir geprüfet: ich will in Entziehung meiner selbst von denen Geschöpfen mit deiner Gnad nur immer fortfahren:

fahren: was du dafür geben wollest, überlasse ich dir: wans dir nur gefalt; so ist es mir schon überflüßig gnug.

3. P. **Aber es geht anfänglich nicht ohne einige Traurigkeit ab / und ohne Arbeit des Streits wirst du dazu nicht gelangen.** Es bleibt ein wahres Wort, daß der Mensch ohne Schmerzen nicht verliere, was er mit Lieb besitzet: weil nun bey allen, die Ich nicht von erster Kindheit an durch besondere Gnaden zu Mir ziehe, eine Neigung, und Lieb zu verschiedenen Geschöpfen einschleichet, die sie oft auch ohne Sünd behalten mögen; so setzet es Traurigkeit, ja Arbeit, und Gewalt bey ihnen ab, wan sie sich davon abtrennen sollen: sie finden oft allerley Ausflüg, die ihnen sagen, sie müssen solche Geschöpf auch um des geistlichen Nutzens willen behalten: darum fasse ein für allemahl diese Regul, daß du an kein einiges Geschöpf müßest gebunden seyn, es sey, welches es wolle: meine Geliebte, die Ich hoch mit Mir vereinigen will, ziehe Ich oft durch den Gehorsam, durch Verfolgung rc. davon ab: glückselig seynd sie, sobald sie es willig annehmen: hast du es schon erfahren; so verstehest du diese meine Sprach. Betrübe dich nicht, wan du annoch zuweilen Traurigkeit um der verlassenen Geschöpfen willen empfindest, sondern opfere sie Mir auf, und lerne sie besser verachten.

Neu

Neun und achtzigste Betrachtung
Uber denselb. 5ten N. des 12ten Capitels

1. P. Die alte Gewohnheit wird sich widersetzen: sie wird aber durch eine bessere Gewohnheit überwunden. Diese Betrachtung gibt dir eine dreyfache Ursach der Beschwernuß in Verachtung aller zeitlichen Dingen: folglich werden dir die drey dargegen streitende Mittelen, als so viele Mauren-Brecher, dienen, damit du dich von nun an alles Trostes der Geschöpffen tapfer entschlagest. Die alte Gewohnheit des obschon unsträflichen, ja heiligen Umgangs mit einem Menschen, der Verrichtungen, Freundschaften, Mahlzeiten &c. widersetzet sich fast eben so starck der Entziehung von solchen Dingen; wie eine andere Natur: darum verursachet sie die gemeldete Betrübnuß, und Arbeit: ist aber nicht eine viel bessere der vorigen entgegen gesetzte Gewohnheit der beschwerlichen Arbeit wohl werth? Siehe, die Gewohnheit der Abtödtung, der Enthaltung, der Einsamkeit, der Gemeinschaft mit Mir seynd alle viel besser; als die obige, und kehren diese gänzlich um: Menschen-Freundschaft, und Besuchungen werden da in meine Freundschaft, und Besuchungen Meiner im Himmel, im Heiligsten Sacrament, und der lieben Heiligen: die sinnliche Begierlichkeiten zur Speiß, und zum Tranck &c. in eine tapfere Verachtung deroselben veränderet. O schöne Täusch! wie David seine vorige Schäfer-Gewohnheit in eine Kriegerische, und Königliche, Petrus das Fischfangen in

einem

einen Menschen-Fang, Magdalena das freye sündigen in eine einsame Bußfertigkeit veränderet; also vertausche du die alte böse mit neuen heiligen Gewohnheiten: fange heut eine an, welche dir die nöthigste ist.

2. P. **Das Fleisch wird darwider murren, es wird aber durch den Eifer des Geistes gezähmet werden.** Dein Fleisch macht tausenderley ungereimte Einwürf: bald spricht es: diese, und diese deines gleichen, die nicht soviel, als du verdienen, genießen solcher Freuden, Ehren &c. sie haben allen Uberfluß: und du ... O Schand! wie magst du also leben? bald sagts: wilst du deine Gesundheit vor der Zeit verderben? bald: diese wollen auch in den Himmel, sie greifen die Sach mit Gemach an: warum du mit solcher Gewalt? frage du nun den wahren Eifer des Geistes: was will er? nur himlische ewige Güter, er verwirft darum das allzueitele irdische Absehen des Fleisches, und spricht: **die Begierlichkeit** Gen. 4. v. 7. **soll unter dir seyn**: du solst die **Werk des** ad Rom. 8. **Fleisches durch den Geist abtödten**: der v. 13. geistliche Gewin, und Fortgang verdienet alle Gewalt &c. wan er dan, als der HErr des ganzen Menschen, seinen Eifer wider das Fleisch schärft; wird er es schon bald so zahm machen; daß es nur, um mehrere Schärfe zu verhüten, sich gern zum oberen Willen des Geistes in allem wird bequemen. Wie bald hat der wahre Eifer die vorige Gewohnheiten des Fleisches in Paulo, Augustino, Xaverio &c. gebändiget? untersuche in dir die annoch

vorhan-

vorhandene Sprachen des Fleisches, und lege den wahren Eifer des Geistes an: jezt erwecke ihn...

3. P. **Die alte Schlang wird dich aufhetzen / und verbitteren; sie wird aber durch das Gebett verjagt / auch mit nützlicher Arbeit abgewiesen.** Die Schlang hetzet dir nicht nur das Fleisch, sondern die Welt, auch gemächliche Gesellen, und Mit-Brüder deines Stands auf den Leib, sie bringet dir auch die vorige schon überwundene Traurigkeit, und Versuchungen wieder zuruck, erwekt allerley verbitterende Gedanken wider diese, und jene, die etwa Ursach an deinem Leyden zu seyn scheinen, sie stiftet Zorn, und Unwillen bey dir: bald bringt sie zaghafte, bald unreine Gedanken in dein Gemüth ꝛc. stelle ihr aber nur das Gebett entgegen: diese demüthige Zuflucht zu Mir zertritt ihr gar bald das Haupt, es vertreibt sie

Exodi 17. v. 11. von dir, wie das Gebett **Moysis die Feind zuruck triebe**: es besänftiget dein etwa schon unruhiges Gemüth, wie ein salbendes Oel:

Gen. 25. v. 32. **wie eine bittende Abigail den David versöhnete**; also führet es dich wieder zur vorigen Ruh, wie das Weib von Thema den

2. Reg. 14. v. 21. **flüchtigen Absalom durch ihr Gebett wieder zuruck brachte.** Schaffe aber auch, daß sie dich nie müßig, sondern immer mit eifriger Arbeit beschäftiget finde; so wirst du manchen Streich von dir abwenden: HErr, so will ich dan diese Mittel fleißig vorkehren, und dadurch zur Verachtung aller weltlichen Dingen trachten.

Neun-

Neunzigste Betrachtung
Uber den 1ten V. des 13ten Capitels.
Von Gehorsam eines demüthigen Unterthanen nach dem Beyspiel JESU Christi.

1. P. Sohn, wer sich dem Gehorsam zu entziehen trachtet/ entziehet sich selbst der Gnad. Schau den Gehorsam, als die Königin aller Tugenden, und Beherrscherin aller Kräften, und Anmüthungen an: dan ob ihm gleich die Lieb an Würdigkeit, und Werth weit vorgeht, und also der Würde nach die Königin der Tugenden bleibt; so muß doch auch die Lieb selbst vom Gehorsam beherrschet, und regieret werden: ja die Lieb unterwirft sich von selbsten, wo sie aufrichtig ist, dem Willen, und Gehorsam des Geliebten: folglich wan du Mich liebest; must du vielmehr meinen Willen erfüllen wollen, welcher dir durch den Gehorsam angezeigt wird, und dieses am allermeisten, wan du den Gehorsam im Ordens-Stand geschwohren hast. Denen recht gehorsamen Kinderen stehen alle meine Gnaden-Canäl offen: und also hingegen verschließen ihnen die Ungehorsame solche Zuflüß. Wan du dich dan dem süßen Joch des Gehorsams oder gerad, oder auch durch Nebenweeg, durch Schmeichlen, Bitten, durch Freuden ꝛc. entziehest; Wie darfst du da meine Gnad erwarten, der du dich meinem Willen widersetzest? du findest etwa viele Geistliche, die weder für sich in Tugenden

den zunehmen, noch in ihren Aemteren Frucht bringen, sondern nur fein gemächlich daher leben: sehe zu, ob sie nicht den Gehorsam nach ihrem Sinn gedrehet haben. Ach! wie schwehre Fäll erfolgen oft hieraus? die rechte Cronen werden verscherzet um leere Welt-Possen. Wie weit irret Absalom, wan er sich dem Gehorsam seines Vatters entzogen hat? halte den Weeg des blinden Gehorsams, entschließe dich in diesem zu leben, und zu sterben.

2. P. **Wer besondere Ding haben will / verlieret die gemeine.** Es gibt, leider, eigensinnige, gemächliche, schändlich hoffärtige Unterthanen, die allzeit etwas besonderes für sich haben wollen: sie meynen, es sey nicht recht, wan sie nicht etwas ausstechendes vor anderen besitzen: sie erhalten ihre Gesinnung in einer schlechten Sach: aber was verlieren sie? geistliche Gaaben für zeitliche Possen. Eine geistliche gehorsame Gemeinde in einem Ordens-Stand must du ansehen, wie eine Schaar irdischer Engelen, die Ich mit immerwährenden neuen Gnaden, als mit einem steten Thau, begleite, theils aus gemeinen Verdiensten des ganzen Ordens, theils aus besonderen der in gewöhnlicher Ordnung heilig wanderenden bewahre, und bereiche: jener Geistliche nun, der etwas besonderes für sich will haben, sönderet sich durch seine Eigensinnigkeit von diesen Engelen, wie Thomas zur Zeit seines Unglaubens von den
Jois. 20. v. 24. Apostelen, ab, und wird bey Mir so tief unter

ter die Gemeinde erniedriget; wie hoch er sich über sie zu erheben vermeinte. Erwartet er aber, als ein besonderer, außerordentliche Gaaben von Mir; so ist er vermessener, als wan er verhofte, seine Finger, wie Thomas, in meine Seite zu legen. Achte das gemeine Leben der unterthänigen Geistlichen hoch, und übe dich lieber darin, als in ungewöhnlichen besonderen Werken: halte dich bey der Gemeinde.

3. P. **Wer sich seinem Oberen nicht gern, und willig unterwirft, gibt ein Zeichen, daß ihm sein Fleisch noch nicht vollkommen gehorsame, sondern daß es oft ausschlage, und murre.** Die rechte Ordnung bringt es bey allen Menschen, und vielmehr bey Geistlichen mit sich, daß das Fleisch dem Geist, und der Geist Mir, und dem Gesatz des Gehorsams unterthänig sey: solang das erste abgeht; wird das zweyte nicht erfolgen: wo aber das leztere ermangelet, wo der Geist sich dem Gehorsam nicht allerdings unterwirft; wirst du finden, daß es auch an wahrer Unterthänigkeit des Fleisches gegen den Geist fehle. Frage nur: warum will dieser dem Oberen nicht gern gehorchen? da entdecket sich Sinnlichkeit, Gemächlichkeit, Ehrgeitz, oder Eigensinnigkeit, welche alle vom ungetödteten, und widerspenstigen Fleisch herrühren. Wan dein Ober dir etwas wider deinen Sinn befehlet; da solst du die Prob nehmen, ob dein Fleisch gänzlich in dir getödtet sey: unterwirfst du dich gern Mir zu lieb; so solst du erst von Prov. 21. v. 28.

Siezen reden: halte es für die schönste Gelegenheit, dich inniglich mit Mir in wahrer Vollkommenheit zu vereinigen. O GOtt! helfe mir hierin: ich bin noch schwach.

Ein und neunzigste Betrachtung

Uber denselb. 1ten N. des 13ten Capit.

1. P. So lerne, dich deinem Oberen geschwind unterweifen / wan du dein Fleisch verlangest zu bändigen. Dan der äußerliche Feind wird geschwinder überwunden, wan der innere Mensch nicht verwüstet ist. Da merke, daß der wahre blinde Gehorsam zugleich ein schönes Mittel sey, das Fleisch geschwind zu überwinden, und dem Geist zu unterwerfen: die alte Vätter, und Einsidler haben es darum geschwind gebändiget, weil sie genau, und blind gehorsamten. Erwege die Ursach: warum solst, und wilst du dein Fleisch bezwingen? gelt, damit du dich meinem Gebott, und Willen gänzlich ergebest, welchem sich sonst dein Fleisch widersetzet: weil dir dan mein Will durch den Obern angezeigt wird; so briechst du schon in eben diesem Gehorsam, den du geschwind leistest, die Widersätzlichkeit deines Fleisches, welche sich sonst etwa ereignet hätte. Sage Mir nicht, die äußerliche Ursachen, und Umständ, oder Feind, und Anfechtungen von außen machen dir den Gehorsam beschwerlich, und nicht dein Fleisch: untersuche es nur wohl, ob nicht alle Beschwehrnuß, die dir von außen her zu kommen scheinet, auf dein Fleisch, auf Ehr, Sinnlichkeit ziele,

und diese treffe: Ach! freylich wohl: so ist dan deine innere Verwüstung, das ist, dein annoch ungeordnetes ungetödtetes Fleisch die Haupt-Quell, warum äußerliche Feind dir Beschwerlichkeit machen. Diß hab Ich dir schon längst in vorigen Bücheren angezeigt. Ist der innerliche Mensch nur wohl geordnet; so werden äußerliche Feind eben so leicht, als die wilde Thier von einer wohl gebauten Stadt abgehalten. Geschwind, mein Kind, geschwind krieche unter den Willen, und Winck deines Oberen, steh unverruckt hiebey; so sollen alle Feind von außen, und von innen samt deinem Fleisch, und der ganzen Natur gar bald gebändiget seyn.

2. P. **Es ist kein so lästiger, und arger Feind der Seelen, als da selbst dir bist / wan du nicht wohl mit dem Geist einstimmest.** Alles, was von außen komt, und in dein Gemüth, und Herz hinein will, mag nicht hinein kommen, es sey dan, daß du selbst wollest: es wird alles empfangen, eingenommen, oder abgewiesen nach der Beschaffenheit, und dem Willen des inneren Menschen, fast eben also, wie das Wasser in verschiedene Geschirr verschiedentlich ein, oder auslauft, in andere geschlossene gar nicht eindringet. Ein einfallender Sturmwind, oder Regen wird von einem Menschen mit fluchen verwünscht, vom anderen willig angenommen. Ein Job bleibt zufrieden, und ruhig im Unglück, wie im Glück, ein anderer wird ganz ab dem Unstern entrüstet: welche ist die Ursach, als die verschiedene innere Beschaf-

Quidquid recipitur, per modum recipientis recipitur.

schaffenheit? wie oft dich daher etwas von außen anfeindet; bist du selbst dein ärgster Feind, als welcher die Pfeilen von außen her annimt, und in dein Herz hinein heftet. Warum aber bist du doch ein solcher Narr? weil du selbst mit dir nicht einig bist, noch dein Fleisch dem Geist recht unterworfen hast. Da ergrimme wider dich selbst: verfolge, bändige deinen ärgsten Feind in dir; so wirst du von allen übrigen Feinden schöne Ruh haben.

3. P. **Du must eine wahre Verachtung deiner selbst annehmen, dafern du über Fleisch, und Blut wilst Meister seyn.** Dieses ist das rechte dir nöthige, und noch abgehende Mittel, wovon Ich dir noch oft in diesem Buch werd predigen: du hast schon oft gesagt, du wollest dich selbst verachten; aber siehe, wie weit du noch immer von gänzlicher Verachtung deiner entfernt seyest: gehe tiefer hinein, und erwege, was für ein großer Schatz diese Verachtung sey: sie ist allzeit in allem für dich das beste: laß andere herrschen, sey du Unterthan: es ist besser unterthänig seyn, als vorstehen: laß andere groß seyn, sey du klein, andere in Freud, du in Leyd, jene in Gemächlichkeiten, du in der Abtödtung und Armuth: **Es ist besser ins Haus des Traurens, als des Gastmahls gehen: selig seynd die Arme im Geist:** Überlasse deine Aemter, und Ehren anderen, und gehe davon zur Verachtung, zum Spott, und Hohn deiner Feinden um meinetwillen, laß jene in schönen Häuseren, und Städten, geh du mit Mir zu den schlechtesten. O mein Kind!

Melius est, subesse, quàm præesse.

Ecclesiæ 7. v. 3.

Math. 5. v. 3.

Kind! ergreife, halte diese Lehr; so solst du in Mir den Himmel auf Erden, alle Tugend, Gnad, und Vereinigung mit Mir haben. O mein JEsu es ist wahr: ich umpfange dein Wort: ich danke: Ach helfe mir...

Zwey und neunzigste Betrachtung

Uber den 2ten V. des 13ten Capitels.

1. P. **weil du dich noch gar zu unordentlich liebest; darum förchtest du dich gänzlich in den Willen anderer Menschen zu ergeben.** Die rechte ordentliche Lieb ist nur nach dem Geist, nach meiner Lehr, und die vollkommene Lieb deiner selbst nach der vorbesagten Verachtung deiner selbst gerichtet: kaum wird sie also beschaffen seyn; da wirst du dich mit Freuden, wie einen Stock, regieren, und von deinem Oberen werfen lassen, wohin er will, er wird dir eh zu gut, als zu hart seyn: nun aber sehe wohl zu, wo du nur Beschwernuß im Gehorsam findest, oder gefunden hast: es wird sich zeigen, daß Hoffart, Ehr-Begierd, Gemächlichkeit, Eigensinnigkeit, oder gar ein rechter Welt-Geist bey dir ins Spiel komme, welcher spricht: was werden die Leut sagen, daß der Gehorsam also mit mir verfahre? &c. allenthalben schaut die unordentliche Lieb heraus. Ach! öfne die Augen: antworte dir geschwind: was sagt dan mein GOtt, mein einiges Gut? meine Feind lachen, daß sie mich vertreiben, aber die Engelen im Himmel erfreuen sich, daß ich ihnen um meines JEsu willen, als ein gehorsames Kind, weiche:

was wird mein Herz auf dem Sterb-Bett sagen, wan ich demüthig blind gehorsame, und in diesem Gehorsam mit JEsu sterbe? dieser ist schon oft der größte Trost der sterbenden Geistlichen gewesen. Weh alsdan dem Geistlichen, der auf dem Bett seines eigenen Willens stirbt: dieser wolte aus seinem Amt, und Ort, als aus seinem Nest, nicht heraus: Ich hab ihn durch einen übereileten Tod heraus gehoben, und für die künftige Lebens-Jahr, die er sonst gehabt hätte, ins Fegfeur verbannet: wie gern würde er jezt an statt dessen tausend Jahr am schlechtesten Ort wohnen? Heraus mit der blinden eigenen Lieb, heraus mit der eigenen Achtung, heraus mit den kindischen Welt-Grillen; so wirst du vollkommen heilig im blinden Gehorsam.

2. P. **was ist es aber großes, daß du / der du Staub / und Nichts bist / dich um GOttes willen einem Menschen unterwerfest?** Du bist aus Staub, und wirst zu Staub, den man hernach mannigfältig zerstreuen, und zertretten wird; wie machest du dan ein großes Wesen daraus, wan du einem Menschen gehorsamest? Zuvor machtest du selbst nichts draus, wan Geistliche verschickt wurden, du sahest sie nicht überzwerch darum an, daß sie von einem großen zum schlechten Ort geschickt wären rc. jezt aber, nachdem das freywillige Gelübd dich hat gebunden, macht es dir die verderbte, immer zum verbottenen neigende Natur beschwerlich: schäme dich, daß du diese hörest. Wie viele unterwerfen sich in der

Welt um einen schlechten Lohn, als Knecht, und Mägd? Wie hart dienen sie oft? Was für ein scharfer Gehorsam bändigt die Soldaten um eine geringe Besoldung? Du thuest es um Meinetwillen, für ewige Cronen ꝛc. ist diß was großes? ist es beschwerlich? ist es nicht die gröste Ehr, und Glückseligkeit für dich, daß Ich dich zum Gehorsam, zu meiner Nachfolg hab auserwählet? Höre mein Kind: es ist eine schöne Perl vor meinem Göttlichen Angesicht, wan Ich sehe, daß du ein schlechtes Amt, und Ort aus Gehorsam Meinetwillen gern annimst: Ich will Mich darauf mit dir in inniglichster Gemeinschaft vermählen. O JEsu so kom dan, du Freud meines Herzens: also, und nicht anderst will ich gehorsamen.

3. P. wan Ich der Allmächtige / und Höchste / der alles aus nichts erschaffen / Mich um deinetwillen dem Menschen demüthig hab unterworfen. O Vernunft! O begreifende Kräften versamlet euch zu diesem Beyspiel! wan du es wohl erwegest; so muß es, wie ein scharfer Keil, dein ungehorsames, oder annoch langsames Herz zerschmetteren. Ich dein GOtt, der alles besser mit meiner angenommenen Menschheit wuste zu verordnen, als es Mir alle Menschen sagen mogten, der Ich auch in meiner menschlichen Natur nichts hatte, welches durch den Gehorsam bedörfte beschränkt zu werden, Ich bin gehorsam worden nicht einem Menschen, nicht allein meiner Mutter, sondern allen Gattungen der Menschen, Ju-

den, Heyden, Soldaten, Henckers-Knechten, ja in diesen dem Satan, der viele aus
Math. 4. ihnen regierte, von dem Ich Mich, zuvor auf
v. 5. & 8. den Berg, auf die Spitze des Tempels hatte tragen lassen: Ich ware auch den Feinden gehorsam biß zum Tod, und um deinetwillen. Und du . . . O Hertzbrechende Wort! JEsu! biß zum Tod will ich allen um deinetwillen gehorsam seyn.

Drey und neunzigste Betrachtung

Uber denselben 2ten N. des 13ten Capitels.

1. P. Ich bin der allerdemüthigste, und geringste worden / damit du deine Hoffart durch meine Demuth mögtest überwinden. Viele Menschen auf Erden verwunderen sich, warum Ich so demüthig, und arm unter ihnen erschienen
Math. 11. sey, warum Ich gesprochen: **lernet von**
v. 29. **Mir, dan Ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen**, da Ich doch in einem prächtigen Königlichen Aufzug, worin die damahlige Judenschaft Mich erwartete, diese gar geschwind hätte gewinnen mögen: sie erwegen es aber nicht, wie nothwendig ein solches Beyspiel der Demuth einem durch die Hoffart verderbten menschlichen Geschlecht gewesen. Wer würde den unbändigen Hochmuth jemahlen überwunden haben; wan Ich nicht durch mein so deutliches Beyspiel den Weeg der wahren Demuth vorgezeigt hätte? Deine Hoffart, O schwaches Kind, widersezt sich dem Gehorsam, wan er dir in schlechten Häuseren, und Aemteren zu wohnen, Allmosen

mosen zu samlen 2c. befilcht: drum ist Mir der Stall zu meiner Geburts-Stadt nicht zu schlecht, Ich schäme Mich nicht in denen drey Tägen zu Jerusalem mit den Armen von Allmosen zu leben. Ich werfe Mich gern meinen Jüngeren zu Füßen, **ihnen die Füß zu waschen**, damit du dich deinem Oberen demüthig unterwerfest. Die Gesellschaft zweyer Mörderen ist Mir nicht zu schlecht, unter ihnen am Creuz zu sterben; warum wilst du mit diesem, und jenem deinem geistlichen Mit-Bruder nicht leben? Schau, dein König verdemüthiget sich freywillig zu allem; und du wilst das Joch des demüthigen Gehorsams, welches du selbst hast angenommen, nicht mehr tragen. Schäme dich: lerne bessere Demuth von Mir; so wirst du besser gehorsamen. Jois 13. v. 5.

2. P. **Lerne gehorsamen / du Staub, lerne dich demüthigen / du Erd / und Leim, biege dich unter aller Menschen Füßen.** Wan du dich deines Herkommens, und deines Ends besser erinnertest; so wüstest du, was dem Staub, und der Aschen gebühre: muß nicht der Staub bald in die Luft, bald ins Wasser, bald ins Feuer 2c.? Warum wilst du dan nur nach deinem Willen gezärtlet seyn? Solang du dich nicht, wie ein Staub, ergibst, hin, und her zerstreuet, und, wie es anderen beliebt, gebraucht zu werden; fehlet es dir an vollkommenem Gehorsam, und an wahrer Herzens-Ruh, die er mit sich bringt. Du bist Erd: wie diese sich unter alle Elementen erniedriget,

und allemahl den untersten, und tieffsten Ort einnimt; wie sie sich von allen Füßen zertretten laßt, und sogar die Gestalten der Fußstapfen von Menschen, und Thieren gern annimt; also solst du dich zum Gehorsam auch in niederträchtigen Dingen demüthigen, und sogar unter die Füß anderer Menschen biegen. Wird es dir vielleicht schaden? Du wirst desto mehr verachtet, sprichst du, verspottet, verworfen, du must thuen, was keiner will etc. wird es dir schaden, frage ich, wan du es Mir zu lieb aus dem Gehorsam leydest? Es ist der grade Weeg zur Erhöhung bey Mir, zur Gleichförmigkeit mit Mir, zu den höchsten Cronen: denen, die dich jezt verachten, wirst du ewig weit vorgehen. Ach! lerne doch diese Weißheit: störe dich an andere nicht: höre Mich, folge Mir deinem HErren.

3. P. **Lerne, allen deinen willen brechen, und dich zu aller Unterthänigkeit ergeben.** Solang ein Stock nur gebogen, und nicht gebrochen wird; kan er sich wieder gerad aufrichten, oder anderst wachsen, solang er grünet: wird er aber gebrochen; so bleibt er also. Schau, dein Will ist ein solcher grüner Stock: das Biegen, und Bewegen, und Ausweichen nimt dein eigenes Wollen, welches du Mir doch durch den Gehorsam geopferet hast, von dir nicht hinweg: so muß dan dein Will völlig, wie ein Stock, zerbrochen seyn: nie in keinem Stuck solst du ihn wieder zuruck nehmen. Diß aber mag nicht geschehen, es sey dan, daß du deinen ganzen Willen, und alle

Neigungen zu aller Unterthänigkeit der verächtlichsten Oerteren, und Aemteren ergebest: ja billig solst du dich für den glückseligsten achten, wan sie dir in der That zu Theil werden. Andere, die also wanderen, rühmest du, und haltest sie für klug: warum wilst du ihr wahres Glück nicht auch für dich? Warum wilst du mit anderen hochtrabenden den besten Gewin verschertzen? Folge einem Heiligen Joanni Francisco Regis: lege jezt abermahl allen deinen Willen vor Mir ab.

Vier und neunzigste Betrachtung Uber den 3ten N. des 13ten Capitels.

1. P. Werde wider dich selbst entzündet / und leyde keinen Hochmuth in dir / sondern halte dich so unterthänig, und klein; daß alle über dich gehen / und dich / wie Koth der Strassen / zertretten mögen. Dieser ist der billigste auf die vorige so kräftige Beweg-Ursagen gehörige Schluß: mit entzündetem Eifer, welcher dir selbst Gewalt anthue, must du deine Hoffart angreifen, welche, als das ärgste, und erste Unkraut, allzeit wieder aufwachset: du must nie, und in keinem Theil herrschen, oder nach deinem Willen leben, sondern nur unterthänig seyn wollen. Gleichwie Wind, und Wetter, Regen, und Schnee, Hitz, und Kälte, Menschen, und Vieh über die offene Erd gehen; also solst du um Meinetwillen zufrieden seyn, daß alle, nicht nur höhere, Oberen, oder auch deines gleichen, sondern alle auch die geringste über dich hergehen, dich verachten, bestrafen ꝛc. du bist noch lang nicht so sehr

zusam-

zusammen getretten; wie der Koth der Erden: also must du zertretten seyn, und darum in der Unterthänigkeit noch immer wachsen: dan dieses Grund-Gebäu der wahren Demuth erhebt dich zu den hohen Gipfelen des Himmels zu den allerbesten Cronen. Dieser ware der Weeg meines Heiligen Francisci von Assis, und wessen nicht aus allen, die hoch bey Mir erhöhet seynd? Laß du nur andere, die so gern über dich herrschen, ein wenig stollzieren: hernach gilt es dir: Ich will sie,
Ps. 17. wie den Koth der Strassen, zernichten.
v. 43. Warum nimst du diese, und jene noch aus, denen du nicht weichen wilst? Weiche allen noch heut um Meinetwillen....

2. P. Was hast du leerer Mensch dich zu beklagen? wie magst du unreiner Sünder denen, die dich schmähen / widersprechen, der du so oft GOtt erzürnet / und so oft die Höll verdienet hast? Du weist es schon, daß du von dir selbst leer von allem Guten seyest, und daß du mit so vielen meinen Gnaden nur allzuwenig gefrüchtet habest: so erwege deine ungereimte Klagen, wan du sprichst: ist dieser der Lohn meiner Verdiensten? Andere seynd deines Erachtens wohl werth, verachtet zu werden, mit denen du doch in dem nemlichen Abgrund der Nichtigkeit vergraben bist. Was haben aber deine Sünden verdient? Soltest du etwa nur eine kleine läßliche Sünd begangen haben, deren doch kein Zahl bey dir ist; so wäre diese allein aller Schand, und aller Widersprechungen wohl würdig. Was hatte Ich

aber

aber böses gethan, der Ich doch gleichsam eine Scheib der Schmach, und des Spotts worden bin? Wan alle Geschöpf der Welt dich verfolgten, und peynigten; so thäten sie dir dein Recht, weil du Mich deinen, und ihren allgemeinen HErren beleydiget hast: weist du nicht, daß **Ich die Geschöpf wider die Sünder werde bewafnen?** Sap. 5. v. 18. Warum schreyest du dan so laut, wan dich ein, oder anderer Mensch anfeindet? Warum kochest du noch würklich in deinem Herzen daran, was dir vor vielen Jahren Leyds ist widerfahren? O mein GOtt! ich schäme mich vor dir in mein Herz hinein meiner annoch allzu großen Empfindlichkeit: so oft wolte ich in Verachtung unbeweglich seyn; und wie leicht bin ich gerührt? Ach! erbarme dich meiner, du Sohn des sanftmüthigsten Davids: gebe mir größere Lieb der Verdemüthigung, und Schmach.

3. P. **Aber mein Aug hat deiner verschonet/ weil deine Seel kostbar vor meinem Angesicht ware.** Deine erste Todsünd verdiente die Höll eben sowohl, als vieler anderen, welche jezt um eines einigen schweren Verbrechens darin brenen: deine läßliche Sünden haben soviel, und noch mehr verdienet, als die Mängel deren, welche schon 50. Jahr im Fegfeuer gelitten haben. Meiner Erbarmnuß hast du es allein zu danken, daß du diesen Kercker nicht schon würklich bewohnest. Ey warum hab ich deiner dan verschonet? Der theure Werth meiner Verdiensten, meines Bluts zierte jene sowohl, als

dich

dich: und doch hat meine freywillige Lieb nicht aber du selbst, noch deine Verdiensten, deiner Seel einen besonderen Preyß vor meinen Augen gegeben, weil Ich also wolte, hab Ich deine Seel vor vielen anderen so kostbar gehalten, daß Ich dich ferner in diesem Leben erhalten, mit reicheren Gnaden, als jemahlen zuvor, auszieren wolte. O mein GOtt! was höre ich? meine Seel ware so kostbar vor dir? auf mich hast du dein gnädigstes Aug werfen wollen, und nicht also auf andere? ich werfe mich in meinem Staub vor deinen Thron, ich bette dich an, und bitte, du wollest doch das Werk deiner Lieb, um dessentwillen du mich noch dultest vollkommentlich in mir erfüllen.

Fünf und neunzigste Betrachtung
Uber denselb. 3ten V. des 13ten Capitels.

1. P. **Damit du meine Lieb erkennetest.** Diese Betrachtung gibt dir drey Ursachen, warum Ich dich so gnädig biß zu dieser Zeit erhalten, die du besonders beobachten, und ihnen genau nachleben solst. Die erste Haupt-Ursach ist eine bessere Erkantnuß meiner unermessenen Lieb gegen dich: Ich wolte mehr, und vollkommener von dir erkant, und dieser Erkantnuß zufolg auch mehr geliebt, und geehret seyn. Du hast Mich zwar durch meine Güte schon von Jugend an erkant: du weist es aber auch, wie sehr diese Erkantnuß Meiner unendlichen Schönheiten, meiner Lieb, und göttlichen Werken in dir hernach, und besonders in denen letzteren Jahren, als Ich dich

dich vätterlich, wie du weist, heimsuchte, habe zugenommen; du siehest, was du sonst also nicht erwogen, wie sie noch ferner ohne End auch in diesem sterblichen Leben bey dir, und allen anderen wachsen könne: so hast du dan in soweit zwar das erste Absehen meiner Güte in Erhaltung deiner schon erreicht; doch solst du noch weit fleißiger darnach streben, und bey zunehmendem solchem Licht auch das Feuer deiner Gegenlieb desto mehr entzünden, und in der Thätlichkeit besserer, und vollkommener Werken tapfer brennen lassen, jener Werken nemlich, die ich dir durch den heiligen Gehorsam von Zeit zu Zeit anzeige. Was will Ich dan endlich durch meine so große Liebs-Neigung gegen dich? Die innigliche Vereinigung deiner Seel mit Mir auf Erden, und deine gröste Verherrlichung im Himmel. O mein GOtt! mein erstaunendes Herz muß deine Red abbrechen: ich bin ja keiner Gnad würdig: wilst du so mildiglich; so laß doch das Licht deiner Erkantnuß, und das Feuer deiner Lieb mich ganz einnehmen, und in dich übersetzen: O Lieb ich ehre, ich liebe dich...

2. P. **Damit du allzeit meinen Wohlthaten dankbar wärest.** Diese zweyte Ursach weist du schon aus dem 10ten Capit. des 2ten Buchs, und aus mehreren anderen, wie sehr sie meinem göttlichen Wohlgefallen beliebe. Ein recht dankbares Herz ist eben soviel bey mir; als ein Schlüssel zu allen meinen himlischen Schätzen, und zum innersten meiner Gottheit

selbst;

selbst: ein Hand voll deines schlechten Wassers, deiner geringsten Diensten, welches Mir dein dankbares Gemüth darreicht; macht, daß sich ein unendliches göttliches Meer zum Ausfluß in dein so kleines Herz, und eben darum auch zur steten Erweiterung desselben alsbald bewege: danke Mir recht kindlich herzlich für alles, was Ich dir gegeben, und noch ohne Unterlaß verleihe; so behaltest du einen sicheren Zutritt zu allen meinen Gaaben, und Gnaden, dergleichen Ich jemahlen hab ausgetheilt: dan meine Hand ist darum nicht gespähriger, weil du so klein, und arm bist, sondern sie bleibt noch immer ausgestrecket, auch noch jezt, und biß zum End der Welt, vollkommene Mir gefällige Diener zu erziehen, woran Ich eine Lust hab. O HErr! ich folge, ich danke von Herzen, zum Dank gebe ich dir die Dankbarkeit aller Geschöpfen, aller Frommen auf Erden, und Heiligen im Himmel, mich ganz: dich selbst, und deine Lieb schencke ich dir...

3. P. **Und damit du dich immer auf wahre Unterthänigkeit, und Demuth begäbest / und die eigene Verachtung gedultig überträgest.** Diese dritte Ursach zielet nun auf deine Tugend-Werk, und in diesen auf die Zierd, und gleichsam die zweyte Seel deroselben: dan die erste ist die Lieb, die andere aber soll die Demuth seyn. Du hast es schon vor vielen Jahren erkant, daß dein ganzes Leben nicht zu lang, noch zu viel sey, um dich nur darin auf die wahre Demuth zu begeben, in diesen Büche-

ren hab Ich dir hierzu vielmehr Anleitung gegeben, und dich zur gänzlichen Verachtung deiner selbst, als der rechten Cron, und Spitz der tiefsten Demuth angeführet, nicht umsonst hab Ich dir so viele andere augenscheinliche Gelegenheiten hierzu an die Hand gegeben, die du wohl erkennest, und noch mit Freuden von meiner Lieb annehmen solst. Was sagst du Mir dan jezt? ja mein HErr, auch dieses ist mir das anständigste: ich danke für alle Verachtung, laß nur noch mehr kommen: ich weiß mich aber selbst hierin nicht gnug zu leiten: darum leite du mich ferner durch dich selbst, durch den Gehorsam: jezt sage ich nimmermehr es ist genug: sondern: allzeit noch mehr, noch mehr Verachtung meiner selbst.

Sechs und neunzigste Betrachtung
Uber den 1ten N. des 14ten Capitels.
Von Erwegung der geheimen Urtheilen GOttes, damit man sich im Guten nicht erhebe.

1. P. Deine Gericht / O HErr / erschallen über mich / und du zerschüttest alle meine Gebein mit Forcht, und Zitteren, meine Seel förchtet ihr gar sehr. Du allwissender GOtt durchforschest, und richtest alle meine Gedanken, Wort und Werk, wie soll ich dan in Erwegung meiner Sünden nicht zitteren? Ich selbst kan ja meine eigene böse, hoffärtige, kindische, müßige Gedanken nicht genug erforschen, und würde mich schämen, wan ich

sie nur etlichen Menschen sagen müste: du indessen wirst mich offentlich vor aller Welt darüber richten. Wo bleiben jezt meine andere Fehler? Da weiß ich keinen besseren Rath, als diesen: ich verfluche alle meine Verbrechen vom grösten biß zum geringsten vor dir, mein GOtt, aus Lieb zu dir, weil ich dich, mein schönstes Gut beleydigt hab, ich nehme mir für, mich zu besseren, und noch zu beichten, was ich etwa erkenne nicht gebeichtet zu haben. Nun erlaube mir, daß ich mich aus dieser billigsten Forcht, als dein Kind, ein wenig erhohle, und wie ein aus tiefer Kälte in die heise Sonn ausgesetztes Eis auch nunmehro vor Freud, und Trost zerschmelze, und zwar eben aus dieser Ursach, daß nicht diese böse Welt, nicht die blinde eigennützige Menschen, sondern du allein mein Richter seyest, du mein höchster Vatter, dessen Lieb alle Vatter-Lieb übertrift, du mein JEsu, meine Hofnung, mein Leben rc. Ich lache alle Welt aus: laß sie von mir sagen, und urtheilen, was sie will: es gilt alles nichts: ich spreche zu dir:
Ps. 42. v. 1. **Richte mich, O GOtt, und entscheide meinen Handel rc.** Weil ich dir meine Schwachheit reumüthig bekenne; so stärcke doch dein Kind, damit es nur vor dir bestehe.

2. P. **Ich erwege mit Erstaunung, daß die Himmelen nicht rein vor deinem Angesicht seyen.** Wan scharfe Menschen-Augen in der Sonn Flecken entdecken; so wirst du, O GOtt, noch mehrere in allem Gestirn, und in allen Himmels-Kugelen finden, wie viel mehrere aber in

mir, dessen Leib aus einer so unreinen Erd gemacht, und die Seel durch die Sünd geschwächet ist? Ich weiß es aber, daß durch die Himmelen geistlicher-weiß deine Heilige verstanden werden, die, als so viele **Himmelen, deine Herrlichkeit verkündigen**: wan ich aus diesen deine Jungfräuliche Mutter ausnehme, die, als der Mond, von dir, als der reinesten Sonnen, die reineste Strahlen empfangen hat, nechst dieser aber von etlichen grösten Heiligen mein ehrerbiethiges Stillschweigen bezeuge; so findest du deine Apostolen, welche als Himmelen deine Herrlichkeit ausbreiteten, und andere Auserwählte nicht rein von aller Sünd. Wan ich auch nur deinen Heiligen Diener Hieronymum, der als ein Licht deine Kirch beleuchtet hat, ab der Posaun deines Engels so sehr zitteren sehe, wie soll ich nicht zu meiner obigen Forcht zuruck kehren, und mit ihm auf meine Brust schlagen? O ihr Heilige, die ihr gleichwohl alle eure Flecken ausgetilget habt, bittet für mich, damit ich mich mit Beyhülf steter Buß-Zähren unter den Strahlen JEsu meiner Göttlichen Sonn völlig ausbleiche. Ps. 18. v. 1.

3. P. **Wan du in deinen Engelen Boßheit gefunden/ und ihrer nicht verschonet hast; was wird mir geschehen?** Nicht nur in Menschen auf Erden, sondern im Himmel in denen Engelen, die du reiner, oder wenigstens schöner, als den unschuldigen Adam im Paradeyß, erschaffen hattest, hast du doch Boßheit gefunden, als sie von eigener Hoffart aufgeblasen

ihnen selber ihre Zierd zumessen, und darum auch eigenmächtig ihnen die höchste Thrön im Himmel aufrichten wolten: du hast keinem aus allen diesen verschonet; sondern sie sogleich hinabgestürtzet, ihre Schönheit in abscheuliche Teufels-Gestalten veränderet, und sie aus Fürsten des Himmels zu Dieneren deiner Gerechtigkeit in der Höll gemacht. Ach! was wird mir dan geschehen? Wan ich mein Gewissen nur einen Tag hindurch wohl erforsche; so komt ein ganzer Wald der kleinen Fehleren heraus, deren Zahl meine Gedächtnuß fast übertrift: es verbitteret täglich meine Freuden mehr; als ein bitter gesalzenes Meer: und, wan dein Trost meine Augen ausheiteret; so macht diese Erinnerung dieselbe wieder von Zähren trüb: doch es dienet
Ps. 6. v. 7. mir sehr, daß ich also **mein Bett mit Zähren wasche.** Dir danke ich, daß du mir die Zeit der Reu gestattet, welche deine Engelen nicht hatten: in dieser Reu will ich fortfahren...

Sieben und neunzigste Betrachtung
Uber denselb. 1ten N. des 14ten Capit.

1. P. Die Sternen seynd vom Himmel gefallen / und was darf ich Staub mir zumuthen? Welche, wie die schönste Sternen, nicht im obersten Sternen-Himmel, sondern im höchsten Himmel der Auserwählten sich befanden, dessen
Apoc. 21. Schönheit, welche dein Apocalyptischer Adler nur im Gesicht so sehr bewunderet, gegenwärtig anschaueten, und eben darin bleiben solten,

solten, dafern sie nur gewolt hätten, von denen in Wahrheit mogte gesagt werden, daß sie, **wie der Adler, erhöhet, unter den Sternen ihr Nest, oder Wohnung gesetzt hatten**, diese seynd vom höchsten Himmels-Saal in den tieffsten Abgrund der Höllen gefallen: du, mein JEsu als die ewige Weißheit des Vatters **sahest ihren Fürsten** den Lucifer samt allem seinem Anhang, **gleich dem Blitz, vom Himmel fallen**: nun bin ich nichts mehr, als ein Stäublein der Erden, der ich von mir selbst, und von der irdischen Einwohnung nur im̃er hinunter zum Verderben gezogen werd, ich hab schon so oft, und so viel gesündiget, und stehe meiner Schwachheit halber noch immer in Gefahr, dich mein höchstes Gut auch schwerlich zu beleydigen: Ach! wie soll ich mir dan trauen? Wie soll ich nicht förchten, daß ich durch meine Missethaten der Schärfe deiner Untheilen verfalle? O mein GOtt! freylich will ich mich, meine eigene Schwachheit förchten, mir selbst auf alle Weiß mißtrauen, aber zugleich mein herzliches Vertrauen auf dich, meinen Helfer, verdoppelen.

Abdiæ 4.

Lucæ 10. v. 18.

2. P. **Deren Werk löblich schienen, seynd in die Tiefe gefallen.** Wie herrlich schienen die Werk deines gecrönten Propheten Davids? der doch in den Abgrund schwehrer Sünden gefallen: und wo wäre er geblieben, wan ihn deine Güte nicht wieder errettet hätte? Die Werk des Weisen Salomons wie glantzten sie nicht, besonders in Erbauung, und Ein-

weihung des Tempels? Ach! wie tief ist er demnach gesunken? Judas der schändliche Verräther würkte auch große Wunder in deinem Nahmen; der tiefe Höllen Schlund hat ihn doch verschlungen. Wie Viele trugen hernach den Schein der Heiligkeit, wodurch sie andere zu falschen Irr-Lehren verführten, welche in den Abgrund gesunken? Die Geschichten geben andere gar zu viele, die in wahrer Tugend, und großer Strengheit viele Jahren in deinem Dienst hatten zugebracht, und doch im höchsten Alter durch den Betrug des Lucifers aus Ubermuth gefallen seynd. Ach mein GOtt! ich weiß meiner Forcht nur diesen Rath, den ich schon im vorigen Punct erwählet, daß ich dir meine höchste Schwachheit, und Unwürdigkeit demüthigst bekenne, und durch kindliches Vertrauen zu dir meinem Vatter fliehe: wie sich ein Kind an seine Mutter haltet, daß es nicht falle; also will ich mich in deiner Gegenwarth halten. Ihr Heilige GOttes, die ihr von euren Fällen mit dem David seyd aufgestanden, und hernach beharret, erhaltet mir Gnad, meinen Fürsatz gänzlich zu erfüllen.

3. P. **Welche das Brod der Engelen assen / die sahe ich mit den Kleien der Schweinen sich ergötzen.** So viele Christen haben das Brod der Engelen im Heiligsten Sacrament genossen, die sich hernach zu den schändlichsten Lüsten des Fleisches gewendet, weit ärger, und schändlicher, als wan sie mit den Schweinen aus einem Trog die Kleien gefressen hätten.

So

So viele Priester (ach! es grauset mich zu sagen, was doch zu meiner, und aller Menschen Warnung muß erwogen werden) welche, ordentlich eingeweihet, Dich selbst deinem himlischen Vatter täglich opferten, haben sich von schändlichen Lüsten ihres ungezähmten Fleisches überwinden lassen, ihren Beruf, ja den wahren Catholischen Glauben zu verlassen, und Dich selbst um der Kleien Willen zu verwerfen. O was für ein Gericht werden sie vor aller Welt haben? Du hast mich wohl gewarnet: **Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle.** Ich muß es offentlich mit Dank bekennen, daß die demüthige Bekantnuß meiner Schwachheit mich schon tausendmahl bewahret, und noch unerschrocken mache: doch will ich bey dieser, und bey meinem Vertrauen auf dich mein Fleisch nicht zärtlen, sondern täglich casteyen, mit Abbruch, und mit Bußwerk zur tiefsten Dienstbarkeit meines Geistes bringen, dir mein JEsu zu lieb...

1. ad Cor. 10. v. 12.

Acht und neunzigste Betrachtung

Uber den 2ten V. des 14ten Capitels.

1. P. **Darum, wo du, O HErr, deine Hand abziehest, da ist keine Heiligkeit.** Wie klar mir dieses aus unzahlbaren Fällen, und aus der vorigen Betrachtung allein erhellet; so will ich es doch noch ferner in deinem Diener David erwegen: viele Begebenheiten hatten diesen fast von Jugend auf zur grösseren Heiligkeit immer beförderet, ich darf nur sein vestes

Vertrauen auf dich im Streit mit dem Goliath, hernach in so vielen anderen, und mit dem Saul selbst, seine unzerbrüchliche Treu, Unterthänigkeit, Ehrerbiethigkeit gegen diesen König, und vorab seine tugendreiche That betrachten, in welcher er ihm, wo er dessen
1. Reg. 24. Leben in seiner Gewalt hatte, **nur den Saum**
v. 5. **des Kleids abgeschnitten.** Solte er dan, der so viele Feind, und sich selbst so oft bezwungen hatte, seine Augen hernach nicht überwunden haben? In denen Umständen, worin er sich befande, ware es ihm leichter, als allen Ständen deiner Christenheit: und gleichwohl entfernet ihn sein Fürwitz soweit von dir, daß du ihm deine Hand entziehest; da
2. Reg. 11. stürzet ihn sein eigenes Aug **in die schwehe-**
v. 4. & 17. **reste Sünden**: was, und wo ware da seine Heiligkeit? wie viele dergleichen Beyspiel kan ich mir alle Tag aus dem Gnaden-Gesatz vor Augen stellen? Wer so tugendreich, und heilig sich zu seyn vermeinet, daß er deiner Hand nicht mehr bedörfe, die ihn stets, wie ein Kind, halte, hat noch keine Tugend, und kennet die Heiligkeit nicht, welche sich immer in tiefster Demuth gründet. Dein Hand, O HErr, muß alle Tugend, und Vollkommenheit in mir würken: darum fliehe ich abermahl zu dieser, ich halte sie vest. . .

2. P. **Es hilft keine Weißheit/ wo du aufhörest/**
3. Reg. 3. **sie zu regieren.** Die gröste Weißheit des Sa-
v. 11. lomons hattest du ihm ja auserordentlich **mitgetheilet**: gleichwie sie ihm eine erstaunliche Wissenschaft der erschaffenen Dingen

hatte

hatte zuwegen gebracht; also wäre sie fürwahr im Stand gewesen, die damahlige gantze Welt, ja auch die spathe Nachwelt mit augenscheinlichen Beweiß-Gründen zur Erkantnuß deiner Gottheit zu bringen, wan sie sich über die Geschöpf eben so gefließen zu dir gewendet hätte: und wie hoch hätte er sich nicht durch guten Gebrauch deroselben in aller Tugend beförderen mögen? nun aber wie schändlich hat sie sich durch abgöttische Weiber verblenden lassen? erschaffene Weißheit scheinet mir darum einem schönen wohl ausgerüsteten Schiff gleich zu seyn, welches, wan es ohne Steuermann, und Ruder aufs hohe Meer gesetzt wird, entweder an Felsen, oder auf Sandbäncken seinen Lauf geschwind endiget: also nemlich richtet alle menschliche Klugheit ohne Regierung deiner Weißheit, welche nothwendig das Ruder führen muß, sauber nichts aus, sondern führet einen sich darauf verlassenden Menschen eh dem Untergang zu. So will ich dan lieber meine Unwissenheit, und Thorheit vor dir, mein GOtt, bekeñen: du bist meine Weißheit: ich will nimmer anderst, als wie ein Kind, von dir regieret werden: leite du mich, O einige Richtschnur alles Guten.

3. P. **Keine Stärcke hilft, wan du sie zu erhalten aufhörest.** Die Stärke des Samsons ware so groß, daß, wan dein unfehlbares Wort uns dieselbe nicht lehrete, viele Unwissende seine Thaten denen Heydnischen Gedichten beyfügen würden: Kaum entziehest du ihm deine Hand; da wird sie geschwind

 von

von einem Weib entkräftet, er konte endlich gebunden seinen Feinden keinen Schaden
Judic. 16. v. 30. mehr zufügen, ohne sein eigenes Leben mit einzubüssen. Gleichwie du deinem Pro-
Ezechiel 37. v. 10. pheten aus Todten-Beineren geschwind ein ganzes Kriegs-Heer hast dargestellet; also zerfallet im Augenblick eine zahlreiche mit allem Zugehör wohl ausgerüstete Kriegs-Macht, wo Du sie zu erhalten aufhörest. Ohne deinen lebendig machenden kraftwürkenden Geist ist nichts im Menschen: wie eine schöne Orgel, sobald ihr nur der Wind abgehet, erstummet, da sie doch zuvor die schönste Thön von ihr gab; also versinket ohne Dich alle Stärke. Ja ein Mensch betrachte gleich seine Seel, oder den Leib; so wunderet es mich in Allweeg, wie er sich einiger Stärke oder Macht rühmen möge. Du, O GOtt, wirst meine Kraft seyn: ich fliehe zu Dir, als meinem Helfer: ich kan, und will durchaus keine andere Hülf erwarten.

Neun und neunzigste Betrachtung

Uber denselb. 2ten V. des 14ten Capitels.

1. P. **Keine Keuschheit ist sicher / wan du sie nicht bewahrest: keine eigene Wachtsamkeit hilft / wan du sie nicht bewachest.** Die Keuschheit der
Gen. 34. v. 2. Dina ware fürwahr unsicher, sobald ihr Fürwitz sich deinem Schutz entzoge. Der Ju-
Judith. 13. v. 20. dith Reinigkeit im Gegentheil ist sicher mitten in einem feindlichen Heer-Lager, wo fast so viele Augen von unkeuschen Begierden entzündet wurden, als viele aus diesem unreinen Ge-

Gesindel ihrer nur ansichtig worden, weil diese nemlich dein göttlicher Schutz bedeckte. Was der Dinæ Fürwitz bey dir verlohren; das fande die Gottseligkeit der Judith doppel bey dir, weil sie nicht aus eigenem Trieb, sondern von deinem Heiligen Geist entzündet, sich in die Gefahr, und in die Händ der Feinden wagte. Also, **wer die Gefahr liebt, wird** Ecclsiei 3, v. 27.
gewißlich wegen allzugroßer Schwachheit des Fleisches, an seiner Reinigkeit Schiffbruch leiden: wo du aber einen in die Gefahr schickest; wird er nichts zu förchten haben, weil er von deinem Schutz, wie von einem Wall, umgeben ist. Wer aber auch die Versuchung fleißig meydet; soll darum auf seine Wachtsamkeit nicht trauen: weil alle menschliche Wachtsamkeit ohne deine Obhut unkräftig ist: **Wan der HErr die Stadt** Ps. 26. v. 1.
nicht bewahrt, seynd alle Bau-Leut, und Wächter umsonst. Mein GOtt! ich will mich erinneren, wie viele keusche Seelen durch Unbehutsamkeit gefallen, und daß wir diesen edelen Schatz in **erdenen Geschirren** 2. adCor. 4. v. 7.
herumtragen: darum will ich zwar meiner Seits alle Sorg, und Wachtsamkeit vorkehren; zugleich aber auf mich mißtrauend allenthalben kindlich zu deinem Schutz fliehen: also bin ich allzeit sicher, aber sonst nimmer.

2. P. Dan, wan wir verlassen werden; so sinken wir / und geben zu Grund: werden wir aber besucht; so leben wir / und werden aufgerichtet. Wir seynd fast eben so beschaffen, wie ein Stein auf dem Wasser, der hinab sinket, dafern

dafern ihn nicht eine Hand in der Höhe haltet, und sobald sich diese nur entziehet, zu Grund gehet. Wie geschwind sunke Petrus ins
Math. 14. v. 30. Meer-Wasser hinein, auf welchem er anfänglich so müthig daher liefe? wie geschwind
Math. 26. v. 70. ist er in eine weit größere Tiefe der Sünd gesunken, als ihn deine besondere kräftige Gnad verließe? er würde freylich auch ewig seyn zu Grund gegangen, dafern du ihn nicht
Lucæ 22. v. 61. angeschauet, und mit Gnaden besucht hättest: auf deinen Anblick aber fienge er an, unter denen abkugelenden Zähren, die ihm eine vollkommene Liebs-Reu heraus triebe, wiederum zu leben, und wurde bald durch deine Erscheinung nach der Uhrständ im Garten dergestalt aufgerichtet; daß er auch, laut
Lucæ 21. v. 34. deinen vorherigen Worten, die annoch im Glauben deiner Auferstehung wankende
Lucæ 22. v. 32. Jünger anfienge zu stärken. Wer nur ein wenig im Geist erfahren ist, erkennet diesen großen Unterschied der Verlassenheit, und deiner Heimsuchung. HErr von deinem Trost verlassen zu seyn, will ich gern, nach deinem Gefallen, geschehen lassen: aber deine für Sünden bewahrende Gnad wollest du doch nicht zulassen, daß ich jemahlen verliere: in kindlicher Demuth laufe ich darum abermahl, und allenthalben zu dir.

3. P. **Dan wir seynd unbeständig, werden aber um deinetwillen gestärkt: wir werden lau, aber von dir werden wir wieder entzündet.** Die Unbeständigkeit, welche uns unsere Mutter Eva hat eingepflanzt, ziehet uns, leider, gar zu

geschwind

geschwind von guten Fürsätzen, vom Ja zum Nein. Wan wir jezt die Abscheulichkeit eines Lasters erkennen, und verfluchen; vergeht doch dieses Licht gar bald, und samt ihm das vorige Abscheuen von der Sünd: Ach! wan du uns alsdan nicht stärkest; so liegen wir da. Wir erkalten eben so geschwind vom vorigen Eifer, und werden lau, wie die drey schlafende Jünger, welche zuvor auf dem Berg Thabor dein strahlendes Licht so sehr entzündet hatte. Die Braut ware lau, dir auf dein Anklopfen zu eröffnen: darum fanden die Nachts-Wächter sie bald, schlugen sie, und nahmen ihr ihren Mantel: da doch zuvor eben diese Braut, als sie von deiner Lieb entzündet dich suchte, frey bey denen Wächteren vorbey gienge, dich alsbald fande, und sprach: ich hab Ihn gehalten, und werd Ihn nicht entlassen. HErr, ich bin vor dir, wie ein Ofen, der ohne dein Feuer kalt ist, und wan du Feuer anzündest, glüet: Ach! laß dein Liebs-Feuer mich allzeit entzünden.

Cant. 5. v. 2. & 7.

Cant. 3. v. 3. & 4.

Hundertste Betrachtung

Uber den 3ten V. des 14ten Capitels.

1. P. O wie demüthig/ und verächtlich muß ich mich selbst schätzen, wie gering ist es zu achten/ wan ich was gutes zu haben scheine? Weil mein Begrif so kurtz, und gering ist, und zudem von meiner eigenen Lieb gar zu leicht betrogen wird; kan ich in demüthiger Achtung, in tiefster Vernichtigung meiner selbst nie so tief hinab-

hinabsteigen; als es meine Armseligkeit erforderet: darum hast du, mein GOtt, es mir fürwahr ganz vätterlich schon so oft eingebunden, daß ich mich unter meinen ersten Geschäften deines göttlichen Dienstes vorab auch auf die allertiefste Verachtung, und Erniedrigung meiner selbst begeben solte. Vermeyne ich aber etwas gutes zu haben; wie leicht betriegt mich abermahl auch hierin meine eigene Blindheit? wan ich es genau besehe; so finde ich es allemahl mit meiner Unvollkommenheit, ja mit Sünd vermischet: und was demnach gutes übrig bleibt, ist ja nicht mein, sondern dein. Was soll ich dan in allem von mir sagen, als, was ich sonst gesprochen: **ich bin Staub?** ich bin der allergeringste unter den Menschen, der veráchtlichste Erdwurm. Ach! was ist doch aller Menschen Dienst gegen deine Hochheit zu rechnen? und wie darf ich mir dan jemahlen um ein gutes Werk, das ich dir etwa, als ein unwürdiges Werkzeug, durch deine Gnad abstatte, wohlgefallen? wie soll ich mich nicht auch abermahl darum vor dir demüthigen? Wie wenig sich ein geschniztes Holtz der Königlichen Kleidung rühmen mag, womit es wird angethan; so wenig hab ich mich um des guten Willen zu achten, welches du, mein GOtt, mir gibst. Dein Apostel spricht gar wohl: **durch die Gnad Gottes bin ich, was ich bin.** Ach mein GOtt! schau du doch meine armselige Blöße an: ich bin arm, und nackend: ich bin zwar deines Anblicks

Gen. 18. v. 27.

1. ad Cor. 15. v. 10.

nicht

nicht würdig; aber um meiner Bedürftigkeit halber erbarme dich doch.

2. P. O wie tief muß ich mich unter deine unergründliche Urtheil erniedrigen / O HErr / wo ich finde, daß ich nichts anderes, als Nichts / und Nichts sey! Weil du, O allwissende Weißheit, den Abgrund meiner Armseligkeit, den ich nicht gnug ergründen mag, völlig durchforschest, und leider! tausend Fehler in mir erkennest, deren ich vielleicht kaum einen, oder den anderen gefunden; hab ich ja die billigste Ursach, mich vor deinem gestrengen Richterstuhl zu biegen, und zu krümmen. Wie wohl hat dein Prophet gesprochen: **deine Urtheil seynd ein tiefer Abgrund**? Wie billig hat er gebetten: **HErr, gehe mit deinem Knecht nicht zu Gericht, dan in deinem Angesicht wird keiner gerechtfertiget werden**? Hab ich dan nicht vielmehr Ursach, mich ab deinen Urtheilen, als einem unergründlichen Meer, zu entsetzen? Ich finde in mir ein zweyfaches Nichts, deren letzteres mir deine Gericht am schröckbarsten macht: das erste Nichts bin ich aus meinem natürlichen Herkommen: das andere weit ärgere aber ist das Nichts meiner Sünden, die mich ihrer Boßheit halber, wodurch sie von allem dem, so etwas ist, weit abweichen, unter alles Nichts der Natur erniedriget haben. Vor dir, O GOtt, bekenne ich mein Nichts: ich verdamme aus Lieb zu dir die Sünd.

Ps. 35. v. 7.
Ps. 142. v. 2.

3. P. O unermessener Last! O unüberschwimmliches Meer! wo ich nichts in mir finde, als in al-

lem

lem Nichts. Das Nichts meines Herkommens drucket mich nieder zum Nichts, woraus ich gemacht bin: das Nichts aber meiner Missethaten ist wohl ein weit beschwerlicheres Nichts, welches alles andere Gewicht übertrift: dan alle schwere Ding können keinen Geist drucken: nun aber beschwehren meine Lasteren meinen Geist, meine arme Seel gar zu sehr, daß ich billig spreche: **ich bin mir selbst zum Last worden.** Wan ich in mir einen Maaß-Stab hätte, mit welchem ich die eigentliche Tiefe dieses meines Sünden-Meers ermessen könte; so wolte ich wenigstens eben so viele heisse Zähren der Liebs-Reu darob vergiessen: nun aber ist mir nicht nur die Zahl meiner Verbrechen unbekant; sondern ihre Größe erschröcket mich vielmehr: dan diese wachset um desto mehr; je kleiner ich bin, und je größer du bist: daher kan ich die kleineste Sünd nicht abmessen. O Bürd! wie quälest du mich? O bitteres Sünden-Meer! wie werd ich über dich hinüber setzen? doch ich weiß es, O GOtt: **ein Abgrund ruft den anderen an.** Aus der Tiefe meiner Sünden schreye ich mit reuvollem Herzen zu dir: **ich hab gesündiget;** du wirst meine Sünd gnädig von mir nehmen, und mir Gnad der wahren Besserung verleihen.

Jobi 7. v. 20.

Ps. 41. v. 8.

)o(

Hundert

Hundert und erste Betrachtung
Uber denselb. 3ten N. des 14ten Capitels.

1. P. Wo ist dan nun der Deckmantel der Ehr? Wo seynd meine ehmahlige herrliche Aufzüg? wo bleiben die große, und hohe Einbildungen von mir selbst, von meiner Geschicklichkeit, Gelehrtheit, Tugend? Wo seynd die hohe Thürn meiner Hofnungen? ich hatte kaum angefangen, den Weeg deines Göttlichen Dienstes ein wenig zu kennen; da wolte ich schon ein Meister in Israel seyn, viele andere unterrichten, ich vermeinte auf dem Weeg einer hohen Vollkommenheit, wie ein sicherer nunmehr schon unüberwindlicher Held zu wandelen, und beobachtete nicht, daß fast all mein Thuen, und Lassen mit tausenderley Unvollkommenheiten, mit Hoffart, Eigensinn, und dem eigenen Willen, mit eiteler Ehr, mit menschlichem Aufsehen besudelet wäre, daß ich mich mehr mit dem Schein begnügte, als mit der Wahrheit prangte. Ich wuste auch meiner mit einfließenden Sinnlichkeit einen Deckmantel der Ehrbarkeit, Bescheidenheit ꝛc. zu geben: ich konte den Fehleren selber geschwind eine Farb vor den Menschen anstreichen. Ach! wan ich diesen vielleicht mehr, als dir meinem GOtt, gedient hätte, um ihretwillen mich selbst, und die Pflichten meines ersten Amts verabsaumet, durch unnöthigen oder fruchtlosen Aufenthalt bey ihnen die edele Zeit verschwendet hätte; wäre ich nicht desto strafmäßiger

vor dir? Deine Urtheil, O GOtt, ziehen mir jezt alle Deckmäntel, und Schatten der Herrlichkeit hinweg, und zeigen mir, daß ich nichts Gutes habe zu verkaufen, wohl aber viel Böses zu bedauren. Ich verdamme allen Hochmuth, alle ehmahlige leere Einbildungen: ich krieche in mein Nichts, zuruck, damit du, mein GOtt, mir doch endlich helfest, den wahren Weeg der Vollkommenheit manlich zu betretten, wornach ich von Herzen sehne.

2. P. **Wo ist das auf meine Tugend gesetzte Vertrauen?** Hierin entdecke ich abermahl einen anderen Anstoß meiner Verbrechen. Wan ich zuweilen eine Ehr ausschluge, oder verachtete, die mir wolte angetragen werden, ja wan ich auch eine andere nicht schätzte, auf welche ich laut meines Berufs schon längst offenbar versagt hatte, wan ich hie, und dort eine andere Tugend übete, meinte ich schon wiederum ein Wunder-großer Held zu seyn: ich bildete mir alsbald ein, jezt dörfe ich ein sicheres Vertrauen zu dir schöpfen, alle große Gaaben ohne fernere Müh zu erhalten, als hätte ich schon würklich ausgestritten, und müste nur auf meinem Stuhl gecrönet seyn: oder ich trauete mir selbst zu viel, und gedachte, keinerley Ehr-Begierd würde mich inskünftige mehr kitzlen, keinerley Verachtung betrüben, keine Versuchung bewegen: O wie sehr hab ich mich selbst in allem dem betrogen? In der Verachtung der Ehr hatte ich dir meine Schuldigkeit geleistet, was wolte ich dan großes dafür, als ein unnützer

nützer Knecht, erwarten? Hab ich aber nicht gar in solcher Ausschlagung einer Ehr eine andere eitele bey den Menschen gesucht? Ist nicht meine vermeinte Tugend mit vielen Mängelen vergesellet gewesen? Dein Urtheil, O HErr, untersucht, und entdecket alles dieses: ich erkenne bey allem dem, daß ich einer weit grrößeren Verachtung aller Herrlichkeit, und eines größeren Mißtrauens auf mich selbst bedörfe: hierauf will ich mich von nun an mit großem Ernst begeben, auf daß ich vor dir, mein Richter, bestehe.

3. P. Alle eitele Ehr ist in der Tiefe deiner Urtheilen über mich verschwunden. Deine Urtheil nemlich seynd ganz anderst, als die menschliche, und die meinige: und wan ich mich in diesen selbst betrogen; so finde ich eben so leicht, daß ich mich von menschlichem Gutdüncken, Lob, und Schmeichlen oft habe bethören lassen: diesen, und mir selbst gnug gethan zu haben, begnüget mich dermahlen auf keine Weiß, weil ich sehe, oder wenigstens nicht unbillig förchte, daß vor deinem Urtheil bey weitem nicht alles so gerecht, und rein gewesen; als ich mir eingebildet. Die verfluchte Leichtsinnigkeit, worin die Menschen ihnen selber gar zu geschwind in vielen Dingen gnug thuen, betriegt entsetzlich viele: ich sehe sie prahlen, und ihnen wohlgefallen, wo sie wahre Ursach hätten, ihnen zu mißfallen, falsche Einbildungen von ihnen hegen rc. andere werden vielleicht eben dergleichen in mir finden. Mein Wohlgefallen über mich achte

ich von nun an unter diejenige, von welchen gesagt ist: wer ihm selbst gefalt, gefalt einem Narren. Deine Tiefe und wahre Urtheil nehmen alle Ehr von mir, und geben sie dir allein, sie verschlingen also alle meine Ehr, und lassen mir nur Verachtung: mit diesen stimme ich von Herzen ein: dein allein ist, sey, und bleibe alle Ehr, mir aber nur Verachtung...

Hundert und zweyte Betrachtung

Uber den 2ten V. des 12ten Capitels.

1. P. Was ist alles Fleisch in deinem Angesicht? wird sich der Leim wider den Hafner rühmen? Die Antwort auf diese Frag ist schon längst

Isaiæ 29. v. 16. geschrieben: **alles Fleisch ist Heu**: heut blü-

Ecclstci 14. v. 18. het es, und morgen verdorret es: wie ge-

schwind wurde das Fleisch so vieler zuvor

Gen. 7. v. 23. frisch blühenden Menschen im allgemeinen

Sündfluß zum stinckenden Aas? **Wird sich**

Isaiæ 10. v. 15. **die Axt wider den rühmen, der damit schneidet? oder wird sich die Sens wider den, wovon sie gezogen wird, erheben? gleichwie die Ruth, wan sie sich wider den erhebt, der sie aufhebt: und wan der Stock sich aufrichtet, der doch Holtz ist.** In deinem Angesicht ist alles Fleisch ein leerer Staub, den deine Göttliche Allmacht erhoben hat: wan dan die Hafners Erd sich so wenig wider ihren Hafner rühmet, daß sie ihm, wofern sie reden könte, auch danken würde, weil er sie, die zuvor von allen Füßen zertretten wurde, nunmehr zu allerley nutzbarem Gebrauch der Menschen gebil-

gebildet hat; so soll vielmehr alles Fleisch der Menschen sich dir verpflichtet zeigen, daß du es aus dem Nichts zu etwas, und zwar zu einem Theil der menschlichen Natur, zur Bekleidung deines Göttlichen Ebenbilds der unsterblichen Seel gemacht habest, ja daß du es gar zur ewigen Unsterblichkeit, und Herrlichkeit im Himmel, welcher es mit der Seel soll theilhaftig werden, erhöhen wollest. O liebreichster GOtt! **was ist der Mensch, daß du ihn so groß machest?** ich will desto kleiner in meinen Augen seyn, und deine mich erhebende Güte zeitlich, und ewig preysen. Jobi 7. v. 17.

2. P. **Wie mag derjenige sich mit eitler Red hoch erheben, dessen Herz in Wahrheit GOtt unterworfen ist?** Ein solches Herz, O GOtt, ist in tiefer Erkantnuß, und Achtung seiner Nichtigkeit dir noch weit unterthäniger; als der Leim der Erden dem Hafner: es spricht aufrichtig aus dem Abgrund seiner Nichtigkeit zu dir: **Ich bin, wie nichts, vor dir worden.** Ps. 72. v. 22. Wan dan oder die eigene falsche Einbildung, oder das schmeichlende Gewäsch eitler Menschen ihm wolte einplauderen, als wäre es etwas; wird es sich ja nicht bethören lassen, sondern sich alsbald der Wort deines Apostels erinneren: **Wer ihm einbildet etwas zu seyn, da er doch nichts ist, der verführet sich selbst.** ad Gal. 6. v. 3. Leere Wort bewegen kein Herz mehr, welches die Wahrheit dir unterworfen hat: sondern es erkennet vielmehr, daß die wahre Größe eines Menschen in tieffster Erkantnuß seiner eigenen

Nichtigkeit bestehe, und in höchster Unterthänigkeit gegen dich seinen GOtt, und HErrn. In dieser ware dein Prophet wohl
Ps. 101. v. 12. gegründet, als er sprach: Ich bin wie Hey, verdorret. Eben darum hegte er ein großes Vertrauen, vor dir geschwind erhöret zu wer-
ibid. v. 3. den, als er sagte: Wan ich dich anrufe;
v. 4. so erhöre mich geschwind: dan meine Tag haben, wie der Rauch, abgenommen, und meine Gebein seynd ausgedorret. Mit ihm, O HErr, will ich mich in meinem Nichts und Staub vor deinen Füssen einwickelen. Verflucht sey alle eitele eigene Erhebung.

3. P. **Die ganze Welt mag den nicht übermüthig machen, welchen die Wahrheit ihr unterthänig gemacht hat.** Der Wahrheit recht Unterthan zu seyn, scheinet mir eben soviel zu sagen, als in allem nur nach der Wahrheit, und nicht nach dem Schein, urtheilen, und handlen: Wer dieses Glück hat, soweit es einem Menschen zukommen mag; muß wenigstens in seinem Verstand überzeugt seyn, daß kein Heyl von aller Welt zu hoffen sey, und vorab daß er von ihm selbst nichts sey, noch vermöge, daß folglich in gänzlicher Unterthänigkeit gegen dich seinen GOtt, in kindlicher Zuflucht, und Vertrauen zu dir all seine Ehr, und Glück bestehe. Laß diesem die Welt ihre Cronen, Ehren, Edelgestein, ihr Gold, und Silber, ihre Wohllustbarkeiten vorhalten: sie wird ihn nicht bewegen, vielweniger in diesen Dingen erheben, weil er sie alle, als leere Schatten,

ten, achtet. O wie verächtlich ware deinem Diener David in vorbesagter Erkantnuß seiner selbst seine Cron, und das ganze Reich? wie verschmähete in solcher Gemüths-Beschaffenheit die ganze Welt dein Franciscus von Assis, dein Aloysius &c.? O HErr! laß deine Wahrheit mich, wie diese, unterrichten. Die Welt-Schatten haben mich gnug betrogen: ich will nichts mehr mit diesen Nacht-Gespäntzeren zu schaffen haben.

Hundert und dritte Betrachtung

Uber denselb. 4ten N. des 14ten Capitels.

1. P. Der seine ganze Hofnung in GOtt gegründet hat, wird von den Stimmen aller Lobsprecheren nicht bewegt. Ich erkenne es freylich wohl, daß die wahre Unterthänigkeit, wodurch wir Menschen uns dem Fußschemel der Wahrheit recht unterwerfen, ein vestes Vertrauen auf dich, O mein GOtt, und zwar auf dich allein in uns erweke: dan was sagt mir die unverfälschte Wahrheit, als, daß du allein uns zum Heyl verhelfen könnest? Was sagt sie mir, als, daß an dir, an deinen Urtheilen, und Verhängnußen der Ausschlag meines Höchsten zur unendlichen Ewigkeit abzielenden Geschäfts hauptsächlich abhange? Wan ich dan diesem Zufolg alle meine Hofnungen auf Menschen, oder andere Geschöpf, oder auf mich selbst gänzlich verwerfe, und meinen Anker in dir, mein höchstes Gut, allein gründe, und vest hefte; so bin ich ja fürwahr ein glückseliger untergebener der Wahrheit, wel-

cher durch eine ritterliche Verachtung die Gunst aller Welt weit überstiegen hat: und wie mögen mich demnach die Lobpreysungen der Menschen annoch bewegen? Menschen-Lob kan zur Wahrheit nichts hinzusetzen, noch etwas davon nehmen, es kan uns wohl bethören, betriegen, zur Hoffart erheben, aber ohne die Wahrheit nimmer nutzen: sollen mich dan diese leere Thön annoch bewegen? O mein GOtt! mögte ich nur die Lehr allerdings vollziehen, und meine Hofnung auf dich allein setzen; wie würde ich der Menschen-Lob auslachen, ihre Verachtungen aber umpfangen? diese indessen, und keine andere sollen meine Straßen seyn: du meine Hofnung wirst mich leiten, und führen. O ich traue, ich baue auf dich: du bist mein GOtt...

2. P. **Dan auch die Redende seynd alle Nichts/ und werden mit dem Klang der Worten vergehen.** Jezt baue, wer da will, auf den Wiederhall süsser Worten, und Reden, der gleich nach ihnen in der Luft vergeht: man thut es gleichwohl, solang wir gern von Menschen gelobt seynd. HErr, da will mir ein Klügling einreden: ich gründe mich ja nicht auf den Thon ihrer Reden, sondern auf ihre unpartheyische Weißheit, auf ihre Treu ꝛc. O seynd diese dan bey ihnen? ist nicht ihre Weißheit nur Blindheit, ihre Unpartheylichkeit eine verborgene Schmeichlerey, oder ein Eigennutz, ihre Treu nur Falschheit, oder List, oder endlich einfaltige Schwachheit? solte man aber auch alles dieses bey einigen Menschen finden;

so kan ich ja keine Hofnung darauf bauen, weil sie heut, oder morgen mit ihren austhönenden Worten vergehen. Sobald ihre Sterblichkeit sie mir durch den Tod entzogen; bleibt mir von ihnen sowohl, als von ihren Lobsprüchen sauber nichts übrig, nichts, und vielleicht noch ein Gestank darzu. So führen mich dan dergleichen Einreden gerad zu dir, O ewige Weißheit, O einige Wahrheit, O unverfälschte Treu allein zuruck. Ich kan, und will einmahl den Lauf der Natur, und den zeitlichen Untergang der Menschen durch den Tod nicht hemmen: dan du hast ihn verordnet: um desto mehr aber wende ich mich zu dir allein, mein GOtt, und alles.

3. P. **Die Wahrheit des HErrn aber bleibt ewiglich.** Diese ist mir ein Thon über alle Thön, der mein ganzes Herz, und meine ganze Seel erfreuet: O was hast du mir gesagt? was hast du versprochen? was hast du gethan? ich müste die Welt voll schreiben, wan ich alles erzehlen solte: eh muß ich fragen: was hast du mir nicht gethan? ich laße die Menschen mit ihrem Lob vorbey gehen, ihre Zungen mit den Leiberen verfaulen: deine Wahrheit bleibt ewig: den Zungen meiner Feinden, die mich verachten, verfolgen, geht es eben so; aber die Wahrheit bleibt: jenes Lob kan mir nicht helfen, und der anderen Verachtung nicht schaden, weil die Wahrheit bleibt, die mich weder nach dem Lob, noch nach der Verachtung, sondern nach der wahren Beschaffenheit meines Herzens richtet: sie ist kein Echo, Ps. 116. v. 2.

 welches

welches fremden Stimmen nach thönet; sondern sie hat ihre eigene Sprach, die einem jeden sein Recht gibt nach den eigentlichen Verdiensten, und nicht nach den leeren Worten, oder nach dem Schein: ihr unzertrennlicher Ausspruch leydet keine Verdrehung, keine Einred, keinen Verschub: sie bleibt
3. Esdræ 4. v. 38. ewiglich. Darum hat Zorobabel ihr billig den Vorzug der Stärke gegeben: dan sie zerbricht alle Degen, alle Spies, alle Schlösser, sie überwindet alles, sie richtet, und schlichtet alles. Du mein JESU bist diese Wahrheit: in dir lebe, und sterbe ich, in dir siege ich über alles.

Hundert und vierte Betrachtung
Uber den 1ten V. des 15ten Capitels:
Wie man sich verhalten, und reden solle in allem, was wir wünschen.

C. P. Sohn, also spreche in allen Sachen: HErr, wans dir gefällig ist; so geschehe es also: HErr, wan es zu deiner Ehr ist; so laß dieses in deinem Nahmen geschehen.

Erwege du, mein Kind, mit Fleiß mein Beyspiel, und mein Wort, welches dir sagt, daß
Joannis 8. v. 29. Ich immer gethan, was meinem Vatter gefällig war: Du weist es, daß mein Göttlicher Will die höchste, und einige Richtschnur alles Guten sey: so must du dan nimmermehr etwas haben, begehren, oder anordnen wollen, als was, und wan, und wie es mir deinem GOtt beliebig ist. O wie leicht, und glückselig wirst du dein Gemüth begnügen,

begnügen, wan du also nur nach meinem Willen wandelest! Will dir vielleicht zuweilen beykommen, dieses, und jenes, was Ich zulasse, und verhenge, sey nicht zu meiner Ehr; so gedenke, daß Ich gesprochen: **meine Ehr werd Ich keinem anderen geben**, Isaie 42. v. 8. daß folglich mein Will allzeit auf meine Ehr gerichtet sey, wan du es schon nicht sogleich begreifest, wie ich hie, und dort meine Ehr retten werde. Will es dir zuweilen vorkommen, deine Feind reiben dich auf; halte dafür, daß, wan Ich es also wolle geschehen lassen, du dich gern, wie eine brennende Kertz, meiner Ehr aufopferen sollest: bitte, daß nur alles in meinem Nahmen geschehe: würke, und leyde du wenigstens alles darum: und gleichwie ich dir versprochen hab, daß mein **Vatter alles geben werde, was ihr in meinem Nahmen begehret**; Jois 16. v. 23. also sey vergewißt, daß alles, was du nur thuest, oder leydest in meinem Nahmen, nie zu deinem Verderben, sondern immer zu meiner Ehr, und zu deinem Heyl gedeyhe. Mein Will sey jezt, und allzeit die Richtschnur deines Gebetts, und aller deiner Begierden: richte sie würklich darnach, und sehe, wo du abweichest.

2. P. Wan du / O HErr, erkennest, daß es mir nutz, und gut sey; so geb mir dieses zu deiner Ehr zu gebrauchen: findest du aber, daß es mir schädlich sey, und meiner Seelen-Heyl nicht diene; so nehme diese Begierd von mir hinweg. Viele flehen mich auch ganze Jahr hindurch um eine Sach an, die Ich ihnen nicht gestatte, weil sie

sie ihnen nicht gedeylich ist: weil indessen ihr Verlangen annoch dabey fortdauret; bilden einige ihnen ein, Ich erhalte solches Begehren in ihnen, und müssen sie darum fortfahren zu bitten: indessen erwegen sie nicht, daß ihr eigener Will, ihre Eigensinnigkeit die rechte Ursach solcher Begierden sey: von Anfang an hatten sie schon nicht recht gebetten, daß, wan ihnen diese Sach nicht selig wäre, Ich auch ihr Verlangen darzu mögte aus ihren Herzen nehmen: ja im Gegentheil wolten sie mich zwingen, ihnen zu geben, was sie wolten, ihnen aber nicht dienete: Ich aber gabe es gleichwohl nicht, weil Ich sie liebte. Diesem Zufolg must du dir nie einbilden, gleich zu wissen, was das beste sey, sondern der geradeste Weeg zu deiner Ruh, und Sicherheit ist in allem, wan du dich grad auf mein Gutbedüncken berufest, und noch bitten, noch verlangen wollest, als, wie Ich es für das
Lucæ 10. v. 21. beste befinde. Spreche mit Mir: **ja mein Vatter, weil es also vor dir gefällig ist.**

3. P. **Nicht eine jede Begierd ist vom Heiligen Geist, wan sie schon dem Menschen recht/ und gut zu seyn beduncket.** O wie gering seynd der Menschen Erkantnußen, wie betrieglich, wie sehr mit Unwissenheit, und Falschheit vermischet? daher ist es gar zu weit gefehlet, daß alles, was sie recht, und gut, ja zu meiner Ehr das beste zu seyn erachten, allzeit in der That sich also verhalte. Mein Apostel Petrus
Math. 16. v. 23. konte geschwind daher sagen: **HErr das soll dir nicht widerfahren:** er vermeinte klug zu

hand-

handlen, wan er das Leyden von Mir wolte entfernt wissen: er fehlete doch: wie viele andere scheinen ihnen die heiligste Urtheil, und Begierden zu haben, die doch nicht von meinem Heiligen Geist, sondern von ihrem eigenen Gutbeduncken, zuweilen von betrieglichen Menschen, ja oft von heimlicher Hoffart, vom listigen Satan herrühren. Darum traue du deinen Anmüthungen, und Begierden nicht zuviel, sondern prüfe die Geister, ob sie aus GOtt seyen: haltest du sie nun gleichwohl nach solcher Uberlegung für gut; so übergebe sie Mir doch zur Entscheidung sowohl, als zur Erfüllung. Spreche kindlich: **HErr vor dir ist alle meine Begierd.** Pf. 37. v. 10.

Hundert und fünfte Betrachtung
Uber denselb. 1ten N. des 15ten Capitels.

1. V. **Es ist beschwerlich/ recht zu urtheilen, ob dich ein guter, oder ein fremder Geist dieses, oder jenes zu verlangen antreibe.** Der fremde, oder böse Geist, den Ich darum fremd nenne, damit du sehest, daß Ich dir meinen Heil. Geist geben wolle, ist voll der Verschlagenheit, er komt nimmer zu denen, die Mich förchten, in seiner abscheulichen Gestalt, sondern verstellet sich in einen **Engel des Lichts**: de- 2. ad Cor. 11. v. 14.
nen Lasteren sogar, wozu er dich verführen will, henket er den Mantel der Tugend um, oder er entschuldigt sie wenigstens: darum ist es gewißlich eines aus den beschwerlichsten Stücken des geistlichen Weegs, daß du wohl wissest zu entscheiden, ob dich ein guter, oder

ein böser Geist, dieses, und jenes zu begeh-
2. Reg. 15. ren, oder zu wollen antreibe. Konte Absa-
lom seine Boßheit so kunstreich unter dem
Schein der mitleydigen Barmherzigkeit,
der Leutseligkeit, und Gerechtigkeit verber-
gen, daß er die beste Unterthanen seines gott-
seligen Vatters verblendet; meinest du nicht,
daß der Ertzbetrieger dieses Künstlein noch
besser verstehe? Weil dan die menschliche
Schwachheit seiner Schalckheit gar zu sehr
unterlegen ist; haben viele meiner Dieneren,
als Ignatius und andere sehr heilsame Regu-
len von Entscheidung der Geisteren aus mei-
ner Eingebung geschrieben, die doch allein
nicht hinlänglich seynd, dir dißfals ein unfehl-
bares Urtheil zu verschaffen, es sey dan, daß
dich mein Heiliger Geist innerlich unterrichte.
Darum fliehe allzeit in aller Demuth in vor-
fallenden Begierden, und besonders in bil-
ligen Zweifelen zu Mir, und spreche verträu-
Ps. 142. v. 10. lich: **dein guter Geist wird mich leiten.**
Ps. 42. v. 1. **Entscheide meine Sach von einem bösen Geschlecht.**

2. P. Oder ob du von deinem eigenen Geist bewegt werdest. Der eigene Geist regieret, lei-
der, am allermeisten bey allen Menschen: und,
so oft du nur betrogen wirst, hat immerhin
dein eigener Geist die mehreste Schuld. Ein
jeder Mensch hat seine eigene Neigungen, de-
nen er gern, und lieber, als anderen, folgt:
solche Neigungen nun kundschaftet der hölli-
sche Geist aus, soviel er kan: demnach ver-
ähnlichet er diesen seine Vorstellungen auf
aller-

allerley Weiß: wan ihm nun sein Handel gelinget; so hat er ja die Leut durch ihren eigenen Geist betrogen, dem sie zuviel traueten. Das Roboam den Rath der älteren verachtete, und den jüngeren folgte, ware sein eigener all zu gäher, und hitziger zur Schärfe geneigter Geist die gröste Ursach. Was bethörte seinen Vatter Salomon, als der eigene Geist: was verkehrte den Saul, als dieser Geist? kein fremder Geist mag dich betriegen, solang er deinen eigenen Geist nicht zur Bewilligung ziehet. So ist und bleibt dein eigener Geist immer der gefährlichste für dich, und alle Menschen: damit er dich nicht betriege; so must du nie durchaus wollen ausführen, was dir auch recht zu seyn beduncket, sondern Mir sagen: HErr, wan es dir wohlgefalt; so führe es aus: du must immer gleichgültig seyn, auch ein anderes zu unternehmen: lerne recht mit Mir in allen Dingen sprechen: **Vatter nicht mein sondern dein Will geschehe.**

3. Reg. 12. v. 14.

Lucæ 22. v. 42.

3. P. **Viele seynd am End betrogen worden, welche anfänglich von einem guten Geist eingeleitet zu seyn schienen.** Was dißfals dem weisesten Salomon begegnet, ist hernach unzählig vielen anderen auch aus den heiligsten Ständen der Christenheit geschehen: Judas ware auf einem Apostolischen Weeg, viele waren in Einöden, in Heil. Ordens-Ständen auf den Straßen der Heiligkeit, solang sie sich demüthig nach einem anderen Geist ihrer Heil. Anführer leiten liessen, und nicht dem ihrigen folgten: sobald sie hernach angefangen, ihrem

eigenen Geist zu folgen; wagte sich der listige Satan, suchte sie nur zur Eigensinnigkeit, zur Hartneckigkeit ihrer eigenen Urtheilen zu führen: und siehe da hatte er bald einen gewonnenen Handel: der Schein des Guten nemlich, den er ihrem Geist vormahlete, nahme sie dergestalt ein; daß sie auf ihre Klugheit traueten, und weder eine fernere Untersuchung vornehmen, noch anderer Rath anhören wolten: sie musten es also am End sehen, daß ihr eigener Will, verborgene Hoffart, übermüthiges Vertrauen auf ihren Stand, oder auf die vorige Verdiensten, oder endlich auch Gemächlichkeit, Menschen-Gunst etc. sie haben betrogen. Wahre heilige, und vollkommene Männer werden allzeit desto demüthiger, behutsamer, und geleitsamer; jemehr sie zunehmen, weil mein Licht ihnen die Wahrheit ihrer Schwachheit allzeit mehr entdecket. Diese sey dir eine Richtschnur deines Fortgangs: und je weiter du kommest, desto mehr seufze zu mir: HErr sende mir deinen Geist...

Hundert und sechste Betrachtung
Uber den 2ten V. des 16ten Capitels.

1. P. **So must du dan alles was deinem Gemüth erwünschliches vorkomt / mit Forcht Gottes / und Demuth des Herzens begehren.** Siehe, mein Sohn, da gebe Ich dir drey Mittelen, deren du dich bey allen deinen Begierden fleißig gebrauchen solst: das erste ist die Forcht meiner Göttlichen Herrlichkeit: aus kindlicher Ehrforcht nemlich gegen Mich solst du dich förchten,

ten, daß du nicht etwa von Mir begehrest, was dir vom bösen Geist ist eingeblasen worden, und also an statt seiner zu deinem Schaden verlangest, was er von Mir nicht dörfte begehren, folglich ein Werkzeug seiner Boßheit werdest, daß du auch nicht um etwas nachtheiliges bey Mir anstehest, welches dein eigener Geist, oder die eigene Lieb hat ausgekünstlet. Als mein Apostel Petrus auf meine Red vom Leyden so freymüthig sprache: **HErr diß soll dir nicht begegnen**, ware Math 16. v. 22.
er dieser Ehrforcht vergessen, und eben so wohl der Demuth, welche dich als das andere Mittel behutsam, und eingezogen im Bitten haltet, dich unwürdig achtet, mit Mir zu reden, noch unwürdiger, mich um etwas zu bitten, und den allerunwürdigsten, von Mir erhört zu werden. Diese zwey Mittelen werden deine Hitz mäßigen, welche dich sonst in deinen aufsteigenden Begierden nachtheilig entzündet, alsbald haben zu wollen, was du noch nicht gnug überlegt hast, ja dir gar nicht bedient ist. Spreche darum in Demuth: O HErr, ob gleich diese Sach mir scheinet ersprießlich zu seyn; so weiß ich dannoch nicht, was in deinen Rathschlüßen verborgen sey: darum stelle ich dir dieselbe in tieffster Ehrforcht gegen deine Weißheit vor: ich achte mich unwürdig, nur meine geringe Gedanken darob zu erklären: schaffe du das beste damit.

2. P. Am meisten aber solst du Mir alles mit eigener Ergebung überlassen, und sagen: HErr, du weist, wie es das beste sey: thue diß, oder jenes,

wie du willst / gib / was du willst, wie viel, und wan du willst: schaffe mit mir, wie du weist / und wie es dir mehr gefalt / und deine grössere Ehr ist. Dieses ist das dritte allervollkommenste Mittel, daß du mit völliger Ausziehung deines eigenen Willens alles in den meinigen stellest, bereit zu thuen, oder zu lassen, was, und wie ich will, und darum die im ersten Punct dieses Capit. angezeigte Weiß zu bitten in allen deinen Begierden genau beobachtest: den ferneren deutlichen Zusatz geben dir diese Wort deutlich gnug: daß du nemlich nicht bekümmeret seyn sollest, wie dieses, oder jenes werde ausfallen, sondern Mir allein den Ausschlag müssest heimstellen. Du magst nicht schöner dein Gebett anstellen, als wan du sagest: HErr ordne alles, wie du es am besten zu seyn, nach deinem heiligsten wohlgefälligen Willen befindest: thue diesem gemäß dieses, oder auch jenes, auch den Gegensatz dessen &c. stelle du die Maaß, die Zeit allein nach der höchsten Richtschnur deiner Wohlgefälligkeit. Ich widme mich allerdings zu deiner Ehr: worin diese nur die gröste seyn wird, das ordne du mit mir. Erinnere dich, daß diese sey gewesen die Weiß meines Gebetts: weil es also vor dir, O Vatter, gefällig ist. Bitte dan, und ergebe dich mit Mir, mit meiner Mutter Maria &c. . .

Math. 11. v. 26.

3. V. Stelle mich, wohin du willst, und handle in allem frey mit mir. Diese Welt-Gegend nicht allein, in welche ich dermahlen gehöre, sondern alle vier Welt-Theil, alle Oerter,

und Winkelen seynd dir, mein GOtt, auf gleiche-weiß offen, sie bleiben auch mir, deinem geringsten Diener ungesperret: dan ich lache der Menschen, die mir ihre Länder verschließen wollen, wan du, mein HErr mich woltest hineinschicken: so gebe ich mich dan ohne Vorbehalt, ohne Bedencken auf meine, oder andere menschliche, und zeitliche Umständ gerad in deine Hand, bereit zu gehen, zu wohnen, zu bleiben, zu arbeiten, zu streiten, zu leyden, wo du wilst. Diese sollen keine leere Wort bey mir seyn, die ich etwa mit anderen Begierden, oder Werken umstosse, wie einige thuen, welche sagen: ich bin zu allem bereit, wan sie gleich, wie die starke Eichbäum, noch würklich in den Oerteren ihrer Wohnung einwurtzlen: sondern ich will sie immer im Werk erfüllen: ich bitte dich darum, O JEsu du wollest in deiner Verordnung, welche alle menschliche Umständ zu lenken weiß, weder auf meinen Willen, noch auf die Neigungen, oder Erwartungen anderer Menschen, sondern nur allein gerad auf den allerhöchsten Willen deines Wohlgefallens schauen, und nach diesem mit mir schaffen, was und wie, und wan du wilst. Es wäre eine lächerliche, verfluchte Sach, wan ich um ein Ort, um eine Ehr, um einen Menschen die geringste Cron meiner ewigen Belohnung solte verscherzen. HErr begleite mich in dieser Ergebung, regiere mich allein nach dieser...

Hundert und siebende Betrachtung
Uber denselben 2ten V. des 15ten Capit.

1. P. Ich bin in deiner Hand / drehe und wende mich in die ründe. Ist es etwa auch, um mir desto mehr zu zeigen, daß ich keine bleibende Stadt auf dieser Erden hab, dein Göttlicher Will, mich von einem Ort vielleicht auch durch Zulassung feindlicher Nachstellungen, oder durch heimliche List des Teufels selbst zum anderen zu treiben, ja etwa von diesem wieder zum vorigen zuruck, oder auch Circel-weiß von einem zum anderen herum zu jagen; so bin ich auch hierzu allerdings bereit: ob mich andere dabey auslachen, meiner gar spotten, und vielleicht allerley böse falsche Argwöhn von mir schöpfen, gilt mir gleich: ich will es noch zu einem Zusatz von deiner liebsten Hand, dir allein, mein JEsu, zu Lieb annehmen: diß allein begehre ich inständig von dir, daß ich doch in keinem Ort strafmäßige Mängel, und Fehler begehe, welche es etwa erforderten, mich hinweg zuschaffen, oder einigem Menschen eine rechtmäßige Ursach gebe, meine Abrufung zu suchen, oder zu beförderen. Ohne meine Schuld-, und gegebene Anlaß mögen mich frey alle, oder mit Glimpf und List, oder mit Haß und Zorn, oder mit der Höll selbst verfolgen, und verjagen: wo es deine Verhängnuß also zulasset, daß sie mich vertreiben, da ist es mir allerdings recht: es ist mir noch niemahlen besser gewesen; als wo ich dergleichen menschliche Händel erfah-

ren hab: dan du hast mich gar zu liebreich aufgenommen, mit Gnaden, und Freuden ohne Maaß überhäuft: ich sage es der ganzen Welt zu deinem Lob, und vorab denen, welche sich zaghaft für Menschen förchten, oder ihnen gar schmeichlen. HErr JEsu nehme du meine Ergebung an: begleite du mich, wohin du wilst: du bist allenthalben bey mir: mehr will ich nicht.

2. V. Siehe ich bin dein Diener, zu allem bereit.

Wan deine Jungfräuliche Mutter sich dir in diesen Worten: **siehe ich bin eine Dienstmagd des HErrn**, allerdings ergibt, nicht nur deine Mutter zu werden, sondern auch die gröste, und bitterste Trangsalen mit dir, und um Deinetwillen zu leyden; wie soll ich verwürflichster Sünder mich dir nicht zu allem Leyd, und Streit aufopferen, und nur wünschen, daß mir alles nach deinem göttlichen besten Willen geschehe? Der Prophet zeigte sich, als deinen Diener, da er sprach: **mein Herz ist bereit, O GOtt, mein Herz ist bereit.** Und welche Bereitfertigkeit kan mir auf der ganzen Welt oder rühmlicher, oder ersprießlicher seyn; als eben diese, daß ich dir, als meinem höchsten, und einigen HErrn dienen wolle? Wie viele Erkantnussen, heiligste Einsprechungen, und beste Fürsätz seynd mir dißfals in diesen Bücheren allein beygekommen? was soll ich dan eh, und öfter sagen, und gedenken; als eben dieses: ich bin dein Diener? in dem Umgang mit den Menschen werfen fast alle mit Dieneren um

Luca 1. v. 32.

Ps. 56. v. 8.

sich herum, deren viele nichts weniger, als dieses Wort zu erfüllen, ja vielmehr über jene, denen sie sich also darbiethen, zu herrschen gedenken. O weh mir, wan ich also mit dir meinem allwissenden GOtt verfahren wolte, zu dessen Dienerschaft mich die Natur verpflichtet, und die Gnad noch mehr verbunden hat. So will ich mich dan in der Bereitfertigkeit zu allem, als deinen wahren Diener, erzeigen.

3. P. **Dan ich verlange nicht mir, sondern dir zu leben. Wolte GOtt/ es geschehe nur würdig/ und vollkommen!** Zum obgemeldeten Ziel, gänzlich in deiner Hand zu seyn, will ich dan der Welt, und allen Geschöpfen, und mir selbst allerdings absterben, damit ich dir allein le-
ad Coloss. 3 v. 3. be, und also mein **Leben mit Christo deinem Sohn**, in dir, O mein GOtt, verborgen sey. Ach mögte ich nur recht sagen können: **ich lebe, nicht ich, sondern Christus**
ad Galat. 2. v. 20. **lebt in mir!** So bin ich dan, wie ein Todter, in deiner Gewalt: lege mich nach deinem Belieben auf das Bett eines Salomons (wiewohl ich solche Gemächlichkeit eh von dir abzubitten, als zu haben, verlange) oder werfe mich von allen Kommentlichkeiten dieses Lebens auf den Misthaufen eines Jobs: lege mich unter den freyen Himmel, oder verscharre mich unter die Erd, oder wenigstens unter die Füß vieler anderen: es ist mir zwar besser, wie der kleineste verborgen, als in Ansehen zu seyn; doch ergebe ich mich auch hierin in deinen Willen. Ach! verleyhe mir nur, was

du

du immer mit mir schaffest, daß ich nur dir allein recht vollkommentlich lebe. O wie vergnügt, und reich werd ich alsdan dieses arme Leben beschließen! wer dir also lebt, stirbt zwar dem zeitlichen Leben, aber dir nimmermehr: sondern fanget erst recht an nach dem zeitlichen Tod auf die herrlichste Weiß zu leben. O GOtt, stärke mich, damit ich es erlange.

Hundert und achte Betrachtung
Uber den 3ten V. des 15ten Capitels.

1. **D Gütigster JEsu/ verleyhe mir deine Gnad/ daß sie bey mir sey/ und mit mir arbeite/ und biß zum End/ bey mir verharre.** Diese ist, und soll die fernere Antwort eines wohl gerathenen Kinds auf deine vorige Zusprach seyn, O mein GOtt: Nur deine Gnad verleihe mir: dan ohne diese vermag ich nichts, sondern ich liege ohne sie da, wie ein Leib ohne Gebein, ohne Senn-Aderen, ohne Kraft: deine Gnad aber hebet mich auf, sie stärket, und haltet mich. So laß diese dan bey mir seyn, und bleiben, laß sie mit mir arbeiten, dan alles Gutes, so ich thue, würket deine Gnad in, und mit mir: sie ist, wie eine himlische Milch, die mich zum übernatürlichen Leben tränket, und erziehet. Indessen bin ich gleichwohl nicht, wie die Kinder beschaffen, welche, wan sie gnugsam erwachsen, und gestärkt seynd, allein daher gehen können, sondern ich bleibe vor, wie nach allzeit schwach, und kraftloß zu allen Früchten des übernatürlichen Lebens: Darum laß doch auch deine Gnad allzeit bey

mir biß zum End verharren. Mein GOtt, warum hat es doch deine wunderbare Güte also verordnet, daß ich so fast von dir abhange, als eben zu meinem Besten, zu meiner grösserer Demuth, zu mehrerer, und näherer Gemeinschaft, und Vereinigung mit dir, O unendliches Gut? ohne dich kan ich keinen Finger bewegen: so sey es dan: ich will mich erfreuen, daß ich in dir lebe, und schwebe: ohne dich kan ich noch weniger zu meinem übernatürlichen Heyl würken, ich bedarf deiner grossen Gnad darzu, und noch viel mehr zur endlichen Beharrlichkeit. So werfe ich mich dan, als dein unwürdigstes Kind, vor dir auf meine Knie, und auf mein Angesicht, und bitte demüthigst, daß doch deine Gnad alles in mir vollbringe, was du mir zuvor gesagt hast.

2. P. Gebe mir / daß ich allzeit verlange, und wolle / was dir gefälliger ist: dein Will sey mein Will / und laß mein Will deinem Willen allzeit folgen / und bestens mit ihm einstimmen. Was will ich doch aus mir verlangen, da ich nicht einmahl weiß, was Gut ist, und noch viel weniger, was das Beste sey? wan ich dich aber, mein GOtt, liebe, und ernstlich ehren will; wie dan dieser mein einiger Wunsch in allem ist; warum soll ich dieses nicht auf die allerbeste Weiß zu thuen verlangen? ich weiß es ja ohne dem, daß ich dich nie genugsam preysen könne: indessen kan ich solche beste Arth, dich zu loben, weder im Himmel, noch auf Erden anderst finden, dan allein in deinem

Willen.

Willen. Was dir, mein HErr, das gefälligste ist, bleibt durchaus in allem das Beste: weil du mir dan diesen deinen wohlgefälligen Willen in vielen Dingen verborgen hast; so gebe mir, daß ich nach diesem in meinen Begierden allzeit seufze, und mein Gebett kräftig dahin richte, damit ich von dir erhöret zu werden verdiene, und sobald du mir denselben wirst geoffenbaret haben, auch mit völliger Zuneigung des Gemüths, und aller Kräften darnach greife, und ihn im Werk allzeit vollbringe. O mögte mein, und dein Will nur ein Will seyn; so würde ich nicht so unbeständig, noch so zweifelhaft herum schweifen, sondern mich in alle Umständ, und Veränderungen der Zeiten, des Wetters, der Verordnungen, und aller Dingen bestens schicken. Dieser ist wenigstens dermahlen mein Will, dir immer in allem zu folgen, und zu wollen, was du wilst: erfülle es ihn mir O starker GOTT.

3. P. **Laß mich mit dir ein Wollen, und nicht Wollen haben: laß mich nichts anderes können wollen/ oder nicht wollen/ als, was du wilst, und nicht wilst.** Alles thuen, was du wilst, wäre schon ein großes für mich, und noch ein grösseres: auch alles mit dir wollen, und nicht wollen: es wäre schon ein Freuden-Himmel für mich: indessen aber ist es mir dabey annoch beschwerlich, daß ich wegen meiner Freyheit anderst köñe wollen, als du wilst. Ach arme gefährliche Freyheit, die mich der Unvollkommenheit, und Sünd ausstellet! wie weit freyer seynd deine Heilige

im Himmel, die nichts anderes können wollen, als, was du wilst! meine Freyheit ist, leider, mit dem Joch einer verderbten Natur beschwehret, welche mich, wie eine schwehre Bürd, von deinem Willen abziehet, und
ad Rom. 7. v. 23. mich gar oft im Gesatz der Sünd gefangen nimt. O wie wohl hat darum dein Diener Ignatius gesprochen: Nehme hin, O HErr, meine ganze Freyheit! ich halte es in aller Demuth mit ihm: was durch deine Gaab mein ist, das gebe ich dir samt dieser Freyheit zuruck: ich will keine andere Freyheit, als die an deinen Willen gebunden ist: ein anderer nenne sie, wie er wolle, sie wird mir wenigstens keine Noth, sondern eine Lust seyn. Bin ich dan, und soll ich gleichwohl frey seyn, zu thuen, was ich will; wohlan: so binde ich mich von nun an nur an deinen Willen. O JEsu erfülle es in mir: in diesem Band des Willens und der Lieb laß mich leben, und sterben.

Hundert und neunte Betrachtung
Uber den 4ten V. des 15ten Capitels.

1. P. Gebe mir / daß ich allem, was in der welt ist, absterbe. O HErr, ich weiß es wohl, daß dieses, was ich hier, und in denen folgenden zwey Puncten begehre, was großes, der verderbten Natur hart, und beschwerlich ist: doch steht die höchste Weißheit, und Glückseligkeit eines Christen darin, es hat die reichste nicht nur ewige, sondern auch zeitliche geistliche Belohnungen, vorab aber ist deine allernächste Nachfolg darin, O mein JEsu enthalten: wie soll ich dan, auch meiner eige-

nen

nen Wohlfahrt zu geschweigen, nicht zu lieb mein Herz und Mund zum Bitten eröfnen? So laß mich aller Welt, daß ist, aller Ehr, allem Gewin, aller Lust, und Gemächlichkeit, allen ihren Urtheilen, und Neigungen absterben, daß ich nichts von allem diesem achte, oder verlange, noch davon bewegt werde. O wäre ich dißfals, wie dein Apostel beschaffen, der alles Irdische, **wie Koth**, und Leim achtete! wie dein Diener Ignatius, dem die Erd nur einen Gestanck, und Eckel erweckte! wan Kayser Carl der V. ihm zur Erinerung des Tods, und zu besserer Vorbereitung die Todten-Begängnuß bey seinen Lebzeiten hat halten lassen; so mag ich es wohl leyden, daß mir alle Menschen in ihren Gemütheren eine Leich-Begängnuß halten, und mich, wie einen Todten, dahin fahren lassen: ich selbst aber, O mein JEsu, will ihnen darzu verhelfen, ich will denen Menschen, Oerteren, Aemteren, und allem anderen, was der Welt ist, absterben: keinem Ding auf Erden will ich mehr leben, sondern allen sterben, damit ich dir allein lebe. O wan doch meine Lebens-Geister gänzlich von mir entwichen, und ich nur in, und von deinem Geist lebte!

Philipp. 3. v. 8.

2. P. Daß ich, um deinetwillen, liebe verachtet zu werden. Wie sehr meine Hoffart die Ehr liebet; so sehr, und noch mehr muß, und will ich von nun an die Verachtung lieben: je beschwerlicher der Hochmuth mir diese machet; desto inständiger will ich sie von dir begehren. O warum fallet sie mir annoch so

hart?

hart? weil ich noch nicht genug erkenne, was für ein herrlicher Schatz sie sey: wüste ich dieses; so liebte ich sie: und dafern ich sie recht liebte; so wäre sie mir fürwahr nicht so schwehr. Du hast sie ja auf Erden für mich erwählet: von einem Stall zu Bethlehem hast du sie angefangen, und an einem schmählichsten Creuz auf dem Schedel-Berg vollendet: dir, O mein Leben, werd ich dadurch gleichförmig: warum soll ich sie dan nicht inniglich lieben, und herzlich umpfangen? O wie oft hab ich jene Grund-Regul eines Heiligen Ignatii schon erwogen: Welche Christo ernstlich nachfolgen, die lieben, und wünschen von Herzen, Schmach, falsche Zeugnuß, und Unbilligkeit zu überstehen? wie oft hab ich schon beschlossen, die Verachtung zu lieben? warum betrübe ich mich dan so leicht, wan ich nur ein wenig verachtet werde? warum störe ich mich so leicht an ein Wörtlein? warum sticht mich eines anderen Lob? bin ich todt, und abgestorben; wie kehre ich mich daran, daß man mich verwerfe, unter die Erd? O mein JEsu helfe mir, daß ich die Verachtung besser kenne, liebe, und umarme.

3. P. Daß ich liebe / in dieser Welt unbekant zu seyn. HErr, wo Dieb seynd, ist es nicht gut, einen Schatz offentlich daher tragen: je bekanter darum unsere sowohl natürliche, als geistliche Gaaben der Welt seynd; desto mehr sucht sie uns deroselben zu berauben: ein jeder will ihm für sich eine Blum seines Wohlgefallens abbrechen. Mit welchen Schaden

haben

haben dieses unzahlbare erfahren? so laß dan die Gaaben der Gnad sowohl, als der Natur, die du, O GOtt, verliehen hast, der falschen Welt eh verborgen, als bekant seyn: flöße du meinem Herzen eine Lieb, und Lust ein, mich vor der Welt, vor den Menschen mit Alexio, und anderen zu verbergen, damit ich dir allein mein ganzes Gemüth desto mehr eröfne. Wan Menschen ihre Gaaben, ihre Ehren, Aemter &c. haben auszutheilen; so laß mich bey ihnen unbekant, und in Vergessenheit seyn, du wollest mich ihren Augen, und ihrer Gedächtnuß entziehen. Mustere meinen Nahmen aus denen Bücheren, und Gemütheren der Freunden, Gönneren, vorab der großen, und mächtigen aus: Mit dir, mein JEsu, will ich von den Schaaren des Volks **die Flucht zu den Bergen nehmen**, aber zu den hohen Bergen deiner Stadt Jois. 6. v. 15.
Sion: da verlange ich bey dir, bey deinen Auserwählten wohl bekant, einheimisch, und verträulich zu seyn: dieses will sich fürwahr nicht mit der Bekantschaft, und mit dem Geplauder der Welt reimen. Gute Nacht, Welt, ich will nichts mehr von dir wissen: so laß du mich dan auch hingehen: ich weis schon, wo ich bleibe: bey meinem JEsu allein.

Hundert und zehende Betrachtung Uber denselb. 4ten N. des 15ten Capit.

1. P. Gebe mir/ daß ich über alles Begehren in dir ruhe / und mein Herz in dir befriedige. Diese ist nemlich, und soll mir seyn, und bleiben die **allerdeleste Frucht der vorgemeldeten gänz-**

lichen Absterbung, und Verbannung von der Welt, daß ich über alles, so ich jemahlen begehret hab, oder annoch verlangen mag, in dir, O mein höchstes Gut, mein einiges Mittel-Punct, gänzlich ruhe: da lege ich mich in die Ruh Joannis deines Jüngers auf deine
Jois 21. v. 20. Brust. Wie mag es aber seyn, solang ich der Welt, der Ehrbegierd, der Gemeinschaft der Menschen, dem Getümmel vieler Geschäften nicht abgestorben bin? solang andere in mir noch übrige Begierden solche Ruh zerstören? Eben darum bitte ich dich, mein HErr, daß ich über alle Begierden, das ist, mit völliger Unterwerfung, Besiegung, und Abschaffung deroselben in dir allein ruhe. Auf diese Weiß ist mir endlich der Weeg offen, mein Herz vollkommentlich in dir zu befriedigen, welches ich sonst auf keine Arth mag zuwegen bringen. Alles, was du, O GOtt, nicht bist, oder was wenigstens nicht gerad auf dich zielet, stiftet nur Unruh, und Krieg, Unzufriedenheit in mir: will ich da der wahren Ruh in süssen Frieden geniessen; so muß ich mich mit Ausschlagung alles anderen zu dir allein wenden. Wie
Jonæ 2. v. 1. Jonas im Walfisch von allen anderen Dingen abgeschlossen ware; also mögte ich gern von allem anderen entschieden, und nur in dich, O GOtt du unendliches Meer! eingeschlossen, und versenket seyn: deine entzündete Lieb verschlinge mich ganz tief hinein, daß ich von keinem Ding mehr höre, oder sehe, als von dir allein, O Ruh, O Fried meines Herzens...

2. P. Du bist der wahre Fried des Herzens, du bist die einige Ruh: außer dir ist alles hart, und unruhig.

ruhig. Das menschliche Herz suchet aus seiner natürlichen Neigung den Frieden, und die Ruh: solang es diese nicht findet; ist, und bleibt es unruhig, unzufrieden: wem gibt es dan Wunder, daß es immer unruhig sey, so lang es in dir nicht ruhet? Du allein bist der wahre Fried des Herzens: alle andere Frieden, so uns die Welt verkündiget, seynd falsch: ihre Cronen, und Roosen, womit sie uns zu crönen verspricht, seynd dem Herzen nur scharf stechende Dörner. Du bist die einige Ruh des menschlichen Herzens: außer dir ist es gleich einem Fisch, der außer dem Wasser stirbt: du bist allein das Meer, worin es lebt. Außer dir ist alles hart, alle Freud bitter, alle Speiß ungesaltzen, aller Trank vergallet, das Wachen mühselig, der Schlaf verdrießlich, alle Ruh unruhig, alle Bewegung ein neuer Stich des dich suchenden Herzens, alles, was ihm da begegnet, komt ihm, **wie die Stadt-Wächter vor, die es schlagen, verwunden, und berauben.** Cant. 5. v. 7. O GOtt! wo bist du doch? in meinem Herzen wilst du seyn. O geschwind dan heraus abermahl mit allem anderen: heraus ihr Dieb: mein GOtt soll allein mein seyn. In dir ist mir nun alles süß, in dir, und um deinetwillen schmäcket mir alles wohl, aber nichts lieblicher, als die bitter Wurtzel des Creuzes; die in voriger Betrachtung gemeldete Abtödtung soll mir darzu helfen: sie führet mich zu meinem GOtt, und zum Creuz. So bitte ich dan abermahl, und noch inständiger um das dreyfache Absterben.

3. P.

3. P. In diesem Frieden, das ist, in dir, dem ei-
Ps. 4. v. 9. nigen höchsten ewigen Gut will ich zugleich schla-
fen, und ruhen Amen. Ich kan, und will kein
Amen sagen, als in dir, O GOtt, meiner
Ruh. Wohlan dan: Amen. Wie du, mein
Math. 8. Heyland, mitten unter den stürmenden
v. 24. Wellen des rauschenden Meers im Schiff
schliefest, und in dessen Zerschütterung ruhe-
test; also will ich bey allem Welt-Getümmel
in dir, mein GOtt, nicht nur schlafen, sondern
auch ruhen, du selbst bist mein Schiff, meine
Ruh. Wie dein Diener Noe, ohnerachtet
er wuste, daß er sich auf einem hohen allgemei-
nen Meer befände, welches keinen Haven mehr
hatte, sondern außer seinem kleinen Geschlecht
alle Menschen aufgerieben hatte, dannoch in
dessen Wellen sicher in dir ruhete; also will ich
in dir verträulich alle menschliche Forcht able-
gen, und ruhen. Ich weis es schon, daß mich
die Welt tapfer herum schütten, und auch
eben darum mit ihren Sturm-Winden auf
mich loß blasen werde, weil ich mich gänzlich
von ihr zu dir wende: aber ich lache sie aus, ich
schlafe nur desto tiefer in dir: meine Freund
werden mich verachten, meine Hausgenossene
werden meine Feind seyn, meine Mitbrüder
werden mich verfolgen: aber so ist es eben
recht: ich will, und muß ja verachtet seyn.
Konte David in seinem Reich zwischen weit
größeren Stürmen gleichwohl also in dir ru-
hen; warum soll ich es durch deine Gnad
nicht können? O ja, mein HErr: auf
dich hab ich gehoft. . . Amen.

Ende des ersten Theils vom dritten Buch.

Hundert und eilfte Betrachtung Uber den 1ten N. des 16ten Capitels.

Daß wahrer Trost in Gott allein zu suchen sey.

1. P. WAs ich zu meinem Trost verlangen/ oder gedencken mag/ erwarte ich nicht hier/ sondern künftighin. Ein so geistreicher Thomas wuste besser, als alle kluge dieser Welt, was er vernünftig begehren mögte. Sein Herz zielete Zweifels ohn auf geistliche übernatürliche Gaaben seiner Seel, auf himlischen Trost in diesem Elend: dannoch wuste er auch, daß solche obschon vor aller Welt-Güteren dauerhafteste Gnaden in diesem Leben nicht könten beständig seyn: er verlangte beständige Güter, seine Wünsch zieleten auf die Besitzung Gottes des höchsten Guts: nun wuste er abermahl, daß diese dem zukünftigen, und nicht dem gegenwärtigen Leben zukäme. Weil dan alles, was er auf dieser Welt verlangte, nur zu GOttes ewiger Besitzung von ihm gerichtet ware, als zum Hauptzweck aller seiner Gedanken, und Begierden; redet er die Wahrheit von Herzensgrund, wan er spricht, der Vorwurf seiner Begierden sey nicht gegenwärtig, sondern zukünftig, nicht auf Erden, sondern im Himmel. Wilst du, meine Seel, etwa anderst reden? erwartest du vielleicht noch etwas von irdischen Dingen? störest du dich, daß du dieses, und jenes nicht habest? so hast du fürwahr deine Ruh noch nicht in GOtt allein gesetzet, und darum fehlet es dir noch an wahrer Ruh. O wie klug hat jener gesprochen, welcher sag-

Nostræ cœnæ nostræ nuptiæ nondum sunt. te: unsere Abendessen, unsere Hochzeiten seynd noch nicht! Wilst du vielleicht in dieser Wüste mit denen Israeliten spielen, und guldene Kälber aufrichten? O Nein, Exod. 32. v. 8. mein GOtt: es ist nicht auf Erden was ich suche: darum will ich alles, was darauf ist, verachten, und ausschlagen: du allein, deine ewige Besitzung ist es, wornach ich sehne.

2. P. **Wan ich allein allen Welt-Trost hätte/ und aller Ergötzlichkeiten geniessen mögte; ist es doch gewiß, daß sie nicht lang dauren mögten.** Wer es weis, daß die himlische Tröstungen und Gnaden auf Erden nicht dauerhaft seyn, erkennet es vielmehr, daß der eitele Welt-Trost noch weit unbeständiger, und zergänglicher sey. Wan ich dan aller Welt-Güter, Königreich, Ehren und Lüsten hätte; was wäre es? O da laße ich diejenige (wan sie doch also wol-Math. 20. v. 25. len) frey darum streiten, über welche die König der Heyden herrschen, oder welche der falsche lügenhafte Fürst dieser Welt regieret: laß sie alles um, und um kehren, um ein Stuck Lands zu gewinnen; was werden sie bey dessen Eroberung haben? ihr Leben muß gewißlich und zum allerhöchsten die Maaß solcher Besitzung seyn: wie lang wird es dauren? ein jeder Wind kan es, wie eine Kertz, ausblasen, und wan sie meynen am gesundesten, und sichersten zu seyn, kan ihnen GOtt, wie einem Balthasar, das Ziel an die Wand schreiben, ein Schlagfluß, ein Stein kan sie tödten 2c. O armer Welt-Trost, der wie eine Wasserblaß vor den Augen aller Menschen zerspringet, wie magst du noch einen Christen

verblenden! mir ist es genug, daß, was nur immer hier auf Erden ist, nicht ewig daure: drum sage ich abermahl aller Welt-Freuden, Güteren und Hofnungen gute Nacht: meine Hofnung ist mit dem Job, daß ich GOTT meinen Erlöser sehen werde. Jobi 19. v. 26.

3. P. So maugst du dan, mein Seel, nicht völlig getröstet, noch vollkomentlich ergötzet werdē, als in Gott dem Tröster der Armen, und Aufnehmer der Demüthigen. Dieser Schluß ist so klar, und deutlich, daß du, O Seel, es augenscheinlich wahr erkennest: ey warum wilst du dan kleine Stücklein der irdischen Tröstungen? warum wilst du wie ein schamloser Bettler, oder gar wie ein Dieb, hie und dort einen Fetzen fremder dir nicht anständiger Welt-waar, einer Speiß, eines Tranks, einer Freundschaft abreissen, und dir die Völle des Trostes in GOtt entziehen, oder wenigstens eines großen Theils seiner Gnaden, und der künftigen Cronen dich dadurch berauben? erwege es tief, was ich dir sage: es gilt um keine Possen, sondern um die Ewigkeit, um das höchste Gut. Oder ist dir das Licht nicht besser, als der Schatten, ist dir GOtt nicht besser, als alles andere? Ach! seufzest du endlich: wie werd ich Ihn erreichen? du solst keine Bollwerk, noch Thürn biß zum Himmel aufrichten, sondern dich nur in die Tiefe deines Nichts vergraben, welche dir allzeit offen steht, du solst dich arm, und demüthig deinem GOtt darstellen, und ausser Ihm deine Händ nicht vergeblich zu den schnöden Geschöpfen ausstrecken. Bettest du nicht am Fest des Heiligen Francisci von

Paula: O GOtt, du Höhe der Demüthigen? O ihr Kleine, wie nahe ist GOtt bey euch, wie erhebt Er euch! entschlage dich alles anderen, und fliehe zu GOtt, so hast du alles. Seufze zu GOtt dem Heiligen Geist dem wahren Tröster um die Erfüllung dieser Lehr.

Hundert und zwölfte Betrachtung Uber denselb. 1ten V. des 16ten Capitels.

1. P. **Meine Seel, warte ein wenig, erwarte die Göttliche Verheissung / und du wirst den Uberfluß aller Güteren im Himmel haben.** O süsse Wort, O Trost! O überschwenkliche Freud! wie soll da mein Herz nicht vor Freuden zerfliessen? warte nur ein wenig, eine gar kurtze Zeit, welche gegen die Ewigkeit keinen Augenblick ausmachet: zehle die Jahr, und Täg, welche du erlebt hast: seynd sie nicht, wie ein Wind, vorüber gegangen? die noch übrige gehen eben so geschwind vorbey: ja vielleicht seynd nur noch etliche Monat, vielleicht nur einige Täg, ja Stunden übrig. Was dan? da solst du in ein reiches Königreich ein geführet werden. O wan dieses einem vertriebenen rechtmäßigen Cron-Printzen auf Erden von seinem zeitlichen Reich gesagt würde; wie würden sich die halb erstorbene Lebens-Geister alsbald in ihm wieder versamlen? indessen wäre diese Zusag etwa betrieglich: die Zusag aber welche ich dir, o meine Seel, gebe, ist keine menschliche, sondern Göttliche Verheissung, welche dir kein zeitliches, sondern ein ewiges Reich der Himmelen versprochen, ja noch ein mehreres gesagt
Gen. 15. v. 1 hat: **Ich will dein Lohn seyn**, spricht der

HErr

HErr, dein GOtt. Sobald der Todt nach kurtzem deine leibliche Augen wird zuschliessen; wird sich dir der ganze Himmel eröfnen, und eine gute, volle, gedruckte, wohl gerüttelte Maaß in deinen Schoß geben, die alsdan nimmer abnehmen, sondern ewig in der nemlichen Völle bleiben wird: sie soll desto grösser seyn; je besser du jezt deine wenige Zeit zum geistlichen Gewin verwendest. O! sprichst du: wüste ich dieses! trauest du dan deinem GOtt nicht? Warte auf den HErrn, und handle tapfer: höre den Propheten: ich hab des HErrn erwartet, und Er hat auf mich geschauet. Frolocke, und springe in geistlichen Freuden auf...

Lucæ 6. v. 38.

Ps. 26. v. 14

Ps. 39. v. 1.

2. P. Wan du diese gegenwärtige Ding gar zu unordentlich begehrest; wirst du die ewige, und himlische verliehren. O wilst du noch nach solcher Erwegung, und Zusag an irdische zeitliche Ding gedenken? die ganze Welt ist deiner nicht werth: diß hast du schon lang, und oft gehöret, kein einiges zeitliches Ding verdienet deine Achtung, und Begierd. Wan du gleichwohl dich soweit verwirfst, daß du irdische Ding mit Umkehrung der von GOtt gesetzten Ordnung verlangest; so vertauschest du die wahre Güter mit falschen, die zeitliche zergängliche mit ewigen, die irdische mit den himlischen, du ziehest den Koth dem Himmel vor: du verlierest gar diesen, und die ganze glückselige Ewigkeit, für diese kurze Zeit, für einen faulen Apfel verkaufest du das ewige Paradeyß, du bist folglich weit thorechter, dan Esau, wan er das Recht seiner Erst-Geburt

S. Bern.

Gen. 25. v. 34. burt um ein Linsen-Mus verkauft. O Thorheit der menschlichen Unternehmungen! ist dan noch keiner, der es recht erwege? wollen die Christen annoch um der Eichlen, um der Schweins-Kleyen willen auf ihre vätterliche, nicht irdische, sondern himlische Erbschaft versagen? um Speiß, und Trank machen sie sich zu Sclaven dieser Welt, zu Sclaven verwürflicher Menschen, ihr eigene so edle Seel muß ihrem Bauch dienen. O Verkehrung! O viehischer Trost! Meine Seel untersuche genau alle Unordnungen deiner Neigungen zu einigem irdischen Ding, und mustere sie mit Fleiß, und Eifer aus.

3. P. **Das zeitliche soll im Gebrauch / das ewige in der Begierd seyn. Du magst von keinem zeitlichen Gut ersättiget werden, weil du diese zu geniessen nicht erschaffen bist.** Es ist schon Elends genug laut des 25ten Capit. des 1ten Buchs, daß du dich der zeitlichen Dingen zu deiner Nothdurft gebrauchen müssest: sie noch ferner deiner Achtung, und Begierden würdigen, ist gar zu viel. Der Gebrauch eines Dings ruhet nimmer in diesem, sondern ordnet es allzeit weiter, und höher nach der Lehr des heiligen Augustini, welcher ebener Massen will, daß du deinem Ziel gemäß dich der zeitlichen Sachen allein gebrauchen, und sie nicht geniessen sollest: das ist: du solst ihren Gebrauch zu deinem ewigen Ziel ordnen, nimmer aber darin ruhen, oder dein Ziel setzen wollen. Du kanst ja nicht ruhen, wo du nicht ersättiget wirst: wie magst du dan ein irdisches Ding geniessen wollen? es geht nicht an, wie es dir

Unterschied des Gebrauchs, und des Genusses.

Thomas

Thomas, die Erfahrnuß, und dein GOTT selbst sagt, der dich nicht zum irdischen, sondern zum ewigen erschaffen, und darum eine von allen zeitlichen Dingen unersättliche Neigung zu Ihm dem höchsten Gut selbst deinem Herzen eingegeben hat. Gebrauchest du dich nun des zeitlichen nur zum ewigen Ziel; so beförderet es nach Göttlicher Ordnung deine Begierden zu Ihm, und zu ewigen Güteren; dieses Elend treibt dich also zu seufzen: **Wie lieblich seynd deine Wohnungen, O HErr! mein Seel verlangt etc.** Schließe und ordne alles nach dieser Lehr. Ps. 83. v. 2.

Hundert und dreyzehende Betrachtung Uber den 2ten P. des 16ten Capitels.

1. P. wan du schon alle erschaffene Güter hättest; köntest du doch nicht glücklich / und seelig seyn.

Diese Wahrheit hat ihre gewisse offenbahre Prob aus der Erfahrnuß der Menschen selber, und besonders aus dem Beyspiel, und Zeugnuß des Salomons, die Ursach aber ist eben so deutlich, theils aus dem vorigen Punct, theils aus vielen anderen Ursachen, und vorab aus dieser, weil der beste Theil des Menschen, die Seel nemlich geistlich ist, alle erschaffene irdische Ding aber leiblich, welche also nur den Leib nach denen sinnlichen leiblichen Empfindungen ergötzen, und doch auch diesen nicht einmahl ersättigen, folglich nicht glückselig machen können. Wan der Leib eine Ersättigung in irdischen Dingen, und Lüsten haben mögte; so müsten oder seine Augen im sehen, oder das Gehör im hören, oder das

Gefühl im fühlen ꝛc. vergnügt werden: nun
aber hast du die klare Wort, welche auch die
Eccl. 1. v. 8. Erfahrnuß bestättigt: **das Aug wird nicht vom sehen, noch auch das Gehör vom hören ersättiget.** Wan diese Wahrheit dan so mannigfaltig ausgetromelet ist; wie ist es möglich, daß gleichwohl die Menschen, auch die Christen annoch so begierig auf die zeitliche Güter fallen? GOtt hat uns Christen, als die letztere liebste Kinder, durch alle vorherige Beyspiel gewarnet, deren Zahl fast kein End hat: darum erwege, daß eben daher unsere Rechenschaft bey Ihm desto beschwerlicher seyn werde; jemehr wir der Eitelkeit sowohl, als der Bitterkeit zeitlicher Dingen überzeugt seynd. Meine Seel, was haben alle König der Welt? keiner hat die Glückseligkeit. Verachte doch desto mehr alles Zeitliche, und ziehe deine Begierden davon ab, beutle den irdischen Staub von deinen Füssen, und gehe zu GOtt allein.

2. P. **Sondern deine ganze Seligkeit, dein Glück bestehet in GOtt, der alles erschaffen hat.** Alles andere hat Er um deinetwillen erschaffen, und
Ps. 8. v. 8. **es dir unterworfen**, dich aber um seinetwillen: Er hat annebst deiner Seel sein Göttliches Ebenbild eingedruckt, welches also aus natürlichem Trieb zu Ihm trachtet, und gleichsam gezogen wird. Er hat ihr annebst die übernatürliche Güter, und das übernatürliche Ziel hinzu gesetzt, daß du Ihn selbst auf eine die Kräften aller Natur übersteigende Weiß besitzen soltest. So ist dan GOtt deine Seligkeit aus der Natur, weil du ohne Ihn

nicht

nicht einmahl natürlicher-weiß glückselig seyn mögtest, Er ist deine Seligkeit aus der Gnad, die dich zur übernatürlichen Besitzung dieses höchsten Guts erheben soll. Welcher Christ weis es nicht? aber wer beherziget es genug? wer mag die hieraus erwachsende Früchten genugsam samlen? hast du einen Freund; so ist dir dessen Abwesenheit schwehr, der Verlust noch härter: solst du gleichwohl von allen verlassen werden, dich aber alsdan zu GOtt allein wenden; so hättest du alles Glück: Ey warum machest du dich dan dessen, der allein dein höchster Freund ist, nicht jezt, und allzeit theilhaftig? Er ist allzeit bey dir, in dir, du lebest, schwebest in Ihm 2c. ergreife doch diese Seligkeit, und spreche von Herzen: **was hab ich im Himmel, und auf Erden ausser dir, O GOtt meines Herzens!** Ach schäme dich, wan dich annoch ein Ding dieser ganzen Welt reitzet, oder betrübet. Act. 17. v. 28. Ps. 72. v. 25. & 26

3. P. **Nicht, wie sie den thorechten Welt-Liebhaberen vorkomt, sondern wie gute Christen dieselbe erwarten / und die Geistliche von Herzen reine, deren Aufenthalt im Himmel ist / zuweilen verkosten.** Freylich diese Glückseligkeit in GOtt ist ja nicht eitel, sinnlich, thierlich: darum wird sie von Welt-Liebhabern nicht begriffen: dan diese, als thierliche Menschen, haben thierliche Einbildungen von der Seligkeit, wie die Narren im Buch der Weißheit: sie **verkosten nicht, was des Geistes ist: was sie natürlicher-weiß wissen, als unweise Thier, darin verderben sie, und verscherzen in ihrem vermeinten falschen Glück alles** Sap. 2. v. 7. 1. ad Cor. 2. v. 14. Judæ 10.

Glück

Glück. Wahre Christen verstehen die Glückseligkeit in GOtt, und wissen, daß sie allen Begriff übersteige, sie erwarten dieselbe in tröstlicher Hofnung, die ihnen dieses Elend versüßet. Recht geistreiche Seelen, die sich der Betrachtung fleißig gebrauchen, haben schon in diesem Leben himlische vielfältige Verkostung in ihrem GOtt, die als ein Vorgeschmack des Himels, ihre ganze Seel unbeschreiblicher-weiß erquicket: jemehr sie vorab in Verachtung des Zeitlichen, und in der Tugend, und Vollkomenheit zunehmen; desto mehr wachsen auch in ihnen solche himlische Verkostungen; Meine Seel du weist es schon: sterbe nur noch mehr allem Zeitlichen; so wirst du es weit häufiger erfahren. O mein GOtt! wie liebreich bist du?

Hundert und vierzehende Betrachtung
Uber denselb. 2ten V. des 16ten Capitels.

1. P. Aller Menschen Trost ist eitel / und kurz.

Diß mag nicht oft genug wiederhohlet werden: damit du dich nunmehro endlich mit gänzlicher Abwendung von allen Geschöpfen zur innigliche Vereinigung mit deinem GOtt allein wendest. Menschen-Trost ist eitel, weil er gewiß einmahl vergeht, und zwar ohne Hinterlassung einigen Nutzens, wohl aber oft, und mehrentheils laßt er Bitterkeiten zuruck: er zerfließt, wie das ausgeschüttete Wasser wovon nichts übrig bleibt: wo ist der Trost, den die Königin von Saba in der Weißheit Salomonis hatte? wo ihre Verwunderung? wo ist der Trost Cleopatræ? wo so vieler Kö-

nigen,

nigen, und Fürsten? O wo seynd ihre Aschen geblieben, die man so fleißig gesamlet? So ist dan ebener Massen aller Menschen-Trost kurz: höchstens erstrecket er sich zur Lebens-Zeit, welche kurz ist, selten aber ist er so langwierig: den Trost einer irdischen Lieb trennet der Todt oft unvermuthet, allzu geschwind: die schreibende Hand unterbricht auf einmahl das lustige Abendessen des Balthasars: das betrübteste ware hiebey für ihn, **daß er zu leicht auf der Waag gefunden worden:** und wo ware er des anderen Morgens, der zuvor bey anbrechendem Abend vermeinet, er wolle noch viele Jahr in Lüsten schwimmen? Ach die leichte, und schwache Menschen-Tröstlein bringen, und haben kein Gewicht, sie kommen nicht, biß ans Herz, sie treffen nur die äußerliche Sinn des Leibs: ja sie verwickelen, und verwirren den armen Menschen nur in lauteren Eitelkeiten, berauben ihn also des dauerhaften Gewins seiner Seel, welcher allein das Gewicht zum Heyl zuwegen bringt. O armer Trost weiche von mir hinweg: ihr arme Menschen, ich will euch nicht: behaltet nur alle eure Tröstlein in Geld, in Lust, in Speißen, Gesellschaften 2c. bey meinem GOtt finde ich Trost, Gesellschaft genug, und alle Lust.

Danielis 5. v. 5. & 6.
ibid. v. 27.

2. P. **Selig, und wahrhaft ist der Trost/ welcher innerlich von der Wahrheit empfunden wird.** Dieser innere Trost ist eine geistliche von GOtt herabkommende Salbung, welche, wie ein ausgegossenes kräftiges Oel, die ganze Seel, das Gemüth, und den Willen des Menschen

Was der innere geistliche Trost sey?

mit

mit Gnad, und himlischer Stärke erfüllet, geistliche Freud, und Ermunterung, Erleuchtung im Verstand, Eifer im Willen erweket ꝛc. er wird nicht allein, noch allzeit, sondern nur gottseligen Seelen zuweilen mitgetheilet: diesen beglücket in Wahrheit die Seel zum geistlichen Fortgang, er ist also selig, und wahrhaft, weil er ihr zu den wahren Güteren des Himels verhilft: und ob er gleich in ihm selbst durchgehends geschwind vorbey gehet, und in soweit auch zergänglich ist; so hinterlaßt er doch, dafern die Seel nicht saumselig ist, die besagte Früchten des geistlichen Gewins, wozu man sich dessen allzeit gebrauchen soll, weil er uns zu eben dem Ziel gegeben wird. Magdalena empfande solchen Trost in ihrem Haus, als sie zu den Füßen des HErrn sasse, und hernach, da sie im Garten aufschrye Rabboni,
Lucæ 10. v. 39. Meister: und nachgehends Thomas der
Apostel, als er sprach: **mein HErr, und**
Jois 20. v. 16. **mein GOtt.** Komt dir nun eine solche Gab
von GOtt; so nehme sie demüthig mit Dank
ibid. v. 28. an: wan dein Verstand dabey erleuchtet wird; sehe zu, daß du nach der Erkantnuß alsbald würkest: entzündet sie etwa auch deinen Willen; so übe dich gleich in der Lieb, und anderen Tugenden, wozu der geistliche Trieb dich hinlenket: du solst nimmer, wie einige nicht wohl unterrichtete vermeynen, müßig dabey seyn. Preyse GOtt, daß Er tröste.

3. P. **Ein andächtiger Mensch tragt allenthalben JEsum seinen Tröster bey ihm.** JEsus selbst ist die Wahrheit, welche solche Tröstungen gibt, folglich obschon der Heil. Geist billig ein Trö-

ster genant wird, komt doch dieses ebener Massen auch JEsu zu, als der Wahrheit, die erleuchtet: obschon nun die Menschheit Christi außer der Comunions-Zeit bey uns nicht ist; so ist doch seine Gottheit allzeit auch mit seiner Gnad und Lieb, als die den Menschen allenthalben leitende Wahrheit, bey einem recht andächtigen, das ist, gänzlich zur Gottesforcht, zur Lieb der Tugend, und des Leydens geneigten Menschen: dieser tragt also JEsum als die ewige Wahrheit allenthalben in seinem Herzen herum: er redet zum öftersten zu ihm: sey du allzeit bey mir, als mein Geliebter: in der Stadt als die Stadt meiner Zuflucht, auf dem Land als der **Wandersmann**, der sich zu mir gesellet, auf meinem Zimer führe ich dich ins **Haus meiner Mutter**, im Bett schlafe, und ruhe ich bey dir, deine lincke **Hand ist unter meinem Haupt**; Auf dem Berg lehrest du mich die acht Seligkeiten, im Thal machest du mich, als einen Kranken, gesund, in der Armuth bist du bey mir, wie zu Bethlehem, im Elend, wie in Egypten: im Frieden bist du mein Fried, im Streit fechtest du in mir rc. bey Tag bist du mein Sonn, zur Nacht mein Nordstern, im Tod mein Leben, meine Belohnung. O Seel gehe zu JEsu, übe dich also.

Lucæ 24. v. 15.

Cant. 2. v. 6. & 7.

Hundert und fünfzehende Betrachtung
Uber denselb. 2ten N. des 16ten Capitels.

1. P. Er spricht zu Ihm: HErr JEsu sey du in allen Orten, und Zeiten bey mir: dieser sey mein Trost, daß ich gern alles menschlichen Trostes entbähre

bähre. Wan du nur, O JEsu stets also allenthalben bey mir bist; so bedarf ich keines Menschen, ja ich will keinen: du bist ein solcher Liebhaber, der mein ganzes Herz allein will haben, und jemehr es von aller anderen Lieb, und Gemeinschaft ausgereiniget ist; desto reiner, größer und bequemer ist es zu deiner Wohnung: darum will ich keinen Menschen-Trost, er schadet mir: die Versagung dessen hilft mir auf alle weiß zu deiner Gemeinschaft: ich will mich dahero nimmermehr betrüben, daß sie mich verlassen, sondern dieser soll vielmehr mein herzlicher Trost, diese soll meine Freud seyn, daß ich alles irdischen, und menschlichen Trostes entbähre: Ich kan, und will mich dessen gar leicht, und nüzlich entschlagen, nur um deinetwillen, O mein süßester HErr JEsu, der du schon aus der Thür meines Herzens zu mir hervor schauest: ich komme zu dir hinein: nur jezt geschwind zugeschlossen: ich lasse alle Menschen draußen stehen: sie haben nichts bey mir zu schaffen: da will ich nun zu dir desto frölicher
Ps. 24. v. 16 sagen: **siehe mich an, und erbarme dich meiner, dan ich bin einsam, und arm.**
Ps. 39. v. 18 **Ich bin ein Bettler, und fast arm: der HErr sorget für mich.** O wie thorecht, wie blind seynd doch diejenige, welche trau-
Joh. 5. v. 7. ren, und sprechen: **ich hab keinen Menschen!** Ein solcher Mensch will ich seyn, und bleiben: ich hab, ich will, ich verlange keinen Menschen, nur damit ich einen Menschen, dich meinen JEsum meinen GOtt, und alles

nur allzeit haben, und behalten möge: hab ich dich; so hab ich alles, was mein Herz verlangt: hab ich dich nicht; so hab ich alles verlohren. Aber nicht also: ich hab **dich ergriffen, und werd dich** von nun an biß in Ewigkeit nicht mehr **fahren lassen.** Jo mein JEsu mit deiner Gnad: nicht das gebe ich mehr um Menschen-Trost. Cant. 3. v. 4.

2. **P. Wan aber auch dein Göttlicher Trost abgehet; so sey mir dein Will / und die gerechte Prob zum höchsten Trost.** Kanst du mich aber auch wohl verlassen, mein JEsu, wan ich nicht will? O Nein: deine Güte hat mir es zugesagt, daß, dafern ich nicht von dir weiche, du allzeit mit deiner Gnad, und Lieb bey mir seyn, und bleiben wollest: diß ist mir schon überflüßig genug. Indessen weis, und erfahre ich es schon, daß dein Trost, deine süsse Zusprach nicht immerwährend bey den Menschen auf Erden sey: so ist deine Gegenwarth für solche Zeit mir gleichwohl nicht entzogen, sondern du gleichest darin einem schlafenden Bräutigam der Lieb: wohlan dan so schlafe nur frey, mein Geliebter: hast du von deiner Braut der Christlichen Seel gesprochen, man solle sie **nicht aufwecken,** biß sie **selbst will;** so will ich dich ja nicht aufwecken, sondern gern den Mißtrost, die Entziehung deiner süssen Zusprach ertragen, so lang es dir gefällig ist: dieser soll mir hiebey ein unentbährlicher Trost seyn, daß dieses dein Göttlicher Will sey. Wo diese Richtschnur alles Guten nicht ist; da kan kein Trost, noch Glück- Cant. 8. v. 4

Glückseligkeit seyn: wo ich diesen aber deinen Willen erfülle; da bleibt mir immer dieser allergröste Trost, daß ich deinen, und nicht meinen Willen vollziehe. Schau meine Seel sinnreichen Trost in der Mißtröstung, welche dich nur zu deinem Besten übet, und prüfet: so spreche dan: **Prüfe mich, O HErr, und**
Ps. 25. v. 2. & 3. **versuche mich, brenne meine Nieren, und mein Herz: dan siehe da ist deine Barmherzigkeit gerad vor meinen Augen.**
Ps. 102. v. 9

3. V. Dan du wirst nicht ewiglich zörnen, noch ewig drohen. Dein gerechter Zorn übet sich nur über die Sünd: und wan er diese in gegenwärtigem Leben straft; geschicht es allzeit zur Abwendung der ewigen, oder wenigstens zur Warnung, auch zur Milderung der zukünftigen Straf. Wan ich dan so oft wider deinen Willen handle durch meine Sünden; ist es mir ja gut, daß du mich hier durch Entziehung deines Trostes auch in etwa züchtigest. Zudem weis ich es auch/ daß die Zeit der Mißtröstung nimmer lang daure/ sondern besonders bey denen recht geduldigen in einem geschwinden Sonnschein veränderet werde. Kaum hast du dich Magdalenä in der fremden Gestalt eines
Jois 20. v. 2. & 3. Gärtners dergestelt; da zeigest du dich ihr sogleich darauf als ihren lieben Meister. Wan du in diesem Leben allzeit in gleicher Süßigkeit bey der Seel bliebest; so würde deine Gegenwarth ihr zu gemein, und vielleicht verächtlich: weil viele Gemeinschaft auf Erden wegen der menschlichen Schwachheit fast immer etwas von der Ehrforcht abnimt: nun aber da, du zu Zeiten dich holdselig zeigest, und bald wieder entziehest, wie auch bey deiner Braut im hohen Lied; ist deine Wiederkunft desto lieblicher. So kom dan, HErr JEsu, wan/ und wie du wilst: wie du es machest; so ist es mir recht: es ist allzeit besser, als ich vermeine.

Ende des ersten Theils vom dritten Buch.

Der

Glückseligkeit seyn: wo ich diesen aber deinen
Willen erfülle; da bleibt mir immer dieser al-
lergröste Trost, daß ich deinen, und nicht
Cant. 5. meinen Willen vollziehe. Schau meine Seel
v. 4. sinnreichen Trost in der Mißtröstung, welche
dich nur zu deinem Besten übet, und prüfet:
Ps.25. v.2. so spreche dan: **Prüfe mich, O HErr, und**
& 3. **versuche mich, brenne meine Nieren, und**
mein Herz: dan siehe da ist deine Barm-
Ps.102.v.9 **herzigkeit gerad vor meinen Augen.**

3. V. Dan du wirst nicht ewiglich zörnen, noch
ewig drohen. Dein gerechter Zorn übet sich
nur über die Sünd: und wan er diese in ge-
genwärtigem Leben straft; geschicht es all-
zeit zur Abwendung der ewigen, oder wenig-
stens zur Warnung, auch zur Milderung der
zukünftigen Straf. Wan ich dan so oft wi-
der deinen Willen handle durch meine Sün-
den; ist es mir ja gut, daß du mich hier durch Entziehung
deines Trostes auch in etwa züchtigest. Zudem weis ich
es auch / daß die Zeit der Mißtröstung nimmer lang dau-
re / sondern besonders bey denen recht gedultigen in ei-
nem geschwinden Sonnschein veränderet werde. Kaum
Jois 20. hast du dich Magdalenä in der fremden Gestalt eines
v.2.& 3. Gärtners dergestelt; da zeigest du dich ihr sogleich
darauf als ihren lieben Meister. Wan du in diesem Le-
ben allzeit in gleicher Süßigkeit bey der Seel bliebest;
so würde deine Gegenwarth ihr zu gemein, und vielleicht
verächtlich: weil viele Gemeinschaft auf Erden wegen
der menschlichen Schwachheit fast immer etwas von der
Ehrforcht abnimt: nun aber da, du zu Zeiten dich hold-
selig zeigest, und bald wieder entziehest, wie auch bey dei-
ner Braut im hohen Lied; ist deine Wiederkunst desto
lieblicher. So kom dan, HErr JEsu, wan / und wie
du wilst: wie du es machest; so ist es mir recht:
es ist allzeit besser, als ich vermeine.

Ende des ersten Theils vom dritten Buch.

MÜNCHEN

Der

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falck, Franz

Der betrachtende Thomas von Kempen Als ein Spiegel Der Christlichen Gerechtigkeit, Tugend, Vollkommenheit, und inniglichen Vereinigung mit Christo Jesu Uber die erste 16 Capitelen, bestehend in 115 Betrachtungen

Bd.: Das IIIte Buch

Mayntz [1756]

Asc. 1804-2/3,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262429-2
VD18 80474543